**Heute auf Seite 3: Londons „Lügenfabrik"**


# Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 38 — Folge 6 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 7. Februar 1987 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C


**Sowjetunion:**

## Flucht nach vorne?

### Gorbatschow: Geringe Erfolge, geringer Spielraum

Erfolge kann er zunächst einmal allenfalls in den Medienreaktionen des Westens verzeichnen. Im Kreml hingegen bläst dem ersten Mann ganz offensichtlich starker Wind entgegen, seit er auf der Sitzung des Zentralkomitees der KPdSU jede Menge Kritik verteilt, ein Horrorgemälde der Zustände in der Sowjetunion gezeichnet und revolutionär anmutende Veränderungen angekündigt hat.

Michail Gorbatschow hat sich weit vorgewagt. Unter ständiger Berufung auf die in der UdSSR unanfechtbare Instanz Lenin rechnete der Generalsekretär mit allen seinen Vorgängern seit Stalin hart ab, wenn er den theoretischen Konzepten des Sozialismus vorwarf, sie seien „weitgehend auf dem Niveau der 30er und 40er Jahre" geblieben, und selbst hohe Parteimitglieder bezichtigte, sie seien Helfer oder gar Organisatoren „krimineller Aktivitäten" geworden. Von „Trägheit" und dem „Bestreben, alles vom Tisch zu wischen, was nicht in die gewohnten Schemata paßt", war die Rede und von „vielen Parteimitgliedern in leitenden Positionen", die schon „jahrzehntelang ... ihren Pflichten nicht gerecht werden", gleichwohl aber „von Kontrolle und Kritik" nicht erfaßbar seien.

An ähnliche Schimpftiraden haben sich die Genossen in Politbüro und ZK gewöhnt, denn seit seinem Amtsantritt zieht Gorbatschow gegen Filz, Ineffizienz, Schlamperei und übertriebene Dogmatik vor allem auf dem Gebiet der Wirtschaft zu Felde. Daß diesmal auch die Partei bis in die höchste Etage nicht verschont wurde, wäre wohl noch angegangen.

Ganz offensichtlich überspannt aber hat Gorbatschow den Bogen dadurch, daß er mehr Demokratie forderte: geheime Wahlen, jeweils mehrere Kandidaten, Integration auch von Nicht-Parteimitgliedern in die politische Führung des Landes.

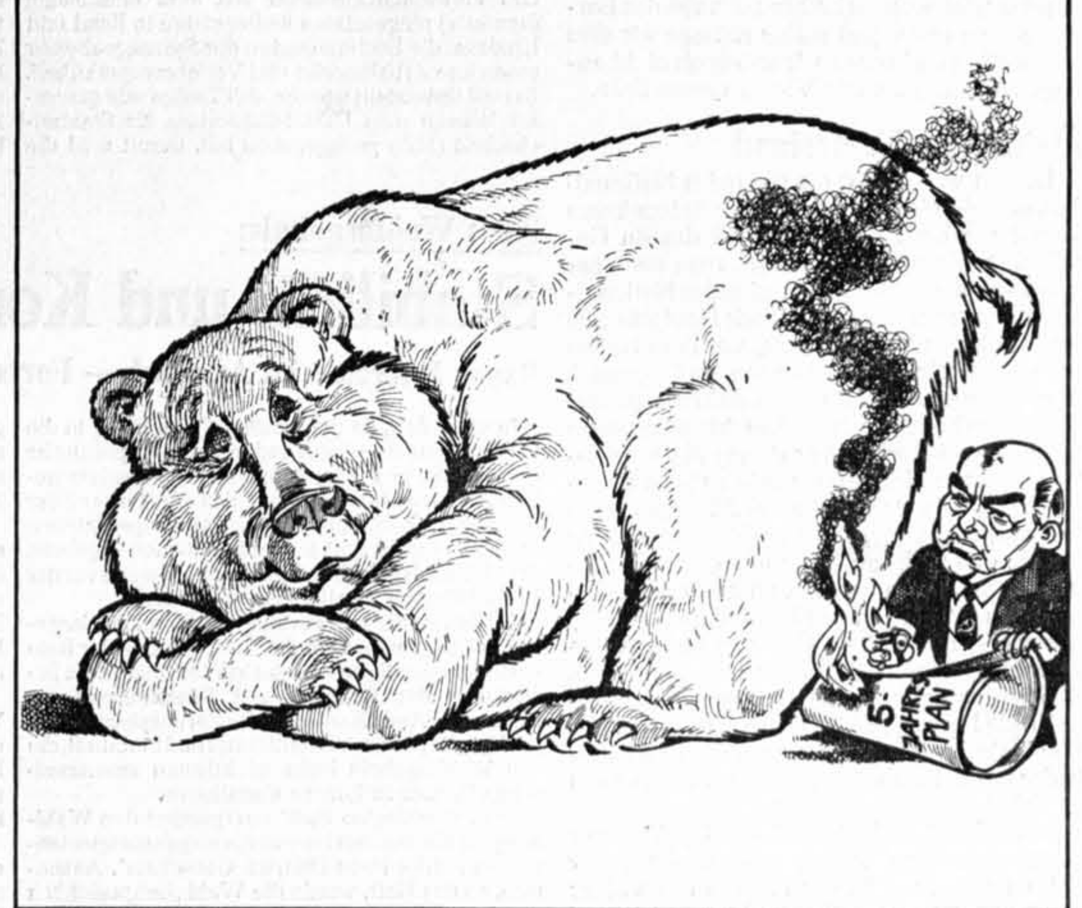
Lenin-Beschwörung hin, Lenin-Beschwörung her — von der Partei als Avantgarde des Proletariats auf dem Weg zum Kommunismus bleibt da wenig übrig. Und das werden sich vor allem auch die Funktionäre auf mittlerer und unterer Ebene sagen, jene Funktionäre, die bislang vor allem in das Sperrfeuer der Gorbatschow-Kritik geraten waren. Nicht zu Unrecht — denn Korruption, Vetternwirtschaft und Unfähigkeit sind gerade in den unteren Rängen von Staat und Partei häufig anzutreffende Eigenschaften.

Allerdings: Gorbatschows Kalkül, die oberen Parteigremien von der Forderung nach „Demokratisierung" zunächst auszunehmen und die Kritik auf die mittleren und unteren Ebenen zu konzentrieren, könnte versagen. Denn mangelnden politischen Einfluß machen die Kleinfunktionäre durch ihre enorme Quantität wieder wett. Sie, denen Gorbatschow den Krieg an- und die Pfründe gekündigt hat, werden — soweit es in ihrer Macht steht — in Zukunft, mehr noch als bisher, jeden stützen, der *gegen* Gorbatschow opponiert. Und die Parteigenossen ganz oben werden ebenfalls in ihrem Mißtrauen gestärkt, denn als nächstes dürften sie ins Visier des Erneuerungseifers ihres Generalsekretärs geraten.

Gorbatschow gegen den Parteiapparat — als Rückendeckung hat er außer seinen Vertrauten in Politbüro und ZK (diese beiden wichtigsten Gremien hat er zwar kontinuierlich, aber noch keineswegs umfassend mit Leuten seiner Gunst aufgefrischt) derzeit allenfalls das Volk. So berief er sich auf der Komiteesitzung auch auffällig häufig auf Gespräche mit Arbeitern und Briefe aus dem Volk, die beweisen sollen, daß er Vollstrecker der Wünsche der werktätigen Massen sei.

Dennoch: Das ZK verabschiedete am Schluß eine im Vergleich mit den revolutionären Passagen der Gorbatschow-Rede äußerst zurückhaltende Erklärung. Gorbatschows Forderung, dem Volk in Zukunft mehrere Kandidaten bei der Besetzung von Parteigremien zu präsentieren (wer über die Aufstellung dieser Kandidaten entscheiden sollte, hatte allerdings auch er verschwiegen), fiel unter den Tisch, dafür wurde lediglich „prinzipiell die Notwendigkeit der Erweiterung der innerparteilichen Demokratie unterstützt".

Hat Gorbatschow seine Kräfte überschätzt? Oder ist der vom Westen als großer Reformator eingeschätzte Kreml-Gewaltige, dem bei näherem Hinsehen tatsächliche Erfolge in seiner fast zweijährigen Amtszeit versagt blieben — abgesehen von einem Rückgang des Schnapsverkaufs um 40 Prozent —, lediglich zur Flucht nach vorne, in der Hoffnung auf Unterstützung durch das Volk, angetreten? Die nächsten Monate der Kreml-Politik — national wie international — dürften spannend werden. Stagnation ist dabei jedoch ebensowenig auszuschließen wie interessante Neuerungen. Allerdings wird es eine Demokratisierung der UdSSR im westlichen Sinne in keinem Fall geben. **Ernst Arndt**




**Wacht auf, Verdammte dieser Erde!** Zeichnung aus „Die Welt"

## „Ein ganz normales deutsches Volk"

VON Dr. HERBERT HUPKA

Zwei Tage nach der Bundestagswahl trat noch einmal die CDU/CSU-Bundestagsfraktion mit den Abgeordneten des 10. Deutschen Bundestages zusammen, die soeben neu hinzugewählten Abgeordneten der 11. Legislaturperiode nahmen als Gäste daran teil. Vor diesem Gremium sprach nach dem Fraktionsvorsitzenden Dr. Alfred Dregger und dem Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl der bayerische Ministerpräsident und CSU-Vorsitzende Franz Josef Strauß das Wort vom „ganz normalen deutschen Volk".

Mit uns Deutschen ist etwas, das sollte damit zum Ausdruck gebracht werden, nicht in Ordnung. In einem Interview, das Strauß kurz vor der Bundestagswahl der Zeitung „Die Welt" gegeben hat, heißt es über uns Deutsche: „Die Deutschen sind entweder auf der Flucht vor sich selber oder noch im Luftschutzkeller der Politik. Wir sollten uns bei keiner Überlegung, was getan werden kann, von dem Argument leiten lassen, wir müssen ‚ja' sagen, weil wir Hitler hatten, oder wir müssen ‚nein' sagen, weil die Deutschen einmal ein Drittes Reich hatten." Erklärt wurde dies mit dem Blick auf die Rolle von uns Deutschen in der Weltpolitik.

### Nationalbewußtsein verweigert

Es ist uns allen aus vielen Nachrichten, Reden und Aufsätzen bekannt, daß uns zum einen immer wieder sowohl im Ausland als auch hierzulande das Jahrzwölft unter Hitler um die Ohren geschlagen wird und zum anderen dies nicht etwa deswegen geschieht, weil niemand diese Jahre und Ereignisse zwischen 1933 und 1945 leugnen könnte, sondern um uns zu domestizieren, wenn nicht sogar zu erniedrigen. Die Kommunisten sind Meister darin, bei jeder Äußerung oder Handlung, die den im Kreml Herrschenden nicht gefallen will, Hitler zu beschwören. In der Bundesrepublik Deutschland, gerade im jüngsten Bundestagswahlkampf, wird nicht immer gleich Hitler in persona beschworen, wohl aber jenes Bekenntnis zur Nation, die Verantwortung für ganz Deutschland in allen seinen Teilen, die Weigerung, die durch Vertreibung und Annexion geschaffene Grenzlinie an Oder und Neiße anzuerkennen, als rechtsradikal angeklagt. Jedem anderen Volk gesteht en dieselben Mitbürger den Kampf um das Recht und ein geradezu selbstverständliches Nationalbewußtsein zu, aber dem eigenen deutschen Volk wird dies verweigert.

Warum sollen wir Deutsche nicht wie ein ganz normales Volk dieser Welt leben, handeln und reden? Oder berauscht man sich gar zu gern an einem Ausnahmecharakter dieses unseres Volkes, als sollten wir als Deutsche immer eine Sonderrolle spielen. Die Sonder-

**Wiesbaden:**

## Städtepartnerschaft mit Breslau

### „Geheimdiplomatie" in Hessen — Was sind die Ziele des Abkommens?

Noch in diesem Jahr soll zwischen der hessischen Landeshauptstadt und Breslau eine Städtepartnerschaft entstehen, wenn es nach dem Willen von Wiesbadens Oberbürgermeister Achim Exner (SPD) geht. Ein entsprechendes Rahmenabkommen, so ließ Exner nach einer Polenreise Anfang des Jahres wissen, könne schon im November während der „Polnischen Kulturtage" in Wiesbaden unterzeichnet werden.

Die Partnerschaft, die neben offiziellen Kontakten vor allem den Jugendaustausch umfassen soll, wäre die erste Verbindung einer bundesdeutschen mit einer ostdeutschen Stadt in den 37er-Grenzen. Exner, selbst gebürtiger Breslauer, sprach von „vertraulichen Gesprächen" während seiner Polenreise. Außerdem habe er Kontakte zur Polnischen Botschaft aufgenommen.

Neben dem Außenministerium war nur noch Bundespräsident Richard von Weizsäcker über dieses Vorhaben informiert.

Der Pressesprecher der Stadt Wiesbaden bestätigte Presseberichte, wonach Weizsäcker die geplante Partnerschaft „empfohlen" haben soll. Vom Bundespräsidialamt war außer einer Bestätigung des Vorganges bislang keine Stellungnahme zu erhalten, da sich von Weizsäcker in Berlin aufhalte.

Von Wiesbaden wurde nicht geleugnet, daß man in voller Absicht zunächst nur über das Außenministerium und das Bundespräsidialamt in dieser Sache „ventiliert" habe: „Wenn man das erst hier diskutiert, kann man's vergessen", räumte Pressesprecher Reimuth offenherzig ein. Eine Unterrichtung der Öffentlichkeit, wie in einer Demokratie an sich üblich, war also bis zum jetzigen Zeitpunkt nicht vorgesehen. Auch mit den betroffenen Landsmannschaften sollen Gespräche erst jetzt stattfinden.

Diese Politik der vollendeten Tatsachen zeigt, wie es in Hessens Landeshauptstadt um die politische Kultur bestellt ist. Mit seiner „Empfehlung" unterstützt Weizsäcker leider nicht nur Exners Geheimdiplomatie, er macht sich auch noch zum Werkzeug rotpolnischer Anerkennungspolitik, die — so ist zu befürchten — den Text des Abkommens diktieren wird. Denn daß Völkerverständigung nicht das Motiv für die polnischen Verhandlungspartner ist, sollte der Bundespräsident am besten wissen. Sicher ist es kein Zufall, daß die Polen den Hebel ihrer Politik bei dem westdeutschen Staatsoberhaupt und einem SPD-Bürgermeister ansetzen.

Obwohl hier möglicherweise der Geist des Karlsruher Verfassungsgerichtsurteils mit Füßen getreten wird, läßt sich „den Leuten rechtlich nichts am Zeug flicken", wie der Völkerrechtler Blumenwitz einräumte.

Jetzt liegt es in der Hand der Vertriebenen, durch den Gang an die Öffentlichkeit Klarheit über die Exner-Weizsäckersche-Partnerschaftspolitik zu verlangen. **Frank Butschbacher**

### Aus dem Inhalt

Seite

rolle von gestern wird zwar verdammt, aber die von heute wird ins Scheinwerferlicht gerückt. Wir wollen gar keine Sonderrolle spielen, gestern nicht, als wir als Volk, wie es nun einmal Diktatoren praktizieren, nicht befragt wurden, heute nicht, indem uns von den sich selbst dazu ernennenden Bußpredigern das ewige Kainsmal aufgedrückt wird.

Wir stellen uns selbstverständlich unserer Geschichte, doch sind wir nicht bereit, diese auf das Dritte Reich einengen und verabsolutieren zu lassen. Es war unter den Politikern zuerst Alfred Dregger, der vor Jahren erklärte: Wir müssen aus dem Schatten Hitlers heraustreten. Andere Politiker haben sich inzwischen im gleichen Sinne ausgedrückt. Dies sollten wir schon um der Jugend willen tun, denn welche Verantwortung oder gar schuldhafte Verstrickung kann ihr denn überhaupt vorgeworfen werden? Aber auch um der Ehrlichkeit zu uns selbst willen müssen wir dies tun, wollen und sollen wir uns doch nicht anders verhalten als alle Völker dieser Erde.

## Heimat und Vaterland

Diesen Völkern ist ein gesundes Nationalbewußtsein eigen, diese Völker haben keine Angst vor dem Vaterland und dessen Geschichte, diesen Völkern wirft man auch gar nicht vor, daß sie über ein gesundes Nationalbewußtsein verfügen. Aber wir Deutsche? Es besteht keine Veranlassung, vor dem Nationalbewußtsein Angst zu haben. Im Gegenteil, wir sollten endlich erkennen, daß Heimat und Vaterland hohe Werte sind, nicht anders denn Freiheit und Recht. Wer dieses Nationalbewußtsein verdächtigt, als sei es etwas Ungewöhnliches, ja vielleicht sogar Abartiges, muß uns dies begründen. Wir aber haben acht zu geben, daß nicht gefährliche Absichten mitschwingen, wenn jemand, ob hier oder draußen, uns Deutschen das Nationalbewußtsein abspricht, nur weil es Hitler in unserer Geschichte gegeben hat. Sollen wir zu den ewigen Büßern degradiert werden, will man über unsere Köpfe hinweg Politik treiben, will man uns ideologisch verbiegen, sitzt ein ewiger Richter in der Gestalt der roten Diktatoren über uns zu Gericht?

Es wird Zeit, daß wir als deutsches Volk zur Normalität aller Völker zurückfinden, nur dann werden wir in der Familie der Völker ernst genommen werden und bestehen.

Wahlkampf:

# Die Sache mit dem leidigen Geld

## Große Löcher im Etat der Parteien durch aufwendige Werbekampagnen

„Wer soll das bezahlen ...?" Aber eine Bundestagswahl kostet nun einmal viel Geld, denn Backsteine werden auch hier nicht als Zahlungsmittel akzeptiert. Doch, woher nehmen? Spenden waren jahrelang eine wichtige Hilfe, doch seit der Flick-Affäre fließen diese Gelder wesentlich spärlicher. Haben die großen Spender doch Angst, auch ihnen könnte am Zeug geflickt werden. So blieb denn für die Parteien das ganz große Spendenaufkommen aus.

Aber es gibt ja noch Mitgliedsbeiträge, Eigenkapital, den Steuerzahler natürlich und Kredite. Die SPD zum Beispiel lieh ihre Millionen von verschiedenen Geldinstituten, die sie per Wahlkampfkostenerstattung — das sind 5 Mark pro Wähler — zurückzahlen wollte. Der Haken: Sie hatte mit einem erwarteten Stimmenanteil von 42 Prozent gebürgt, fünf Prozent mehr, als sie tatsächlich erhalten hat. Das bedeutet in absoluten Zahlen: Sie erhält über 11 Millionen Mark weniger als den Banken gegenüber angegeben.

Auch die Unionsparteien bekommen mit zusammen knapp über 100 Millionen Mark nur einen Teil dessen zurück, was sie ausgegeben haben — nur haben sie sich nicht so überschätzt wie die SPD. Die FDP erhält 20,6 Millionen und die Grünen kriegen gut 18 Millionen. Bei den beiden dürften die Ausgaben knapp gedeckt sein.

Wie hoch im einzelnen die Ausgaben der Parteien genau waren, behalten diese wohlweislich für sich. Doch eines wird immer deutlicher: Die Parteien, vor allem in Wahlkampfzeiten, ähneln immer mehr einem Wirtschaftsunternehmen, das clever vermarktet werden muß. Ein Umstand, der uns aus Amerika als nicht unbedingt nachahmenswertes Beispiel bekannt ist. So wird wohl auch bei uns bald nicht mehr die Politik im Vordergrund des Wahlkampfes stehen, sondern allein die Werbewirksamkeit der einzelnen Parteien und das Aussehen ihrer Kandidaten. Wird dann bald die reiche Schönheit statt der politischen Fähigkeit regieren? **N. D.**

**Das Ostpreußenblatt**

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Chefredakteur: Hugo Wellems**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

**Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman

**Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles:** Horst Zander

**Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland:** Susanne Deuter

**Politik, Zeitgeschehen, Jugend:** Kirsten Engelhard

**Reportagen, Leserbriefe, Archiv:** Susanne Kollmitt

**Ostpreußische Familie:** Ruth Geede

**Bonner Büro:** Clemens J. Neumann

**Anzeigen und Vertrieb:** Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84 /86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

**Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21**

**Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42**

Bilanz:

# Spionageabwehr hat wieder Tritt gefaßt

## Innerhalb eines Jahres konnte die Zahl der Festnahmen verdoppelt werden

Durch den Übertritt des Regierungsdirektors im Bundesamt für Verfassungsschutz, Hans-Joachim Tiedge, in die DDR wurde der Spionageabwehr der Bundesrepublik Deutschland ein schwerer Schlag versetzt. Tiedge war für die Beobachtung der DDR-Geheimdienste in der Bundesrepublik Deutschland als Referatsgruppenleiter zuständig. Tiedge kannte insbesondere alle laufenden Verdachtsfälle, die Namen aller gegnerischer Spione, die als geheime Mitarbeiter gewonnen worden waren, die Namen und Persönlichkeitsbilder fast aller einschlägig (operativ) eingesetzten Bediensteten in Bund und Ländern, die Suchmethoden der Spionageabwehr sowie ihre Arbeitsweise und Verfahrenspraktiken. Es muß unterstellt werden, daß Tiedge sein gesamtes Wissen dem DDR-Ministerium für Staatssicherheit (MfS) preisgegeben hat. Damit wird die Arbeit der Spionageabwehr auf absehbare Zeit erschwert. Die gegnerischen Geheimdienste können ihre eigenen Fehlerquellen ausschalten.

Sofortmaßnahmen der Spionageabwehrbehörden in Bund und Ländern konnten jedoch den Schaden begrenzen. So mußte die Spionageabwehr methodisch und personell neu geordnet werden. Damit ist aber zugleich die Chance zur Entwicklung neuer Abwehrmethoden gegeben. Die östlichen Geheimdienste dürften jedoch ihre Einschleusungsmethoden kaum verbessern können. Sie sind an bestimmte nachrichtendienstliche Grundbedingungen gebunden, die eine umfassende Änderung nicht zulassen. So werden die gegnerischen Geheimdienste auch weiterhin Bürger der Bundesrepublik Deutschland, die sich im kommunistischen Machtbereich aufhalten, auf eine nachrichtendienstliche Mitarbeit ansprechen. Auch auf die Methode, Agenten als Flüchtlinge oder Übersiedler getarnt in die Bundesrepublik Deutschland einzuschleusen, werden sie nicht verzichten.

Trotz des Verrats des hohen Verfassungsschutzbeamten Tiedge konnten die Staatsschutzbehörden im Jahre 1986 erhebliche Erfolge erzielen. Es gingen 32 mutmaßliche Spione, die für kommunistische Geheimdienste arbeiteten, ins Netz. In der Mehrzahl der Fälle führten die Verfassungsschutzbehörden die Vorermittlungen. Im Vergleich zum Jahre 1985 hat sich 1986 die Zahl der Festnahmen nahezu verdoppelt.

Die Ausspähungsbemühungen der enttarnten Agenten richteten sich auf die Bereiche der politischen, militärischen sowie der Industrie- und Wirtschaftsspionage. Wie weiter festgestellt wurde, versuchten die östlichen Geheimdienste Agenten in den Sicherheitsbehörden der Bundesrepublik Deutschland zu gewinnen. In den gegen die Bundesrepublik gerichteten Spionageaktivitäten spielte die DDR eine dominierende Rolle. Durch die Festnahme mehrerer Kuriere und Instrukteure mußten die Geheimdienste der DDR im Bereich des Führungs- und Verbindungswesens spürbare Verluste hinnehmen.

Nach Erkenntnissen des Bundeskriminalamtes war die Spionage der DDR-Geheimdienste auf die Beschaffung detaillierter Erkenntnisse über Forschungsergebnisse, Hochleistungstechnologien und Produktionsverfahren gerichtet. Die DDR will damit die Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit der eigenen Volkswirtschaft steigern. Die DDR-Geheimdienste gingen dabei oft so raffiniert vor, daß den enttarnten Agenten eine nachrichtendienstliche Tätigkeit nicht nachzuweisen war.

Die DDR kann bezüglich der Einfuhr von Embargo-Waren, deren Ausfuhr in Ostblockländer von den NATO-Staaten und Japan verboten ist, auf eine weit verzweigte Organisation zurückgreifen. Bei dieser Organisation handelt es sich um die „Kommerzielle Koordinierung" (KoKo), unter deren Dach auch zahlreiche „Vertreterfirmen" zusammengefaßt sind. Es bestehen Niederlassungen im westlichen Ausland. Die Steuerung der illegalen Geschäfte erfolgt durch das MfS. Die Geschäfte werden häufig über westliche Drittländer geleitet. Auf diese Weise läßt sich der in die DDR gerichtete Lieferweg schwer erkennen.

In der letzten Zeit hat das Bundeskriminalamt in 25 außerordentlich umfangreichen Fällen illegalen Technologietransfers die Ermittlungen geführt. Es wurden weitverzweigte, nahezu weltumspannende Händlernetze aufgedeckt. Nach Auffassung von Sicherheitsexperten setzt eine wirksame Bekämpfung dieser illegalen Tätigkeit eine internationale Zusammenarbeit der westlichen Staaten voraus.

**Adolf Wolf**

Zum Wahlergebnis:

# Stabilität und Kontinuität begrüßt

## Reges Interesse im Ausland — Fortsetzung deutscher Politik gesichert

In einer Zeit, da die meisten Staaten eng in die Bündnissysteme eingebunden sind, ist politische Kontinuität und Berechenbarkeit besonders gefragt. So verwundert es nicht, daß der Ausgang der Bundestagswahl auch im Ausland auf reges Interesse stieß, obwohl dort am letztendlichen Ergebnis, dem Erhalt der Koalitionsregierung, bereits vor der Wahl keinerlei Zweifel gehegt wurden.

Bei den westlichen Verbündeten herrschte insgesamt Genugtuung über die Entscheidung der Bundesbürger vor. So nahm man in Washington die Bestätigung der Koalition mit Erleichterung zur Kenntnis. Amerikanische Regierungskreise begrüßten die politische Kontinuität und Stabilität, die das Wahlergebnis beim wichtigsten amerikanischen Partner in Europa signalisiere.

Die „Washington Post" interpretiert den Wahlausgang als eine Stärkung der „entspannungsorientierten Politik Hans Dietrich Genschers". Ansonsten, so das Blatt, wurde die Wahl „hauptsächlich durch die Wirtschaft entschieden". Für die „Los Angeles Times" hat der Wahlausgang einmal mehr bestätigt, „daß die Deutschen ... trotz des bislang besten Abschneidens der Grünen ... gemäßigte, zur Mitte hin tendierende Regierungen bevorzugen".

Auch im NATO-Hauptquartier in Brüssel war man mit dem Wahlergebnis zufrieden, da es eine Fortsetzung der deutschen Politik sichere. In diesem Zusammenhang wurde noch einmal die Schlüsselstellung der Bundesrepublik in der Allianz hervorgehoben. Insbesondere kleinere Bündnisstaaten würden ihre Haltung nach ihr ausrichten.

In Paris wie auch in Rom zeigte man sich über die Verluste der Union verwundert, da sie eine Regierung getroffen hätten, die doch für eine wirtschaftlich stabile Lage in ihrem Land gesorgt habe, von der man nur träumen könne. „Sind die Deutschen immer noch nicht zufrieden?"

Beim Blick in die britische Presse fällt auf, daß sich dort bereits in der sehr umfassenden Wahlkampfberichterstattung das Bild des Bundeskanzlers erheblich zu dessen Gunsten verändert hat, was wohl auf einen seit längerem zu beobachtenden Trend in der britischen Außenpolitik zurückzuführen ist.

In Moskau und Ost-Berlin waren die Verluste der Union Anlaß zu Schadenfreude, das gute Abschneiden der Grünen wurde dagegen in Moskau wie auch in Warschau ausdrücklich begrüßt. Trotz allem aber, so ein Kommentator im sowjetischen Rundfunk, wünsche Moskau „normale, gute und gutnachbarliche Beziehungen mit Westdeutschland", ohne dies von der Zusammensetzung der Bundesregierung abhängig zu machen. **ru**

Libanon:

# Das Geiseldrama am Mittelmeer

## Die Bundesregierung in der Zwickmühle — Wie soll sie reagieren?

Bisher waren immer nur die anderen betroffen. Zwar gerieten auch Bürger der Bundesrepublik Deutschland in Beirut zwischen die Schußlinien der rivalisierenden Milizen, wurden ihre Autos gestohlen oder sie wurden auf offener Straße beraubt; nie zuvor jedoch mußten Deutsche fürchten, aufgrund ihrer Staatsangehörigkeit das Opfer von Anschlägen zu werden. Im Gegenteil: So wurde zum Beispiel Ende April 1984 ein Deutscher von vier Männern unter Waffengewalt in einem Auto verschleppt, kurz darauf aber nach Überprüfung seines Passes wieder freigelassen. Offenbar war die ausgewogene Nahost-Politik der Bundesregierung ein Garant dafür, daß ihre Bürger von persönlichen Attentaten verschont blieben.

So konnten denn auch die Bundesdeutschen relativ unbefangen den amerikanischen Handel „Geiseln gegen Waffen" verurteilen. Nun hat sich die Situation jedoch grundlegend geändert. Nach der Verhaftung Mohammed Ali Hamadeis, der auf dem Frankfurter Flughafen mit neun Liter Flüssigsprengstoff im Gepäck festgenommen wurde, verschleppte eine kleine schiitische Organisation zuerst den Hoechst-Manager Rudolf Cordes und wenig später den Siemens-Techniker Alfred Schmidt. Doch den Entführern geht es weniger um Waffen als um die Verhinderung der Auslieferung Hamadeis und seines inzwischen ebenfalls verhafteten Bruders Ali Abbas an die Amerikaner. Die nämlich verdächtigen die beiden Brüder an der Entführung eines amerikanischen Verkehrsflugzeuges 1985, bei der ein Amerikaner getötet wurde, beteiligt gewesen zu sein.

Damit ist die Zwickmühle für die Bundesregierung perfekt. Liefert sie die beiden Libanesen aus, setzt sie unweigerlich das Leben der Geiseln aufs Spiel. Gibt sie den Forderungen der „Hisbollah", in deren Gewalt sich die beiden Deutschen befinden sollen, nach, so macht sie sich auch in Zukunft für ähnliche Situationen erpreßbar.

Kann die amerikanische Handlungsweise gegenüber dem Iran keineswegs entschuldigt werden, so wird sie doch zunehmend verständlicher. Denn auch die Bundesregierung ist trotz der offensichtlichen Ausweglosigkeit zum Handeln gezwungen. Genschers Versuche, mehrere Regierungen der Region um Unterstützung bei den Freilassungsbemühungen zu bitten, hatten bisher eher mäßigen Erfolg. Teheran, das einen Einfluß auf die Entführer ausüben könnte, knüpft seine Hilfe mittlerweile an Bedingungen. Nimmt die Bundesregierung an, begibt sie sich in die zusätzliche Gefahr, späterhin auch außerhalb Libanons durch Entführungen erpreßt zu werden.

Wie also soll Bonn reagieren? Ein Rezept für die richtige Verhaltensweise gibt es wohl kaum. Die Vor- und Nachteile jedes einzelnen Schrittes müssen genau kalkuliert werden, ehe sich eine annehmbare Lösung finden läßt. Aus diesem Grund ist auch die Nachrichtensperre zu verstehen, die die Bundesregierung verhängt hat. Denn an guten Ratschlägen aus der Bevölkerung würde es wohl kaum mangeln, machte man alle Schritte und Erfolge publik. So geriete die Regierung in der Bundeshauptstadt noch zusätzlich unter den Druck der bundesdeutschen Öffentlichkeit. In ihrer Haut möchte letztendlich aber dann doch keiner stecken.

**Kirsten Engelhard**

Zweiter Weltkrieg:

# Londons „Lügenfabrik"

## Sensationelle Geheimakten des britischen Nachrichtendienstes

VON Dr. ALFRED SCHICKEL



**Deutsche Angeklagte im Nürnberger Prozeß:**

Einseitige Auswahl des Belastungsmaterials

Foto Archiv

Die vor mehr als vierzig Jahren zu Ende gegangene Veranstaltung des „Nürnberger Prozesses" erwies sich nicht nur als ein bis dahin in der Rechtsgeschichte unerhörtes Unikum, sondern auch als eine bestimmende Federführung der nachfolgenden Geschichtsschreibung. Da 1945/46 fast ausschließlich nur deutsche Untaten zur Sprache kamen, stand den beflissenen Historiographen auch nur diese einseitige Stoffauswahl zur Verarbeitung zu Gebote. Ergänzende oder erklärende Akten der Siegermächte blieben vorsorglich unter Verschluß und verhinderten durch ihre Geheimhaltung eine ausgewogene Darstellung der jüngsten Vergangenheit. Die kurz nach Kriegsende von den Siegern bekanntgemachten Verbrechen der Deutschen trugen den Angeklagten von Nürnberg nicht nur den Strang oder hohe Freiheitsstrafen ein, sondern füllten auch die Kapitel der Geschichtsbücher bis an den Rand. Und wo eine zeitgeschichtliche Neuerkenntnis ob ihres unbestreitbaren Gewichtes nicht gut beiseite geschoben werden konnte, wurde ihr die mögliche Korrekturfähigkeit durch das gesetzliche Verbot der „Verharmlosung von Naziverbrechen" weitgehend genommen.

Trotz dieser Verengungen und volkspädagogischen Beschränkungen bleibt es aber Aufgabe der Zeitgeschichtsforschung, alle Räume der Vergangenheit auszuleuchten und ihre dabei festgestellten Inhalte der Nachwelt zu überliefern, will sie nicht ihrer Zielsetzung untreu werden oder ihr Selbstverständnis als wissenschaftliche Disziplin gefährlicher Mißdeutung aussetzen. Und da die Verfehlungen der Deutschen dank der entsprechenden Bemühungen der Siegermächte fast schon ausnahmslos bekannt waren, konnten die neu gewonnenen Forschungsergebnisse kaum noch gravierendes weiteres Belastungsmaterial gegen Deutschland zutage bringen, sondern mußten sich folgerichtig in der Hauptsache auf alliierte Fehler und Kriegsrechtsverletzungen beziehen.

Jüngste Beispiele für solche Dunkeltaten kamen neulich aus freigegebenen Akten der britischen Regierung ans Licht. Da wurde offenbar, daß die Churchill-Administration während des Krieges eine eigene Abteilung zur Produktion von Falschmeldungen ins Leben gerufen hatte, welche offiziell „Political Warfare Executive" hieß, aber von ihren Mitarbeitern bald „Lügenfabrik" („Lie Factory") oder „sib" genannt wurde. „Sib" deswegen, weil es die Abkürzung des lateinischen Wortes „sibilare" war, was soviel wie „flüstern" bedeutete.

Danach erzeugte die „Lügenfabrik" in London gezielt Falschmeldungen und Gerüchte, um sie dann unter der Hand — gleichsam flüsternd — mit Hilfe ausgesuchter Journalisten in neutralen Großstädten wie Lissabon, Bern oder Stockholm in Umlauf zu setzen. Dabei scheuten die englischen Lügenfabrikanten auch nicht davor zurück, den Vatikan, den Papst und die deutschen katholischen Bischöfe in ihre Lügengespinste einzubeziehen, indem sie falsche Hirtenbriefe fabrizierten oder durch entsprechende Falschmeldungen die Bemühungen Pius XII. um Beendigung des Krieges bzw. Milderung der Kriegsauswirkungen zu irrigen Interpretationen lenkten.

Hauptanliegen der Londoner „Political Warfare Executive" war das Ziel, einerseits die öffentliche Meinung in Deutschland und Italien zu verunsichern und die Bevölkerung zu demoralisieren, andererseits die Sympathie und Unterstützung der neutralen Länder für England und seine Verbündeten zu gewinnen. So wollten die britischen „sib"-Agenten im Dezember 1940 eine Spaltung der öffentlichen Meinung in Italien herbeiführen und gleichzeitig einen Zwist zwischen Berlin und Rom provozieren, als sie die Falschmeldung in Umlauf setzten, daß Mussolini den Papst gebeten habe, bei den Briten wegen der Bedingungen eines Sonderfriedens zwischen Italien und England vorzufühlen. Die ohnehin wenig kriegsbegeisterten Italiener sollten auf diese Weise ihre Sehnsucht nach Frieden öffentlich zum Ausdruck bringen und damit den faschistischen Diktator in eine außen- und bündnispolitische Zwangslage hineinmanövrieren. Zugleich war durch dieses Gerücht das immer noch latent vorhandene deutsche Mißtrauen gegenüber dem italienischen Bundesgenossen einkalkuliert und damit eine Entfremdung zwischen den beiden Achsenpartnern beabsichtigt. Eine Berechnung, die im Spätsommer 1943 dann sogar einen realen Hintergrund erhielt, als Italien in der Tat aus der Waffenbrüderschaft mit Deutschland ausstieg und einen Sonderwaffenstillstand mit den Alliierten abschließen wollte.

Westdeutsche und italienische Historiker glauben daher zum Teil auch heute noch die seinerzeit von der Londoner „sib"-Zentrale ausgestreuten Gerüchte.

Noch hartnäckiger hielt sich in den Geschichtsbüchern die von der englischen „Lie Factory" bereits im Mai 1940 verbreitete Falschmeldung, daß Papst Pius XII. Rom verlassen und nach Portugal gehen wolle, falls Italien an der Seite Deutschlands in den Krieg eintreten und auf diese Weise Hitler stärken würde; wie sich auch jahrelang das Gerücht behauptete, der Pontifex gehe ernsthaft mit dem Gedanken um, seinen Sitz nach Lateinamerika zu verlegen, um auf diese Weise aus dem Einflußbereich der Achsenmächte zu kommen. Die romtreuen Katholiken Deutschlands und Italiens sollten durch diese erfundenen Überlegungen des Papstes ihren Regierungen entfremdet und gleichzeitig der latent vorhandene Widerstand gegen das faschistische bzw. nationalsozialistische Regime neu angefacht werden.

Dieser Absicht diente auch die Abfassung des sogenannten „Mölders-Briefes" durch die Londoner Lügenfabrik im Spätjahr 1941. Dabei nahmen die „sib"-Agenten den überraschenden Tod des populären katholischen Offiziers, der bis dahin als der erfolgreichste deutsche Jagdflieger galt, zum Aufhänger, um ihn aufgrund des ihm zugeschriebenen Briefes zum Opfer eines inszenierten Absturzes zu machen. Sie ließen den beliebten und hochdekorierten Flieger einen Brief an den Propst von Stettin schreiben und sich darin betont als gläubigen Katholiken bezeichnen, welcher sich klar von der unchristlichen „Weltanschauung" des Nationalsozialismus abhob.

Um diese vorgeführte Gegnerschaft Werner Mölders' zum NS-Regime noch entsprechend herauszustellen und zu untermauern, hatten die britischen Lügenfabrikanten schon Monate vor dem Tode des Jagdfliegers Gerüchte ausgestreut, nach denen Mölders aus Protest gegen kirchenfeindliche Maßnahmen des Staates keine Feindflüge mehr durchgeführt und er — gleichsam stattdessen — den Bischof von Münster aus dem Konzentrationslager befreit habe. Wegen dieser seiner betont religiös-katholischen Einstellung habe ihn Hitler bei einem Empfang in Berlin bewußt ignoriert und damit klar zum Ausdruck gebracht, daß er in Ungnade gefallen sei. Aus diesen Erfindungen konstruierten die englischen „Lie-Factory"-Spezialisten dann zwei Folgerungen, nach welchen entweder die SS den Jagdflieger wegen seiner angeblichen Befreiung des Münsteraner Bischofs am 22. November 1941 abstürzen ließ — oder sich Mölders aus Gram über Hitlers Ungnade am selbigen Tage das Leben nahm. Beide Versionen wurden von London in Umlauf gebracht, wie auch die „Meldung Nr. 267" vom 12. März 1942 der geheimen Berichte des Sicherheitsdienstes und der Gestapo bestätigt.

Das von der „Lie Factory" zusätzlich noch gefälschte Luftwaffenpapier des „Mölders-Briefes" sollte den deutschen Lesern dieses Falsifikats noch vollends den letzten Zweifel an der Echtheit des Lügenprodukts nehmen, wie auch die reichsweit bekanntgewordene Kritik Bischofs von Galen an der Tötung von Geisteskranken durch die Euthanasie für die Glaubwürdigkeit der ausgestreuten Gerüchte sprechen konnte. Schließlich traf zu, daß Mölders den Münsteraner Oberhirten durch einen befreundeten Offizier um den Wortlaut der Predigten gegen die Euthanasie gebeten hatte, um mit Kameraden seines Geschwaders bei Hitler und Göring gegen diese Tötungen vorstellig zu werden.

Jedoch vergaloppierte sich London auch öfter; etwa mit dem Gerücht, Himmler habe allen Angehörigen der SS den Befehl erteilt, im Falle einer Verwundung, die eine unheilbare Krankheit zur Folge habe, den Freitod zu suchen, — wie ja auch die Nachricht, daß sich Bischof Clemens August Graf Galen im KZ befunden habe, nicht zutraf. Vielmehr behielt sich Hitler die „Generalabrechnung" mit den mißliebigen Kirchenführern für die Zeit nach dem „Endsieg" vor und sah von vorzeitigen Maßnahmen gegen katholische Bischöfe — mit Ausnahme des Rottenburger Oberhirten Johannes Sproll — während der Kriegszeit ab. Nicht einmal vorgeschlagenen Gehaltskürzungen mochte er vorher zustimmen.

Diese Racheplanungen Hitlers waren freilich nur Eingeweihten bekannt, so daß man vor einem etwaigen Vergeltungsschlag der Gestapo oder SS gegen die Kirchenführung letztlich nie sicher sein konnte, die Verbringung eines Bischofs in ein Konzentrationslager also nicht völlig auszuschließen war. Insofern ging den einschlägigen Gerüchten und Lügenprodukten von London nicht jede Wahrscheinlichkeit ab.

Ähnlich war es mit dem erfundenen Himmler-Befehl auf Freitod bestellt; kam doch ein Waffen-SS-Mann, der infolge einer Verwundung im Osten an einer unheilbaren Krankheit litt, im Winter 1941/42 ums Leben. Eine nähere Untersuchung seines Todes ergab allerdings, daß der SS-Mann nicht durch eigene Hand, sondern durch einen Artillerievolltreffer den Tod fand. Die bewußte Variation dieses tatsächlichen Falles durch die „sib"-Agenten in London beweist im übrigen ein weiteres Mal, daß die Londoner Spezialisten neben ihren direkten Handlangern und Mittelsmännern auch zahlreiche Vertrauensleute und „Nachrichten-Zuträger" in Deutschland hatten, welche ihnen jeweils den passenden Aufhänger oder Hintergrund für die zu fabrizierende Lügenmeldung lieferten.

Auf ähnliche Zuträger schienen sich die britischen Gerüchtemacher auch im Vatikan zu stützen, als sie ihre erfundenen Meldungen über vermeintliche Pläne des Papstes oder angebliche Vorhaben der Deutschen mit dem Heiligen Stuhl in die Öffentlichkeit lancierten.

Nach Meinung des Historikers und Mitherausgebers der amtlichen Dokumentarreihe „Akten und Dokumente des Heiligen Stuhles zum Zweiten Weltkrieg", P. Robert A. Graham, waren von den englischen „falschen Nachrichten-Geschichten" jene die folgenschwersten für den Heiligen Stuhl, welche die Bemühungen des Papstes um den Frieden betrafen, da sie in aller Regel in der Sackgasse von Dementis oder gegenteiligen Interventionen endeten.

Etwa wenn die Londoner Lügenfabrikanten die unwahre Behauptung in die Welt setzten, die deutsche Reichsregierung habe vatikanische Kreise unter der Hand ersucht, auf die Alliierten einzuwirken, die Terrorangriffe auf die deutsche Zivilbevöl-

### Auch den Vatikan denunziert

kerung einzustellen oder von der Forderung nach bedingungsloser Kapitulation gegenüber den Achsenmächten abzugehen, und dann die Berliner Regierung öffentlich und in aller Deutlichkeit ihren Kriegs- und Durchhaltewillen bekundete bzw. den Papst ausdrücklich wissen ließ, daß sie keine derartige Vermittlung des Heiligen Stuhles annehmen, sondern — im Gegenteil — London gleichermaßen mit den V-1- und V-2-Raketen bombardieren würde.

Bei solchen Entschlossenheitsbekundungen der deutschen Führung mußte dem Papst jeder Versuch, vorzeitig Frieden zwischen den Staaten zu stiften, überaus fragwürdig erscheinen und ihn letztlich von solchen Bemühungen Abstand nehmen lassen. Eine Konsequenz, die in der Tat folgenschwer und für den Fortgang der Ereignisse überaus tragisch war. Im einzelnen weisen die Akten der Londoner „Political Warfare Executive" unter der Leitung des legendären Robert Bruce Lockhart vier spektakuläre „sib"-Aktionen vermeintlicher Friedensvermittlungsversuche der deutschen bzw. italienischen Seite aus.

Peter Graham resümiert diese subversive Tätigkeit der Londoner „Political Warfare Executive" treffend mit der Feststellung: „Diese falschen Berichte hinderten die päpstlichen Bemühungen um eine Beendigung des Krieges, weil jede Anstrengung solcher Art im voraus schon diskreditiert war als vom Feind inspiriert. Diese Reaktion veranlaßte die Kriegführenden, die Appelle des Papstes zu ignorieren."

Und er fügt hinzu: „Darüber hinaus schuf der sib-Feldzug ein falsches Bild der damals bestehenden Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl einerseits und Italien und Deutschland andererseits."

Damit war die irrige Vorstellung gemeint, als sei der Vatikan letztlich nichts anderes als ein verlängerter diplomatischer Arm der Achsenmächte, mit dem sich Berlin und Rom unverblümt an den Kriegsgegner wenden konnten. Die weithin bekannte Deutschfreundlichkeit des regierenden Papstes und der Umstand, daß Kirchenstaat und Kurie zu 99 Prozent aus Italienern bestand, vermochten diesen Eindruck nur noch zu unterstreichen.

Außerdem hatte sich das Oberhaupt der katholischen Kirche die herbe Kritik des ins Londoner Exil gegangenen polnischen Bischofs Radonski wegen angeblicher Vernachlässigung der polnischen Kirche und ihrer besonderen Leiden unter den nationalsozialistischen Besatzern zugezogen und schien daher durch den vermittelten Eindruck einer auffallenden Sympathie für die Achsenmächte besonders verletzbar. Entsprechend abträglich für eine Erfolgsaussicht päpstlicher Friedensmissionen mußten daher die von der Londoner „Lie Factory" verbreiteten Vorstellungen vom intimen Verhältnis des Vatikans zum faschistischen Italien und nationalsozialistischen Deutschland sein. Es ist noch zu erfor-

### Die Desinformation wirkt weiter

schen, welche und wie viele Gelegenheiten für einen vorzeitigen Friedensschluß auf diese Weise verhindert wurden.

Als zähe und langlebige Legende behauptete sich in der Nachkriegsgeschichte auch die Version von der Besetzung des Vatikans durch die Deutsche Wehrmacht und die Entführung des Papstes nach Deutschland, um ihn notfalls als Geisel einzusetzen.

Die Akten der „Political Warfare Executive" enthüllen, daß auch diese Überlieferung ein raffiniertes Produkt der Londoner Lügenfabrik gewesen ist. Sie setzte im Zusammenhang mit der Besetzung Roms durch deutsche Truppen am 10. September 1943 die Falschmeldung in die Welt, daß die Deutschen Pius XII. nach Deutschland „eingeladen" hätten, um ihn als Unterpfand für mögliche Erpressungen zu benutzen. Die gegenteiligen Erklärungen des zuständigen deutschen Oberbefehlshabers, Feldmarschall Albert Kesselring, und der Deutschen Reichsregierung wurden von London als „unwahre Schutzbehauptungen" abgetan.

Der Vatikan-Historiker Robert Graham zieht zwischen diesen „sib"-Falschmeldungen und den Greuelgeschichten („atrocity stories"), die im Ersten Weltkrieg von britischen Propagandisten fabriziert wurden, eine gewisse Parallele; nur mit dem Unterschied, daß die Engländer nach Kriegsende 1919 ihre Greuelmärchen als solche offenbart haben, während ihre Propagandalügen aus dem Zweiten Weltkrieg noch jahrzehntelang für bare Münze ausgegeben wurden und zum großen Teil Eingang in die Geschichtsdarstellungen gefunden haben. Graham wörtlich: „Noch heute findet man die Auswirkungen der ‚sibs' in wichtigsten historischen Quellen wie diplomatischen Botschaften, Berichten des Geheimdienstes und angesehenen Zeitungen. So sind Historiker, welche die propagandistischen Machenschaften des Zweiten Weltkriegs nicht kennen, ständig in der Gefahr, solchen Falschmeldungen zum Opfer zu fallen."

Eine Gefahr, die auch mit der Enthüllung der Praktiken der „Political Warfare Executive" noch keineswegs gebannt ist, besteht doch keine Gewißheit darüber, daß auch alle bisherigen Geheimakten freigegeben wurden und eingesehen werden können.

Darüber hinaus ist zu bedenken, daß die englische „Lie Factory" keineswegs allein und isoliert arbeitete, sondern in enger Kooperation zum amerikanischen Desinformationsbüro stand, für welches der „Room 3603" in New York von zentraler Bedeutung war. Nicht wenige bisher für zutreffend gehaltene Überlieferungen dürften bei dessen Enthüllungen als propagandistische Erfindungen erkannt werden und damit zur Korrektur der bislang verbreiteten Geschichtsdarstellungen beitragen.

## Vorbild Bremen:

# Jedem sein Denkmal!

*Bremen macht in Kultur. Die Hansestadt hat Deutschland, das Land der Denkmäler, um ein weiteres Exemplar dieser Spezies bereichert: Gewidmet dem „Unbekannten Deserteur", aufgestellt in Vegesack, initiiert von dem Clübchen „Reservisten verweigern sich", nicht entfernt worden trotz schriftlicher Bitten und Beschwerden von Verteidigungsminister Wörner.*

*Warum sollte eine solche Skulptur auch entfernt werden? Für unbekannte Soldaten und Trümmerfrauen gibt es ja genug Mahnmale. Warum nicht auch für die Deserteure, die im Zweiten Weltkrieg als Zeichen ihres heldenhaften Widerstandes gegen Hitler den Kameraden im Schützengraben lieber alleine verbluten und die Rotarmisten an der Ostfront in die ostdeutsche Heimat unbehelligt strömen ließen, um die Befreiung des Vaterlandes in keinem Fall zu verzögern? Und die Deserteure von heute? Sie sind es doch, die Atomkriege verhindern werden (oder?), die Gorbatschow an die Abrüstungstische zwangen (oder nicht?) und die — undogmatisch wie sie sind — auch das übelwollende Geplärr von Lenin und sämtlichen Nachfolgern ignorieren, wonach Pazifisten und Deserteure bürgerliche Idioten seien (nicht doch!).*

*Eigentlich gibt es höchstens einen Einwand gegen das Denkmal des „Unbekannten Deserteurs": Was nun, wenn ein solcher Friedensheld sich im Bewußtsein seiner kriegsverhindernden Aufgabe aus einer Bundeswehrkaserne stiehlt, den Häschern unseres Polizeistaates bis nach Mittelamerika entflieht und dort mit der Waffe in der Hand, ebenfalls im Kampf für den Frieden (sagen wir in Nicaragua), das Desertieren verschwitzt und sein Leben läßt? Hat der dann Anspruche auf zwei Denkmäler?*

*Aber das sind sicher Randfragen. Wichtiger wäre es, in Bremen bereits jetzt nach Standorten für weitere Denkmäler Ausschau zu halten. Als Vorschläge sind folgende verdiente Bevölkerungsgruppen im Gespräch: „Dem unbekannten Steuerflüchtling" (denn Steuern finanzieren unsere Rüstungspolitik), „Dem unbekannten Saboteur" (egal, gegen was, denn irgendwie läßt sich eigentlich alles in die NATO-Kriegsstrategie einbauen), „Den unbekannten Abtreibern" (merke: keine Kinder, kein Soldaten-Nachwuchs), „Dem unbekannten Verkehrsrowdie" (auf der Straße müssen wir beginnen, Autoritäten in Frage zu stellen und damit Frieden möglich zu machen) und zuletzt „Dem unbekannten Denkmalstürmer" — denn nur dann, wenn diese Klötze von Zeit zu Zeit beseitigt werden, bleibt Platz für weitere Denkmäler, zumal der Bedarf mit dem Potential an Helden in unserem Land ständig steigt.* **R. W.**

## Evangelische Christen:

# Hat die Kirche eine politische Präferenz?

### Kritische Anmerkungen zur Parteinahme von Pfarrern und Theologen im Wahlkampf

Ginge es nach dem Engagement nicht weniger evangelischer Theologen, hätte die Bundestagswahl völlig anders ausfallen müssen. Der in Anzeigenkampagnen für die alte und neue Opposition beschworene „Geist der Bergpredigt" weht eben, wo er will. Daß er von einem hochrangigen evangelischen Theologen überhaupt für eine der kämpfenden Parteien beansprucht wurde, war wohl die für Christen geschmackloseste Entgleisung der Schlacht um die Wähler. Man könnte über sie hinwegsehen, wäre sie ein Einzelfall gewesen. Aber das massive Vorgehen einer politisierten Geistlichkeit hat zu einem Flurschaden für das Ansehen der evangelischen Kirche und ihrer Institutionen bis hin zu Kirchenaustritten und Spannungen an der Basis geführt.

Es war weise, daß Repräsentanten der EKD immer wieder betonten, die Kirche werde sich nicht in den Wahlkampf einmischen. Leider konnten sich manche Pfarrer wie auch hochrangige kirchliche Funktionäre nicht zu solcher Zurückhaltung bereit finden. Für sie war der Bekenntnisnotstand herbeigekommen. Selbst Synoden müssen sich fragen lassen, ob es klug war, wenige Wochen — wie in Nordelbien — oder nur zehn Tage — wie im Rheinland — vor der Bundestagswahl mit Beschlüssen an die Öffentlichkeit zu treten, die von Andersdenkenden als Wahleinmischung verstanden werden konnten oder mußten, entsprachen sie doch — vom Ausstieg aus der Kernenergie über spezielle Vorschläge zur Verminderung der Arbeitslosigkeit bis hin zum Plädoyer für einen Südafrikaboykott — den Forderungen der Oppositionsparteien.

Wer in den letzten Wochen Zeitungen aufschlug oder an Ständen der Oppositionsparteien die Wahlaufrufe von Geistlichen liegen sah, dem drängte sich der Eindruck auf, die evangelische Kirche habe eine eindeutige politische Präferenz. Daß eine Reihe der Friedensbewegung nahestehender Pfarrer und Theologieprofessoren wie Ernst Käsemann und Helmut Gollwitzer sich in Anzeigen für die Grünen oder gar für die DKP-nahe Friedensliste engagierten, spricht für die Schizophrenie ihrer Friedenstheologie. Sind es doch die Grünen, die Gewalt gegen Sachen billigen oder sogar propagieren und die die Gewalt gegen Personen ausweiten wollen, indem sie den Paragraphen 218 und damit den Schutz für die ungeborenen Kinder zu streichen beabsichtigen. Daß die Anzeigen der meisten prominenten Theologen von der SPD bezahlt wurden, läßt die Wahlhilfe in einem noch ungünstigeren Licht erscheinen. Ließen sie sich doch trotz reichlicher Gehälter und Pensionen ihre Gesinnung nicht einmal etwas kosten.

Einen viel größeren Schaden als die Aktionen weniger bekannter Theologen hinterließen die Anzeigenserien und „Wahlprüfsteine" von Pfarrern vor Ort. Der Beispiele wären viele zu nennen. Wenn 20 Pfarrer in Mannheim einseitig Stellung beziehen, wenn sich im nicht allzu großen Siegen gleich neun Geistliche — teilweise mit Konterfei — über Tage hinweg für den örtlichen SPD-Bundestagskandidaten in Tageszeitungen verwenden lassen, wenn schließlich ein Bonner Superintendent im Gottesdienst die Mitnahme von Wahlkampfbroschüren einer bestimmten Partei empfiehlt, dann setzen sie nicht nur den Auftrag ihres Amtes aufs Spiel, sondern auch das Wesen der Volkskirche.

Es geht nicht darum, daß bei dieser Bundestagswahl nur Aktionen zugunsten der Oppositionsparteien bekannt wurden. Jedes „Bekenntnis" eines Pfarrers für eine Partei gleich welcher Herkunft ist abzulehnen. In einem Land, wo nun einmal politische Fragen mit so starken Emotionen belastet sind, wie in Deutschland, und in einer Christenheit, in der diese Fragen oft mehr trennen als Themen des Glaubens, muß wenigstens der Pfarrer für alle gleich ansprechbar bleiben. Ein Pfarrer, der die besondere Autorität seines Amtes für die Propagierung seiner persönlichen politischen Überzeugung mißbraucht, wird kaum mit Vertrauen bei seiner Gemeinde rechnen können.

Die einzige Frage gegenwärtiger Politik, die die Gebote Gottes direkt herausfordert, blieb im übrigen von den wahlkämpfenden Pfarrern unberührt: Das Problem, daß jeden Werktag etwa 1000 ungeborene Kinder in einem der reichsten Länder der Welt umgebracht werden, ein Skandal, der jeden Christen, jede Gemeinde, jede Kirche umtreiben müßte. Hier aber herrschte weithin Schweigen.

Der Rückgang von CDU und CSU bei der jetzigen Bundestagswahl wird in ersten Untersuchungen damit begründet, daß 740 000 frühere Unionswähler diesmal nicht zur Urne gingen. Der Anteil enttäuschter Christen dürfte hier nicht gering zu veranschlagen sein. CDU und CSU werden sich als sich christlich nennende Parteien in der fundamentalen Frage der Abtreibung — geht es doch hier um Leben und Tod von Geschöpfen Gottes — entscheiden müssen. **Helmut Matthies**

## Nach der Bundestagswahl:

# Ein heißes Pflaster für die SPD

### Hessen – ein gescheiterter Modellversuch für rot-grüne Verhältnisse

Viele SPD-Genossen werden am Wahlabend wie gebannt nach Hessen geblickt haben: Denn Hessen ist für die bundesdeutsche Sozialdemokratie Testfeld und Modellversuch zugleich. Es ist das einzige Bundesland, das von einer rot-grünen Koalition regiert wird, und man war allseits gespannt, wie die Wähler dieses Experiment mit ihrer Stimmabgabe bewerten würden.

Als das Ergebnis bekanntgegeben wurde, gab es lange Gesichter bei der SPD. Mit 38,7 Prozent büßte sie gegenüber der Bundestagswahl von 1983 2,9 Prozent der Stimmen ein, deutlich mehr also, als im Bundesdurchschnitt (1,2 Prozent). Dagegen konnten die Grünen, der kleine Koalitionspartner, mit einem über dem Bundesdurchschnitt liegenden Zuwachs von 3,4 Prozent ihr Ergebnis auf 9,4 Prozent ausbauen.

Die CDU (41,3 Prozent) erlitt weit geringere Verluste als in den anderen Bundesländern (3 gegenüber 4,5 Prozent), und die FDP (9,1 Prozent) blieb mit einem Zuwachs von 1,5 Prozent hinter dem Gewinn auf Bundesebene zurück.

Sieger des hessischen Experiments sind also deutlich die Grünen. Diese Tatsache müßte all denen in der SPD zu denken geben, die das Heil ihrer Partei in einem Zusammengehen mit der Alternativpartei suchen. Augenscheinlich ist nämlich dem kleinen Koalitionspartner die Selbstdarstellung in der Regierungsarbeit gut geglückt, trotz aller Müllodysseen eines Joschka Fischer. Eines Besseren würden die belehrt, die meinten, die grünen Utopisten würden sich bei der Übernahme realer politischer Verantwortung abnutzen und jene Aura verlieren, die sie für ihr bürgerliches — sich linksintellektuell und alternativ gebärdendes — Wählerpotential so interessant macht.

Mit Schuldzuweisungen wurde denn in der SPD auch nicht gespart. Ob allerdings diejenigen recht behalten, die den Abgrenzungskurs von Johannes Rau für die Schlappe ihrer Partei verantwortlich machen muß bezweifelt werden.

Allemal scheinen rot-grüne Verhältnisse à la Hessen ein heißes Pflaster für die Sozialdemokratie zu sein. Es ist unwahrscheinlich, daß die einstige Volkspartei SPD in weiteren rot-grünen Allianzen, die sich nach den anstehenden Landtagswahlen dieses Jahres in Bremen, Schleswig-Holstein, Rheinland-Pfalz, Hessen und vielleicht auch in Hamburg ergeben könnten, ihre alte Stärke zurückgewinnen kann.

Statt sich also zum Machtgewinn auf „grüne Krücken" zu stützen, sollte die älteste und traditionsreichste deutsche Partei lieber auf die beschwerlichere Alternative der Selbstbesinnung und -erneuerung zurückgreifen. **ru**

## Universitäten:

# Eine Eskalation von politischer Gewalt

### Jagdszenen bei den Studentenparlamentswahlen in Köln — Linksgruppen griffen den r. f. s. tätlich an

Zu einer an der Universität zu Köln bislang noch nicht dagewesenen Eskalation politischer Gewalt kam es anläßlich der Wahlen zum Kölner Studentenparlament. Wiederholt richteten sich politisch motivierte Gewalttaten aus dem Spektrum der linksextremistischen Gruppen Linke Liste „Wehrt Euch" (alias MSB Spartakus, DKP-nah), Sozialistischer Hochschulbund (SHB), Alternative Liste (AL), tatkräftig unterstützt von der Juso-Hochschulgruppe und den Deutschen Jungdemokratinn-en gegen den konservativ-demokratischen Ring freiheitlicher Studenten (r.f.s.), auf dessen Liste wie in jedem Jahr auch zahlreiche Korporierte (VDSt'er, Burschenschafter, Corpsstudenten u. a.) kandidierten. Der r.f.s. ist seit nunmehr fast zehn Jahren die am kontinuierlichsten wirkende politische Hochschulgruppe konservativer Prägung in der Bundesrepublik.

Schon im Vorfeld der Wahlen war es zu juristischen Auseinandersetzungen zwischen dem Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) und dem Wahlausschuß gekommen, der den linksradikalen SHB trotz verspätet eingereichter Wahlunterlagen zur Kandidatur zugelassen hatte.

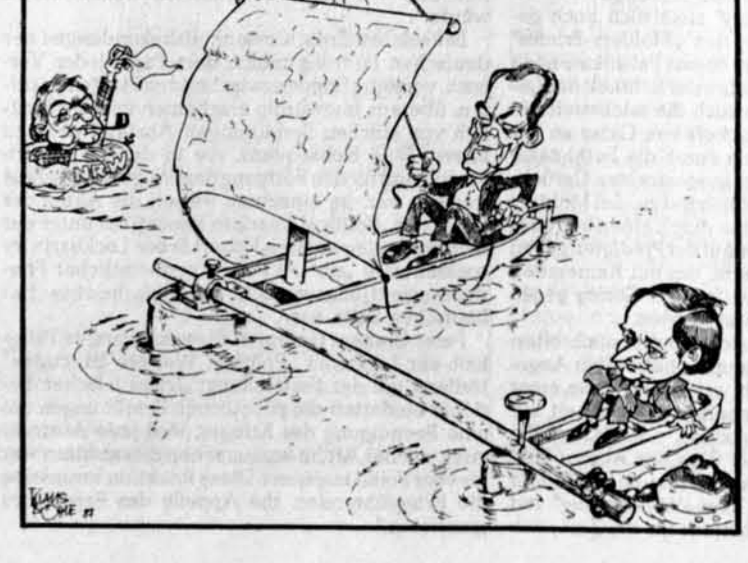
Bei der zentralen Wahlkampfveranstaltung des r.f.s., auf der Professor Dr. Emil Schlee zum Thema „Neue Bildungspolitik für Deutschland" sprach, kam es zu einer Gegendemonstration der vereinigten Linken, bei der die Fensterscheiben des Hörsaales mit Steinen eingeworfen wurden; zum Glück wurde dabei keiner der Zuhörer verletzt.

Während des Wahlkampfes kam es dann wiederholt zu Übergriffen der Linksextremisten gegen r.f.s.-Kandidaten. Diese Vorfälle fanden ihren „Höhepunkt" dann in der Stürmung des r.f.s.-Bücheritisches im Hauptgebäude der Universität durch eine Horde linksextremistischer Punker aus dem Autonomen-Spektrum, die allerdings von der Polizei gefaßt werden konnten. Dabei erlitt eine Kandidatin des r.f.s., eine 21jährige Medizinstudentin, schwere innere Verletzungen und mußte zur stationären Behandlung in ein Krankenhaus gebracht werden.

Diese Vorfälle wurden in einem von den linksextremistischen Gruppen gemeinsam herausgegebenen Flugblatt gar noch zynisch verteidigt: „Empörte, uns unbekannte Leute ... versuchten, den r.f.s. aus dem Hauptgebäude zu entfernen. Wir stellen mit Nachdruck fest: Die volle Verantwortung für diese Auseinandersetzung trägt ... der faschistische r.f.s.!" Die demokratischen Gruppen RCDS und LSI solidarisierten sich jedoch mit dem r.f.s. und verurteilten in einer gemeinsamen Erklärung mit diesem die Gewalt als Mittel der politischen Auseinandersetzung.

Neben diesen Gewalttaten kam es zu einer beinahe unbeschreiblichen Hetzkampagne gegen den r.f.s. In einem „asta info" wurde beispielsweise mit falschen Behauptungen der Art operiert, der r.f.s. trete für „die Apartheid in Südafrika", für „schärfere Unterdrückung der Ausländer in der Bundesrepublik und Abschaffung des Asylrechts" und für „die Eingliederung großer Teile Polens und der Sowjetunion in das erstrebte deutsche Großreich" ein.

Trotzdem gelang es dem r.f.s. nicht nur seinen Sitz im Kölner Studentenparlament zu halten, sondern seine Stimmenzahl sogar noch aufzustocken. Durch die 1986 weiter gesunkene und ohnehin schon niedrige Wahlbeteiligung von nicht einmal 30 Prozent konnten die vereinigten Linksgruppen ihre knappe gemeinsame Mehrheit im Studentenparlament behaupten. Der Bundesvorstand des r.f.s., der in diesem Jahr auf ein zehnjähriges erfolgreiches Wirken als völlig parteiunabhängiger konservativer Studentenverband zurückblicken kann, erklärte nach der Wahl, das Ergebnis ermutige zu einer konsequenten Fortsetzung der bisherigen politischen Arbeit. **U. M.**



Wie Andere es sehen

Zeichnung aus „Die Welt"

## Großes Bundesverdienstkreuz:

# Odo Ratza geehrt

### Von Dr. Zimmermann gewürdigt

Das „Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland" ist vom Bundespräsidenten dem BdV-Vizepräsidenten und Bundessprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Brigadegeneral a. D. Odo Ratza, der auch Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen ist, verliehen worden. Mit dieser hohen Auszeichnung wurden, so Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann bei ihrer Überreichung im Bundesinnenministerium, Ratzas „große Leistungen auf dem Gebiet der Vertriebenenarbeit" gewürdigt. Er habe sich „einer Aufgabe verschrieben, die Überzeugung, Weitblick, Tatkraft und auch Mut erfordert, um unserem Vaterland auf diesem schwierigen Feld deutschlandpolitischer und kulturpolitischer Arbeit zu dienen". Der Minister erinnerte an die zahlreichen Funktionen in Verbänden, in denen Ratza „in vorbildlicher Weise nach innen und außen gewirkt" habe. Gerade die Kulturarbeit der Vertriebenen verdanke ihm stetige Impulse.

## Nordrhein-Westfalen:

# CDU hatte Erfolg

### Aussiedlerbetreuung nicht gekürzt

Nach heftiger Kritik durch die CDU im Landtag von NRW hat jetzt der Minister für Arbeit und Soziales, Hermann Heinemann, seinen unverantwortlichen Antrags- und Bewilligungsstopp für die Kostenerstattung beim Nachhilfeunterricht für ostdeutsche Aussiedlerkinder und mitteldeutsche Übersiedler kurz vor Weihnachten per Erlaß vom 22. 12. 1986 aufgehoben.

Den insbesondere von den CDU-Abgeordneten Harbich und Goldmann vorgebrachten Forderungen kam die SPD-Landesregierung jetzt bei den Haushaltsberatungen durch die stillschweigende Übernahme eines Erhöhungsantrages um 1 Million auf 2,75 Mio. für 1987 für die soziale Betreuung der ostdeutschen Aussiedler und der mitteldeutschen Übersiedler entgegen. Im kulturellen Bereich war hingegen keinerlei Einsicht vorhanden.

Es bleibt jetzt abzuwarten, ob nicht durch den neuen Posserschen „Bewirtschaftungsplan", der zwei Wochen nach Verabschiedung des Haushalts Gesamteinsparungen von DM 1,2 Md. fordert, auch die soziale Betreuung wieder in Bedrängnis gerät. Die NRW-Regierung taumelt von einer Finanzkalamität in die andere, weil Johannes Rau vom Wirtschaften offensichtlich nichts versteht. **rg**

Kasachstan:

# Offene Rebellion in der Sowjetrepublik

## Moskau macht „nationalistische Elemente" für die Unruhen verantwortlich

Am 17. Dezember vorigen Jahres fand eine organisatorische Plenarsitzung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans statt. Zum ersten Sekretär des ZK der KP dieser asiatischen zweitgrößten sowjetischen Unionsrepublik (12 mal größer als die Bundesrepublik Deutschland) mit 16 Millionen Einwohnern, wurde der 59jährige Gennadij Kolbin, ein Russe, gewählt.

Diese ungewöhnliche Entscheidung, einen Russen an die Spitze einer stark nationalbewußten asiatischen Republik der Sowjetunion zu stellen, hat unerwartete Folgen nach sich gezogen. Was in der Sowjetunion bisher aus Furcht vor dem allmächtigen KGB geradezu undenkbar war, geschah in Alma-Ata, der Hauptstadt Kasachstans: Das Volk ging auf die Straße, um gegen diese, für Kasachstan unzumutbare, Entscheidung zu protestieren.

Die sowjetische Presse befaßte sich mit diesem Ereignis aufgrund der jetzt vorgeschriebenen „Glasnostj", Offenheit, wenn auch noch recht verhalten, so doch immerhin informierend.

Aus nichtsowjetischen Quellen verlautete, daß bei den gewaltsamen Auseinandersetzungen in Alma-Ata am 17. und 18. Dezember 15 Studenten getötet worden seien. Ausländische Studierende, die sich in der Republikhauptstadt während der Zeit der Unruhen aufgehalten haben, berichteten über diese Unruhen westlichen Korrespondenten in Moskau. Nach ihren Angaben sollen dabei auch sieben Milizionäre getötet und 20 Demonstranten verletzt worden sein.

Die Nachrichtenagentur TASS meldete einen Tag nach Ausbruch der Unruhen, daß Studenten von „nationalistischen Elementen" aufgestachelt worden seien. Gleichzeitig seien bei einer Sitzung des kasachischen Ministerrats erhebliche Mängel in der Landwirtschaft, im Baubereich sowie in der Lebensmittel- und der medizinischen Versorgung der Bevölkerung streng kritisiert worden. Dies könnte darauf schließen lassen, daß auch Unzufriedenheit über die Versorgungslage eine Rolle gespielt haben.

Die sowjetischen Medien haben sich nach den ersten Bekanntgaben über die Unruhen kaum noch zu den Vorfällen geäußert. Nur das große Wochenblatt die Literaturnaj Gaseta brachte noch einen langen Artikel aus der Feder des kasachischen Schriftstellers Anuar Alimshanow „Was geschah in Alma-Ata?", in dem er versuchte, zu den Unruhen und ihrer Vorgeschichte Stellung zu nehmen.

„In der Hauptstadt ist Ruhe eingekehrt", heißt es in diesem Beitrag, „die Lage hat sich normalisiert. Die während des Plenums des ZK der KP Kasachstans von der Mehrheit der Kommunisten gefaßten Beschlüsse wurden von den Werktätigen der Republik als gerechtfertigt angesehen. Trotzdem war es dunklen Elementen gelungen, durch Überreden, Drohungen und Versprechungen unerfahrene, politisch noch ungebildete Halbwüchsige auf die Straßen und Plätze zu locken. Es erschienen nationalistische Parolen, die man aus den dunkelsten Tiefen der Geschichte hervorgeholt hatte.

Zur Menschenmenge gesellten sich Betrunkene, Rowdies und andere antisozialistische Elemente, die, mit Stöcken, Steinen und Metallstäben ausgerüstet, unbeteiligte Bürger verprügelten und beleidigten, Autos in Brand setzten und Fenster einwarfen. Es gelang schließlich dem Toben und Randalieren ein Ende zu setzen."

Diese Vorkommnisse in Alma-Ata seien mit dem Ziel provoziert worden, „Mißtrauen zwischen den Kasachen und den Angehörigen anderer Volksgruppen zu säen" heißt es weiter. Dieses Verhalten widerspräche den vom „Liebling des kasachischen Volkes", dem großen Barden der Steppe, Buchar-Shyran, verkündeten Leitsatz, stets die Reinheit des Denkens und die geistige Verwandtschaft mit den Russen zu wahren. Das sei ein Testament der Geschichte. **Bruno Maurach**

Polen:

# Eine sehr seltsame Sprachregelung

## Dr. Hupka: Warschau bezeichnet Vertreibung als Auswanderung

Der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. Herbert Hupka ersuchte die Bundesregierung um Auskunft darüber, wie diese den Umstand beurteilte, daß Deutsche, die in die VR Polen einreisen wollen, in dem Visumsantrag unter Punkt 11 nach dem „Datum der Auswanderung aus der Volksrepublik Polen" gefragt werden. Bei der Mehrzahl der Antragsteller war es nach Hupkas Auffassung Vertreibung und nicht Auswanderung, die zum Verlassen der unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete führte.

Ferner wollte Hupka wissen, ob die Bundesregierung bereit sei, die polnische Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß bei den Anträgen auf Entlassung aus der (aufgezwungenen) polnischen Staatsangehörigkeit die Geburtsorte, soweit jemand vor 1945 geboren sei, entsprechend der deutsch-polnischen Absprache zuerst in deutscher Bezeichnung aufzuführen seien und daß bei Geburtsorten von Jahrgängen nach 1945 die deutsche Bezeichnung in Klammern akzeptiert werden müsse. Nach Hupkas Angaben zwingen nämlich polnische Dienststellen in der Bundesrepublik Deutschland die Antragsteller dazu, entgegen der Absprache ausschließlich die polnische Bezeichnungsweise deutscher Ortsnamen zu verwenden.

Auf diese Anfragen teilte die Bundesregierung durch Staatsminister Dr. Lutz Stavenhagen vom Auswärtigen Amt mit, daß die Formulierung der Fragen in einem Sichtvermerksantrag dem Staat obliegen, in den die Einreise begehrt werde und der dazu die Erlaubnis erteilen müsse. Stavenhagen wörtlich: „Die Bundesregierung ist sich aber bewußt, welche Gefühle entstehen müssen, wenn die Vertreibung aus der Heimat als ‚Auswanderung' etikettiert wird." Ob und wieweit Bonn diesbezüglich in Warschau vorstellig geworden ist oder werden wird, läßt die Regierungsantwort offen.

Eine Absprache mit der VR Polen, daß deutsche Ortsnamen von vor 1945 geborenen Deutschen zuerst in deutscher und dann in polnischer Sprache anzugeben seien, kann nach Meinung der Bundesregierung nur auf die Reisepässe der betroffenen Deutschen angewendet werden. Bei den Anträgen auf Entlassung aus der polnischen Staatsangehörigkeit handele es sich vielmehr um Anträge, „die in polnischer Sprache gegenüber polnischen Behörden abzugeben sind". Für den Bereich des Schriftverkehrs mit polnischen Behörden gelten nach Meinung der Bundesregierung die polnischen Vorschriften, die ausschließlich die Benutzung polnischer Ortsbezeichnungen vorsehen. **MF**

Jaruzelski:

# Die Opposition im eigenen Hause

## Politische Gegensätze in der Familie des polnischen Staatschefs

Im Haus des Vetters des polnischen Staats- und KP-Chefs General Wojciech Jaruzelski führte der Geheimdienst in Warschau eine Razzia durch und beschlagnahmte massenweise Pressematerial des polnischen Untergrundes. Wie der Informationsdienst „Free Poland" (New York) aus polnischen Oppositionskreisen erfahren haben will, galt die Razzia der 21jährigen Tochter des Hauses, der Studentin Katarzyna Jaruzelska, die der Opposition angehört. Sie wurde festgenommen, jedoch nach 48 Stunden wieder freigelassen. Der Staatsanwalt wurde angewiesen, keinen Strafantrag zu stellen. Der General befahl, die gesamte Angelegenheit zu verschweigen. Offenkundig befürchtet er, daß diese Sache möglicherweise seinem Ansehen schaden könnte.

Vom General weiß man, daß er in einer Villa in einem Warschauer Nobelviertel auf der Ikarusstraße wohnt, die ihm gehört. Seine Frau Barbara, geb. Bergfried, stammt aus Oberschlesien und ist Assistenzprofessorin für Germanistik an der Warschauer Universität. Seine 23jährige Tochter Monika studiert dort Polonistik. Sie ist wie der Vater passionierte Reiterin.

Erst unlängst stellte die Zeitschrift „Das Wappen" die Jaruzelskis vor und wies darauf hin, daß sie zu den ältesten 300 polnischen Adelsfamilien zählen.

Der Gutsherrensohn hat noch zwei Brüder und eine Schwester. Beide Brüder leben in Warschau, einer ist Rechtsanwalt. Bruder Jerzy war Journalist und war vor Verkündung des Kriegsrechtes am 13. Dezember 1981 öfter in der „liberalen" Parteipresse, wie in der „Polityka" zu lesen. Er gehörte einem bekannten Diskussionsklub an, der eine Liberalisierung in Polen bejahte. Als er gegen das Verbot des alten Journalistenverbandes protestierte, wurde es um ihn still.

Die einzige Schwester des Generals ist militante Katholikin und überzeugte Antikommunistin, die mit einem angesehenen Slavistikprofessor aus Lodz verheiratet ist. Sie will von ihrem Bruder — wie übrigens viele Mitglieder der Jaruzelski-Sippe in Polen und im Exil — nichts wissen. Einer der Gründe: der Vater Michal kam in einem sowjetischen Konzentrationslager um. **J. G. Görlich**




Zeichnung aus „Rheinischer Merkur"

# Andere Meinungen

**BADISCHE ZEITUNG**

### Ohne Schamfrist

**Freiburg** — „Was die SPD derzeit vorführt, gibt schon Anlaß zu einigem Erstaunen. In fliegender Hast werden Positionen geräumt, die gestern noch (genauer: vor einer Woche) mit dem Anschein größter Verbindlichkeit bekräftigt wurden: daß nämlich unter keinen Umständen daran zu denken sei, mit den Grünen gemeinsame Sache auf Bundesebene zu machen. Davon ist natürlich auch jetzt keine Rede. Wohl aber sprechen nun (fast) alle in der SPD, Rau inbegriffen, von möglicher Kooperation und prinzipieller Koalitionsfähigkeit der Grünen wie von der selbstverständlichsten Sache der Welt. Da darf man doch wohl nachfragen, warum solche Erkenntnisse quasi über Nacht gekommen sind, und da darf man weiter fragen, wie ernst denn da die Schwüre von gestern zu nehmen waren, vor allem dann, wenn es am letzten Sonntag wirklich zu Grün-Rot gereicht hätte, was die Wähler den Sozialdemokraten zum Glück erspart haben...

Wenn das neue Denken in der SPD gleich einem Buschfeuer um sich greift und die Bekenntnisse von gestern ohne die geringste Schamfrist aus dem Verkehr gezogen werden, dürfen sich die Genossen nicht wundern, wenn dies für viele nicht ganz so abgebrühte Beobachter die Grenzen des Zumutbaren übersteigt."

**DIE WELT**
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

### Chancen und Risiken

**Bonn** — „In der UdSSR ist ein Machtkampf entbrannt. Die Demokratien sollten ihn ohne Aufregung und mit Augenmaß beobachten. Er bietet Chancen und Risiken. Hinter dem Schleier des ‚Reformkurses' kann sich auch die Abrechnung eines Kremlherrn mit seinem Vorgänger verbergen. Auch hinter der ‚ersten Phase der Entspannungspolitik' hatte sich schließlich die beispiellose Hochrüstung Moskaus verborgen. Die sogenannte zweite Phase verspricht, interessant zu werden."

Deutschlandfunk:

# 25 Jahre im Dienste der Nation

## Eine akustische deutsch-deutsche Brücke feiert Geburtstag

An seiner Wiege stand die Verpflichtung, ein umfassendes Bild ganz Deutschlands für Deutschland und darüber hinaus für das europäische Ausland zu vermitteln. Die Rede ist vom Deutschlandfunk (DLF), der nunmehr seit 25 Jahren mit unterschiedlichem Erfolg versucht, diesem Auftrag gerecht zu werden. Immerhin bot dieses Jubiläum Anlaß genug, zu einer repräsentativen öffentlichen Veranstaltung nach Köln einzuladen, deren Gewichtigkeit noch dadurch unterstrichen wurde, daß auch Bundespräsident Richard von Weizsäcker teilnahm.

Die Feierstunde im Sendesaal des Deutschlandfunks, die natürlich live übertragen wurde, so daß „ganz Deutschland und das europäische Ausland" daran zumindest akustisch teilnehmen konnte, gab dem Intendanten Richard Becker Gelegenheit, auf den hohen Anspruch zu verweisen, den sich diese Sendeanstalt gestellt hat. Journalismus im Deutschlandfunk, so sagte Becker, der stets das Ziel vor Augen habe, mit den Mitteln des Rundfunks die Einheit der Nation im geteilten Deutschland bewahren zu helfen, baue auf die Kraft der ungeschminkten Wahrheit. Der Wertordnung des demokratischen und sozialen Rechtsstaates verpflichtet, bemühe er sich um Wahrhaftigkeit, um Sicherheit und Fairneß, um Vielseitigkeit und Toleranz. In den 25 Jahren des Deutschlandfunks habe — wie Becker hervorhob — auf seine Unabhängigkeit von den Regierungen, von den Parteien und Verbänden immer größten Wert gelegt. Diese Unabhängigkeit sei eine wesentliche Voraussetzung seiner Glaubwürdigkeit im Osten und im Westen. Der Deutschlandfunk sei und bleibe die Informationsbrücke, die Deutsche in Ost und West untereinander verbinde.

Der Vorsitzende des DLF-Rundfunkrates, Wolfgang Mischnick MdB, erinnerte daran, daß „Deutschlandfunk" ein verpflichtender Name für eine Rundfunkanstalt sei. Er solle „Tag für Tag und Stunde für Stunde" über das Geschehen in der Bundesrepublik Deutschland informieren und vor allem die Hörerinnen und Hörer jenseits der Grenzen unterrichten. Nach 25 Jahren könne man wohl zu dem Urteil kommen, daß sich der Deutschlandfunk nicht nur bemühe, seiner besonderen Aufgabe gerecht zu werden, sondern daß ihm dies auch weitgehend gelinge.

Alles in allem hat der Deutschlandfunk seine signifikante Aufgabe, als akustische Brücke die Einheit der Nation bewahren zu helfen, im wesentlichen erfüllt. Daß er auch östlich der beiden Staaten in Deutschland, vor allem im polnischen Machtbereich, geziemende Beachtung findet, lassen nicht zuletzt die Tausenden von Zuschriften erkennen, die den Sender alljährlich von dort erreichen. So gesehen, konnte der Intendant ruhigen Gewissens Worte, die der Bundespräsident kürzlich an das Diplomatische Korps gerichtet hatte, nämlich „den Grenzen ihren abweisenden Charakter zu nehmen und die Trennung unseres Kontinents und auch unseres eigenen Volkes friedlich aufzuheben", als Leitmotiv für das Programm des Deutschlandfunks in Anspruch nehmen. **Bruno Kussl**

## *Fröhliche Sänger*

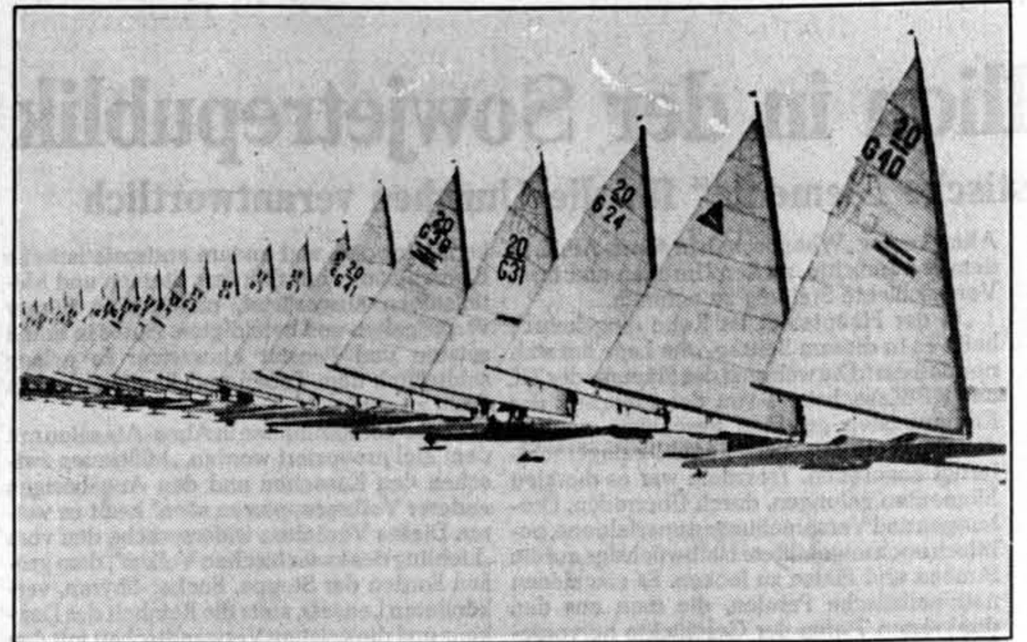
### Sing- und Musizierwochen

*Wissen Sie schon, daß der Arbeitskreis Nordostdeutsche Musik in diesem Jahr wiederum zwei Sing- und Musizierwochen durchführt? Gerne möchten wir unsere Singgemeinschaft um junge und ältere Musizierfreunde erweitern und Sie an unserem beglückenden Miteinander teilnehmen lassen! Wir laden Sie und Ihre Freunde herzlich zur* **Frühlingssingwoche** *nach* **Espelkamp** *ein. Dort wird unter der bewährten Leitung von Prof. Eike Funck von* **Dienstag, 21. April, bis Sonntag, 26. April,** *ein „rundes" Programm mit Volksliedern aus dem nordostdeutschen Raum, Frühlingsliedern und Chorsätzen angeboten. Der Tagungsbeitrag beläuft sich auf DM 200,— (für Erwachsene), Familienmitglieder zahlen DM 160,—, Jugendliche DM 120,—, jeweils zuzüglich der Kursgebühren von DM 35,— (bzw. DM 20,—). Die Erstattung der Fahrtkosten wird gestaffelt durchgeführt. Nähere Einzelheiten erfahren Sie von Ingeborg Arntzen, Mittelweg 164, 2000 Hamburg 13.* **Anmeldeschluß ist der 17. März.**

*Merken Sie sich auch schon den Termin für den Sommer vor: Von* **Sonnabend, 25. Juli, bis Freitag, 31. Juli,** *führen wir unsere* **Sing- und Musizierwoche** *(Jahrestagung) in* **Altenberg** *im Bergischen Land durch. Dieser Termin liegt für fast alle Bundesländer in den großen Ferien.*

*Bringen Sie wieder Singen und Musik in Ihr Leben. Helfen Sie mit, unser heimatliches Liedgut wieder erklingen zu lassen, zu bewahren und weiterzugeben. Auch Teilnehmer aus unseren Gruppen und Chören erwarten wir gern. — Kommen Sie zu uns, wir freuen uns auf Sie alle!* *Ihre*

**Hanna Wangerin**



**Winter in der Heimat:** Eissegelyachten am Start — Foto Edith Böhm

# *Als „Kielschwein" über das Eis*

### Edith Böhm berichtet über eine Fahrt im Eissegelschlitten

Februar — März, Hochsaison der Eissegelyachten auf dem Schwenzaitsee bei Angerburg. Eissegeln, der härteste und, ich möchte meinen, der gefährlichste Sport schlechthin, ein Sport nur für Männer, nicht aber für eine Frau, und ich kenne auch niemanden aus meinem Freundeskreis, der in einem Eissegelschlitten gefahren wäre — aber ich! Wie mich alles Schwierige im Leben immer gereizt hat, es zu bezwingen, so auch das — einmal im Segelschlitten mitzufahren. Gelegenheit war genug, da ich als Pressefotografin mit der Spiegelreflex-Kamera ständig auf dem Schwenzaitsee da sein mußte. Es war an einem regattafreien Tag, einem „Ruhetag", wo die Eissegler zwanglos mit ihren Yachten herumkurvten. Da war auch zum Beispiel Dr. Kadenbach (ich weiß nicht mehr genau, ob der Name stimmt), ein Marineoffizier in Uniform, einer der besten Piloten, neben dem ich plötzlich stand und spontan ohne jede Überlegung zu ihm sagte: „Herr Doktor, dürfte ich mal mit Ihnen fahren?" Sofort war er bereit, sah mich scharf an und sagte: „Haben Sie keine Angst, sind Sie schon mal gefahren?"

„Nein", erwiderte ich, „aber ich habe keine Angst und ich möchte das gern einmal erleben." Galant reichte er mir seine Hand und half mir, mich als „Kielschwein" in der Spitze der Yacht auf den Boden zu legen und zeigte mir, wo ich mich festhalten mußte, um mich mit meinen 47,5 Kilo Fliegengewicht gegen den rasenden Sturm behaupten zu können. Daran dachte wohl keiner von uns beiden.

Und dann ging es los; auf der nicht spiegelglatten Eisfläche, der See war rauh und humpelig gefroren, ging es noch erträglich. Als wir aber aus dem Schutz der Jägerhofer Bucht herauskamen in die offene, weite Seenfläche und der Sturm den Schlitten in rasender Fahrt dahindonnern ließ, da glaubte ich, mein letztes Stündlein sei gekommen. Ich lag nicht mehr auf dem Boden, ich hing in der Luft, ein willenloses Bündel Mensch, dem Sturm ausgeliefert, mit Müh und Not konnte ich mich mit den Händen an beiden Seitenwänden des für mich irrsinnig gewordenen Gefährts festhalten, das mit seinen Stößen und Schlägen auf der rauhen Eisfläche einen Aufruhr in meinem Innersten verursachte. Ich glaubte, nichts mehr von meinen Organen läge noch am rechten Platz. Nun ist die liegende Stellung auf dem Boden einer Eisyacht nicht gerade ideal für den Mitfahrer, aber eine andere Möglichkeit bestand nicht, auf der Yacht war kein zweiter Sitzplatz.

Ich weiß nicht, wie ich diese Tortur des zweimaligen Mitfahrens der Rennstrecke überstanden habe, daß ich mich überhaupt im Schlitten halten konnte und der Sturm mich mit meinem Fliegengewicht nicht herausgerissen hat! Ich weiß nur noch, daß ich wohlbehalten wieder auf Jägerhöhe ankam und nach dem Aussteigen das Gefühl hatte: in meinem Innern ist nichts mehr an seinem Platz, da ist alles ein heilloses Durcheinander. Dr. Kadenbach schüttelte mir beide Hände und sagte: „Alle Achtung, Sie sind aber eine tapfere Frau." Klein — aber oho! Ich hatte nie Angst vor etwas im Leben, ich war immer tapfer und das bis heute.

Nachdem ich mich nun erholt hatte, sehe ich Georg Tepper mit seinem Silberpfeil ankommen und einem großen, kräftigen Herrn aus seinem Schlitten helfen, den er halten und stützen mußte, der völlig erledigt war, den er als den Postminister aus Berlin vorstellte. Es dauerte Minuten, bis er sich von der Fahrt erholt hatte und wieder ansprechbar war. Ich machte von den beiden mehrere Fotos für die „Times" London und eine Zeitung in New York. Leider habe ich davon kein Bild gerettet. Man wird verstehen, daß ich stolz war, als so zarte zerbrechliche Frau diesen rasanten Sport kennengelernt zu haben, aber für den Körper einer Frau ist er nicht geeignet. Da ist Segeln im Sommer auf dem Wasser immer gut.

# *Günstiger Urlaub auf dem Land*

### Über 4000 Betten warten in Schleswig-Holstein auf Feriengäste

Der Winter hat uns fest im Griff. Eine Kältewelle mit ergiebigen Schneefällen hat zumindest dem Norden der Bundesrepublik Deutschland einen ostpreußischen Bilderbuchwinter beschert. Ob er allerdings noch anhält, wenn diese Zeilen erscheinen, ist ungewiß — zu schnell ändern sich Petrus' Launen in diesen Breiten. An Frühling oder gar an sommerliche Temperaturen ist jedoch noch lange nicht zu denken.

Und doch: Gerade in diesen Wochen beginnt der eine oder andere schon damit, Kataloge zu wälzen, sich sozusagen „warme Gedanken" zu machen und die „schönste Jahreszeit", den Urlaub, zu planen. Viele wird es in den Süden oder auch in den hohen Norden unseres Kontinents ziehen, viele werden aber im Lande bleiben und die Schönheiten Deutschlands genießen wollen. In die Berge oder an die See — wozu wird man sich in diesem Jahr entscheiden?

Preisgünstig, familienfreundlich und naturnah bietet sich in jedem Fall der Urlaub auf dem Bauernhof an. Einen umfangreichen Katalog mit über 4000 Bettenangeboten auf 855 Bauernhöfen und in 56 ländlichen Gasthöfen hat der Sparkassen- und Giroverband für Schleswig-Holstein kürzlich der Presse in Hamburg vorgestellt.

Günter Flessner, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten des Landes Schleswig-Holstein, wies anläßlich der Pressekonferenz darauf hin, daß im vergangenen Jahr seit langem wieder ein Anstieg der Übernachtungen und der Gästeankünfte in dem nördlichsten Bundesland zu verzeichnen seien. Zweifellos ein Zeichen für die Qualität der Ferien auf dem Bauernhof und nicht zuletzt auch für die günstigen Preise in dieser Branche — so gibt es ein Bett mit Frühstück bereits für DM 12,—.

Der übersichtlich gestaltete Katalog enthält vielerlei Wissenswertes über die Landschaft, die Geschichte des Kreises und über touristische Attraktionen, die von Reitunterricht über Tennisplätze bis hin zu Golfplätzen auf dem sportlichen Sektor reichen und vom Volksfest bis zu Rundfahrten jung und alt gleichermaßen ansprechen dürften. Abbildungen der angebotenen Unterkünfte — sei es auf dem Bauernhof mit vielen Tieren, sei es in dem Ferienhaus mit viel Komfort — helfen die Auswahl erleichtern.

Der Katalog für Schleswig-Holstein kann kostenlos beim Sparkassen- und Giroverband, Holstenstraße 98, 2300 Kiel, angefordert werden. Falls Ihre örtliche Sparkasse keinen Katalog vorrätig hat, wenden Sie sich bitte direkt an den Sparkassen-Service „Urlaub auf dem Bauernhof", Postfach 20 22 29, 8000 München 2. Dort sind auch Kataloge für weitere Feriengebiete erhältlich, so für Bayern (kostenlos), für Niedersachsen (DM 3,— in Briefmarken), Rheinland-Pfalz (kostenlos) und Westfalen-Lippe (DM 4,— in Briefmarken). Unter den über 7000 angebotenen Adressen wird sicherlich etwas Passendes für diejenigen zu finden sein, die Urlaub naturnah erleben wollen.

**Silke Osman**



**Urlaub auf dem Bauernhof:** Minister Günter Flessner warb in Hamburg für Schleswig-Holstein — Foto Gerdau

### Berichtigung

Elisabet Boehm, die Gründerin des ersten Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins, ist nicht wie irrtümlich in Folge 3, Seite 7, angegeben, im Kreis Bartenstein, sondern auf der Domäne Rastenburg geboren.

# *Neuerscheinungen*

### Ich träume oft von Insterfelde

Ein Leben voller Mühsal beschreibt Ernst Lehnert in seinem bei Orion-Heimreiter erschienenen Buch über das Landarbeiterleben in Ostpreußen: „Ich träume oft von Insterfelde". — „Mein Geburtsort heißt Insterfelde", erzählt der Ostpreuße des Jahrgangs 1915. „Es war beileibe keine Stadt, nicht einmal ein Dorf. Es war eigentlich nicht viel mehr als ein Punkt auf der Landkarte, nahe der Inster gelegen, von einem Nebenfluß derselben, der Eumenis, lieblich umflossen. Landschaftlich reizlos für den Fremden war uns Kindern dieser Erdenwinkel Himmel und Hölle zugleich, einfach unser Horizont, über den man nur bei besonderen Anlässen und Gelegenheiten hinwegschauen durfte — unsere Heimat."

Allein aus diesen wenigen Zeilen spricht die tiefe Liebe zu dem Land im Osten, die das Buch von Ernst Lehnert entscheidend prägt. Ohne Beschönigung, aber auch ohne Ressentiments schildert er ein Leben voller Entbehrungen, aber auch voller Geborgenheit in der Familie. Vielfach waren die Stationen dieser Familie, deren Dasein bestimmt wurde durch die Suche nach Arbeit in einer schweren Zeit. Von Insterfelde ging's nach Gerskullen/Kallehnen, nach Gut Adlig Schilleningken/Blausden und schließlich gelangte man nach Neuhof-Ragnit, wo man nach damaligen Verhältnissen ein wenig „auf den grünen Zweig" kam.

Wie lebte, wie wohnte man mit einer zehnköpfigen Familie? Wie sah ein Leben aus, wenn Schmalhans Küchenmeister war? Welche großen und kleinen Vergnügen gab es damals auf dem Lande? Wie sah der Alltag der Instleute aus? Wie das Leben der Kinder?

Ernst Lehnert hat ein Kapitel deutscher Geschichte aufgeblättert und uns vor Augen geführt, das längst vergessen schien. Das Schicksal ungezählter selbstloser Männer und Frauen wird wieder lebendig, liest man sein Buch. Ein Buch, das längst fällig war, setzt es doch ein Denkmal denen, die stumm waren und ihre Pflicht taten. — „Wie vom Zauber der Erinnerung überwältigt, rufe ich sie mir alle wieder ins Gedächtnis zurück, Menschen, die die schwere Bürde ihres Daseins klaglos trugen. Ihre Gesänge sind nun verstummt, das Rauschen der Sensen und des Windes ist Vergangenheit, und mir ist es, als ob hunderttausend Stimmen mir raunend zurufen: ‚Vergeßt uns nicht...'" — SiS

**Ernst Lehnert, Ich träume oft von Insterfelde.** Ein Landarbeiterleben in Ostpreußen. Orion-Heimreiter-Verlag, Kiel. 128 Seiten, Efalin mit farb. Schutzumschlag, DM 24,—

### Ein einfaches Leben

Man sprach im Kriege so viel von der Tapferkeit der Männer. Ich weiß nicht, wo man die größere Tapferkeit gefunden hätte. Ich glaube, bei Müttern wie Ihnen und der jungen Russin." Unter diesem Tenor steht der zum Teil autobiographische Kurz-Roman „Ein einfaches Leben" (Ilma-Verlag, Kelkheim/Taunus, 128 Seiten, broschiert, 26,80 DM), in dem Eva Büsen das Schicksal der westpreußischen Bäuerin Annemarie Böttcher aufzeigt.

In einfacher Sprache werden mit der Schilderung des Lebenswegs der Annemarie Böttcher die Nöte und Freuden der Landwirte im Osten Deutschlands während und nach Ende des Zweiten Weltkriegs deutlich — der harte Alltag, das Verhältnis zu polnischen und kaschubischen Nachbarn, die Liebe zur ostpreußischen Heimat.

Zusammen mit der ihr „zugeteilten" Ostarbeiterin Nuscha, die sie annahm als eine Freundin, mußte 1945 auch Annemarie Böttcher mit ihrem kleinen Sohn und einem zweiten Kind unter dem Herzen Haus und Hof verlassen, um im Westen ein neues Zuhause zu finden.

Ohne ihren Mann an der Seite, der aus dem Krieg nicht zurückkehrte, ging sie einen schweren, ungewissen Weg der Not und Entbehrungen, wie unzählige Flüchtlingsfrauen in jenen Jahren. Doch Annemarie Böttcher ging ihn beharrlich, in Zeiten der allergrößten Trauer und Hilflosigkeit plötzlich stets die Güte und Hilfsbereitschaft lieber Menschen spürend, von der Frische ihrer Kinder zehrend. Und im Rückblick war für sie das Leben „im Geben und Helfen, im Miteinander und in unendlicher Treue dennoch köstlich". **A. W.**

2. Fortsetzung

**Was bisher geschah:** *Ein seltsamer Gast, dieser Mann aus dem Osten, ein richtiger Einzelgänger und Eigenbrötler. Die Frauen im Wirtshaus geben sich alle Mühe, freundlich zu ihm zu sein, vor allem Fräulein Webern, ein langjähriger Stammgast…*

„Ach, die Liesel weiß schon, wie's gemeint ist", sagte die Köchin. Und zur Wirtstochter. — „Das macht man nicht, die Ausweise der Gäste rumzeigen! Entschuldigen'S, Fräulein Webern, aber tät Ihnen auch nicht gefallen, wenn jemand Ihren… Und wie alt Sie sind. Und die Liesel erzählt das womöglich weiter."

„Was kann die schon viel weitererzählen?" Aber die Wirtstochter sah das ein. Und sie steckte den Paß zu den anderen Papieren in die Schublade, überlegte, wieviel sie ihm für das Zimmer abnehmen könnte. Doch nicht den vollen Preis?

Das ginge wohl schlecht, sagte die Köchin. „Hat er mit Vollpension?"

„Ja."

Fräulein Webern meinte auch. Das wäre zu viel. „Was ist er denn von Beruf?"

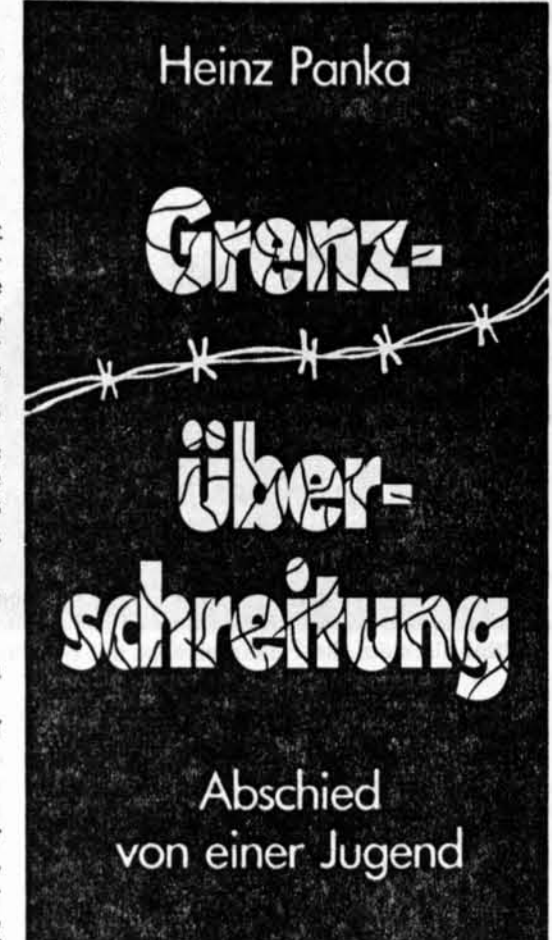
„Müßte eigentlich…" — Die Wirtstochter nahm den Reisepaß wieder vor…

*

Schwer, jetzt noch jemanden zu finden, der sich an all das Geschehen von damals erinnert, die Einzelheiten… da… Natürlich die Wirtstochter… und die Liesel mit ihrem Vorwitz, ihrer Neugier… der Wirt, wenn er auch später kam… Und die Köchin, die ja… die sogar an eine ganze Menge… Trotzdem bleibt vieles offen…

Es liegt ja auch schon so lange zurück… ist mehr wie ein verhallendes Echo, mit Hall und Widerhall, Tönen und Mißtönen, die aber alle einmal Musik gewesen sind. Und dazwischen eine Melodie, fallengelassen und wieder aufgenommen, verwoben, diese im Grunde ewig gleiche, dem Lauschenden, dem, der sie einmal erlebt, erfahren hat, noch hörbar, wenn kaum mehr ein Ton zu vernehmen ist, weil sie nur so gewesen sein kann.

Eine Melodie nicht weniger wahr, wie die Mädchen, die hier früher, schlank und leichtfüßig, am erwachenden Morgen in der Morgensonne, wo alles noch frisch ist und still, zum Brunnen kamen, in ihren blauen, roten und gelben, faltig langen, bis zu den Waden reichenden Röcken, ihren roten Miedern, den weißen mit Spitzen besetzten Puffärmeln (wann denn ließe man sich schon etwas aus, um sich zu verschönen), das Haar zu einem geflochtenen Kranz um den Kopf gelegt, erwartungsfroh, in der Hand den Eimer oder den Wasserkrug, um ihn zu füllen. Zum Neptunsbrunnen, der auf dem Marktplatz stand, ein wenig vom Rathaus entfernt und zur Seite versetzt. Neptun auf einem umspülten Felsblock, den Dreizack stoßbereit erhoben, kraftvoll, als Gott in erlaubter Nacktheit, leicht patinaüberzogen, zu seinen Füßen drei schwanzschlagende große Fische, die aus geöffneten Mäulern ständig einen Strahl plätschernd ins Becken spieen… oder in die untergehaltenen Behälter, während sich die Mädchen das Neuste erzählten, eifrig und durcheinander… Und auch von dem und dem… Ja, der ging doch mit der — wie? — Ja, die habe ich beide gestern abend… Hab ich!… Still, da kommt sie… — Und sie dann, den Krug auf dem Kopf oder der Schulter sich in die Gassen zerstreuten, erhobenen Hauptes, barfuß oder in Holzpantinen…



Titelentwurf Ewald Hennek

Jetzt ja nicht mehr… Jetzt ist die Zeit längst drüber hinweggeschritten, vorwärts in die Zukunft; eine Zukunft, die auch schon wieder Vergangenheit geworden ist…

Die Haltestelle der Bahn, wo er ausgestiegen war, ist wieder aufgehoben worden, seit ein paar Jahren, als unrentabel und einer Begradigung geopfert. Fern nur zuweilen, wenn der Wind günstig steht, der dünne schrille Pfeifton der Lokomotive…

Das alte Bahnhofsgebäude ist leer und geschlossen. Durch die eingeschlagenen Gitterscheiben schlüpfen Spatzen. Verwaist der von eisernen Masten gestützte Vorbau zu den Schienen mit seinen verschnörkelten Jugendstilverzierungen, der so ganz den Eindruck an die wilhelminische Ära wachhielt. An den Geleisen, der Abzweigung nach dem Osten, frißt der Rost. Eine Busverbindung führt vom Bahnhofsvorplatz zum Nachbarort, wo der Zug noch hält.

Die Köchin hat auch längst aufgehört zu arbeiten. Die Wirtstochter hat in einen anderen Gasthof eingeheiratet, hat selber schon große Kinder. Die Liesel ist behäbig geworden, ihre Unbekümmertheit hat Scharten. Und Liesel dürfte sie kein Fremder mehr nennen.

Und auch sonst hat sich einiges geändert im Ort. Nur das Zimmer mit seiner dunkelblauen, fleckigen Tapete, das der Wirt nicht mochte, ist noch immer das alte geblieben…

*

„Richtig, Hannelore."

„Wie, wußtest du meinen Namen nicht?"

„Ich hörte nur so etwas, wenn du mit deinen Freundinnen an mir vorbeikamst, dann spitzte ich immer die Ohren."

„Du hörtest so etwas", sagte sie. „Na, du bist mir ja ein ganz großer Schwindler. — Ich wollte ja, daß du ihn hörtest. Ich hatte es so eingerichtet. Das war gar nicht einfach, gelang mir oft nicht. Und dabei hatte ich einen raschen Blick zu dir geworfen. Aber wo du gar nicht den Kopf hobst."

„Doch, ich hob ihn, wenn du nicht hinsahst… Also gut, ich wußte deinen Namen. Ich wollte ihn nur mal von dir hören, wie du ihn aussprichst. Das taten ja immer die anderen Mädchen. Es ist der schönste Name von der Welt."

„Jetzt schwindelst du aber arg schlimm."

„Hannelore, Hannelore", sagte er ☐ vorsichtig. „Hannelore. Glaubst du es nun?"

„Mir war er zu lang", sagte sie, „beim Schreiben".

„Ich könnte ihn von morgens bis abends schreiben. Ich hab's auch getan… und mir vorgestellt, du wärst dabei… Meine Mutter kam drüber ins Zimmer." — Sie überraschte ihn, unbeabsichtigt. Er probierte ihren Namen gerade in den verschiedensten Schriftarten aus, war zu sehr darin vertieft. Er mußte eine Stelle aus dem Tacitus übersetzen — Germania, zog sich Vokabeln aus. Tacitus benutzte die Germania als Spiegel für seine Landsleute, schrieb musterhaftes Latein, konzentriert, schwierig. Aber was er da herauslas, einen solch verkorksten Satz, unmöglich konnte Tacitus das gemeint haben. Latein war nicht seine Stärke. Er hatte wenige Stärken und die in den Nebenfächern. Und wie er so grübelte, fiel ihm ihr Name ein. Und er schrieb ihn auf, in die hinterste Seite seines Vokabelhefts.

Er merkte erst, daß die Mutter da war, als sie sich über seine Schulter beugte, ihren Atem. Sie hatte nur gesagt: „Und ich dachte schon, du machst dir nichts aus Mädchen… Ich fürchtete es schon."

Obwohl er sich mit ihr doch gut verstand — nicht immer — er brachte es nicht über sich, da etwas zuzugeben. Ja, er wurde sogar noch ruppig… „Stör mich nicht! Du siehst doch, daß ich Schriften ausprobiere… Wir lernen im Zeichnen die verschiedensten Schriftarten, Druckbuchstaben. Ich wollte mich nur prüfen, ob ich sie noch aus dem Gedächtnis kann…" Und um diese fadenscheinige Behauptung glaubhafter zu machen: „Das H hier ist Antiqua, dieses eckige klare, wie es die Römer schrieben. Dies verschnörkelte mit den Bogen ist Fraktur. Die Römer waren immer fürs Klare. Wir… das ist wie ein gotischer Dom.

„Ah, wie ein gotischer Dom", sagte die Mutter belehrt. „Hannelore wie ein gotischer Dom." Und sie ging wieder…

„Du, aber da war ich ganz froh, daß wir nicht mit den Mädchen zusammen in einer Klasse saßen…"

Die Mädchen gingen ja aufs Lyzeum… Die hatten auch Handarbeitsunterricht… Komischer Gedanke: gehen in die höhere Schule und haben Handarbeitsunterricht, lernen da häkeln und stricken. Es kam mal der Plan auf, Mädchen und Jungen zusammen… Der wurde in der Pause lebhaft diskutiert, wie das dann wäre, würde… Und ob man zusammen oder getrennt… Die Bänke waren ja immer für zwei, und die Pulte, mit einer Eisenstange dazwischen… Einige waren sehr dafür, andere zweifelten…

Der Hausmeister hatte da gerade seine Schulbücher gefunden, im Fach unter dem Pult, wo er saß, die mitgenommen. Er hatte sie liegen lassen, weil er sie am nächsten Tag brauchte, sich so freier fühlte. Der Hausmeister ging durch die Klassen, um zu sehen, ob alles sauber war, ob die Reinemachefrauen ordentlich gearbeitet hatten, den Fußboden gebohnert, die Tafeln abgewischt… Der wußte, wie sie es machten, sah auch unter die Bänke… Obwohl ihn das gar nichts anging, nur ein Zeichen seines Diensteifers war…

Und der Klassenlehrer sagte, soviel Faulheit sähe ihm ähnlich. Die passe ganz zu seinen übrigen Leistungen. Da brauche er ja auch zu Hause in kein Buch zu kucken, könne es gar nicht…

Fortsetzung folgt

## Unser Kreuzworträtsel

Sing-vogel

ostpr. Stadt (Ermland)

nord. Gottheit

Futter-pflanze

Sanitäter (Kzw.)

Buch der Bibel

••••• brunnen i. Danzig

Gewässer

Segler-klub in Lötzen (Ostpr.)

Hamiten-volk in N-Afrika

Zitter-pappel

Elektrokardio-gramm (Abk.)

Seite (Abk.)

Ost (Abk.)

Aufguß-getränk

hora (Abk.)

Zeich. f. Lutetium

w. Vor-name

dt. Währung

Augen-blick

Summa (Abk.)

evange-lisch (Abk.)

Pregelzufluß (Ostpreußen)

ostpr. Autor (Arno) u.a.: "Jokehnen"

Autoz. Hanau

Zeich. f. Barium

zum Exempel (Abk.)

nord. Schrift-tum

Nord (Abk.)

Spaß, Ulk

Ort im südl. Ostpr.

Auflösung

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | S | | | M | | | | R |
| L | O | R | B | A | S | S | | O |
| | N | | P | R | E | I | S | E |
| | N | A | | J | | L | O | S |
| | T | U | B | E | | C | I | S |
| G | A | S | | L | E | H | R | E |
| | G | | E | L | B | E | | L |
| A | S | E | N | | O | R | 5 | |
| | E | I | T | E | L | | | |
| V | E | N | E | D | I | G | | |

BK 910-649

Auflösung in der nächsten Folge

Grete Fischer

# Dämmerstunde — Schummerstunde

Ja — in unserem Vokabular existiert sie noch, aber in des Wortes schönster und zauberhaftester Bedeutung ist sie aus dem Stundenablauf unserer Tage verschwunden. Herbst, Winter, Vorfrühling — wir haben sie an die Technik, an die Hektik der modernen Zeit verloren. Als wir noch Kinder waren, da gehörte sie uns ganz. Diese Stunde!

Wenn die Tage in Stettin kürzer und kälter wurden, der Wind um Tesch's Ecke mit Getöse fauchte und die vielen Gören von der Burscherstraße in die Stuben trieb, verhieß die Dämmerstunde — bei uns Schummerstunde — ihnen Märchen, Verzauberung, Wärme und zärtliche Stille. In Nr. 13, Hinterhaus Paterre, also bei uns zu Haus, gab es dann Kakao und Schmalzstullen, hin und wieder auch einen Amerikaner oder eine Rosinenschnecke vom Bäcker Tesch. Es gab ein flackriges kleines Petroleumlicht auf Muttis Nähmaschine, sonst lag die Wohnstube im Dämmerlicht. Die Räder der Nähmaschine standen für diese Stunde still: Muttis Hände ruhten nicht, die nähten, stopften, strickten oder säumten weiter. Dicht neben ihr Ilse, die las aus dem Lesebuch vor oder lernte laut — und mit Muttis Hilfe — ein Gedicht. Wir Kleinen hörten andächtig zu, spielten mit unseren Puppen und bunten Stoffresten, Lilo, unser Klein-Schieter, stets auf der Hutsche ganz nahe bei Mutti, ich meist vor meiner Puppenstube kniend und unser Willi wohl in seiner Ecke — mit Bauklötzen und seinen Zinnsoldaten beschäftigt. Oder wir saßen einfach in der Fensterbank — ganz still.

Es war eng, warm und gemütlich. Und manchmal erzählte Mutti uns ein Märchen oder irgendwelche Geschichten aus Wotenik, dem Dorf ihrer Kinderzeit. Das mochten wir am liebsten, und es müssen dort sagenhafte Dinge sich zugetragen haben, denn unsere Mutter wußte immer wieder eine neue Geschichte. Zauberhaft! Wir sperrten Mund und Nase auf und lauschten mit glänzenden Augen.

Memelland: Auf der Sziesze bei Heydekrug

Wir waren vier, eine ziemliche Rasselbande. Zu niemanden konnte unsere vielbeschäftigte Mutter bei passender Gelegenheit oder allzu quirliger Toberei sagen: Schluß jetzt, geh in dein Zimmer. Wir hatten keins, jedenfalls kein eigenes. Unser Kinderleben spielte sich zwischen Küche, Stube, Korridor ab. Noch enger war's, noch begrenzter wurde der Spielraum, wenn unser Papa, der im „Hotel Preußenhof" diente, wie man so zu sagen pflegte, Spät- oder gar Nachtdienst hatte. Dann schlief er natürlich tagsüber, und die Schummerstunde war nur noch ein einziges Leisetreten, -reden, -lachen. Und wir genossen es sehr, dieses geheimnisvolle Flüstern und Tuscheln untereinander.

Jedoch — noch viel schöner war es, wenn wir zu dieser Stunde in die Burscherstraße 17 gehen durften. Dort wohnten die Großeltern, Tante Klara und Onkel Erich.

Opa war bei der Bahn, hatte also eine prächtige Uniform. Fanden wir! Damit fing die aufregende Zauberei schon an. Also — wir klingelten, horchten gespannt auf Omas leichte Schritte, hüpften vor kaum zu bändigender Ungeduld von einem Bein auf's andere und konnten einfach nicht ruhig abwarten, bis sich die Tür endlich öffnete und die Oma uns mit einem leisen „Na Kinnings, da seid ihr ja" in die Dunkelheit des Korridors einließ. Ein ewig langer Schlauch, gruselig. Denn an der Tür zur guten Stube stand der Mann — meistens! Eigentlich hing er, aber wir sagten stets zueinander: Siehste, da steht er wieder. Er spielte eine große Rolle in unserer kindlichen Phantasie. Vor allem Cousine Hildchen und ich graulten uns vor dieser Gestalt im Dustern. Mal war sie ein Kaiser, ein Prinz, mal Zirkusdirektor oder Portier vom Preußenhof, auch wohl ein Schupo oder was sonst gerade an Figuren unser so leicht erregbares Kindergemüt durch aufgeschnappte Erwachsenenerzählerei in besondere Stimmung versetzte. War der Mann weg, hatte Opa Dienst.

Von der guten Stube — Schuhe vorher ausziehen — kam man in die kleine Wohnstube und somit an den Ort, in dem die ganzen Herrlichkeiten aller Schummerstunden unserer frühen Kindheit parat und präsent waren. Wo es so unbeschreiblich duftete nach Bratäpfeln, Vanilleplätzchen und Opas Tabak. An der Wand neben dem Kachelofen hingen sie in bestaunenswerter Vielzahl: Opas Pfeifen! Für uns waren das wohl so Gebilde wie aus „Tausendundeinernacht", über die wir ehrfurchtsvoll und sehr behutsam drüberhin streichelten; eigentlich durften wir sie nicht berühren. Daneben hingen Opas Hausjacke und seine hübsch bestickte Kappe, darin er wirklich wie ein orientalischer Märchenprinz aussah. Dazu seine lustig-listig plinkernden Augen und das stets verschmitzte Lächeln um den Mund und schneeweißen Schnauz- und Spitzbart. Ja — das war uns' Opa. Es konnte schummrig werden!

Kinnings, Kinnings — wir konnten kaum abwarten, bis Opa es sich im Sessel bequem gemacht, die längste und schönste Pfeife gestopft und angezündet hatte und wir uns um ihn herumdrängeln durften. Artig mußten wir sein, das war in „Siebzehn" Vorbedingung, da gab's kein Kujonieren, nicht bei unserm Opa. Und wir waren wirklich mucksmäuschenstill, wenn er erzählte. Am liebsten mochte ich so Geschichten wie „Vom Fischer un sin Fru" — weil Opa dann auch zu uns Kindern in Pommersch-Platt redete, was er sonst nur mit Mudding, also mit unserer Großmutter, sprach. Oder er sang mit uns kleine Lieder, wie zum Beispiel: „Pupp' und Spinn' — Pupp' und Spinn' ging'n in Wald, da war'n der Pupp — da war'n der Pupp' de Beene kalt, da macht die Spinn' — da macht die Spinn' Feuer an, damit die Pupp' — damit die Pupp' sich wärmen kann..."



**Stettin:** Blick auf die Hakenterrasse mit Museum und Regierungsgebäude Fotos (2) Archiv

Wenn er dann sang: „Es wollt ein Jäger wohl jagen dreiviertel Stund' vor tagen...", dann sangen wir — so gut oder schlecht wir es vermochten — das allbeliebte „... halli, hallo, bei uns geht's immer die Zippel, die Zappel..." und so weiter — begeistert mit.



**Grete Fischer**, *langjährige und treue Mitarbeiterin unserer Wochenzeitung, kann am 11. Februar einen „runden" Geburtstag begehen. Die Stettinerin, die heute in Wolfenbüttel lebt, hat lange Jahre als Fürsorgerin im Memelland gearbeitet. In Kürze wird ihr drittes Buch unter dem Titel „Unerreichbar wie der Mond" erscheinen.*

Und langsam wurde es wirklich duster. Dann war die eigentliche Schummerstunde zu Ende und — nein, das Gaslicht wurde noch lange nicht angeknipst; Oma zündete die Petroleumlampe an. Die hatte eine hübsche, mit Blümchen bemalte Glaskuppel, der Docht wurde noch ein bißchen runtergeschraubt, so war es nurmehr ein warmer Lichtschein, der jetzt die Szene beleuchtete. Denn nun kam der „Clou vons Janze" — sozusagen!

Während wir Bratäpfel und Plätzchen verzehrten, gab es zum Abschluß die größte Attraktion: Opa ließ die Puppen tanzen!

Sage und schreibe. Und sein kleines Takelzeug brach noch jedesmal in jubelnde Begeisterung aus, wenn er die große Schachtel mit den Marionetten unter dem Bett vorzog. Ja, das stand übrigens auch in der kleinen Stube, da schlief nämlich Tante Klara. Und sie war es auch, die unsere geliebten Puppen so besonders hübsch anzog; denn sie war Putzmacherin und brachte die feinsten Seiden-, Pelz-, Leder-, Filz- und Tüllreste mit nach Hause. Stete Begeisterung, besonders bei uns Mädchen, war ihr Lohn für diese Prühnerei. Manchmal sang Opa zu diesen ergötzlichen Aufführungen, sprach natürlich auch die Dialoge. Das war ein Gehopse, Gejuche und Gezappel. Soon richtiges Hoppei und Joppei! Und unsere kleine Oma sang auch mit: „Wenn hier än Pott mit Bohnen steiht un dor än Pott mit Klüt..."

An ganz besonderen Tagen, wenn Opa sehr gut gelaunt und Onkel Erich, genannt Echer, auch schon zu Hause war, ging dieser Spaß meistens mit Orchester über die Bühne. Oh ja! Erich stellte das Grammophon an, und aus dem Riesentrichter quäkte und quakte Musik. Es war beinahe nicht zum Aushalten, so wunderschön fanden wir's, so einmalig. Ganz und gar aus dem Häuschen gerieten wir, wenn die Puppen Tango tanzten und der Mann in dem Trichter sang „Oh Donna Klara..."

Später, viel später haben wir Gören auf diese Melodie — und wenn Tante Klara uns mal wieder zu sehr getriezt hatte — die tollsten Spottverse gereimt und gesungen. Hinter ihrem Rücken, versteht sich. Aber auch zum Entsetzen unserer Mutter und zu Papas Vergnügen, der lachte dann Tränen.

Viel zu bald und unwiderruflich hieß es ganz plötzlich: Alle Kinder aus der Burscherstraße 13 — anziehen und abtrimoh!

Da gab es Gemauze und kleine Seufzer — aach, ooch warum, schaade — nichts da, wenn Opa „Schluß" sagte, war gut. Er konnte auch sehr streng sein. Wehe uns, wenn wir nicht pariert hatten, wehe uns.

Aber — in der Schummerstunde war er der große Zauberer, war der nicht zu übertreffende Meister über Puppen, Märchenfiguren und das gesamte kleine Takelzeug, das sich in der vergehenden Dämmerung eines Tages um ihn scharte und auf seinen Knien sacht geschaukelt wurde.

Wie kam ich darauf, was oder wer hat mich dazu gebracht, mal wieder in meinen Erinnerungen zu kramen?

Eine Schummerstunde — natürlich — und unser Enkelsohn, der gerade zu Besuch und nöhlig war, weil's bei mir im Wohnzimmer keinen Fernsehapparat gibt: „Soon Mist, da kannste nicht mal in die Glotze gucken." Also los, Kaffee, Kuchen, Kerze, er auf dem Sofa ausgestreckt, ich im Sessel daneben... und aus der Dämmerung heraus tanzten die Puppen sachte... sachte auf uns zu.

„Erzähl' weiter, Omi, erzähl' weiter, wie war das damals bei euch zu Haus in Stettin?"

## *Heimweh*

VON WALTER VON SANDEN

*Verflogener Vogel im Winterwald,*
*Bist mir so ähnlich, uns beiden ist kalt.*
*Dir fehlt der Frühling zu deinem Gesang,*
*Und mir meine Heimat,*
*die mein war so lang.*
*Überall starrt mir Fremdes entgegen,*
*Einsam geh' ich auf allen Wegen.*
*Wintersonne auf glitzerndem Eis —*
*Und die Seele*
*von brennendem Heimweh heiß.*
*Verflogener Vogel, um uns ist es kalt*
*In der Wintersonne im fremden Wald.*

✦

Walter von Sanden-Guja, der Schriftsteller und Tierfotograf aus Launingken, Kreis Angerapp, starb vor 15 Jahren, am 7. Februar 1972 in Niedersachsen, fern seiner geliebten Heimat. Auf Gut Guja im Kreis Angerburg ist er aufgewachsen, dort lebte er später mit seiner Frau, der Bildhauerin Edith von Sanden, und den beiden Kindern. Neben Prosatexten über das heimische Tierleben hat Walter von Sanden auch lyrische Texte niedergeschrieben, die von seiner tiefen Liebe zur Natur und zur Heimat künden. Sein Nachlaß befindet sich heute zum größten Teil im Archiv des Heimatbundes Rotenburg (Wümme), dem Patenkreis von Angerburg.

## *Vertrauen*

URSULA WOLFF-KREBS

*Nimm dein Schwert, Abraham,*
*spalte das Holz,*
*baue den Herd, den Stoß,*
*nimm deinen Sohn, Abraham.*

*Herr, der Berg ist so hoch,*
*der Sohn noch klein,*
*laß mich allein*
*das Opfer Dir bringen.*

*Abraham, nimm dein Schwert,*
*nimm deinen Sohn,*
*den einzig geliebten,*
*ihn sollst du mir*
*opfern, ihn allein.*

*Gott, oh mein Gott,*
*so hilf mir doch,*
*wie soll ich die Fesseln*
*von meinen Füßen lösen,*
*wie soll ich das Feuer*
*mit erstarrten Fingern zünden,*
*wie kann ich mit gebrochenen*
*Augen die Richtung finden.*

*Herr, so wie Du willst,*
*ich gehorche Dir,*
*nicht wie ein Kind*
*dem Vater zu willen.*
*Nicht aus Angst und Not,*
*nicht wie ein Soldat, —*
*wenn ich dabei auch sterbe.*
*Herr, ich vertraue Dir.*
*Und ein Engel kam.*

# „. . . allein hinter der Kirche"

## Briefe aus Weimar — Der Mohrunger Herder berichtet über seine ersten Jahre in Sachsen

So mancher Zeitgenosse nimmt sich zu Beginn eines neuen Jahres vor, in den vor ihm liegenden zwölf Monaten wieder mehr Briefe an Freunde und Bekannte zu schreiben. Meist jedoch bleibt es bei dem guten Vorsatz — der Griff zum Telefon ist unkomplizierter. Da mußten sich vorangegangene Generationen doch mehr Mühe machen und zur Feder greifen, wenn sie ihren Mitmenschen etwas mitteilen wollten.

Viele dieser Briefe gerader berühmter Denker und Dichter sind erhaltengeblieben — gottlob, so daß man bei der Lektüre auch einen Blick in das Leben dieser bedeutenden Persönlichkeiten deutscher Kulturgeschichte werfen kann. Der Weimarer Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger hat im vergangenen Jahr eine Neuauflage der

### Bedauerliches Mißgeschick

SiS — *Oft liegt es nur an Kleinigkeiten, wenn einem ein bedauerliches Mißgeschick unterläuft. In diesem Fall war es ein einziger Buchstabe, ein H. In dem Artikel über Reinhard Grütz (Folge 5, Seite 9) berichtete ich über das Ehepaar Walter aus Darmstadt, und Ehefrau Anni erhob ich kurzerhand zur Landesfrauenreferentin von Hessen. Entschuldigung, liebe Helga Laubmeyer! (sie ist die richtige). Und die richtige Anni Walther (wohlgemerkt mit h) ist Landesfrauenreferentin von Bayern…*

Briefe Johann Gottfried Herders herausgebracht, die von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar (Goethe- und Schiller-Archiv) herausgegeben wurden. Zwei Bände (Band 4 und 5) liegen uns derzeit vor, die Briefe aus dem ersten Jahrzehnt der Weimarer Zeit Herders enthalten. Der Mohrunger Denker, Theologe und Lehrer war auf Anregung Wielands und Vermittlung Goethes, den er einst in Straßburg kennengelernt hatte, nach Weimar gekommen. — In Mohrungen gibt es übrigens seit neuestem ein erweitertes Herder-Museum. Zeitungsberichten aus Ost-Berlin zufolge befindet es sich im ehemaligen Palais der Grafen Dohna. Dort ist unter anderem auch ein Arbeitszimmer Herders aus seiner Weimarer Zeit nachgebildet worden.

Vor 210 Jahren hatte Herder seinen Dienst in Weimar angetreten. Über seinen Abschied von Bückeburg und seine „tumultvolle" Abreise schrieb er am 13. Januar 1777 an seinen Freund Johann Georg Hamann: „Ein verpflanzter Mensch ist wie ein Kind neugebohren: er muß also lang erst nach Luft schnappen u. Dinge sehen lernen, wie sie sind, ehe er spricht u. sprechen kann: so wars auch mit mir, deßwegen schreibe ich so langsam u. vielleicht auch noch zu früh." Nach beschwerlicher Fahrt gelangte man am 1. Oktober 1776 in Weimar an: „Die Küsters aller Kirchen umringten mich mit ihren Küsterformularen: das große leere Haus, dicht hinter der Kirche, ein blinder Nachtwächter, der dicht unterm Fenster das Lied 'Eins ist noth, ach Herr', sang u. es aus blosser Höflichkeit ganz aussingen wollte u. eine Reihe anderer Umstände machtens sehr wüst um uns her…"

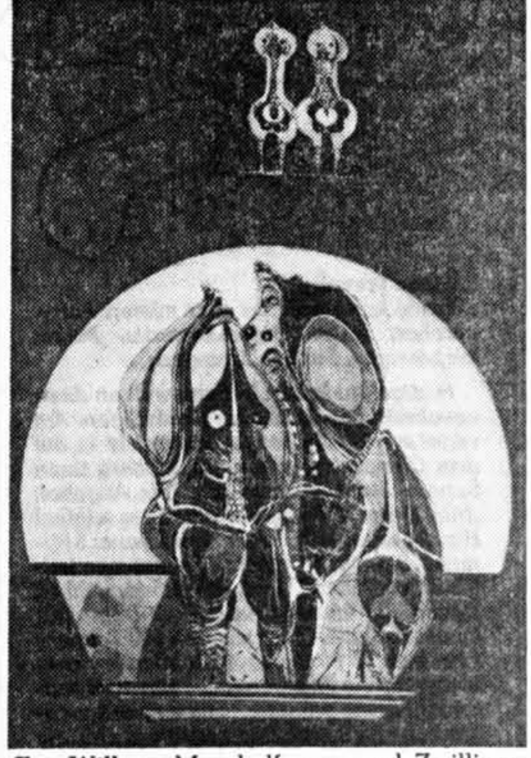
Herder berichtet Hamann dann über seine vielfältigen Aufgaben, die ihn in Weimar erwarten und klagt: „… das Alles zusammengenommen, u. im Ganzen noch immer keine Personen, durch die man würken kann, zusammt Allem, was vorgegangen war u. unnennbar vor mir, auf mir liegt und drückt, ohne daß man den Alp fassen kann, das Alles macht mein Hieseyn noch bisher zum Traume, zu einem Traume, wo man nichts absieht u. also auch wenig denkt u. desto mehr röchelt u. fühlet…"

Und doch war wohl gerade die Zeit in Weimar, die mehr als ein viertel Jahrhundert bis zu seinem Tod am 18. Dezember 1803 währte, Herders fruchtbarste. So erschienen 1778 seine „Volkslieder", die später unter dem Titel „Stimmen der Völker in Liedern" bekannt wurden. Ein weiteres Augenmerk richtete Herder auf die Reform der Schule. So schrieb er am 14. Dezember 1785 an „seinen" Herzog Karl August von Sachsen-Weimar: „Zum Flor einer Schule gehören gute Subjecte von Aufsehern, Lehrern u. Schülern, wohlgewählte Lehrbücher und eine zweckmäßige Eintheilung der Stunden, so wie von innen eine gute Ordnung und Methode des Unterrichts und endlich eine Schuldisziplin, durch welche Enthusiasmus Nacheiferung im Lernen und Ueben erweckt wird…" — In diesem Zusammenhang sei auch eine Schrift erwähnt, die Anno und Georg Hermanowski 1986 im Dümmlers Verlag, Bonn, zu Herders Schulreform vorgelegt haben. Herausgegeben wurde die Schrift als Band 5 der Reihe Bild- und Wortessays von der Stiftung Mitteldeutscher Kulturrat (62 Seiten mit zahlreichen Abb., DM 8,—)

Die Schule ist es auch, die Herder aus trüben Gedanken um Gegenwart und Zukunft reißt: „Was mich noch am meisten freuet, ist das hiesige Gymnasium, ob ich gleich auch da in Absicht mancher Lehrer auf einem schönen großen Clavier ohne Saiten spiele…", schreibt er Ende Januar 1787 an Hamann. Im gleichen Brief beklagt er sich auch über die Weimarer Gesellschaft, deren Vertreter er als „die trüben Hefen" bezeichnet. „Biegsamkeit der Gedanken ist, glaub ich, das Erste das sich mit den Jahren verliert, wenn sie nicht durch Freundschaft und jenen lebendigen frohen Umfang erhalten wird, der mir völlig fehlt. Meine einzige Gesellschaft, Göthe, ist seit dem October in Rom u. ich sitze jetzt unus solus totus allein hinter der Kirche. Eine Reihe anderer Menschen erscheinen mir wie abgetragene Kleider und ich danke Gott, wenn sie mir nicht auf den Weg kommen, um mir Tage zu verderben. Also bin ich so in mich zurück gesunken, daß mir das Leichteste schwer wird u. ich mein Tagewerk vollendet glaube, wenn ich, oft auch ohne Lust u. Liebe, deren Zug mir beinah ganz fehlet, dem ehernen Joch der Nothwendigkeit blind u. stumm folge…"

„Wäre ich Kultusminister", hat der Schlesier Gerhart Hauptmann einmal gesagt, „ich würde verordnen, daß in den Schulen täglich eine Stunde Herder gelesen würde." — Nun, ein wenig in den Briefen des Mohrungers „zu stöbern und zu schmökern" ist ein Anfang. Zeigen doch gerade diese Briefe den Menschen Herder; auch tragen sie zum Verständnis seines Werkes ein Wesentliches bei. **Silke Osman**

**Johann Gottfried Herder, Briefe.** Band 4 (Oktober 1776 — August 1783), Band 5 (September 1783 — August 1788). Herausgegeben von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar (Goethe- und Schiller-Archiv) unter Leitung von Karl-Heinz Hahn. Bearbeitet von Wilhelm Dobbek (†) und Günter Arnold. 2. Auflage, Band 4 (361 S., Leinen, DM 62,—), Band 5 (384 S., Leinen, DM 64,—). Zu bestellen über Böhlau Verlag, Postfach 600180, 5000 Köln 60.



**Ilse Willers:** Muschelfrauen und Zwillingsfiguren (Ausschnitt)

# Phantasie ist das Schlüsselwort

## Arbeiten von Ilse Willers in Esslingen und Sankelmark ausgestellt

Werner Hinz, O.E. Hasse, Grethe Weiser — um nur einige zu nennen — sie werden wieder lebendig, schaut man sich die Theater-Skizzen an, die Ilse Willers in den sechziger Jahren zu Papier brachte und die noch bis zum 14. Februar in der Galerie der Künstlergilde, Hafenmarkt 2, 7300 Esslingen am Neckar, montags bis freitags von 15 bis 17 Uhr, sonnabends von 10 bis 12 Uhr zu sehen sind. Wer keine Gelegenheit hat, diese Ausstellung zu besuchen oder wer sich intensiver mit den Theater-Skizzen beschäftigen möchte, dem sei eine Publikation ans Herz gelegt, die auf 104 Seiten eben diese zeichnerisch hochwertigen Skizzen vereinigt (zum Preis von DM 20,— direkt über die Künstlerin Ilse Willers, Eichendorffweg 3, 2000 Wedel/Holstein, zu beziehen; dort ist auch zum Preis von DM 32,— das Werkverzeichnis der Radierungen, 130 Seiten mit zahlr. farb. Abb., erhältlich).

Mit schnellem, sicheren Strich hat die in Galbrasten, Kreis Ragnit, geborene und in Insterburg aufgewachsene Künstlerin die faszinierende Welt des Theaters eingefangen. Impressionen sind es nur, Momentaufnahmen, und doch blitzt immer wieder das Typische eines Schauspielers auf, nimmt den Betrachter gefangen. Überflüssiges ist auf diesen Blättern nicht zu finden. Ilse Willers konzentriert sich auf das Wesentliche, den Schauspieler, den Menschen.

„Schauspieler sind empfindliche Leute", erläutert Jürgen Weichardt in seinem Vorwort zu dem Skizzenbuch. „Ihnen zu begegnen, verlangt Empfindsamkeit. Ilse Willers zeigt diese Tugend in jeder ihrer Zeichnungen: Schon in der einzelnen Kontur, die nicht überstürzt, sondern vorsichtig eine Körperpartie umfährt, in der Wiederholung der Linie und ihrer Stärkung durch mehrfaches Überfahren wird eine zeichnerische Sensibilität spürbar, die auf den Menschen bezogen selten ist."

„Das Theater ist auch Raum der Phantasie", schreibt Weichardt weiter. „Phantasie ist das Schlüsselwort, das die Beziehungen zu den anderen Arbeiten von Ilse Willers herstellt, zu den phantastischen Formbildungen in der Graphik und der Malerei."

Muscheln, Insekten, Schneckenhäuser, Vögel und Fische formen sich zu phantastischen Landschaften, zu Traumlandschaften, die seltsam anrühren, meint man doch, ihnen schon einmal begegnet zu sein. Sie zeigen befremdliche Wesen, ohne zu erschrecken. — „Ilse Willers hat sich in ihren Arbeiten eine eigene phantastische Welt aufgebaut, die allerdings nicht hermetisch abgeschlossen ist, so daß auch Fremde in sie eindringen können, wenn diese ihrer Phantasie freien Lauf lassen", so Jürgen Weichardt.

Wer sich von der Bilderwelt der Ilse Willers einfangen lassen will, der kann das noch bis zum 10. März in der Akademie Sankelmark. Dort, an der Bundesstraße 76 zwischen Schleswig und Flensburg, werden montags bis freitags von 8 bis 18 Uhr Ölbilder, Farbradierungen und Holzschnitte der Ostpreußin gezeigt. **SiS**

# Seltene Kostbarkeiten aus Cadinen

## Stücke vor dem Scherbenhaufen gerettet — Jetzt in Lüneburg

Fahren Sie doch mal nach Cadinen und sehen Sie sich den dortigen Ton an. Da muß man doch mehr 'draus machen können als Ziegel." Also sprach um die Jahrhundertwende Kaiser Wilhelm II. zum Geheimen Oberregierungsrat Dr. Dr. h. c. Albert Heinecke, dem Direktor der Königlichen Porzellanmanufaktur Berlin (KPM).

Heinecke, dem es zunächst gar nicht paßte, daß er sich als Hersteller des edlen Porzellans mit gewöhnlichem Töpferton befassen sollte, fuhr nach Cadinen, sah die großen Tonlager und ließ zwei Kisten Ton nach Berlin zur KPM schaffen. Die von Heinecke als Chemiker geleiteten Untersuchungen ergaben, daß der Ton für Terrakotta- und Majolika-Arbeiten geeignet war. Wilhelm II. wollte Nachbildungen griechischer und etruskischer Vasen und Schalen sowie italienischer Skulpturen fertigen lassen.

Die Versuche in der KPM liefen an. Man mußte sich von Porzellan auf Ton mit den dort bestehenden anderen Voraussetzungen umstellen. Viele Versuche mit der Tonmischung, Brenndauer und Brenntemperatur bei den verschiedenen Motiven waren notwendig. Nicht alle waren zufriedenstellend. Die Terrakotta-Herstellung von Schalen, Tellern und Vasen hatte man bald im Griff. Schwieriger war es mit den Skulpturen und Reliefs, die oft Sprünge aufwiesen.

Während die gelungenen Probestücke meistens Wilhelm II. überreicht wurden, brachte Heinecke auch manches Probestück mit nach Hause, um es seiner sehr interessierten Familie — Frau und vier Töchter — zu zeigen, die dann die mißlungenen Stücke vor dem Scherbenhaufen retteten.

In Cadinen wurde zuerst die Terrakotta-Herstellung aufgenommen, 1905 auch die Majolika-Werkstatt eröffnet. Die ersten Cadiner Stücke aus der KPM, die Wilhelm II. erhalten hatte, sind verlorengegangen. Weder Herzogin Victoria-Luise noch Prinz Louis-Ferdinand konnten sich an sie erinnern. Die Stücke aus der Familie Heinecke haben in Berlin Bomben und Besatzungsmacht überstanden und sind heute durch Erbschaft in den Besitz der Enkelin Heineckes, Sigrid Albinus, gekommen, der Gattin des langjährigen Geschäftsführenden Vorsitzenden des Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseums in Lüneburg gelangt.

Es sind kuriose Stücke darunter: Da ist der David nach Donatello, mit einem beim Brennen entstandenen Sprung; eine Reliefplatte „Maria mit dem Jesuskind", auch mit einem Riß; da sind Teller und Vasen mit griechischen Motiven und andere Stücke. Die ersten Stücke tragen eine Nummer oder das KPM-Szepter. Einige sind mit einem „M", dem Zeichen des Malereivorstehers Miethe der KPM gezeichnet. Das bekannte Markenzeichen — Krone und darunter Cadinen — wurde natürlich erst nach der Inbetriebnahme der Majolika-Manufaktur in Cadinen 1905 verwendet. So sind neben der Sammlung im Museum auch die Anfänge von Cadinen erhalten. Wünschenswert wäre es, wenn aus Privatbesitz weitere Stücke, mindestens aber Farbfotos den Weg in das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg fänden. **S.A.**

**Cadiner Majolika:** Ein Aschenbecher aus dem Jahr 1939 Foto Albinus

## Kulturnotizen

**Antje Weisgerber,** geboren in Königsberg, wird am Dienstag, 10. Februar, 20.15 Uhr, im II. Fernsehprogramm als eine der Hauptpersonen in „Der Landarzt" zu sehen sein. Nach diesem Pilotfilm beginnt am 11. Februar um 17.45 Uhr jeweils mittwochs eine 13teilige Serie.

**„Dunkle Giebel, hohe Fenster"** ist der Titel eines Dia-Vortrags über Danzig von Reinhard Hanke. Stiftung Deutschlandhaus Berlin, Sonnabend, 7. Februar, 15 Uhr.

**Expressionistische Graphik von Georg Tappert** zeigt die BATIG im Foyer Esplanade, 2000 Hamburg 36, bis 10. April.

**Adieu Hofheim** — Die Galerie Stübler verabschiedet sich mit Arbeiten u. a. von Lovis Corinth, Malte Sartorius und Hans-Jürgen Trams. Noch bis zum 28. Februar, dienstags bis freitags 10 bis 12.30 Uhr und 14 bis 18 Uhr, sonnabends 10 bis 13 Uhr. Galerie Stübler, Burgstraße 2, 6238 Hofheim.

**Arbeiten von Ursula Enseleit** zeigt die Brückenturm-Galerie Mainz noch bis 28. Februar.

**Aus Leverkusener Sammlungen** werden u. a. Werke von Edgar Hofschen aus Tapiau, Bernard Schultze aus Schneidemühl und Fred Thieler aus Königsberg präsentiert. Erholungshaus der Bayer AG, Leverkusen, noch bis 8. Februar.

**Arbeitshilfen** zu verschiedenen Themen hat der Bund der Vertriebenen, Gorch-Fock-Straße 1, 5300 Bonn 1, herausgebracht. Die Broschüren über den Danziger Erfinder Daniel Fahrenheit, den Schriftsteller Karl Kraus, den Baumeister Balthasar Neumann und über Meinhard, den Apostel Livlands, können dort direkt bezogen werden.

**Die Künstlergilde Esslingen** hat in ihrer „Esslinger Reihe" einige Neuerscheinungen anzubieten: „Alle meine Mundarten" von Georg Strauch-Orlov, Gedichte von Gisela Mather-Kuhn, „Wenn das Wasser nicht wäre — der Stein stürzte ein" von Wolfgang Schwarz, „Worte aus dem Schnee" (Gedichte) von Margarethe Martz und „Jahrentlang" (Gedichte) von Ernst-Edmund Keil. Die geschmackvoll aufgemachten Bändchen kosten jeweils DM 5,— und können direkt über die Künstlergilde Esslingen, Hafenmarkt 2, 7300 Esslingen/Neckar, bezogen werden.

**„Vernissage"** ist der Titel eines Gedichtbandes mit Versen von Ernst-Edmund Keil zu brandaktuellen Themen. Umweltsünden, Krieg, Vertreibung, Frieden und Versöhnung stehen im Mittelpunkt seines lyrischen Anliegens. Keil ist seit einigen Jahren Kulturreferent der Kulturstiftung der Deutschen Vertriebenen in Bonn. Das Buch kostet DM 4,80 (62 Seiten, brosch.) und kann direkt über den Verfasser, Rautenstrauchstraße 76, 5205 St. Augustin 1, bezogen werden.

# Auch 1987: Ein tolles Angebot der GJO

## Wieder Seminare, Fahrten und Lager auf Bundes- und Landesebene

**Liebe Freunde,**

*heute kann man fast alles mieten: Partygeschirr, Autos, Video-Recorder, Butler, Wohnungen, Surfausrüstungen...*

*Findige Studenten in Bonn wollten diese unvollständige Liste vervollständigen. Am vorletzten Wochenende priesen sie in auf dem Campus verteilten Flugblättern ihren Service „Rent a Demo" an. Das Angebot: „Mini Demo (für Preisbewußte): ein original Hausbesetzer auf Öko-Fahrrad. Dauer 5 Minuten. Standard-Demo: 30 Teilnehmer, teilweise vermummt, incl. ein Liedermacher. Dauer: 30 Minuten. Super-Gala-Demo (für den verwöhnten Geschmack): 100 Teilnehmer, incl. 15 Punks, drei Kleinkinder, zwei evangelische Pastoren (mit Talar 10 % Aufschlag) sowie garantiert echte mittelamerikanische Freiheitskämpfer (stillende Mütter auf Anfrage). Dauer: 90 Minuten."*

*Wer jetzt lacht, hat keine Ahnung! Lorbaß meint, hier haben Studenten endlich die Lösung des Problems gefunden, das uns alle seit Jahren beschäftigt: Die Arbeitslosigkeit kann in kürzester Zeit beseitigt werden, wenn — in Zukunft vielleicht* **noch** *eifriger als bisher — kräftig demonstriert wird. Vielleicht kann man Mietdemonstranten auch in zwei Preis- und Einkommenskategorien anbieten: Standard für legale, Spezialisten für verbotene Demonstrationen.*

*Wie auch immer: Die Bundesrepublik Deutschland könnte sich wirtschaftlich an die Spitze demonstrieren, zurück zur Vollbeschäftigung...*

*Mit Demo-Gruß,* **Euer Lorbaß**

Auch am Anfang des Jahres 1987 möchte die Gemeinschaft Junges Ostpreußen die Leser unserer Wochenzeitung über die Veranstaltungen der Jugendorganisation der Landsmannschaft Ostpreußen informieren. Weitere Informationen darüber können in der Hamburger Geschäftsstelle angefordert werden.

Unser Wunsch ist es, daß dieses attraktive Angebot für 1987 an Jungen und Mädchen weitergegeben wird. Wir bieten eine Jugendgemeinschaft, die noch Ideale kennt, viel zu geben vermag und zu einem echten Erlebnis werden kann. Allerdings sollte jeder, der teilnehmen möchte, mit Offenheit und ohne Vorurteile zu uns kommen und ein wenig Liebe zu Ostpreußen und Deutschland mitbringen.

Hier nun unser Angebot für 1987:

**Deutschlandseminar vom 12. bis 18. April 1987 im „Ostheim" in Bad Pyrmont für 15- bis 20jährige junge Leute.**

Die Teilnehmer des Seminars gehen der Frage nach, ob eine Wiedervereinigung Deutschlands überhaupt noch möglich ist. In Referaten werden die politischen Systeme und Wirtschaftsordnungen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR verglichen. Szenen des Alltags in beiden Staaten werden aufgezeigt, Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Bildungswesen und im Jugendbereich werden herausgearbeitet. In den Arbeitskreisen werden die Teilnehmer die Referate vertiefen und sich eine eigene Meinung bilden. In den Abendrunden steht das ostpreußische Kulturgut im Mittelpunkt. Volkstanz, Spiel und Gesang werden ebenso wie Sport und Musik das Programm auflockern. Unterkunft und Verpflegung sind frei, die Fahrtkosten mit der Deutschen Bundesbahn werden erstattet. Es wird ein Teilnehmerbeitrag von 80 DM erhoben.

*

**27. Deutsch-Dänisches Schülerseminar vom 25. Juni bis 1. August 1987 im „Ostheim" in Bad Pyrmont für 15- bis 18jährige Jungen und Mädchen**

Das Schülerseminar in diesem Jahr steht ganz im Zeichen der Information über Deutschland. Es wird eine ähnliche Thematik wie in der o. g. Seminarwoche behandelt. Es ist zusätzlich eine Informationsfahrt in das Zonenrandgebiet Harz vorgesehen. Doch im Mittelpunkt auch dieses Seminars steht die Begegnung zwischen jungen Menschen aus Dänemark und der Bundesrepublik Deutschland. Die Teilnehmer des Seminars kommen zur Hälfte aus der Partnergemeinde Blavandshuk in Westjütland. Die Jungen und Mädchen werden gemeinsam mit jungen Deutschen ihre Freizeit gestalten und sich dabei näher kennenlernen. Das Freizeitprogramm ist auf diesen Teilnehmerkreis abgestimmt. Natürlich wird auch hier das Kulturgut aus Deutschland und Dänemark nicht zu kurz kommen. Auch in diesem Seminar wird viel getanzt, gespielt und gesungen. Verpflegung und Unterkunft sind frei. Es wird kein Teilnehmerbeitrag erhoben. Dafür müssen die Teilnehmer die Anreisekosten selber tragen.

*

**52. Kriegsgräberlager in Dänemark vom 24. Juli bis 8. August für 16- bis 22jährige junge Leute.**

Seit 1953, nun schon 34 Jahre, arbeitet die Gemeinschaft Junges Ostpreußen für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge an den Gräbern der Kriegstoten in Dänemark und in der Bundesrepublik Deutschland. In dieser Zeit haben über zweitausend Jungen und Mädchen viele tausend Gräber hergerichtet, gepflegt oder neu angelegt.

In diesem Jahr — es ist das 35. Jahr der Gräberarbeit — werden die Teilnehmer auf verschiedenen Friedhöfen getrennt arbeiten. Eine kleine Gruppe wird auf dem Vestrekirkegaden in Kopenhagen die Arbeit des Vorjahres fortsetzen. Dort sind die Namen der Opfer auf den Grabplatten nachzuziehen. Der größere Teil der jungen Gruppe wird auf den Friedhöfen Grove, Gedhus und Oksböl arbeiten. Am Ende der Arbeitstage werden sich beide Gruppen auf dem Friedhof in Oksböl zu einer Gedenkfeier einfinden, bei der auch Teilnehmer des internationalen Volkstanzfestes dabei sein werden. Die anschließende Freizeitwoche findet in Blavandshuk statt, am westlichsten Punkt Dänemarks. Dort wird ein vielgestaltiges Jugendprogramm angeboten.

Der Teilnehmerbeitrag beträgt 280 DM. Dafür werden eine gute Verpflegung, die Unterkunft, das umfangreiche Freizeitprogramm und die Gemeinschaftsfahrt ab Unna-Massen geboten.

*

**Kinderferienlager in Blavandshuk/Dänemark vom 17. bis 31. Juli für Kinder im Alter von 10 bis 15 Jahren**

In landschaftlich reizvoller Umgebung an der Westküste Jütlands in der Großgemeinde Blavandshuk findet dieses Kinderferienlager statt. Die Teilnehmer sind in einer Schule untergebracht, die uns seit Jahren zur Verfügung steht. Heide, Sanddünen, Wald und der saubere Sandstrand der Nordseeküste prägen das Bild dieser Landschaft. Tagesfahrten in die nähere und weitere Umgebung und zu den Kultstätten der Wikinger stehen auf dem Programm. Beschäftigung mit der Lebensweise der Wikinger, aber auch Spiel, Sport, Musik und Volkstanz und natürlich das erfrischende Bad in der See werden keine Langeweile aufkommen lassen. Abendrunden am Lagerfeuer beschließen die aufregenden Tage. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 380 DM. Dafür werden eine gute Verpflegung, die Unterkunft, die Tagesfahrten und sonstige Ausflüge in die Umgebung des Lagers und die Gemeinschaftsfahrt in einem Reisebus ab Unna-Massen geboten. An der Fahrtstrecke gen Norden sind ausreichend Zusteigemöglichkeiten gegeben. Die Teilnehmer sind unfallversichert.

*

Wer an einer dieser Veranstaltungen teilnehmen möchte, der melde sich bitte umgehend bei der Gemeinschaft Junges Ostpreußen, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

Auch unsere Landesgruppen führen im Jahreslauf Veranstaltungen, Seminare und Freizeitmaßnahmen durch. Wer daran interessiert ist, der schreibe bitte ebenfalls an die Bundesgeschäftsstelle. Wir sind diese Schreiben an die Landesgruppen weiterreichen. **Carsten Michael Eichenberger**

## O-Arbeit +++ Aus der GJO-Arbeit +++ Aus der GJO-Arbeit +++ Aus der GJO-Arbeit +++ Aus

### GJO-NRW: Gruppe Königsberg...

Anläßlich der Gründung der GJO-Jugendgruppe „Königsberg/Pr." in Aachen trafen sich im dortigen Haus des Deutschen Ostens junge Leute und Interessierte der mittleren Generation. Zum Gruppenleiter wurden Ingrid und Kirsten Kelch (Telefon 02 41/6 81 09, Luise-Hensel-Str. 50, 5100 Aachen) gewählt. In einer kurzen Rede des Landesvorsitzenden der GJO Nordrhein-Westfalen, Carsten Michael Eichenberger, wurden Gedanken zur engeren Zusammenarbeit der einzelnen ostpreußischen Generationen („Ostpreußische Familie") vorgetragen und der Gruppe als Vorschlag unterbreitet. Die Grüße und besten Wünsche des Bundesvorstandes der GJO überbrachte der stellvertretende Bundesvorsitzende Michael Samel. Anschließend lernten alle Anwesenden begeistert ihre ersten Volkstanzschritte. Die GJO-Gruppe Königsberg/Pr. in Aachen trifft sich jeden Freitag um 19 Uhr im Haus des Deutschen Ostens und behandelt je nach Absprache und Wunsch verschiedene Themen. So wünschten sich die Gruppenmitglieder, neben Brauchtumspflege, z. B. den Bau von Kurenkahnwimpeln und Volkstanz, auch landeskundliche Themen Ostpreußens zu behandeln. Außerdem treffen sich die Mädchen der neuen Gruppe, um gemeinsam den Kochlöffel (u. a. auch für Königsberger Klopse) zu schwingen. **K. K.**

### ...und Seminar in Altena

Die mittelalterliche Burg Altena im Märkischen Kreis bot den würdigen Rahmen des lang erwarteten Landesseminars „Ostpreußische Weihnacht" der GJO Nordrhein-Westfalen. 38 Jungen und Mädchen im Alter von 10 bis 22 Jahren erlebten in der vollkommen ausgebuchten Jugendherberge



Foto Puckaß

der Burg ein erlebnisreiches Wochenende, eine echte „ostpreußische Weihnacht". Ostpreußische Volkstänze unter fachkundiger Anleitung begeisterten die jungen Teilnehmer bis in die frühen Abendstunden. Bei Pfefferkuchen, Lebkuchen und Königsberger Marzipan lauschten die Jungen und Mädchen den Berichten über das Treiben des Schimmelreiters in Ostpreußen, die Sternsinger und der merkwürdige Brummtopf erweckten ebenso Interesse. Zur Überraschung aller Teilnehmer trat dann plötzlich der Weihnachtsmann in den Kreis der Gruppe und verschaffte sich sofort den nötigen Respekt, indem er den Seminarleiter zur Ruhe und Ordnung rief. Alle Jungen und Mädchen mußten vortreten und Rechenschaft ablegen. Für manch einen wurde die Begegnung mit dem Weihnachtsmann, der über alle guten und weniger guten Taten eines jeden Teilnehmers genauestens informiert war, zu einer wahren Abrechnung. Nicht selten folgte Dresche mit der Rute. Indessen fiel einigen Teilnehmern die besonders ausgeprägte ostpreußische Mundart des Weihnachtsmannes auf. Weihnachtslieder, begleitet auf mitgebrachten Musikinstrumenten, und die besonders von den Kindern lang ersehnte Bescherung beendeten diese ostpreußische Weihnacht. Auf dem Programm des Sonntags stand die Information über Richard Schirrmann, dem aus Ostpreußen stammenden Begründers des Jugendherbergsgedankens. Von der Burg Altena begann diese Bewegung ihren Zug um die Welt. Die gewaltigen Burganlagen und die untergebrachten Museen wurden zum Abschluß ausgiebig besichtigt. **ce**

### GJO-HH: Winterseminar und...

Rund 20 junge Ostpreußen nahmen kurz vor Weihnachten am Winterseminar der GJO-Hamburg teil, das im Zeichen des Auslandsdeutschtums stand. Einleitend gab es daher einen Diavortrag von Seminarleiter Ansgar Graw über die Situation der fast 30000 Deutschen im einstigen Deutsch Südwest, dem heutigen SWA/Namibia. Auch die politische Entwicklung des Landes und die Rolle der auf gewaltsame Revolution setzenden SWAPO beleuchtete der Referent. „Landsleute in aller Welt — Die Situation des Auslandsdeutschtums" lautete das Thema des Erlanger Redakteurs Martin Lessenthin, der nicht nur die wichtigsten Siedlungsgebiete der Deutschen in Europa und Übersee vorstellte, sondern auch deren Entwicklung und die Motive, die Deutsche zu den verschiedensten Zeiten aus der Heimat getrieben haben. Anschließend stellte er die vielseitige Arbeit des VDA-Verband für das Deutschtum im Ausland vor. Auch der Hamburger Politologe Baldur Jahn, aus Sachsen stammend, ging unter dem Thema „Deutsch-deutsche Impressionen" auf den Umgang mit Nation und deutscher Frage und in diesem Zusammenhang auch mit dem Auslandsdeutschtum in West- und Mitteldeutschland ein. Dabei wies er auf interessante Kursrevisionen der SED hin. Ein zweiter Teil des Wochenendes stand dann im Zeichen Ostpreußens: Roland Kloss stellte in besonders eindrucksvoller Weise ostpreußische Bräuche zu Weihnachten und über den Jahreswechsel vor. Dieser weihnachtliche Abend, zu dem sich weitere Freunde und Gäste eingefunden hatten, so daß zeitweise weit über 30 junge Leute anwesend waren, wurde aufgelockert durch einen großen Julklapp, mit Glühwein und gemeinsamem Singen. Ostpreußen und Ostdeutschland war dann auch Thema des Sonntags: Bevor es an die Planung der Arbeit des Jahres 1987 und die Seminarkritik ging, sahen die Seminarteilnehmer Videoaufnahmen von Vorkriegsfilmen über Königsberg, Ostpreußen, Pommern, Schlesien und das Sudetenland. **jb**

### ...Reichsgründungsfeier

„Sein Werk soll uns stets Verpflichtung sein" — mit diesen Worten gedachte Volker Borowski, stellvertretender Landesvorsitzender der GJO-Hamburg, am 18. Januar bei einer Reichsgründungsfeier im Mausoleum Friedrichsruh am Sarkophag Otto von Bismarcks der Reichseinigung 116 Jahre zuvor. Die rund 20 Gäste der GJO-Hamburg ehrten den ersten Reichskanzler mittels eines Kranzes und eines Blumengestecks und sangen nach den kurzen Ausführungen Borowskis die drei Strophen der Nationalhymne. Anschließend versammelten sich die jungen Leute in einem nahen Restaurant, wo Roland Szamborski (Lüneburg) vom Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen sehr anschaulich und engagiert Tips gab, wie man der eigenen Ahnengalerie auf die Spur kommen könne. An den sehr anschaulichen Vortrag schloß sich eine lange und lebhafte Aussprache an. **un**

# Der GDS lädt ein

## Seminar über den deutschen Osten

„Der deutsche Osten — Legende und Wirklichkeit" ist das Thema eines Seminars, das der Gesamtdeutsche Studentenverband (GDS) zwischen dem 6. und 8. März im Raum Kassel durchführt. Geschichte, Gegenwart und Zukunft der deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße stehen auf dem interessanten Programm. Eingeladen sind junge Leute ab 15 Jahre. Es wird ein Teilnehmerbeitrag von 30 DM erhoben, Unterkunft und Verpflegung sind frei, Fahrtkosten können auf Antrag erstattet werden. Anmeldung und Information bei: GDS, Kölnstraße 431, 5300 Bonn.

# Jugendseminar in Baden-Württemberg

## Ein Brückenschlag von Burg Liebenzell nach Alt-Preußen

Zur Bereicherung des Wissens um heimatpolitische Themen und historische Zeitabschnitte der Heimat waren 30 Jugendliche aus Baden-Württemberg aus der GJO und der Landsmannschaft zum wiederholten Mal eingeladen zu einem Jugendtreff auf Burg Liebenzell im Nagoldtal. Die Verbundenheit zu Ostpreußen war dadurch gegeben, daß der Burgvogt Ritter Ludwig von Liebenzell im Jahre 1273 die Burg dem Deutschen Ritterorden als Schenkung übergab und zweitens, daß der Ostpreuße Mag. Dr. h. c. Gustav Adolf Gedat MdB, einst führend in der ostpreußischen Jugendbewegung tätig, die Burg im Jahre 1953 initiativ aufbaute und ein Internationales Jugendforum gründete; in 30 Jahren besuchten rund 90000 Jugendliche aus 120 Ländern das Forum.

Burgatmosphäre und der Hauch von Vergangenheit in den alten Mauern und dem Burghof trugen zu besonders eindrucksvollen Vortrags- und Gesprächsrunden bei.

Zwei Filme über Ost- und Westpreußen stimmten die Zuhörer auf die Heimat, dem „Land an der Weichsel" und „Zwischen Haff und Meer" ein. LO-Vorstandsmitglied Bansleben berichtete über eine Radtour mit 20 Jugendlichen durch West- und Ostpreußen, von Thorn-Marienburg über Frauenburg nach Lötzen und Lyck. Einige Teilnehmer dieser Radtour nahmen an der Tagung teil. Dias vervollständigten den Bericht.

Der Bericht des Jugendreferenten Joachim Rogall, der anderthalb Jahre ein Studium in Posen absolvierte, fand äußerstes Interesse, weil der zeitnahe Bericht viel Wissenswertes der dortigen Verhältnisse in West- und Ostpreußen brachte. Insbesondere waren die Darstellungen über das Schicksal der verbliebenen Deutschen aufschlußreich. Rogall regte ein Seminar an, um von seiten der Jugendlichen Möglichkeiten zu erörtern und aufzulisten, welche Vorstellung mit Polen in Einklang zu bringen wäre.

Ein weiterer Tagungspunkt war der Vortrag des Landesgeschäftsführers des BdV, Ulrich Klein, der das „Recht auf Heimat" beleuchtete. Das klassische Grundrecht gründe sich auf das Recht auf Eigentum, insofern sei das Eigentum auch in den Ostgebieten erblich. Eine neuerliche Vertreibung der jetzt Wohnenden dürfe jedoch nicht stattfinden.

Den Schluß- und Höhepunkt der Tagung setzte Dr. Alfred Schickel mit seinem Vortrag über die Hintergründe der Vertreibung. Anhand von Aussagen von Diplomaten und Dokumenten des Ostens, die heute zur Einsicht vorliegen, wies er nach, daß bereits vor dem Zweiten Weltkrieg vor allem beim CSR-Staatspräsidenten Benesch Pläne bestanden zur sogenannten „Entgermanisierung" bzw. „Bevölkerungsverschiebung" z. B. des Sudetenlandes. Auch Polen hatte im Mai 1939 diplomatische Schritte unternommen, im Falle kriegerischer Auseinandersetzung, mit der Polen sicher rechnete, Ostpreußen und Danzig zu annektieren. Die Bevölkerung sollte dann „transferiert" werden.

Mit der Absicht, sich im nächsten Jahr 1987 wiederzutreffen, verabschiedeten sich die jugendlichen Teilnehmer vom Tagungsleiter, dem Landesvorsitzenden Werner Buxa, und den teilnehmenden Vorstandsmitgliedern. **Herbert Muschlien**

# „Die Landschaft schlug mich in ihren Bann“

**Erfüllte Jahre auf Gut Wildenhoff — Die beeindruckende Lebensgeschichte der Esther Gräfin von Schwerin**




Kormorane, Brombeerranken“ — in diese zwei Worte des Buchtitels hineingehorcht, so haben sie etwas Verbindendes vom langjährigen Zuhause der Verfasserin Esther Gräfin von Schwerin im deutschen Osten zum neuen festen Wohnsitz nach 1945 in Urfeld bei Köln. Dort nämlich hatte sie sich bereits zu Beginn des Hausbaus 1948 entschlossen, der Qualität des Bodens entsprechend Brombeeren anzubauen. Die Kormorane, oft gesichtet an einem idyllischen See in Pommern, dürften stellvertretend stehen für die stark ausgeprägte Naturverbundenheit der aus einer Offiziersfamilie stammenden Autorin. Sie hat ihre Erinnerungen unter bewundernswertem Kraftaufwand in einer Altersphase geschrieben, in der sich der Mensch gewöhnlich einen beschaulichen Alltag einrichtet. Dieser wiederum war gerade seit ihrem 7. Lebensjahrzehnt erfüllt von einem Engagement für ältere Mitbürger, denen sie einen Handarbeits- und Vorlesekreis schuf.

## Mühe und Eifer in höchster Form

Im Oktober 1985 starb Esther Gräfin von Schwerin im Alter von 81 Jahren nach schwerer Krankheit in Köln. Die Annahme ihrer bebilderten Biographie durch einen renommierten westdeutschen Verlag, die insbesondere durch den Einsatz der langjährigen Vertrauten Marianne Lettmann zustande gekommen ist, konnte ihr noch mitgeteilt werden. Der auf Band gesprochene dritte Teil der vorwiegend in Ostpreußen verankerten Erinnerungen wurde von den Kindern, die ihre Dankbarkeit für diese Publikation in einem Vorwort zum Ausdruck bringen, in die schriftliche Form gebracht. Mit dem Jahr 1949 und dem Wiederbeginn eines geregelten Alltagslebens endet dieser biographische Streifzug einer beeindruckenden Frau. Mühe und Eifer in höchster Form bestimmten die zurückliegenden beschriebenen Jahrzehnte und werden auch für die kommenden tonangebend gewesen sein.

## Das Elternhaus stand in Pommern

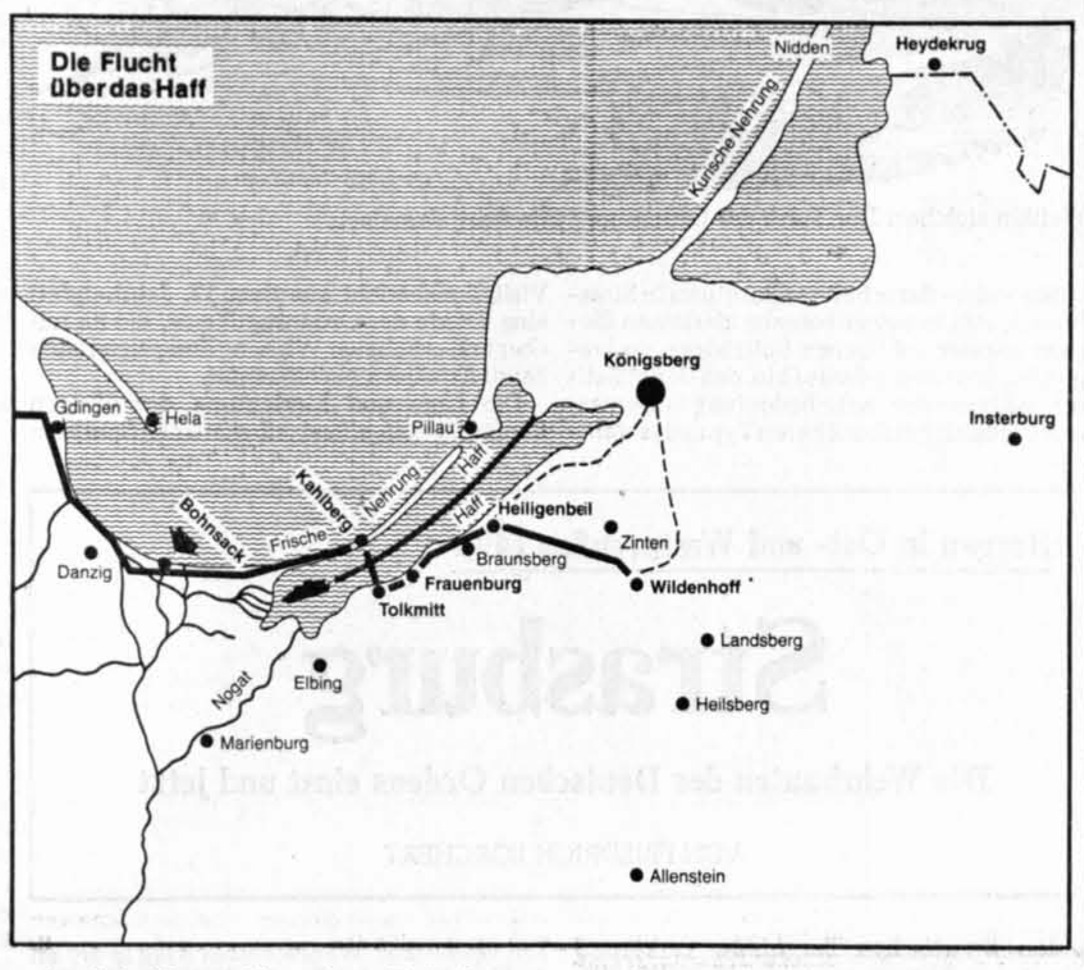
Die Kindheit der Esther Gräfin von Schwerin, geboren als zweitältestes von sieben Kindern 1904 in Berlin, war verbunden mit dem Sitz der Großeltern in Hohenprießnitz und dem Elternhaus im pommerschen Jassen. 1920 sei sie mit ihrer Schwester Kunhild in ein Töchterpensionat nach Berlin gekommen. „Das völlig neue Großstadtleben berauschte uns. Ohne Gartenarbeit und Kinderhüten, ohne irgendwelche Aufgaben für unsere Umgebung, nur uns selbst und der prickelnd interessanten Umwelt leben zu dürfen, das alles genossen wir gierig und in ziemlich treuloser Weise“, stellt sie fest, aufrichtig — wie dieses Buch nun einmal zu sein scheint.

Doch bereits fünf Jahre später war der Rückzug aufs Land angesagt. Sie heiratete Friedrich-Carl von Burgsdorf, lebte bis zur Scheidung 1935 auf einem Gut in Markendorf bei Frankfurt/Oder, wo ihre beiden ältesten Töchter geboren wurden, und richtet ihr Interesse und ihr Wirken auf die Probleme und das Leben der Landbevölkerung aus. Die immer dagewesene Präsenz für die eigene Familie sei nicht vergessen.

Eine zweite Ehe mit Otto Graf von Schwerin wurde 1937 geschlossen, die Familie um fünf gemeinsame Kinder und Esther Gräfin von Schwerin um ein noch tieferes Naturempfinden reicher. Sie lebte fortan in Ostpreußens Mitte auf Gut Wildenhoff. Alle landschaftlichen Konturen seien dort stärker gewesen, als sie diese sonst empfunden hatte. Die wichtigsten und reichen Jahre ihres Lebens in Wildenhoff im Kreis Preußisch Eylau erfuhren 1944 eine Wende, als das Gut nach der Zerstörung von Königsberg für Gruppen geflüchteter und obdachloser Menschen Zufluchtsort wurde.

Und dann hieß es Abschied nehmen für Gräfin Schwerin, die ihren Mann Otto durch den Krieg verlor. Die letzte Nacht in Wildenhoff habe sie Revue passierend beim Flackerschein einer Kerze durchwacht. „Jahreszeiten, Arbeitswochen, Kirchgang durch Sommerfelder oder mit Schlittengeläut“, gelebtes Leben wurde wieder gegenwärtig.

Auch auf der Flucht über das Haff, über Stolp und das am 1. Februar 1945 erreichte Swinemünde bewies Esther Gräfin von Schwerin Courage und Disziplin während dieses einschneidenden Übergangs, „der einen Kompromiß an den anderen reihte“. Eingesponnen in die Schilderung der persönlichen Lebensgeschichte sind andere, die Autorin stets berührende Schicksale einer durch den Krieg gebeutelten Gemeinschaft. Kritisch, ohne zu verurteilen, nachdenklich und nicht ohne Humor geht eine optimistische Frau ihren Erinnerungen nach. **Susanne Deuter**




**Esther Gräfin von Schwerin, Kormorane, Brombeerranken.** Erinnerungen an Ostpreußen. Verlag Langen Müller, München. 296 Seiten, 22 Fotos, Efalin mit Schutzumschlag, 29,80 DM

# „Fremdes Mädchen vor dem Zelt“

**Texte und neue Bilder des Königsberger Fotografen Helfried Weyer**



Schon als junger Mann zog es den 1939 in Königsberg geborenen Helfried Weyer in die Ferne. Seine erste große Tour über die deutschen Grenzen hinaus unternahm er mit einem DJO-Kameraden von Buxtehude aus, wohin es die Familie nach der Flucht aus Ostpreußen verschlagen hatte. Mit Fahrrädern (!) durchstreiften die beiden den Norden Afrikas. Die Erlebnisse fanden ihren Niederschlag in dem ersten Buch des Abenteuerlustigen, „Heiße Straßen“. Später vereinigte Weyer Fotografieren und Reisen zum Beruf, von dem seine Mitmenschen profitieren: Zigtausende haben bereits seine Diaschauen gesehen, mit denen er sie teilhaben läßt an seinen Erlebnissen.

Das neueste Ergebnis seiner inzwischen unzähligen Reisen ist nicht für den flüchtigen Augenblick auf der dreidimensionalen Leinwand gedacht, sondern ein weiteres Buch mit farbenprächtigen Bildern bester Qualität: „Begegnungen“. Zu Porträtfotos, die eigentlich für sich selbst sprechen, hat er Texte gestellt, jedes auf eine Seite für sich, so z. B. zu der Aufnahme „Beduinenmädchen in der Wüste Sinai“: „Deine Augen sind groß und tief, fremdes Mädchen vor dem Zelt. Mehr sehe ich nicht von Dir. Ich ahne nur ein schönes Gesicht und ein reines Herz hinter schwarzem Tuch.“ Oder zu dem Foto „Tibetische Flüchtlingskinder in Manali, Nordindien“: „Wir haben Wasser und ein Dach. Wir lachen viel und weinen doch mehr. Fremde Menschen nahmen uns Vater und Mutter und unser Zuhause.“

Den Heimatlosen und Armen gilt Helfried Weyers besondere Aufmerksamkeit, „unter ihnen sind Christen, Moslems, Buddhisten, Hindus und Atheisten. Solche Begegnungen unterwegs halte ich für das größte Abenteuer unserer Zeit“, notiert er in seinem Vorwort zu diesem schmalen Buch, das den Betrachter nicht nur in seinen Bann zieht, sondern auch sehr nachdenklich stimmt. **Horst Zander**

**Helfried Weyer, Begegnungen.** Texte und Bilder. Eulen Verlag Harald Gläser, Freiburg. 72 Seiten mit 42 Farbfotos, laminierter Pappband, 24,80 DM

# 750jährige Geschichte dokumentiert

**Westpreußen-Jahrbuch 1987 gedenkt der Stadtgründung Elbings**



Zu den unverzichtbaren Büchern der Nachkriegszeit gehört das Jahrbuch der Landsmannschaft Westpreußen. Schließlich haben deren Mitglieder eine weitaus schwierigere Situation in der Öffentlichkeit als die Angehörigen der sogenannten Reichsdeutschen Provinzen. Allein schon deshalb sei dem Westpreußen-Jahrbuch eine weite Verbreitung gewünscht, gilt es doch, die über 700jährige deutsche Geschichte des preußischen Kernlands nicht nur für die Gegenwart zu dokumentieren. So enthält jeder Band Themen aus der Geschichte und dem kulturellen Leben Westpreußens, sowie Erlebnisberichte und eine Vielzahl an Illustrationen.

Das Schwergewicht des Jahrbuchs für 1987 liegt auf der Geschichte der vor 750 Jahren (zeitgleich mit Berlin) von Lübischen Bürgern und Deutschen Ordensrittern gegründeten Hansestadt Elbing am Elbing-Fluß, die sich bis 1945 zu einer bedeutenden Industrie-(Schichauwerft) und Hochschulstadt entwickelte. Die vielen historischen Fotos reichern den Band zu einem dokumentarischen Handbuch an. **Jürgen Damaschke**

**Herbert Lange/Hans-Jürgen Schuch: Westpreußen-Jahrbuch 1987.** Band 37. Herausgegeben von der Landsmannschaft Westpreußen. Verlag C. J. Fahle, Münster. 160 Seiten Text, 16 Bildtafeln, mit 56 Abbildungen und Faksimiles, 1 farbiger Kunstdruck, broschiert 28,00 DM, Ganzleinen 37,40 DM

## In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

**Bendlin, Hugo: Vagabund wider Willen.** Brodjaga ponewole. Autobiographie eines Rußland-Deutschen. Schild-Verlag, München. 256 Seiten, 63 Fotos, 7 Karten-Skizzen, 1 Faksimile, Vorwort, Inhaltsverzeichnis, broschiert, 28,80 DM

**Blumenthal, Werner** (Bearbeiter): **Erklärungen zur Deutschlandpolitik.** Eine Dokumentation von Stellungnahmen, Reden und Entschließungen des Bundes der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände. Teil II, 1973—1978. Herausgeber und Verlag: Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Gorch-Fock-Straße 1, 5300 Bonn 1. 312 Seiten, broschiert, 21,80 DM

**Brandes, Irma/Mauch, Ursula: Der Freiheit entgegen.** Frauen der Romantik. Bechtle-Verlag, München, 230 Seiten, 15 Abbildungen, Efalin mit Schutzumschlag, 28,00 DM

**Damerau, Helmut (Hrsg.): Deutsches Soldatenjahrbuch 1987.** 35. Deutscher Soldatenkalender. Schild-Verlag, München. 480 Seiten mit 460 Abbildungen, darunter 50 mehrfarbige Reproduktionen, mehrfarbig lackierter Pappband, 59,00 DM

**Dum, Hans-Heinz: Wort und Weg.** Gedichte. Hohenstaufen-Verlag, Berg. 180 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, 27,80 DM

**Engler, Michael/Kunert, Günter:** Berliner Nächte — Laternenbilder. Ellert & Richter Verlag, Hamburg. 96 Seiten mit 47 vierfarbigen Abbildungen, Format 26 x 32 cm, bezogener Pappband mit Schutzumschlag, 78,00 DM

**Ermlandbuch 1987.** Herausgegeben von der Bischof-Maximilian-Kaller-Stiftung. Zusammengestellt von Mechthild Wolf. Ermlandhaus, Ermlandweg 22, 4400 Münster/W., 240 Seiten, broschiert, 10,00 DM

**Hansen, Brigitte: Sage nie, das kann ich nicht.** Als Kind in den Ruinen von Danzig und Stettin. Reihe: Stunde Null und danach — Band 9. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 168 Seiten, kartoniert, 16,80 DM

**Hupka, Herbert: Schlesisches Credo.** Reden, Aufsätze und Dokumente aus zwei Jahrzehnten. Verlag Langen-Müller, München. 352 Seiten, 23 Abbildungen, Leinen mit Schutzumschlag, 34,00 DM

**Königsteiner Jahrbuch 1987.** Albertus-Magnus-Kolleg/Haus der Begegnung, Postfach 1229, 6240 Königstein/Ts. 96 Seiten, Kalendarium mit kirchlichen Festen und Heiligengedenktagen, 72 Schwarzweiß- und 5 Farbfotos, 4,40 DM

**Der Kreis Schlawe.** Ein pommersches Heimatbuch. 1. Band — Der Kreis als Ganzes. Herausgegeben im Auftrage des Heimatkreises Schlawe von Manfred Vollack unter Mitarbeit von Ernst H. v. Michaelis und vielen Landsleuten aus dem Kreis Schlawe. Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum. 672 Seiten, 402 Abbildungen und Karten sowie eine Kreiskarte im hinteren Nachsatz, 78,00 DM

**Lehnert, Ernst:** Ich träume oft von Insterfelde. Ein Landarbeiterleben in Ostpreußen. Orion-Heimreiter Verlag, Kiel, 128 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, 24,00 DM

**Ostpreußen im Bild.** Kalender auf das Jahr 1987. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 24 Postkarten, Format 20 x 15 cm, 9,80 DM

**Der redliche Ostpreuße.** Ein Kalenderbuch für 1987. 38. Jahrgang. In Fortsetzung des illustrierten Familienkalenders „Der Redliche Preuße und Deutsche“. 151. Jahrgang. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 128 Seiten, 40 SW-Fotos, 1 Farbfoto, broschiert, 11,80 DM

**Rohan, Bedrich: Kafka wohnte um die Ecke.** Ein neuer Blick aufs alte Prag. Herderbücherei, Taschenbuch 1337. Verlag Herder, Freiburg. 128 Seiten, Taschenbuch, 7,90 DM

*Die Redaktion behält sich vor, die einen oder anderen Titel ausführlich zu besprechen.*

## Burgen in Ost- und Westpreußen (49):

# Strasburg

### Die Wehrbauten des Deutschen Ordens einst und jetzt

VON FRIEDRICH BORCHERT



**Siegel der Stadt Strasburg 1300**

Nach Beendigung des großen Preußenaufstands blieb das Kulmer Land weiterhin durch Angriffe der Sudauer und Litauer gefährdet. Sie drangen wiederholt in überraschenden Vorstößen durch die noch unerschlossene Wildnis von Sassen und Galinden tief in das Ordensland ein. Die Drewenzfurten bildeten ein gefährliches Einfalltor und mußten mit einem Wachtposten gesichert werden, nachdem weder die Feldzüge der Landmeister Conrad von Thierberg d. Ä. und des Jüngeren noch Waffenstillstände zum Erfolg geführt hatten.

Nach einem Überfall der Sudauer im Jahre 1298 wurde die Einbruchstelle an der Drewenz durch den Ausbau von Befestigungen sowie durch Verlegung eines Ritterkonvents abgeriegelt. Von Thorn aus leitete man deutsche Siedler in diesen Raum, die zunächst den Ort Strasberg gründeten, wie ein altes Siegel ausweist. Bereits 1294 erhielt Strasburg das Stadtprivileg.

Über den Ausbau der Burg in Stein gibt es unterschiedliche Zeitangaben, die zwischen 1290 und 1340 liegen. Sicher reicht die Bauzeit weit in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts

## Grabplatte blieb erhalten

hinein, denn die für 1339 überlieferte Weihe des Altars der Burgkapelle deutet auf den Abschluß der Bauarbeiten hin.

Um 1337 wird der erste Komtur von Strasburg, Friedrich von Spangenberg, erwähnt. Bis 1450 folgten zwanzig Komture, unter denen sich so bedeutende Ritter wie Kuno von Liebenstein, Friedrich von Wallenrod oder Kilian von Exdorf befanden, die alle hohe Ämter als Großkomture oder Ordensmarschälle erreichten. Noch heute kann man die Grabplatte Kuno v. Liebensteins in der St.-Thomas-Kirche des nahegelegenen Städtchens Neumark finden.

In der Schlacht bei Tannenberg am 15. Juli 1410 führte Komtur Baldewin Stal das unter dem weißen Banner mit dem roten Hirschen kämpfende „Treffen" der Komturei und der Stadt Strasburg. Er selbst und seine beiden Vorgänger als Komture zu Strasburg, Wilhelm von Rosenberg und Friedrich von Wallenrod, fanden in der mörderischen Schlacht den Tod.

Nach polnischer Besetzung wurde Strasburg bald nach Abschluß des 1. Thorner Friedens vom 1. Februar 1411 wieder frei. Lediglich das Dobriner Land, wo zu Beginn des 13. Jahrhunderts die mecklenburgischen Ritter gewirkt hatten, mußte abgetreten werden.

Im Hungerkrieg wurde Strasburg 1414 tapfer verteidigt, bis durch Vermittlung westeuropäischer Fürsten am 7. Oktober 1414 ein Waffenstillstand geschlossen werden konnte. Aber weder der Friede von Melnosee 1422 noch der „ewige Frieden" von Brest um 1435 brachten dem verwüsteten und ausgebluteten Land Ruhe. Bei Ausbruch des 13jährigen Städtekriegs schloß sich Strasburg den Aufständischen im Preußischen Bund an, wurde aber

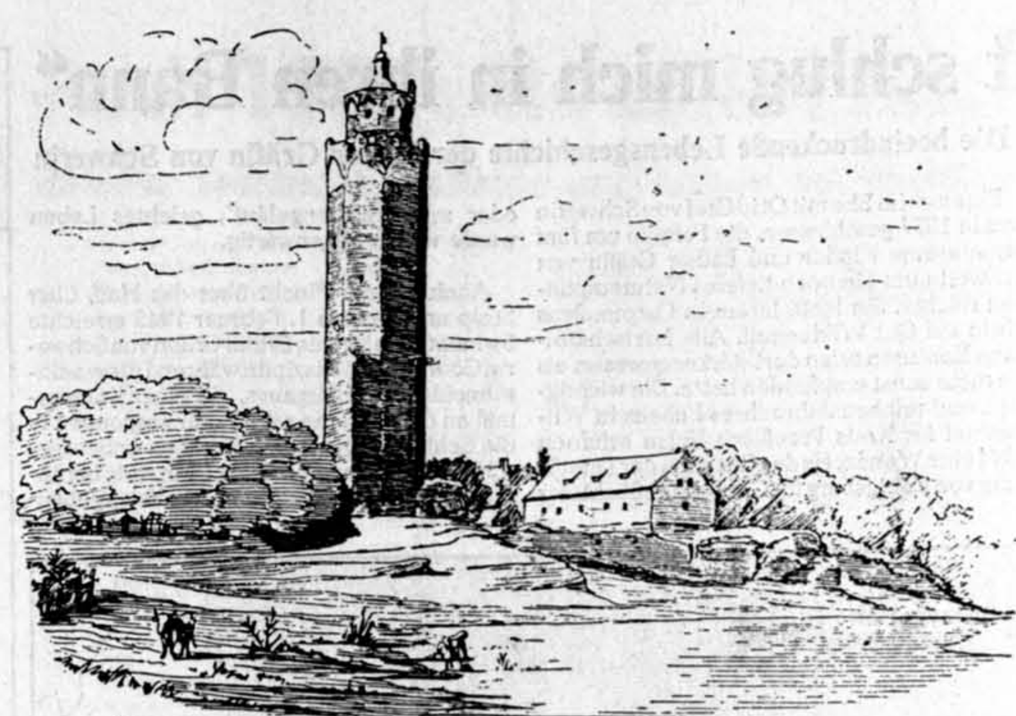
## Hochmeisterresidenz verlegt

bald vom Ordenshauptmann Bernhard von Zinnenberg besetzt und bis 1478 in Pfandbesitz gehalten, bis es König Mathias Corvinus von Ungarn auslöste. Das geschah, obwohl Strasburg nach dem 2. Thorner Frieden von 1466 vom Ordensland abgetrennt, dem „Preußen königlichen Anteils" zugeteilt worden war.

Die Stadt Strasburg hat ihr Entstehen am Ende des 13. Jahrhunderts dem Bau der Burg an dem strategisch wichtigen Drewenz-Übergang zu verdanken. In ihrem Schutz siedelten sich Handwerker und Bauern an, aber dort wohl nicht in der sonst häufigen Siedlungsform der Lischke, sondern in einer städtischen Gemeinde.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts, als durch die Verlegung der Hochmeisterresidenz von Venedig nach Marienburg der Ordensstaat einen neuen Stellenwert erhielt, begann auch seine Blütezeit mit vielen Aktivitäten und Impulsen für das ganze Land.

In diese Zeit fällt der Ausbau der Strasburg zu einem Konventshaus, das kunstgeschichtlich dem reichen Stil zuzurechnen ist. Festgestellte bauliche Ähnlichkeiten, ja Übereinstimmungen lassen den Schluß zu, daß Strasburg mit Rehden und Schlochau zu einer stilistisch und zeitlich zusammenhängenden Burgengruppe gehören. Bei allen drei Burgen tritt der Wunsch nach architektonisch schönen Formen in den Vordergrund.



**Weithin sichtbar:** Der Turm der Ordensburg Strasburg damals...

Besonders der erhaltene Burgturm in Strasburg deutet in seiner beinahe zierlichen Eleganz mit der auf flachen Spitzbögen vorkragenden Bekrönung darauf hin, daß den stilistischen Elementen mehr Bedeutung beigemessen wurde als bei dem älteren Typus des wehrhaften preußischen Bergfrieds, verkörpert durch den Klimek von Graudenz. Für den Hauptturm wurde eine fast freistehende Position gefunden, indem zwei Flügel des Kastells gekürzt und dadurch der Eingang zur Burg unter den unmittelbaren Schutz dieses Verteidigungswerks gestellt wurde. Trotz des Eingriffs in die Symmetrie des annähernd quadratischen Gebäudekomplexes blieb das Grundschema des vierflügeligen Konventshauses erhalten.

Das Burggelände liegt unmittelbar nordöstlich einer Schleife des Drewenz-Flusses auf der Uferböschung. An drei Seiten war es durch ein künstlich abgeleitetes Grabensystem gesichert, das mit dem Vorburg- und dem Stadtgraben in Verbindung stand. Die Vorburg umfaßte hakenförmig von Nordosten bis Südwesten das Haupthaus. Sie war von einer Wehrmauer umgeben, die an ihrer nördlichen Ecke mit einem Rundturm bewehrt war und je ein Tor zur Stadt und zur Straße nach Graudenz hatte. Früher war der Winkel zwischen Stadt und Drewenz auf der der Hauptburg abgewendeten Seite mit Wirtschaftsgebäuden bebaut. Das gesamte befestigte Burggebiet umfaßte ein Areal von 21 000 Quadratmetern.

Von der Vorburg führte eine Brücke über den Hausgraben zum zehn Meter breiten Parcham, der die gesamte Hauptburg umgab und von einer Eckbastion eingefaßt war. Flußseitig lag an der Parchammauer auf einem sieben Meter breiten Mauerklotz die Danzker-Anlage, die über einen Bogengang zu erreichen war, der vom Westflügel des Haupthauses aus den Parcham überspannte.

In dem Geviert der Burg von jeweils etwa 46 Meter Seitenlänge nahm der Südflügel mit der im Ostteil liegenden Burgkapelle eine bevorzugte Stellung ein. Über dem noch heute teilweise erhaltenen zweiteiligen Keller mit schwerem Gewölbe auf vierkantigen Granitpfeilern lag der gut zwanzig Meter lange wohldimensionierte Kirchenraum, der von großen Spitzbogenfenstern erhellt wurde. Er war vom Kreuzgang des Burghofs durch ein zweiflügeliges Portal mit steinerner Mittelsäule zu betreten, dessen Einfassung reich gegliedert und im Bogenfeld mit Skulpturen dekoriert war. Fußboden und Altarstufen bestanden aus behauenem Naturgestein.

Den mit altertümlicher Malerei gezierten Hauptaltar krönten ein hohes Steinbildnis der Madonna und ein Kruzifix. Auch die übrige Einrichtung der Kapelle muß sehr schön gewesen sein, denn der Domherr nennt sie in seinem Visitationsbericht aus dem 17. Jahrhundert eine Zierde der Ordensbaukunst, die an reicher und erhabener Wirkung den gefeiertsten Baudenkmälern gleichkommt.

Die Lage und Einrichtung der übrigen Räume ist weitgehend unbekannt und nur zum Teil vermutbar. Wahrscheinlich lag in der an die Kapelle anschließenden Hälfte des Südflügels der Kapitelsaal. Im Westflügel an der Drewenz, wo es zum Danzker ging, werden das Dormitorium und der Konventsremter vermutet. Der verkürzte Nordflügel mit geringerer Tiefe könnte die Konventsküche und Wirtschaftsräume enthalten haben.

Zwischen dem verkürzten Ostflügel und dem Burgturm in der Nordecke befand sich das Burgtor mit einem Fallgatter, dessen Führungsrille an der Turmmauer noch heute feststellbar ist. Als Gegenpole zu dem hochaufragenden Hauptturm trugen die drei anderen Ecken des Kastells leicht vorspringende, annähernd quadratische Ecktürmchen, die denen von Rehden und Mewe ähnlich waren. Sie wurden in der polnischen Zeit wie in Gollub mit Kuppeln versehen.

Noch heute zieht der hohe, achteckige Burgturm den Blick der Besucher auf sich. Seine ausgewogene Architektur voll schlanker Energie mit einer originellen Bekrönung wirkt trotz der Entkleidung von den ihn einst umgebenden Burgflügeln und Wehrmauern weiterhin, wenn auch die dekorativen Elemente der weiß ausgemalten Spitzbögen verblaßt und die Rautenmusterung seiner Wände fast nicht mehr erkennbar sind.

Dieser hohe Turm war Grenzwarte mit weitem Blick nach Masowien und zugleich Torturm zum Schutz des Eingangsportals.

In Verlängerung der benachbarten Burgflügel liefen die Außenmauern mit Wehrgang an ihm zusammen. In siebzehn Meter Höhe sieht man noch heute die schweren Steinkonsolen, auf denen der Wehrgang hofseitig um den Turm gelenkt wurde. Gleich darüber liegt die Eingangstür zum Turminneren, die nur über eine kleine Zugbrücke vom Giebel des Ostflügels aus erreichbar war.

Der unten schmale Innenraum des Turms enthielt unterhalb des Zugangs zwei gewölbte Verließe und oberhalb sieben sich stetig erweiternde Balkengeschosse sowie einen durchgehenden Abfallschlot in der Mauerdicke. In die Innenräume der oberen drei Geschosse ragen starke Wandpfeiler, die einen schmalen, achteckigen Turmaufsatz tragen, der über dem gedeckten Wehrgang liegt. Letzterer kragt auf weitgespannten Spitzbögen vor.

Die vermuteten Wurfscharten, wie zum Beispiel beim Schwetzer Bergfried, sind hier nicht vorhanden, so daß die komplizierte Konstruktion wohl mehr dekorativen Zwecken diente. Auch durch seine großen, weiß geputzten Bogenfelder unter der Bekrönung wird die Schönheit dieses Ordensbauwerks gefördert. Am schmalen Turmaufsatz wiederholen sich die Spitzbögen mit ihren geputzten Flächen.

Den Abschluß bildet ein Zinnenkranz mit dahinterliegendem Steinhelm, dessen Spitze 35 Meter über dem Hofniveau liegt. Vorbilder für diese Turmachitektur finden sich in Idstein und in Kronberg im Taunus.

Die kleine Grenzstadt hat in ihrer langen Geschichte fünfmal ihre Staatszugehörigkeit gewechselt und ist noch öfter von fremden Truppen heimgesucht worden. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts residierte Prinzessin Anna von Schweden, Schwester des polnischen Wahlkönigs Sigismund III. Wasa (1587—1632), als Starostin im Strasburger Amtshaus. Ihr folgten polnische Starosten, die mit Willkür und Gegenreformation die Polonisierung des Gebiets betrieben. Wirtschaft, Kultur und Wohlstand litten in dieser Zeit Not.

Bei Rückführung dieser westpreußischen Gebiete in den deutschen Staatsverband des Königsreichs Preußen 1772 war ihre Bevölkerung nur noch zur Hälfte deutsch. Es bedurfte großer Anstrengungen, das abgewirtschaftete Land durch finanzielle Hilfe, Ansiedlung von Handwerkern und Bauern sowie durch Wiederaufbau an den Standard deutscher Lebensqualität heranzuführen.

Leider führte der preußische Ordnungssinn aber auch dazu, daß die verwahrloste und baufällige alte Ordensburg nach 1787 langsam ab-

## Vom König bewundert

getragen wurde, um Baumaterial für die Stadt zu gewinnen. Noch um 1829 waren von der Bausubstanz noch die Burgflügel mit dem Wehrgeschoß und den kleinen Ecktürmchen sowie die Parchammauern vorhanden. Das ergibt sich u. a. aus einer von dem preußischen Artillerieleutnant Giese um 1829 gefertigten Skizze.

Diese Skizzen, neuzeitliche Grabungen und auch einige Überlieferungen lassen wenigstens den Grundriß und einige wichtige Teile der Burg rekonstruieren. Ein Zeuge von der einstigen Größe und Schönheit dieser Burg ist der auch heute noch weithin sichtbare Burgturm, dessen Erhaltung König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen befahl, als er ihn 1842 auf einer Reise nach Petersburg sah und bewunderte.

Der Burgturm weist jetzt an einigen Stellen Artillerietreffer des letzten Kriegs auf, und seine obere Bekrönung mußte weitflächig ausgebessert werden. Die Polen haben auch die niedere Ruine der Burg restauriert und den alten Burgkeller zu einer Gaststätte ausgebaut. Die zum Teil neu aufgemauerten Fundamente der Ecktürme markieren jetzt die Ausmaße der alten Komturburg.

Burgruine und Katharinenkirche in Strasburg repräsentieren noch heute den hohen Stand der deutschen Kultur und Wirtschaft in diesem über 700 Jahre lang deutschen Land.





...und heute: **Originelle Bekrönung**

# Wie eine Gravur in Metall

## Erinnerungen an das verschneite Insterburg und seine Umgebung

VON PETER PAUL BROCK

Genau genommen liegt Insterburg an der Angerapp, aber anscheinend fühlten die Bewohner sich schon ganz dem Pregel zugehörig, sie würden sonst ihre Pregelstraße nicht so benannt und die Brücke über den Fluß nicht als Pregelbrücke registriert haben. Der Außenstehende wiederum möchte Insterburg in Gedanken an die Ufer der Inster versetzen, weil sie der Stadt doch den Namen gab; dieser Fluß aber begeht die Eigenwilligkeit, sich von solchen Regeln zu distanzieren. Er vereinigt sich erst ein gutes Stück hinter den Gemarkungen der Stadt mit der Angerapp, um danach mit allen Quellflüssen gemeinsam als Pregel weiterzufließen.

Von ansehnlichen Höfen und blühenden Dörfern umgeben, stieg Insterburgs ohnehin positive Entwicklungskurve steil an, als es Kreuzungspunkt zweier Eisenbahnlinien wurde, die Ostpreußen mit der deutschen Hauptstadt verbanden. Die von Berlin kommende Ostbahn nach Königsberg wurde den Pregel aufwärts und bis nach Eydtkuhnen weitergeführt; die andere Linie begann in Memel und kam über Tilsit nach Insterburg, um dann über Allenstein und Thorn ebenfalls in Berlin zu enden.

Die Insterburger Bürger aber wußten fortan ihre Möglichkeiten zu nützen; ihr Fleiß und ihre Umsicht strahlten weit in die Umgebung hinein oder hinaus. Sie bauten feste Chaus-

### Von weiten Wäldern flankiert

seen; eine Kleinbahn fuhr über das schöne, an der Inster gelegene Kraupischken bis Ragnit hinauf.

Es ist die winterliche Zeit. Der Schnee vor den Fenstern läßt mich plötzlich an Insterburg denken und beschwört mancherlei Bilder und Eindrücke herauf, die Stadt und die Landschaft eben im winterlichen Kleid.

Denn von der schönen Eigenart der Landschaft im Sommer habe ich schon öfter berichtet. Etwa so sah das aus: daß nach dem Zufluß der Inster sich der Pregel durch ein breites, schönes, romantisch anmutendes Wiesental seinem natürlichen Gefälle hingab, mit unzähligen Schleifen, im Norden wie im Süden von weiten und tiefen Wäldern flankiert.

Da war gleich rechts der Padrojer Forst, mit Padrojen an seinem nördlichen und Leipeningken an seinem südlichen Rande; ihm schloß sich der Wald Papuschienen an; südlich von Norkitten die Wälder Kranichbruch mit dem Skungirrer und dem Stagutscher Moor sowie der Forst Astrawischken mit dem Eschenbrucher und dem Kiauker Moor. Schließlich, weiter stromab, zwischen Stablacken und Tablacken, wuchs der Norkitter Wald.

Man würde unzählige Blätter brauchen, um allen Bildern in Worten Gestalt zu geben, die sich dem Auge teils in farbiger Anmut, teils in urigem Dunkel, hier und dort auch in atemberaubender Fernsicht darboten; die Dörfer, die Wiesen und Wasserläufe, die Viehherden, das ganze bewegte hügelige Land.

Das alles lag nun im Winter in weißer Eintönigkeit vor dem beschauenden Blick, vor den suchenden Augen.

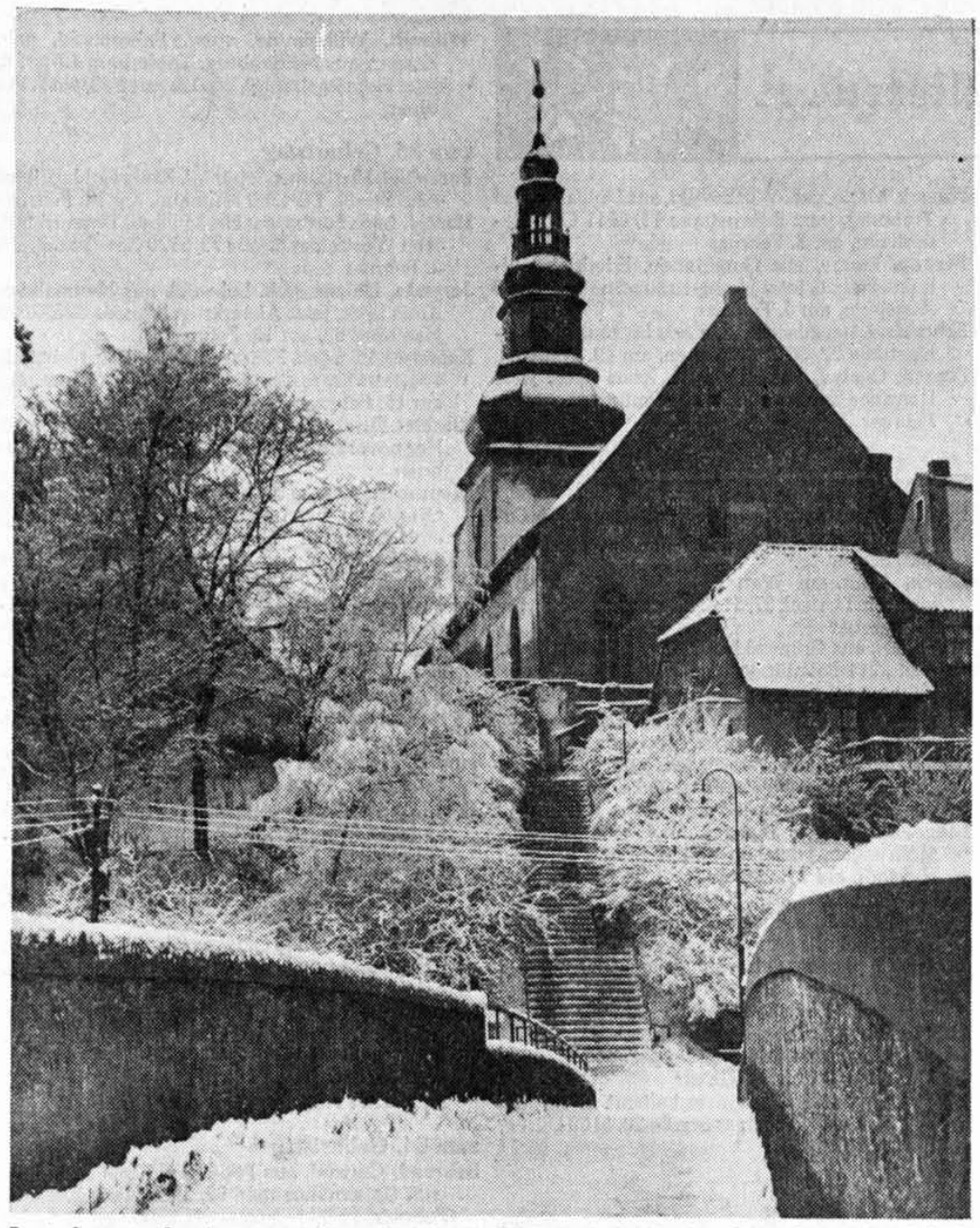
Eintönigkeit ...? Das darf doch nicht wahr sein. Nur wer an der Landschaft im D-Zug-

### Mit dem Nachtzug aus Berlin

Tempo vorüberbrauste, mochte sie eintönig finden. Aber geheimnisvoll-verhaltene Stille und schöpferische Einsamkeit — das stimmt!

Oft in meinem Leben passierte ich Insterburg mit der Eisenbahn, doch nur ein einziges Mal stieg ich dort zur Winterszeit aus; ich hatte eine Menge in Berlin zu erledigen gehabt und kehrte mit dem Nachtzug nach Tilsit zurück. Da verließ ich in der Morgenstunde den Zug, um mich mit Bekannten zu treffen; bis nach Tilsit war es nachher nicht mehr weit. Dieses eine Mal aber hat sich in mein Gemüt eingegraben wie eine Gravur in Metall — unzerstörbar.

Einer sich stetig wiederholenden Erfahrung zufolge prägt sich der Eindruck einer Landschaft, einer Stadt oder auch nur eines winzigen Ortes um so liebenswerter und nachhaltiger einem Menschen ein, als die Gesellschaft, in oder mit der er sich dabei befindet, interessant und angenehm ist.



Insterburg an der Angerapp: Bogenbrücke mit Treppe zur Lutherkirche und zum alten Markt im Winterkleid Foto Hallensleben

In Insterburg war es ein Freund, der die Gelegenheit wahrnehmen wollte, mich mit seiner Frau Konstanze zusammenzuführen. Die Sympathie, die uns von jeher verband, sollte sich dabei — er hoffte es — auf sie übertragen. Diesem Vorsatz entsprechend waren wir alle drei mit Spannung geladen. Das Ergebnis — vorweggenommen — gäbe Stoff ab für einen Roman.

Als ich abends Berlin verließ, stand das Thermometer auf zehn Grad unter Null. Das gleißende Licht des Kurfürstendamms wetteiferte mit einem sternglitzernden Himmel. Dabei war das goldbrokatene Glitzern im Sammetblau des Firmaments von vornherein zum Unterliegen verurteilt, weil sich der flutende Schein der Kandelaber und der Lichtreklame an den Fassaden im Spiegel des Asphalts verdoppelte und verdreifachte. Den Schnee, der vor Tagen gefallen war, hatte man bis zum letzten Stäubchen geräumt und gefegt.

Wohltuende Wärme schlug mir aus dem Schlafwagenabteil entgegen, als ich am Bahnhof Zoo meinen Zug bestieg. Ich wollte ausgeschlafen vor meinen Freunden erscheinen.

Die Wärme hielt aber nicht lange an. Schon in Küstrin fröstelte es mich unter der dünnen Decke. Zwischen Schneidemühl und Firchau zog ich meinen Pelz in seiner ganzen Länge über mich, denn die Heizung schien zu versagen. Während der Zug über die Weichselbrücke von Dirschau fuhr, hörte ich den Ostwind pfeifen. Da ich Schritte auf dem Gang vernahm, öffnete ich ein wenig die Tür. Es war der Kondukteur, der einem Fahrgast auf seinen Wunsch einen heißen Grog gebraut hatte. Draußen stiemte es ganz enorm, sagte er mir, und das Thermometer zeigte mindestens fünfundzwanzig Grad Kälte an.

In Königsberg hielt der Zug viel länger, als er es planmäßig durfte. Ich stand auf, um mich zu rasieren. Als ich das Waschbecken ablaufen lassen wollte, stand ich plötzlich bis über die Knöchel in Feuchtigkeit. Das Ablaufrohr war vereist und irgendwie undicht geworden. Es bedurfte komplizierter turnerischer Übungen, um schließlich trockenen Fußes auf den Gang hinauszugelangen.

Ich hauchte so lange das Fenster an, bis ich etwas von der Außenwelt erblicken konnte. Die Schneemassen neben den Gleisen glichen den Dünen auf der Kurischen Nehrung. Das Norkittener Schloß flog vorüber. Ich hatte den Eindruck von einem Zuckerbäckergehäuse zurückbehalten, von einer bizarren Festung im Märchenwald.

Im Handumdrehen schloß sich mein Ausguckloch wieder.

Der Zug hielt. „Insterburg ...!" hörte ich rufen.

Eine beißende Kälte schlug mir entgegen, als ich meinen Fuß vorsichtig auf das schneebeladene Trittbrett setzte. Aber zu schneien hatte es aufgehört, und die Bahnsteigkante war freigeschaufelt, dazu ein Weg bis zur Sperre hin. Das Bahnhofsgebäude hatte nie einen stattlichen Eindruck auf mich gemacht. Jetzt sah es aus wie ein Kristallpalast mit glitzernden Fensterscheiben, die aus nichts anderem als aus Eis zu bestehen schienen. Auf allen Simsen und Vorsprüngen lag Schnee, der wie Watte aussah. Hier und dort hingen lange und dicke Eiszapfen herab.

Mein Freund stand hinter der Sperre, sah mir lachend entgegen und streckte zum Willkommensgruß seine Hand aus. Der lange, mit Lammfell gefütterte Mantel ließ seine Gestalt wuchtiger erscheinen, als sie in Wirklichkeit war, und die runde Lammfellmütze auf dem Kopf erinnerte mich an eine russische Reise, die wir einst miteinander gemacht hatten. Das kräftige Händeschütteln währte fast eine Minute, bis seine Frau aus dem Hintergrund näher kam. Ihr kostbarer brauner Pelz reichte fast bis zur Erde, und die Mütze aus dem glei-chen Fell hatte sie sich bis über die Ohren gestülpt. Darüber lag ein Krönchen aus Schnee. Ihr lachendes, vom Winde rot angehauchtes Gesicht wirkte herzerfrischend, und die braunen Augen strahlten mich an.

Das lange Wartenmüssen habe ihr gar nichts ausgemacht, versicherte sie; jetzt aber habe sie einen Bärenhunger.

„Apropos, Bärenhunger!" rief mein Freund lachend aus. „Denkst du noch an den Bärenschinken, den wir uns in Finnland über einem Holzfeuer damals gebraten haben?"

„Wollen wir hier Wurzeln schlagen?" fragte die ungeduldige Konstanze. Und ihr Mann: „Nein, wir ziehen jetzt erstmal in den Dessauer Hof!"

Durch den tiefen Schnee stapften wir mutig zum Dessauer Hof, einem kompakten, traditionsträchtigen Bau. Konstanze hatten wir in die Mitte genommen. Sie und ihr Mann hatten

### Spiegeleier mit Schinken

die damals noch üblichen Galoschen über die Schuhe gezogen. Die Stimme der Frau tönte wie eine dunkle Glocke: „Na, ihr müden Ritter, wollt ihr mich denn nicht unterhaken?"

Überall schaufelten Menschen den Schnee von den Wegen und vor den Häusern. Ein Auto war steckengeblieben in einer Verwehung. Schlitten klingelten stolz und schaukelnd vorbei wie Kähne auf hoher Dünung.

„Die Georgenburger scheinen Gäste zu haben", sagte mein Freund. Er wies auf einen prächtigen Schlitten hin: „Sieh dir die Pferde an, das ist Rasse!" Die Pferde hatten Sielen mit einem silbrigklingenden Schellengeläute. Im Fond saßen zwei Herren und eine Dame, von einer riesigen Pelzdecke eingehüllt.

Der Dessauer Hof nahm uns gastlich auf. Wärme schlug uns wohltuend entgegen. Man wies uns in einen kleinen, holzgetäfelten Speiseraum. Zu dieser Stunde waren kaum Gäste da. Von zwei Deckenleuchten schien angenehm gefiltertes Licht.

Wir bestellten Spiegeleier mit Schinken und heißen Kaffee. Konstanze griff als erste nach einer Zigarette.

Auf einem Umweg führten sie mich zu ihrem Haus. Ich besinne mich nicht mehr auf den Weg, nur eine lange Straße ist mir noch in Erinnerung geblieben und der Markt mit einigen Häusern aus alter Zeit, die ich an Sommertagen bewundert hatte, an seiner Ostseite die Lutherkirche, an der Südseite das Rathaus. Einen Blick taten wir in die schmale, ansteigende Bergstraße, wo das ganz alte Insterburg noch zu finden war, voller Schnee; nur ein Trampelpfad führte zwischen den Häuschen hindurch. Ein altes Mütterchen wieselte darauf hin, glitt aus und fiel in den Schnee; Konstanze lief, um ihr aufzuhelfen.

Von irgendwoher, hinter Häusern, hörten wir fröhliches Kinderlachen. Ein kleiner Junge kam angetrabt und zog einen Schlitten hinter sich her und verschwand hinter der nächsten

### Unter einem spitzbogigen Tor

Ecke. Das kleine Kindergesicht erglühte von Erwartung und Eifer, und ein Tropfen hing an seinem vom Frost geröteten Näschen.

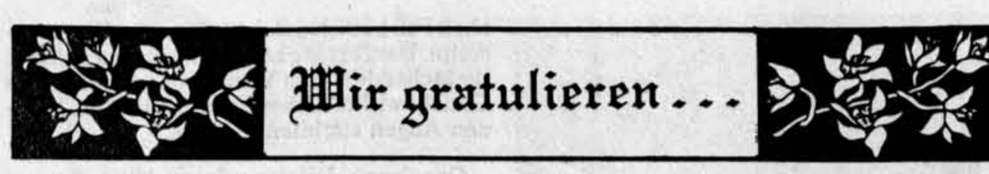
An das alles erinnere ich mich noch ganz genau, denn in diesem Augenblick brach die Sonne durch das Gewölk.

Konstanze hatte sich ein Stück von uns entfernt. „Kommen Sie!" rief sie mir zu. „Kommt doch einmal her, das hier müßt ihr sehen!"

Sie hatte sich unter einem spitzbogigen Tor aufgestellt. Dahinter weitete sich ein Tal. Hinter dem Tal stieg das Land wieder sanft an. Das weite Tal war die vereiste Angerapp. Darüber glänzte der Schnee in einem so hellen Weiß, daß davon die Augen zu schmerzen begannen. Aber da hinten, wo sich das Land zu einem Hügel erhob, mit Häusern und Bäumen, mischten sich Röte und Bläue zu einem seltsamen Violett, und aus den Fenstern der Häuser schienen Flammen zu schlagen, ein winterliches Spiel des Sonnenlichts.

Es war ein wunderbares Bild.

*Entnommen aus „Ostpreußen — Geschichte und Geschichten", von Paul Brock. Schriftenreihe „Dokumente, Analysen, Kommentare", Band 18. Herausgeber: Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg), Hamburg. 256 Seiten, 16 Fotos, 1 Übersichtskarte, broschiert, 14,80 DM*




**zum 99. Geburtstag**

**Markowitz,** Anna, aus Heilsberg, Bartensteinstraße, jetzt Hartengrube 2/4, Haus Simeon, 2400 Lübeck 1, am 10. Februar

**zum 97. Geburtstag**

**Losch,** Auguste, geb. Krolzik, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Tumbergstraße 6, 7801 Schallstadt-Mengen, am 10. Februar

**Scharfschwerdt,** Margarete, geb. Grube, aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei Frieda Sonnenstrahl, Plöner Straße 25, 2360 Kl. Rönnau, am 30. Januar

**Thiemann,** Lina Louise, geb. Maeding, aus Heydekrug, jetzt Altenheim Brennes Straße 2, 8400 Regensburg, am 9. Februar

**zum 94. Geburtstag**

**Padefke,** Lisette, geb. Laser, aus Habichtswalde (Pannaugen), Kreis Labiau, jetzt Wiesensee 56, 2822 Schwanewede 1

**zum 93. Geburtstag**

**Boenke,** Erna, geb. Sprang, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 50, jetzt Herzogstraße 15, 5620 Velbert 1, am 24. Januar

**Gerull,** Anna, verw. Blaesner, aus Tilsit, Hohe Straße 11 a, jetzt August-Macke-Weg 4, 8000 München 71, am 9. Februar

**Naglatzki,** Marie, geb. Annuß, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hans-Bredow-Straße 4, 2370 Rendsburg, am 8. Februar

## Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

**zum 92. Geburtstag**

**Bucksch,** Berta, aus Jakobsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Am Wasserturm 5, Friedrich-Ackmann-Haus, 3170 Gifhorn, am 9. Februar

**Koschorreck,** Berta, aus Großgarten, Kreis Angerburg, jetzt Graf-Wilhelm-Straße 17, 4950 Minden, am 7. Februar

**Sassnick,** Maria, geb. Steckel, aus Königsberg, Ponarth und Rudauer Weg 34, jetzt Bismarcksteig 6, 7750 Konstanz, am 12. Februar

**Schmidtmann,** Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt bei Grosse, Schillerstraße 23, 4630 Bochum, am 10. Februar

**Schmolinsky,** Berta, geb. Mierau, aus Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, und Königsberg, jetzt bei Gronert, Peiner Straße 115, 3000 Hannover 81, am 11. Februar

**zum 91. Geburtstag**

**Burgschweiger,** Emmy, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 44, jetzt Vogesenstraße 18, 6741 Billigheim, am 8. Februar

**Kowalewski,** Emma, geb. Skirlo, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Murgtalstraße 23, 7552 Durmersheim, am 8. Februar

**Matzat,** Frieda, geb. Holz, aus Storchfelde, jetzt Erpenbeckallee 12, 4519 Glandorf, am 5. Februar

**zum 90. Geburtstag**

**Forchel,** Eduard, aus Königsberg-Aweiden, Zintener Straße 36, jetzt Soltauer Ring 12, 2100 Hamburg 90, am 11. Februar

**Hafke,** Helene, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Tondernstraße 22, 2240 Heide, am 14. Februar

**Hennig,** Henriette, geb. Sawatzki, aus Bremen, Kreis Johannisburg, jetzt Altenpflegeheim Nazareth, Travemündener Allee 21, 2400 Lübeck, am 9. Februar

**Olivier,** Maria, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 56, jetzt Hauptstraße 3, Christl. „Heim Sievershof", 2211 Vaale, am 6. Februar

**zum 89. Geburtstag**

**Engelberg,** Frieda, geb. Klein, aus Lötzen, jetzt Haselweg 1, 3105 Faßberg, am 13. Februar

**Gerund,** Martha, geb. Frank, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Königstraße 28/29, jetzt Am Riesenkamp 1, 2000 Wedel, am 12. Februar

**Gogolla,** Gottlieb, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Karl-Marx-Straße 1 a, 4700 Hamm 3, am 14. Februar

**Gollembusch,** Maria, geb. Joswig, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Pixwaag 12, 5609 Hückeswagen, am 11. Februar

**Kuhn,** Charlotte, geb. Lukat, aus Preußisch Bahnau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Untere Bergkoppel 22, 2050 Hamburg 80, am 29. Januar

**Lask,** Helene, aus Hellmahnen, Kreis Lyck, jetzt Lüneburger Straße 130, 3040 Soltau, am 11. Februar

**Müller-Kieselbach,** geb. Flamming, aus Heiligenbeil, jetzt Dr.-Schmeißer-Stift, Zimmer 410, 6930 Eberbach, am 14. Februar

**Nowak,** Marie, geb. Wittkowski, aus Lengau, Kreis Treuburg, jetzt Rosenstraße 11, 6711 Großniedesheim, am 8. Februar

**Pernau,** Emmy, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 6, jetzt Heilig-Kreuz-Straße 8, 8900 Augsburg, am 5. Februar

**Schories,** Käte, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Liebigstraße 22, 3011 Pattensen, am 12. Februar

**Sczech,** Gustav, aus Kreuzfeld, Kreis Lyck, jetzt Danziger Straße 34, 2350 Neumünster, am 11. Februar

**zum 88. Geburtstag**

**Berghöfer,** Ida, geb. Plewa, aus Maldanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Römerweg 9, 4930 Detmold, am 13. Februar

**Boeck,** Artur, aus Warten, Kreis Elchniederung, jetzt Am Dreieck 27, 5140 Erkelenz/Hatgen, am 12. Februar

**Borz,** Karl, aus Grünwalde, Kreis Preußisch Eylau, jetzt 2211 Bekmünde, am 4. Februar

**Franz,** Margarete, geb. Ensuleit, aus Königsberg, jetzt Timmendorfer Straße 42, 2000 Hamburg 73, am 12. Februar

**Gollan,** Hedwig, geb. Wrase, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Wagenstraße 2, 7200 Tuttlingen-Möhringen, am 12. Februar

**Lange,** Emilie, geb. Wengel, aus Freiwalde, Kreis Mohrungen, jetzt Lamstedter Straße 93, 2740 Hipstedt, am 21. Januar

**Piekatz,** Charlotte, geb. Krupka, aus Schobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Roonstraße 7, 4790 Paderborn 2, am 14. Februar

**Plaumann,** Helene, geb. Bannasch, aus Gerdauen, jetzt Eichendorffhof 14, 4010 Hilden, am 8. Februar

**Rutkowski,** Oskar, aus Zappeln, Kreis Lyck, zur Zeit Pflegeheim Lokstedt, Lokoppelweg 42, 2000 Hamburg 54, am 5. Februar

**Winter,** Bernhard, Landwirtschaftsrat a. D., aus Wehlau, jetzt Erzberger Straße 20, 5160 Düren, am 13. Februar

**zum 87. Geburtstag**

**Bestek,** Friedrich, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Baltzstraße 23, 4690 Herne 2, am 9. Februar

**Bornell,** Karl, aus Kreuzburg, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Theodor-Storm-Straße 63, 2800 Bremen, am 30. Januar

**Bussas,** Frida, geb. Schlaugat, aus Neuenburg (Schmulkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt Rauher Kamp 99, 3068 Helpsen, am 9. Februar

**Chlebowitz,** Marie, geb. Stehl, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt zu erreichen über Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43 a, 2000 Hamburg 73, am 14. Februar

**Hecht,** Rudolf, aus Königsberg, Steindammer Wall 23 a, jetzt 8307 Altheim, am 11. Februar

**Heisrath,** Fritz, aus Gumbinnen, Annahof, jetzt 2432 Lensahn-Manhagen, am 3. Februar

**Koloß,** Eduard, aus Paulsdorf, Kreis Angerapp, jetzt Danziger Straße 15, 2875 Ganderkesee-Bookholzberg, am 11. Februar

**Rattay,** Gertrud, geb. Czerwonka, aus Seedranken, Kreis Treuburg, jetzt Orionweg 6, 5620 Velbert 1, am 10. Februar

**Schadwinkel,** Luise, geb. Buhslap, aus Weidlacken, Kreis Wehlau, jetzt Am Dorfplatz 11, 2061 Oering, am 13. Februar

**Schlaugat,** Maria, aus Friedrichsberg, Kreis Angerapp, jetzt Ludwig-Beck-Straße 14, 4000 Düsseldorf 40, am 10. Februar

**Schumacher,** Emma Elisabeth, geb. Randt, aus Tollmingen, Kreis Goldap, jetzt Ostdeutsche Straße, Altenheim „Haus Michael", 6508 Alzey, am 21. Januar

**zum 86. Geburtstag**

**Abramski,** Heinrich, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hermann-Löns-Weg 2, 2730 Zeven, am 13. Februar

**Bagusath,** Franz, aus Sodehnen, Kreis Angerapp, jetzt zum Eichhoop, 2130 Rotenburg, am 11. Februar

**Düren,** Max, aus Osterode, Tannenbergwerk 19, jetzt Warendorpstraße 1/3, 2400 Lübeck 1, am 4. Februar

**Garstka,** Hedwig, geb. Molitor, aus Groß Laschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gierenweg 15, 5300 Bonn 1, am 14. Februar

**Grünke,** Bruno, aus Lyck, Danziger Straße 44 a, jetzt Wilmersdorfer Straße 165, 1000 Berlin 10, am 10. Februar

**Haase,** Ella, geb. Rautenberg, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Teichgarten 19, 2830 Varel, am 12. Februar

**Markner,** Ewald, aus Julienhöfen, Kreis Sensburg, jetzt Kirchplatz 5, 8881 Haunsheim, am 29. Januar

**Nickoleit,** Lina, geb. Brandt, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 44, jetzt Heerweg 11, 4019 Monheim, am 11. Februar

**Paape,** Johanna, geb. Engelhardt, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 20, jetzt Hauptstraße 45, 4800 Bielefeld 14, am 6. Februar

**Rebsdat,** Paul, aus Treuburg, am Markt 55, jetzt Karl-Heinrich-Straße 11, 3110 Uelzen 5, am 9. Februar

**Sontowski,** Friedrich, aus Ortelsburg, jetzt Gardeschützenweg 102, 1000 Berlin 45, am 14. Februar

**Synofzik,** Otto, aus Wartendorf, Kreis Johannisburg, jetzt Matthias-Claudius-Straße 37, 3203 Sarstedt, am 12. Februar

**Willrodt,** Wilhelmine, verw. Saborowski, geb. Kasper, aus Neidenburg, Töpferberg III Nr. 6, jetzt Flemingstraße 3, 2800 Bremen 33, am 7. Februar

**zum 85. Geburtstag**

**Bartschat,** Maria, aus Schöntal, Kreis Goldap, jetzt Alte Straße 14, 4330 Mülheim, am 14. Februar

**Hantel,** Anna Bertha, aus Heiligenbeil, Donauring 9, jetzt Westfelder Straße 73, 5820 Gevelsberg, am 3. Februar

**Jeromin,** Helene, geb. Lehwald, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Alsterkrugchaussee 575, 2000 Hamburg 63, am 13. Februar

**Kaminski,** Ella, geb. Pohsen, aus Wehlau, Neustadt 18 a, jetzt Kremsdorfer Weg 33, 2440 Oldenburg, am 10. Februar

**Kischlat,** Elisabeth, aus Laken, Kreis Osterode, jetzt Hannoversche Straße 42, 3100 Celle, am 13. Februar

**Konrad,** Auguste, geb. Skupsch, aus Kallenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Imkersfeld 29, 2720 Rotenburg, am 14. Februar

**Koslowski,** Lotte, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Moorstück 17, 2104 Hamburg 92, am 10. Februar

**Kowalewski,** Marie, geb. Niedzwetzki, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Solmstraße 6 a, 4600 Dortmund 15, am 8. Februar

**Lemke,** Gertrud, geb. Riech, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 88, jetzt Ev. Altenheim Hannoversche Straße 26, 3257 Springe OT Gestorf, am 10. Februar

**Novak,** Heinz, aus Königsberg, jetzt Waldweg 7, 3100 Celle, am 14. Februar

**Preuß,** August, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Holtkottenweg 27, 4600 Dortmund 16, am 13. Februar

**Radmacher,** Gertrud, geb. Engel, aus Labiau, jetzt Pflaz-Grohna-Breite 29, 3400 Göttingen, am 6. Februar

**Schmidt,** August, aus Gerwen (Gerwischkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt Alberta/Canada, am 14. Februar

**Schweichler,** Kurt, aus Willkeim-Stombeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Papenbusch 31, 2440 Oldenburg, am 9. Februar

**Wildner,** Martha, aus Lötzen, jetzt Friedrichssiedlung, 2224 Hochdonn, am 8. Februar

**zum 84. Geburtstag**

**Behrend,** Gertrud, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Uhlemüllerstraße 92, 2260 Niebüll, am 2. Februar

**Goebel,** Meta, aus Wehlau, Schanze 2, jetzt An der Marienkirche 4, 5450 Neuwied 22, am 13. Februar

**Jonzek,** Martha, geb. Großmann, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Sandkoppel 22, 2371 Nübbel, am 12. Februar

**Joswig,** Emma, geb. Bialowons, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Voehdestraße 27, 4650 Gelsenkirchen, am 9. Februar

**Krüger,** Lina, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Lisztstraße 13, 6522 Osthofen, am 13. Februar

**Linke,** Helene, aus Willenheim, Kreis Lyck, jetzt Wiesengrund 14, 2210 Heiligenstedten, am 14. Februar

**Pochert,** Karl, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 9, jetzt Lessingstraße 28, 7090 Ellwangen/Jagst, am 12. Februar

**Podehl,** Lotte, geb. Ankermann, aus Gollau, Kreis Königsberg-Land, jetzt 2381 Idstedt, am 30. Januar

**Slopianka,** Wilhelm, aus Ortelsburg, jetzt Steubenstraße 48 b, 2900 Oldenburg, am 10. Februar

**Sodat,** Berta, geb. Buttchereit, am 12. Februar

**Strojek,** Hans, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Gleichen 23, 3505 Gudensberg, am 9. Februar

**Wenk,** Otto, aus Sieden-Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Louis-Peter-Straße 16, 3540 Korbach, am 10. Februar

**zum 83. Geburtstag**

**Andersen,** Hans, aus Lötzen, jetzt Kastanienweg 6, 5300 Bonn-Bad Godesberg, am 12. Februar

**Gayko,** Erich, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Südermarkt 7, 2390 Flensburg, am 9. Februar

**Graf,** Lisette, verw. Schulz, geb. Podzkiewitz, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Am Hang 49, 6368 Bad Vilbel-Heilsberg, am 10. Februar

**Kirschner,** Ida, geb. Gaw, aus Liebemühl, Hauptstraße, Kreis Osterode, und Osterode, Elwenspoekstraße, jetzt Nappenweg 3, 5960 Olpe, am 18. Januar

**Orf,** Auguste, geb. Kerstan, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Durlacher Straße 6, 1000 Berlin 31, am 14. Februar

**Romanowski,** Gertrud, geb. Pycko, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Marienthaler Straße 154, 2000 Hamburg 26, am 12. Februar

**Teßmer,** Erich, aus Angerapp, jetzt Königsberger Straße 11, 2944 Wittmund, am 12. Februar

**Wauschkuhn,** Johanna, aus Angerapp, jetzt Städt. Altersheim, Vogelsangstraße 50, 5600 Wuppertal 1, am 12. Februar

**Werner,** Frieda, geb. Maraun, aus Königsberg, Blumenstraße 4, jetzt Grevenbroicher Weg 25, 4000 Düsseldorf 11, am 11. Februar

**Wlotzka,** Anna, geb. Nowotka, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Joachim-Ringelnatz-Straße 41, 5750 Menden, am 8. Februar

**zum 82. Geburtstag**

**Born,** Agnes, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kellenzeile 45, 1000 Berlin 26, am 13. Februar

**Broszonn,** Elfriede, geb. Nötzel, aus Liebenfelde (Mehlauken), Kreis Labiau, jetzt Burgsiedlung 36, 8972 Sonthofen, am 11. Februar

**Hoffmann,** Emma, geb. Gauda, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Alte Grenze 168, 3101 Hambüren 2, am 11. Februar

## Hörfunk und Fernsehen

**Dienstag, 10. Februar,** 10.30 Uhr, NDR 3: Studio 3. Heute: Begabt ... geliebt ... gefördert. Ein Bericht über Frauen-Eliten in der DDR, von Dieter Bub.

**Dienstag, 10. Februar,** 15.30 Uhr, B II: Osteuropa und wir.

**Dienstag, 10. Februar,** 22.50 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR, RB, SFB): Museen der Welt. Die Sommerresidenz der preußischen Könige. Schloß Charlottenburg zu Berlin, von Marianne Ouvrier.

**Mittwoch, 11. Februar,** 14.50 Uhr, B I: DDR-Report.

**Donnerstag, 12. Februar,** 20.05 Uhr, Deutschlandfunk: Ost-West-Magazin. Fakten, Namen, Hintergründe zur DDR und den deutsch-deutschen Beziehungen.

**Sonntag, 15. Februar,** 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. So lebt Ostpreußen weiter. Gudrun Schmidt berichtet über die Kulturarbeit einzelner Gruppen.

**Sonntag, 15. Februar,** 10.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Stadtschreiber Matinee. In der Gemäldegalerie der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin-Dahlem. Ein Sonntagsbesuch.

**Kaiser,** Walter, aus Osterode, jetzt Entenbachstraße 29, 8000 München 90, am 5. Februar

**Kellner,** Wilhelm, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Modersohnweg 1, 3000 Hannover 1, am 10. Februar

**Perke,** Dorothea, geb. Kasch, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Voßstraße 18, 3000 Hannover 1, am 3. Februar

**Riekewald,** Alwin, aus Lyck, jetzt Marienburger Straße 1, 2057 Schwarzenbek, am 13. Februar

**Scheffler,** Gustav, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Sudetenstraße 5, 7888 Rheinfelden, am 8. Februar

**Schiemann,** Helene, aus Berkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Am Boldhof 15, 4040 Neuss, am 11. Februar

**Skubisch,** Auguste, geb. Fornason, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt 2201 Eckholt, am 10. Februar

**Voß,** Fritz, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land und Tharau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Adolf-Sültemeier-Straße 13, 4811 Oerlinghausen, am 9. Februar

**Wittke,** Anna, geb. Raehse, aus Königsberg, Artilleriestraße 48, jetzt Landwehrstraße 82, 3000 Hannover 81, am 10. Februar

**zum 81. Geburtstag**

**Aschmoneit,** Dr. med. Franz, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Südholzstraße 40, 4930 Detmold, am 13. Februar

**Böhm,** Ernst, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Feldtorweg 22, 3406 Bovenden, am 9. Februar

**Demant,** Arthur, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Rilkestraße 8, 4931 Piritsheide, am 12. Februar

**Golimbus,** Berta, aus Treuburg, Lötzener Straße 28, jetzt Seestraße 34, 2309 Kirchbarkau, am 12. Februar

**Jahn,** Käthe, geb. Baranski, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Uhlenhorst 26, 2200 Elmshorn, am 12. Februar

**Kiepert,** Mathilde, aus Königsberg, Mischener Weg 12, jetzt Steeler Straße 308, 4300 Essen 1, am 9. Februar

**Loyda,** August, aus Gr. Liebenau, Kreis Rosenberg, jetzt Marienburger Straße 15, 7730 Villingen, am 13. Februar

**Mohnke,** Gertrud, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 11. Februar

**Neuendorf,** Käthe, geb. Haasler, aus Lyck, Yorckstraße 19, jetzt Silberseestraße 1, 3501 Habichtswald, am 10. Februar

**Pszolla,** Auguste, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Hauptstraße 5, 4550 Bramsche 4, am 13. Februar

**Reck,** Paul, aus Lötzen, jetzt Stolbergstraße 8, 2000 Hamburg 76, am 9. Februar

**Rostek,** Frieda, geb. Bondzio, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt Albert-Einstein-Straße 80, 5090 Leverkusen, am 13. Februar

**Sterna,** Frieda, aus Sensburg, jetzt Eugen-Bolz-Kehre 10, 1000 Berlin 47, am 6. Februar

**Sylla,** Martha, geb. Buxa, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Frohnkamp 11, 4019 Monheim, am 8. Februar

**Willenberg,** Fritz, aus Lyck, jetzt Roßstraße 32, 4000 Düsseldorf, am 9. Februar

**zum 80. Geburtstag**

**Bendlin,** Emma, geb. Semmrau, aus Massau, Kreis Thorn, jetzt Kreuzfeld, Haarkoppel, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 8. Februar

**Bonacker,** Hugo, aus Treuburg, Goldaper Straße, jetzt Hirzsteinstraße 19, 3507 Baunatal 2, am 14. Februar

**Dekartz,** Marie, geb. Luckas, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Eisenstraße 39, 4000 Düsseldorf 1, am 11. Februar

**Dumschat,** Hermann, aus Dreidorf, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Am Krüppershaus 93, 5600 Wuppertal 1, am 1. Februar

**Fischer,** Karl, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Carl-Severing Straße 53, 4800 Bielefeld 14, am 10. Februar

Fortsetzung auf Seite 18

# Alles nur Tropfen auf den heißen Stein

**Hauptschuldiger am Waldsterben in der DDR ist die Braunkohle – Erste Maßnahmen zur Schadensbekämpfung**

Theoretisch könnte auch die Regierung in Ost-Berlin alljährlich einen Waldschadensbericht vorlegen wie die Bundesregierung in Bonn. Denn es gibt eine sogenannte „Datenbank Waldfonds der DDR", die neben Holzart, Alter und Ertragsklasse des republikweiten Baumbestands exakte Angaben über die geschädigten Waldflächen enthält. Doch die Verhältnisse — sie sind nicht so. Die Daten sind nur von parteigenehmen Experten abrufbar. Und der DDR-Staats- und Parteichef selbst nutzte anscheinend nur ungenügend diese Möglichkeit. „Den Begriff sterbende Wälder können wir bei uns nicht prägen", antwortete er vor nicht allzu langer Zeit auf eine Frage der Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit". Es gebe zwar Schädigungen des Waldes im ganzen Raum zur CSSR hin. Ansonsten aber sei der DDR-Wald gesund.

Die DDR-Bürger, die sich tagtäglich überall in der Republik vom glatten Gegenteil überzeugen können, reagieren mit Zorn und Empörung. Unübersehbar geschädigt sind die Bäume schließlich nicht nur am oben herum total kahlen Fichtelberg, dürre Nadelbaumgerippe zuhauf gibt es auch im Thüringer Wald und anderswo.

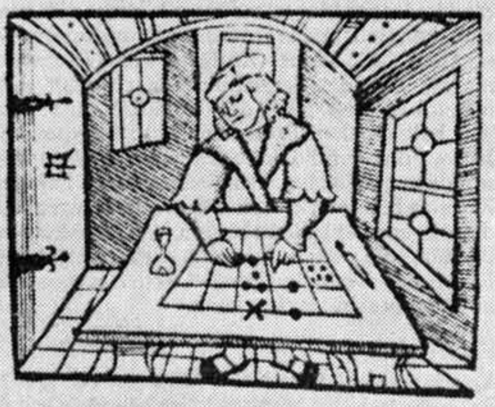
Der Hauptschuldige für die Waldschäden steht in der DDR unbestreitbar fest. Dort existiert bereits das in der Bundesrepublik erst angestrebte Autobahn-Tempolimit von 100 Stundenkilometern. Und die dort üblichen Zweitaktmotoren stoßen zwar für Menschen ungemein schädliche Schadstoffe, aber nur bis zu zehn Prozent der Stickoxide hiesiger Viertaktmotoren aus. Schuld am Sterben der Wälder in der DDR ist eindeutig die stark schwefelhaltige Braunkohle, die mehr als vier Fünftel des Energieaufkommens stellt. Das bei der Verbrennung freigesetzte Schwefeldioxid wird zu 95 Prozent in die Atmosphäre geblasen. Und fünf bis sechs Millionen Tonnen regnen jährlich neben Staub und Asche auf die DDR zurück. Auf die zweieinhalbmal so große Bundesrepublik fallen im Vergleich „nur" drei Millionen Tonnen.

Die SED ist aller Abblockpropaganda zum Trotz auch nicht untätig geblieben. Sie will zum einen die Immissionen vermindern. Auf der Umweltkonferenz in Helsinki hat sich Ost-Berlin verpflichtet, den Schwefeldioxidausstoß bis 1993 um mindestens 30 Prozent zu senken. Auch dann allerdings jagt die DDR noch rund vier Millionen Tonnen davon jährlich in die Luft. Und ob sie das Problem bis dahin wirklich packt, ist keinesfalls sicher. Denn bis jetzt wird erst in zwei Kraftwerken bei Karl-Marx-Stadt und Leipzig das obendrein nicht sehr effektive Kalkstein-Additivverfahren erprobt, das DDR-Umweltminister Reichelt durch Verbindung mit der modernen Wirbelschichttechnik und einer eventuell anschließenden Naßwäsche noch zu verbessern hofft.

Zunehmend werden kombinierte forstwirtschaftliche Maßnahmen angewandt: die Stickstoffdüngung und die Züchtung sogenannter rauchresistenter Baumsorten. Richtungsweisend sind hier die Arbeiten im sächsischen Tharandt bei Dresden, wo man bereits seit 130 Jahren über Waldschäden und lange genug auch über das Baumsterben durch sauren Regen forscht. Bereits 1980 bestätigte der DDR-Ministerrat eine Jahrhundertkonzeption für die Entwicklung des Waldes, auf deren Grundlage die DDR-Forstwirtschaft einen Generalplan bis zum Jahre 2030 ausgearbeitet hat. Im Februar 1983 gab es den ersten gemeinsamen Beschluß von Politbüro und Ministerrat zum Schutz des Waldes. Im vergangenen Jahr wurden weitere konkrete Maßnahmen beschlossen. Danach sind alle Kahlflächen innerhalb von 18 Monaten unter verstärkter Berücksichtigung rauchtoleranter Baumarten aufzuforsten. Bis 1990 soll die Aufforstung um 30 Prozent gesteigert werden. Das bedeutet 125 000 Hektar neuen Wald, einschließlich der Rekonstruktion geschädigter Flächen.

Erste Erfolge sind bereits sichtbar, wenn auch offensichtlich in bescheidenem Umfang. Ein Schüler z. B., der im Schulfunk von Radio DDR fragte, was denn nun mit den kahlen Waldstücken im Ost-Erzgebirge passiere, wurde vom Experten belehrt, daß es solche Waldstücke schon nicht mehr gäbe. Wäre er aus dem Auto gestiegen, hätte er gesehen, daß das, was noch aussieht wie Steppe, von der FDJ bereits mit kleinen Weymouthskiefern, Lärchen und Laubbäumen bepflanzt worden ist.

Das alles sind jedoch nur Tropfen auf den heißen Stein. Darüber hinaus ist der Vorwurf der Flickschusterei nicht von der Hand zu weisen angesichts einer Investitionspolitik, die Aufwendungen für den Umweltschutz nach wie vor kurzsichtig als unproduktiv diskreditiert, angesichts einer Informationspolitik, die ökologische Daten unbeirrt zur Geheimsache erklärt. **Gisela Schütze**



Rechnūg auff
der linihen gemacht durch Adam Risen
von Staffelstein [illegible]
allen rechenschulen grüntlich begriffen anno 1518.
vleysigklich vberlesen vnd zum dritten mal
ynn truck verfertiget.

Gedruckt zu Erffurdt. durch
Mathes Maler.
1 5 30.

**Adam Rieses erstes Rechenbuch:** „Rechnung auff der linihen, gemacht durch Adam Riesen von Staffelstein"

# „Das macht nach Adam Riese..."

**Rechenbücher und Rechenbretter in der Johannesgasse von Annaberg**

Zur humanistischen Bildung gehörte die Kunst des Rechnens vor 350 Jahren nicht. Sie wurde an keiner Lateinschule gelehrt. Andererseits wurde der Umgang mit Zahlen, das Addieren und Subtrahieren, das Multiplizieren und Dividieren in einer Zeit aufstrebenden Wirtschaftslebens immer wichtiger und notwendiger. Mathematische Kenntnisse — erschwert durch die Anwendung römischer Ziffern — vermittelten die privaten Schulen der Rechenmeister, oft mehr schlecht als recht. Adam Riese aus Staffelstein in Franken, der sich 1518 in Erfurt niederließ, fünf Jahre später in die Silberstadt Annaberg kam und dort schon bald Ämter im Bergrechnungswesen übernahm, war da eine Ausnahme. Sein Ruhm verbreitete sich rasch und erwies sich als so dauerhaft, daß sich bis heute das geflügelte Wort gehalten hat: „Das macht nach Adam Riese..."

Das Haus in der schmalen, abschüssigen Johannesgasse in der heutigen Doppelstadt Annaberg-Buchholz, in dem Riese mit seiner Familie lebte und im Erdgeschoß seine Schüler unterrichtete, wäre fast in Vergessenheit geraten. Persönliche Erinnerungsstücke gab es ohnehin nicht mehr. Farben wurden zuletzt in den Gewölben zwischen dicken Mauern gelagert. In zehnjähriger Arbeit entstand eine Erinnerungsstätte, die vor zwei Jahren eröffnet werden konnte. Drei Themenkomplexe sind in den Kreuzgewölben mit weißgekalkten Wänden, zu denen der graue, von unten beheizte Schieferfußboden in schönem Kontrast steht, in den Mittelpunkt gerückt: Die Zeit des Frühkapitalismus, die Bedeutung der Mathematik für diese Zeit und Rieses Wirken als landesherrlicher Bergbeamter.

Adam Riese verstand sich zwar wie kein anderer seiner Zeit aufs Rechnen. Seine wesentliche Bedeutung aber lag zugleich in seinem pädagogischen Talent, wie auch seine Rechenbücher, die hier zu sehen sind, zeigen. Das erste mit dem Titel „Rechnung auff der linihen, gemacht von Adam Riesen von Staffelstein" erschien bereits in Erfurt. In seinem zweiten, dem er Erfahrungen aus dem Alltag zugrunde legte, Beobachtungen, die er in den Gewölben der Kaufleute, auf dem Markt, bei Münzmeistern und Geldverleihern gemacht hatte, gab er den arabischen Zahlzeichen breiteren Raum, wichtigste Voraussetzung für die Entwicklung der schriftlichen Rechenverfahren. Es wurde das verbreitetste Rechenbuch seiner Zeit. Vielleicht ist das unveröffentlichte „Coß" das interessanteste der Exponate, in dem eine Vielzahl mathematischer Probleme zusammengefaßt ist.

Das „Rechnen auff der linihen", mit Hilfe eines Rechenbretts, mit Rechenpfennigen, die hinzugefügt oder weggenommen wurden, war eine recht komplizierte Sache. Wer es nach dem Museumsbesuch nicht verstanden hat, darf sich die Grundzüge vom netten Fräulein an der Kasse erklären lassen. **Anton Reich**

# Strom der Besucher reißt nicht ab

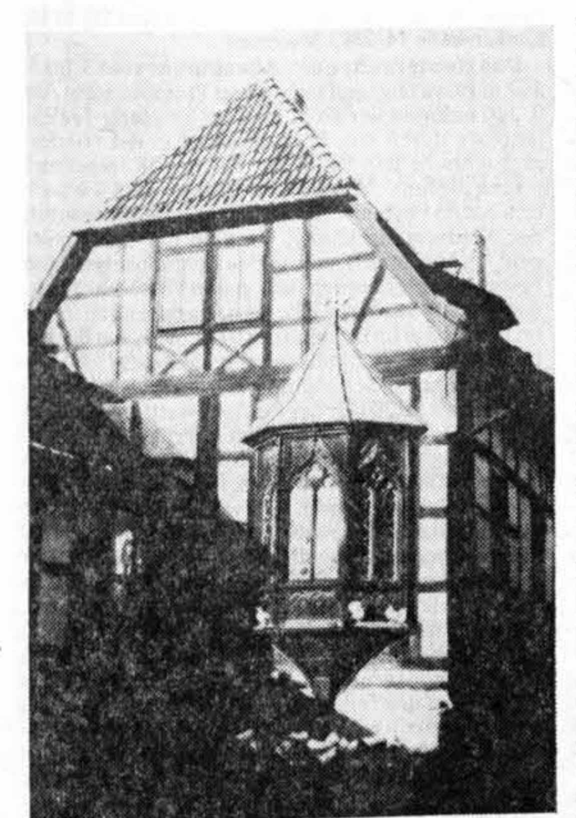
**Wartburg: Immer noch und immer wieder Arbeit für die Restauratoren**

Die Wartburgesel haben Winterpause. Seit hundert Jahren erfüllen sie nur noch touristische Aufgaben. Bis dahin mußten sie nicht nur alle Lebensmittel, sondern auch jedes Faß Wasser auf dem Rücken den 400 Meter hohen Felsen hinanschleppen. Im Dezember 1886 wurde die Wasserleitung eröffnet. Sie funktioniert bis heute. Durch ein ausgeklügeltes System gelangt das Trinkwasser von drei Quellen zwischen Ruhla und dem Rennsteig bis zum Bergfried. Die Eselstation an der Bushaltestelle unterhalb des Felsens ist jetzt zwar verwaist, aber der Strom der Besucher aus aller Welt reißt auch in der kalten Jahreszeit nicht ab. Und es gibt auch keinen „Schließtag" in der Woche, wie das sonst bei allen Sehenswürdigkeiten, auch den hochkarätigen, die Regel ist.

Seit dem Lutherjahr, 1983, ist die Restaurierung des Palas mit den schönen spätromantischen Arkaden aus dem 12. Jahrhundert abgeschlossen, des wohl schönsten Profanbaus seiner Art auf deutschem Boden. Seitdem ist auch das Burgmuseum mit den Lutherbildnissen von Lucas Cranach umgestaltet und dem Reformator gewidmet, der hier als „Junker Jörg" ein Jahr lang lebte. Es ist vorbildliche Restaurierungsarbeit geleistet worden. Von einer Million Besuchern ist die Rede, die hier in jedem Jahr steingewordene Geschichte bewundern, die Rundbögen und Säulen mit schönen Kapitellen rheinischer Meister, die 800jährigen Eichenbalken, über die der Sicherheit halber nun unsichtbare Stahlträger gelegt sind, die ganze geschichtsträchtige Anlage hoch über dem Thüringer Wald. Ein Hauch von Ravenna liegt über den Mosaiken der Elisabethkemenate, — auch wenn sie noch keine achtzig Jahre alt sind. Vor dem Verfall gerettet werden konnten die Fresken Moritz von Schwindts, die Geschichte der Burg erzählen, wobei Sage und Geschichte eng beieinanderwohnen.

Der Burg-Erklärer ist gut vorbereitet, erzählt vom „Musenhof des Landgrafen", vom sagenumwobenen „Sängerkrieg", den er, betont locker und der Lacher aus dem Publikum gewiß, „mittelalterliche Hitparade" nennt. Das soll allerdings nicht heißen, daß man der Geschichte hier den gebührenden Respekt versagt, die man samt historischem Gemäuer allein für die DDR als rechtmäßiges Erbe reklamiert, als „progressive Tradition" — was immer darunter zu verstehen ist —, die es zu verwalten und zu pflegen und lebendig zu vermitteln gilt.

Nach Abschluß der Arbeiten am Palas haben die Restauratoren nun den Gaden, das Wirtschaftsgebäude an der Außenmauer, in der Planung. Das hübsche kleine Café, das hier untergebracht war, ist geschlossen, bedauerlich für die Wartburgpilger, die nach umfassender Besichtigung und mühsamen Wegen übers originale Kopfsteinpflaster hier gern verschnauften. **Christa Ball**



**Die Vogtei auf der Wartburg:** Einst Aufenthaltsort von Martin Luther Fotos (2) ADM

# Computersport soll Jugend locken

**Die Gesellschaft für Sport und Technik bietet verbessertes Programm**

Die vormilitärische Ausbildungsorganisation GST (Gesellschaft für Sport und Technik) will im laufenden Jahr angehende und junge Wehrpflichtige noch intensiver als bisher für die „Sicherung des Friedens" vorbereiten. Aus einem Interview mit dem GST-Chef, Vizeadmiral Günter Kutzschebauch, in der jüngsten Ausgabe des Ost-Berliner Wehrmagazins „S + T" ging weiter hervor, daß einer Erhöhung der Attraktivität künftig der Computersport dienen solle. „Ich bin gewiß, daß viele Jugendliche dafür großes Interesse aufbringen werden", sagte der auch in der Sowjetunion ausgebildete GST-Chef, der zuvor Politchef der DDR-Volksmarine gewesen ist.

In seinen Forderungen für das laufende Ausbildungsjahr verlangte Kutzschebauch denn auch ein „ausgeprägtes Verständnis... für die politischen Notwendigkeiten". Dazu gehöre nicht zuletzt eine größere Zahl von längerdienenden Soldaten. Außerdem müßten die aufgedeckten Mängel beseitigt werden. Schließlich gelte es diejenigen Wehrpflichtigen im militärischen Training zu halten, die erst einige Jahre nach ihrem 18. Geburtstag eingezogen würden.

Insgesamt komme es darauf an, möglichst viele Bürger in das GST-Wehrkampfsportangebot einzubeziehen. Denn „wir wollen erreichen, daß alle Wehrpflichtigen unseres Landes ihren Dienst in den Streitkräften sehr gut vorbereitet antreten". Dazu dient in erster Linie der praktisch obligatorische sogenannte Vorwehrdienst der 16- bis 17jährigen, von denen 80 Prozent das Qualifizierungsabzeichen der GST erwerben sollen.

Die Verwirklichung dieser „inhaltlichen Schwerpunkte" wird begleitet von einigen Veränderungen in der personellen GST-Spitze. So wurde Oberst Eberhard Köllner, das Double des ersten deutschen Weltraumfahrers Sigmund Jähn, der selber inzwischen zum Generalmajor aufgestiegen ist, zum neuen „Stellvertreter des Vorsitzenden des Zentralvorstandes der Gesellschaft für Sport und Technik für Flug- und Fallschirmsprungausbildung" ernannt. Auch die Leitung der Marineschule der GST in Greifswald liegt neuerdings in den Händen eines hochrangigen Volksmarineoffiziers, des 51jährigen Kapitäns zur See der Reserve Rudolf Rissmann. Er war zuvor Politchef einer der drei Volksmarine-Flottillen.

Die GST ist am 7. August 1952 gegründet worden. Sie hat seit einigen Jahren praktisch die Funktion einer Grundausbildungsorganisation der DDR-Volksarmee. Die Aufsicht über die GST obliegt dem DDR-Verteidigungsministerium. **wona**

## Aus den Heimatkreisen . . .

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.**

### Angerapp (Darkehmen)

**Kreisvertreter: Hans Fritsch, Telefon (0421) 442079, Kurfürstenallee 79, 2800 Bremen**

**Darkehmer Heimatstube** — Als provisorischen Standort eines Magazins für ein künftiges Heimatstübchen stellt meine Frau einen Raum unserer Geschäftsstelle in Bremen, Kurfürstenallee 79, zur Verfügung. Aus der Sammlung benachbarter „Heimatstuben" wissen wir, daß der Aufruf zur Stiftung von heimatlichen Dokumentationen, Exponaten, Fotos, Urkunden, Büchern u. a. in allen Heimatkreisen dazu geführt hat, daß Heimatstuben in kurzer Zeit eine Fülle von kulturell wertvollen Gegenständen aus unserer Heimat bergen. Wir möchten allen danken, die durch Spenden dazu beigetragen haben, daß diesmal zu Pfingsten ein 2. Heimatbrief herausgebracht werden kann.

### Angerburg

**Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (04625) 217, Görrisau, 2381 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (04261) 3137, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme)**

**Die 29. heimatpolitische Arbeitstagung** findet am 7./8. März in Rotenburg (Wümme) statt im Institut für Heimatforschung, Gerberstraße 12. Die Tagung beginnt am Sonnabend, dem 7. März, um 15 Uhr und endet am Sonntag, dem 8. März, gegen 12.30 Uhr. Zum Thema: „Ostdeutsche Patenschaften 1987" referiert Helmut Janßen, Oberkreisdirektor a. D., und zum Thema: „Pflege des ostdeutschen Kulturgutes unter dem besonderen Aspekt des niedersächsischen Anteils an der Deutschlandpolitik" referiert Rolf Reinemann, Mitglied des niedersächsischen Landtags. Als Abschluß der Tagungsfolge ist eine Vorführung der Dia-Dokumentation: „Edith und Walter von Sanden-Guja, Ihr Leben — Ihr Werk" vorgesehen. Am Abend des 7. März findet traditionsgemäß ein geselliges Beisammensein mit Schabbern und Singen am offenen Feuer im Heimatmuseum des Heimatbundes Rotenburg/Wümme statt. Anmeldungen werden erbeten bis zum 1. März an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Angerburg, z. Hd. Herrn Lehmann, Institut für Heimatforschung, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme). Quartierwünsche für eine Übernachtung in Rotenburg können dort ebenfalls aufgegeben werden.

### Fischhausen

**Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (04101) 22037 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 1705, 2080 Pinneberg**

**Ortstreffen 1987** — Im 1. Halbjahr sind nach vorliegenden Meldungen nachstehende Treffen im Rahmen der Heimatortsgemeinschaften geplant. Palmnicken: 21./22. März zum 8. Treffen der Bernstein-Anhänger im Kölner Kolpinghaus am Römerturm, St.-Apern-Straße 32, Ansprechpartner Willi Spitz, Feldstraße 42, 4018 Langenfeld. Rossitten: 23. Mai in 2858 Schiffdorf/Bremerhaven im „Deutschen Haus", Ansprechpartner Annemarie Vollhardt, Geißleinweg 50, 2000 Hamburg 74. Groß Heidekrug einschließlich aller Orte des Amtsbezirks sowie Nachbarorte: 30. Mai in 6000 Frankfurt/Main im Käthe-Kollwitz-Haus, Lötzener Straße 31, Ansprechpartner Karl Zibner, Fuchshohl 52, 6000 Frankfurt/Main 50. Weitere Informationen zeitgerecht an dieser Stelle, im Heimatbrief „Unser schönes Samland" und durch die Ansprechpartner.

### Gumbinnen

**Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (0521) 441055, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14**

**Heimatkreisgruppe Hamburg** — Sonntag, den 15. Februar, 15 Uhr, trifft sich die Heimatkreisgruppe Gumbinnen im Landhaus Walter im Stadtpark, Hindenburgstraße 2 (U-Bahn Borgweg), Hamburg 60.

### Heiligenbeil

**Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (04102) 64131, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf**

**Erich Keibel 80 Jahre alt** — Erich Keibel aus Zinten lebt heute mit seiner Ehefrau Hildegard in 3070 Nienburg, Hannoversche Straße 2 a, und feierte am 1. Februar seinen 80. Geburtstag. Er besuchte die Hindenburg-Oberrealschule in Königsberg (Pr) sowie die dortige Höhere Handelsschule. Seine kaufmännische Lehre und Ausbildung begann 1924 bei der Landwirtschaftlichen Genossenschaft in Landsberg/Ostpreußen. In den folgenden Jahrzehnten blieb Keibel der Branche treu. Ständig und ohne Rast in leitenden Positionen tätig, arbeitete er vor dem Krieg in Friedland, Marienwerder, Heiligenbeil und Zinten. Aus der Zintener Zeit stehen heute noch rund ein Dutzend ehemalige Mitarbeiterinnen und -arbeiter mit ihm in Verbindung. In Zinten als Geschäftsführer der An- und Verkaufsgenossenschaft erlebte er den Untergang der Stadt beim Volkssturm und Wehrmachtsgefolge als Verantwortlicher für die Auslagerung von Getreide etc. aus dem damaligen Brückenkopf Heiligenbeil/Zinten. Am Wiederaufbau des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens nach dem Krieg im Raum des Raiffeisenverbandes Hannover war Erich Keibel maßgeblich als Geschäftsführer und Vorstandsmitglied beteiligt. Seine Persönlichkeit, sein großes fundiertes fachliches Wesen haben dazu beigetragen, daß sich unter seiner Leitung gesunde und starke Betriebe im landwirtschaftlichen Genossenschaftsbereich, speziell in der Region Nienburg/Weser, entwickelt haben. Das Kirchspiel Zinten, insbesondere seine ehemaligen Mitarbeiterinnen und -arbeiter, gratulieren recht herzlich zu seinem Ehrentag und wünschen ihm für die weiteren Lebensjahre Zufriedenheit und Wohlergehen. Die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil schließt sich dieser Gratulation an. Seine Ehemaligen aus Zinten sehen sich oft beim jährlichen Kreistreffen in Burgdorf. In diesem Jahr ist für den 19. und 20. September aus Anlaß des 80. Geburtstags ein vollständiges Erscheinen angesagt. Zusagen bitte an Heinz Schley, Tempelhofer Weg 2, 2057 Reinbek.

### Königsberg-Stadt

**Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (0221) 522184, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (0203) 283 2151, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg**

**Haberberger Mittelschulen** — Die Vereinigung Königsberger ehemaliger Haberberger Knaben- und Mädchen-Mittelschüler führt ihr 36. Schülertreffen vom 8. bis 10. Mai im Bremer Cresthotel, August-Bebel-Allee 4, durch. Dazu sind alle Ehemaligen und deren Angehörige herzlich eingeladen. Besonders gilt unsere Einladung den Jubilaren der Abgänge 1927 und 1937. Nach gemeinsamem Abendessen am Freitag, 8. Mai, sind — wie immer — Klassentreffen vorgesehen. Sonnabend, 9. Mai: Nach dem Frühstück Stadtrundfahrt mit Führung. 14 Uhr Mitgliederversammlung. Ab 19 Uhr gemeinsames Abendessen, anschließend fröhliches Beisammensein mit Musik und Tanz. Das Sonntagsprogramm wird in der Mitgliederversammlung beschlossen, eventuell große Dampferfahrt auf der Weser. Zur Verfügung stehen Doppelzimmer mit Dusche/Bad und WC: 79 DM pro Person und Tag. Einzelzimmer mit Dusche/Bad und WC: 90 DM pro Tag. inkl. Halbpension. Für diejenigen, die ihren Aufenthalt bis Montag, 11. Mai, verlängern wollen, bietet uns das Hotel einen Sonderpreis von 50 DM inkl. Frühstücksbüfett. Für Donnerstag, 7. Mai, gilt dieser Sonderpreis nicht. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen in Bremen. Anmeldungen mit und ohne Übernachtung erbittet Irmgard Goetzie, Telefon (040) 6025891, Heidkamp 5, 2000 Hamburg 65.

### Königsberg-Land

**Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (05481) 2388, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich**

**4. Treffen der Mauler und Umgebung** — Am 25. und 26. April treffen sich alle ehemaligen Bewohner von Maulen und Umgebung im norddeutschen Raum, und zwar im Hotel Waldschlößchen, Telefon (04261) 4004, Bremer Straße 51, 2720 Rotenburg/Wümme. Das Hotel (etwa 800 Meter vom Bahnhof entfernt) verfügt über 26 Betten. Die Übernachtung kostet im Doppelzimmer mit Frühstück etwa 25 bis 30 DM. Weitere Zimmer sind in ausreichender Zahl in der Stadt vorhanden. Zimmerreservierungen und Informationen bei Walter Schirrmacher, Telefon (04185), Am Osterberg 16 a, 2105 Seevetal 12.

**Arbeitsplan des neuen Kreisausschusses** — Zu den vornehmsten Aufgaben des Kreisausschusses gehört es, die Verbindung der Kreisangehörigen untereinander zu fördern. Deshalb unterstützt er die Ortstreffen und mißt dem zahlreichen Besuch des Heimatkreistreffens eine große Bedeutung zu. Die bisherigen Treffen haben gezeigt, daß dieses Ziel erreicht wird, aber noch verbessert werden kann. Der Ausstellungsbegleiter für die Heimatstube wird überarbeitet, der Mitmachbogen für die Schüler ist fertig. Die Zusammenstellung einer Tonbildschau über unseren Kreis wurde von Herbert Ziesmann begonnen. Er wird in dem Zusammenhang auch die Bildbände überprüfen und notwendige Korrekturen vornehmen. Die Einrichtung der neuen erweiterten Räume der Heimatstube wird vorgenommen. Dazu gehören neben weiteren Bildern die Beschaffung von Geräten und Vorrichtungen zum Vorführen von Tonbildschauen. Eine ständige Aufgabe vieler Landsleute sollte sein, am Heimatbrief mitzuarbeiten. Dies kann geschehen durch Berichte, über Geschichten und Geschehnisse in der Heimat, Schilderung von Land und Leuten, Sitte und Brauchtum, verschiedene Arbeiten in der Landwirtschaft, dem Handwerk und vieles andere mehr. Die Berichte über Ortstreffen sollten nicht fehlen.

### Neidenburg

**Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (0211) 306954, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1**

**Kreisgruppe Berlin** — Die Berliner Gruppe unserer Kreisgemeinschaft lädt herzlich zu ihren Veranstaltungen ein, die in der Regel im Vereinslokal Keglerheim Jordan, Gustav-Freytag-Straße, 1000 Berlin 62 (Schöneberg), stattfinden. Die nächsten Termine, jeweils an einem Sonnabend: 14. Februar Faschingsfeier; 11. April Frühlingsfest; 13. Juni Allgemeines und Neuwahl des Vorstands; 10. Oktober Erntedankfest; 12. Dezember Weihnachtsfeier. Beginn jeweils um 15 Uhr. Nähere Einzelheiten beim Vorsitzenden Hans Klöckner, Telefon (030) 3662640, Spieroweg 12, 1000 Berlin 20.

### Ortelsburg

**Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (05258) 7882, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle**

**Trotz Koalitionsverbot** durch den alliierten Kontrollrat haben sich heimatlos gewordene Menschen nach grausamer Flucht und Vertreibung schon im Sommer 1947 zu Gruppen- und Interessengemeinschaften zusammengeschlossen, um ihr Recht auf Leben und Heimat anzumelden. Aus diesem Anlaß werden von den örtlichen Vertriebenenverbänden Gedenkveranstaltungen durchgeführt. Unsere Ortelsburger Landsleute werden gebeten, in ihrem Umkreis dafür zu werben und auch dort, wo nötig, bei der Vorbereitung behilflich zu sein. Vor 40 Jahren lud Landrat von Poser mehrere Landsleute, mit denen er schon Verbindung hergestellt hatte, zu einem Gespräch nach Hamburg ein und leitete damit die Vorbereitung zur Gründung der späteren Kreisgemeinschaft Ortelsburg ein. Seine tröstlichen Worte der Zusammengehörigkeit vor 40 Jahren haben uns in schwerster Zeit unendlich viel zu bedeuten gehabt, zumal noch viele von uns Gefangene der Siegermächte waren. Andere befanden sich auf der Flucht in den rettenden Westen.

**Liebe Lindenorter**, mit Eurem Treffen am 22. März im Saalbau Wanne-Eickel wird die Veranstaltung 1987 eröffnet. Die Gemeindebetreuerin Ruth Neukirchen, geb. Pölsner, Eichenkreuzstraße 1, 4000 Düsseldorf 13, wird von den Eheleuten Horst und Margarete David, geb. Ehlert, Schützenstraße 66, 4352 Herten, vertreten, da Ruth Neukirchen vorerst ihre hochbetagte Mutter pflegen muß.

### Osterode

**Kreisvertreter: Walter Baselau, Tel. (0511) 737765, Niederrader Allee 4, 3012 Langenhagen.**

**Bildband II** — Voraussichtlich Ende April/Anfang Mai wird der von sehr vielen Landsleuten erwartete Bildband Nr. II über den Kreis Osterode/Ostpreußen etwa in gleicher Stärke wie der bisher erschienene Bildband I zum Versand kommen können. Mit Unterstützung vieler Landsleute aus unserem Heimatkreis konnten wir bereits das Layout zusammenstellen, welches aus fast allen Gemeinden und Bereichen Aufnahmen enthält, die im Bildband I keinen Platz finden konnten bzw. uns erst jetzt zur Verfügung standen. Wünschenswert wäre es, wenn uns alle interessierten Landsleute bei der Vorfinanzierung helfend unter die Arme greifen würden. Der Subskriptionspreis einschließlich der Versandkosten beträgt 41 DM und gilt bis zum 31. März. Danach kostet der Bildband 45 DM. Überweisung erbeten an die Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen e. V. in Kiel auf das Girokonto Nr. 432190 bei der Kieler Spar- und Leihkasse in Kiel (BLZ 210 501 70) oder auf das Postgirokonto Nr. 301366—204 beim Postgiroamt Hamburg (BLZ 200 100 20). Vorbestellungen sind an Kurt Kuessner, Telefon (0431) 75171, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14, zu richten.

### Preußisch Eylau

**Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (06201) 15871, Birkenweg 33, 6940 Weinheim**

**Im Jahr 1987** müssen mit einer Amtsdauer für die Jahre 1987 bis 1990 einschließlich die Bezirksvertrauensmänner des Kreises Preußisch Eylau neu gewählt werden. Für mehrere Amtsbezirke kann ein Bezirksvertrauensmann gewählt werden. Entsprechend der Wahlordnung, die Bestandteil der Satzung der Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau ist, macht der Kreisausschuß von seinem Vorschlagsrecht Gebrauch und schlägt nachstehende Landsleute für die Wahl als Bezirksvertrauensmann vor:

**Stadtbezirke** — 1. Preußisch Eylau: Erna Tietz, Sudetenstraße 10, 3550 Marburg; Werner Huhn, Steigenen 6, 7086 Nevesheim-Kösingen; Fritz Kunkel, Erlenkamp 5 b, 2400 Lübeck 1. 2. Landsberg: Konrad Strebel, Römerstraße 224, 7211 Deislingen-Lauffen; Dr. Karl Paradowski, Langener Straße 76, 2857 Langen-Debstedt. 3. Kreuzberg: Else Tschoppe, Ludwigsburger Straße 4, 6500 Mainz 1.

**Amtsbezirke** — 4. Stablack: Margarete Herrmann, Holstenstraße 18, 2350 Neumünster; 5. Borken: Jutta Franssen, Bengelsdorfstraße 21, 2000 Hamburg 71; 6. Tolks: Kurt Schmuck, Schloßweg 74, 3327 Bad Salzgitter; 7. Albrechtsdorf: Helmut Liedtke, Schafjückenweg 67, 2900 Oldenburg; 8. Reddenau: Heinz Schmuck, Kreuzdeich 23, 2093 Stelle 3; 9. Nerfken: Paul Block, Mönkerstraße 27, 4500 Osnabrück; 10. Glandau: Reinhart Tolkmitt, 2360 Margarethenhof; 11. Alt-Steegen: Max Scheffler, Im Landeholz 9, 3163 Sehnde; 12. Buchholz: Kurt Knorr, Ziegelhof 7, 2907 Großenkneten 3; 13. Eichhorn: Hubert Grimm Onkenstraße 20, 2870 Delmenhorst; 14. Gr. Peisten: Albrecht Wolf, Buchenstraße 25, 2080 Pinneberg; 15. Worienen: Fritz Bäskau, 2811 Armsen bei Verden; 16. Wildenhoff: Ortwin Mey, Osterstraße 22, 2253 Tönning; 17. Eichen: Gerhard Birth, Kantstraße 30, 5142 Hückelhoven-Baal; 18. Toppirenen: Horst Schulz, Lütticher Straße 70, 5000 Köln 1; 19. Perscheln: Erika Thiel, Richthofenstraße 4, 2982 Norderney; 20. Beisleiden: Wilhelm von der Trenck, Birkenweg 33, 6940 Weinheim; 21. Loschen: Adrian von Saucken, Haeselerstraße 7, 5600 Wuppertal 11; 22. Gr. Dexen: Fredi Bleyer, Lessingstraße 38, 2240 Heide; 23. Rositten: Dr. Horst Hüttenbach, Johann-Strauß-Straße 13, 6233 Kelkheim; 24. Wackern: Fritz Ankermann, Eulenring 21, 3150 Peine; 25. Wogau: Hans Herrmann, Karlsruher Straße 24, 2400 Lübeck 16; 26. Althof: Dr. Albrecht Valentini, Ewigstraße 8, 5300 Bonn 2; 28. Naunienen: Fritz Zantop, Ostdeutsche Straße 30, 2254 Friedrichstadt; 29. Schrombehnen: Arno Taulien, Goerdelerstraße 34, 5300 Bonn 1; 30. Mühlhausen: Georg Godau, Glogauer Straße 3, 2120 Lüneburg-Ebensberg; 31. Abschwangen: Willibald Böhmert, Schlangenweg 21, 2150 Buxtehude; 32. Blankenau: Adolf Hellmich, Ubierring 17, 5000 Köln 1; 33. Uderwangen: Herbert Todtenhaupt, Im Wienäckern 13, 4358 Haltern; 34. Wittenberg: Margarete Kammer, Stephanusweg 14, 4800 Bielfeld 13; 35. Thiaw: Joachim Anker, Meisenweg 2, 6238 Hofheim; 36. Arnsberg: Kurt Andres, Kibitzstraße 11, 4900 Herford 1; 37. Kilgis: Horst Preuß, 3171 Vordorf/Gifhorn; 38. Seeben: Horst Springer, Rubensstraße 34, 3004 Isernhagen; 39. Moritten: Wolfgang Schott, Tiefsteiner Straße 17, 6581 Hettenrodt; 40. Sollnicken: Erich Czwalinna, Lindenkamp 14, 2810 Verden. Für Berlin kooptiert: Elfriede Merkel, Semperstraße 2, 1000 Berlin 4

**Dieser Wahlvorschlag** wird allen Kreiseingesessenen zur Kenntnis gebracht mit dem Anheimstellen, etwaige andere Wahlvorschläge bis spätestens 20. Februar 1987 dem Wahlausschuß, zu Händen Albrecht Wolf, Buchenstraße 25, 2080 Pinneberg, einzureichen. Der Wahlausschuß besteht aus den Landsleuten Jutta und Hans Franssen, Bengelsdorfstraße 21, 2000 Hamburg 71, und Albrecht Wolf. Ein anderer Wahlvorschlag muß entsprechend der Wahlordnung Namen, Vornamen, Heimatwohnort und jetzige postalische Anschrift des Kandidaten und des Vorschlagenden enthalten. Es ist ferner von drei Angehörigen des Bezirks zu unterschreiben. Jeder Kreisangehörige darf für seinen Heimatbezirk nur einen Vorschlag machen, außer für Preußisch Eylau drei, für Landsberg zwei und für Kreuzberg einen. Dem einzureichenden Vorschlag ist außerdem die schriftliche Zustimmung des Vorgeschlagenen beizufügen, daß er seine Wahl annehmen würde.

**Nach Prüfung** dieser Wahlvorschläge auf Wahlberechtigung und Wählbarkeit wird eine neue Bekanntmachung durch den Wahlausschuß ergehen zugleich mit der Aufforderung zur Einreichung der Stimmzettel. Die Ermittlung der Gewählten erfolgt durch den Wahlausschuß. Für die Amtsbezirke, die bis zum 20. Februar 1987 keine weiteren Vorschläge eingereicht haben, sind die vorstehend aufgeführten Landsleute gewählt. Bei dem Hauptkreistreffen in Verden/Aller vom 8. bis 10. Mai 1987 werden dann die Bezirksvertrauensmänner den Vorstand (Kreisvertreter) und den Kreisausschuß wählen.

### Rößel

**Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Viktoriastraße 12a, 7500 Karlsruhe 1. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (02374) 3536, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn**

**Busfahrten in den Kreis Rößel** — Wie in den vergangenen Jahren, so sind auch für 1987 wieder zwei Bussonderfahrten in den Kreis Rößel, das Ermland und nach Danzig geplant. Wir fahren wieder mit einem modernen Fernreisebus, der mit Kühlschrank, Toilette und kleiner Bordküche ausgestattet ist. Die Reise beginnt jeweils in Köln, Hauptbahnhof-Busbahnhof, früh etwa 5.30 Uhr. Zusteigemöglichkeiten ergeben sich bis zum Grenzübergang Helmstedt, wie Bochum, Hannover. Erste Übernachtung des gleichen Tages in Posen. Am nächsten Tag, nach dem Frühstück, geht es über Thorn, Osterode nach Allenstein oder Sensburg.

**Die erste Fahrt** findet von Freitag, 12., bis Mittwoch, 24. Juni (13 Tage), statt. Eine Übernachtung in Posen, 5 Übernachtungen in Sensburg, 5 Übernachtungen in Danzig und 1 Übernachtung in Stettin. Alle Hotels Kategorie I mit Halbpension. In Sensburg wohnen wir im neuerbauten Hotel Mrongovia. Besichtigungsfahrten nach Heiligelinde mit Fahrt durch den Kreis Rößel, 1 Masurenfahrt und zwei Tage zur freien Verfügung. Von Danzig eine Fahrt zum Frischen Haff, Elbing, Braunsberg und Frauenburg mit Dombesichtigung. Eine Fahrt zur Marienburg mit Besichtigung, aber auch bei schönem Wetter eine Fahrt zur Frischen Nehrung. In Danzig Stadtrundfahrt mit Führung.

**Die zweite Fahrt** findet von Freitag, 7., bis Mittwoch, 19. August (13 Tage), statt. 1 Übernachtung in Posen, 8 Übernachtungen in Allenstein, 2 Übernachtungen in Danzig, 1 Übernachtung in Stettin. Alle Hotels Kategorie I mit Halbpension, 3 Tage stehen uns in Allenstein zur freien Verfügung. Ein Ausflug zur Wallfahrtskirche Heiligelinde, anschließend Weiterfahrt zur Wolfsschanze nach Rastenburg. Ein Ausflug zur Masurischen Seenplatte über Guttstadt, Heilsberg, Bartenstein zum Gestüt Liesken, Besichtigung Trakehner Gestüt mit Mittagessen. Eine Fahrt ins Oberland, Osterode, Liebemühl, Saalfeld zum Oberlandkanal und zur Marienburg mit Besichtigung. Über Guttstadt, Wormditt, Mehlsack fahren wir nach Frauenburg zum Dom, anschließend weiter nach Danzig. Dort Stadtbesichtigung der drei Städte Danzig, Zoppot, Gdingen. Über Köslin, Kolberg, Stettin geht es dann unsere beiden Fahrten zu Ende. Der Preis mit Halbpension, Visagebühren sowie alle Nebenkosten beträgt für die jeweilige Fahrt 1100 DM pro Person. Auskunft und Anmeldung bei Ernst Grunwald, Telefon (0221) 492407, Losheimer Straße 2, 5000 Köln 41.

### Wehlau

**Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (04122) 8765, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege**

**Das Heimattreffen der Allenburger** vom 3. bis 5. Juli in Hoya läuft mit folgendem Programm ab: Am 3. Juli nehmen wir ab 11 Uhr am Empfang der Ehrengäste durch den Bürgermeister in der Niedersachsenhalle teil. Es ist der Tag des „Königs- und Preisschießens". Anreisende können per Pkw auch direkt zum Festplatz fahren (zur Scheibenwiese mit der Niedersachsenhalle, westlich der Stadt gelegen). 14 Uhr Proklamation des Bürgerkönigs, dann Festessen mit Ehrengästen, gegen 15.30 Uhr Rückmarsch zur Stadt; 18 Uhr Abendessen nach Wahl im Hotel oder im Lindenhof. (Das Lokal „Zur Börse", in dem wir sonst tagten, ist geschlossen.) 19.30 Uhr Aufbruch zum Schützenplatz-Scheibenwiese, wo im Festzelt ab 20 Uhr der Festball stattfindet. Sonnabend, 4. Juli, Treffen nach dem Frühstück um 10 Uhr im Lindenhof, wo wir auch das Mittagessen einnehmen. Dabei wollen wir unsere heimatlichen Belange pflegen. Wir werden um 16.30 Uhr zur Ratssitzung im Festzelt sein, erleben um 17.30 Uhr die Proklamation des Kinderkönigs, ab 20 Uhr Tanz in den Zelten. Sonntag, 5. Juli, Treffen nach dem Frühstück etwa gegen 10 Uhr am Lindenhof, um zum Heimatmuseum zu gehen, wo wir uns u. a. die Allenburg-Ausstellung ansehen wollen. Nach dem Mittagessen gemütliches Beisammensein bis zur Abfahrt der Teilnehmer. Wer dann noch bleiben will, kann noch um 13.30 Uhr mit den Hoyaern Kindern zur Scheibenwiese mitmarschieren und um 14 Uhr die Fortsetzung des Preisschießens mitmachen, ab 17 Uhr Tanzmusik. Herzlich willkommen in unserer Patenstadt Hoya. Bitte alle Landsleute im Bekanntenkreis auf diese Verlegung des Treffens aufmerksam machen.

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

## Hamburg

**Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (04109) 9014, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt**

LANDESGRUPPE

**Faschingsfest**
am Sonnabend, 21. Februar, 18 Uhr, Curio-Haus, großer Saal, Rothenbaumchaussee 13, 2000 Hamburg 13. Buntes Programm: Fastnacht „Bi ons to Hus" mit Ostpreußenchor, Liedermacher Gerd Knesel, Volkstanzkreis Rega, Leierkastenmann Erwin Krüger, ostpreußischem Humor. Anschließend Tanz. Kostüme werden gern gesehen, sind aber keine Pflicht. Eintritt im Vorverkauf (bei den Bezirks- und Heimatkreisgruppen oder bei der Bundesgeschäftsstelle in der Parkallee 86, oder bei J. Franssen, Telefon 6936231) 18 DM, an der Abendkasse 20 DM.

BEZIRKSGRUPPEN

**Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude** — Sonnabend, 7. Februar, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132, Dia-Vortrag „Eine Winterreise durch Ostpreußen: Ermland, Masuren, Trakehnen, Rominten und anderes".

**Bergedorf** — Sonntag, 22. Februar, „Wald-Halle", Büchen-Pötrau, Wurst-Essen.

**Farmsen/Walddörfer** — Freitag, 20. Februar, 18 Uhr, Condor, Berner Heerweg 188, Treffen zum Fleckessen. Es wird um Gaben für die Tombola gebeten.

**Hamm/Horn** — Sonnabend, 21. Februar, Faschingsfest im Curio-Haus (siehe Kasten unter „Landesgruppe"). Karten im Vorverkauf für die Bezirksgruppe beim Vorsitzenden B. Barann, Telefon 6513949, zum Preis von 18,— DM.

**Harburg/Wilhelmsburg** — Montag, 23. Februar, 18 Uhr, Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307, Heimatabend mit Fasching. — Sonnabend, 28. Februar, 20 Uhr, Gasthof „Zur grünen Tanne", Harburg, Bremer Straße 307, Kappenfest.

HEIMATKREISGRUPPEN

**Gumbinnen** — Sonntag, 15. Februar, 15 Uhr, Landhaus Walter im Stadtpark, Hindenburgstraße 2 (U-Bahn Borgweg), Hamburg 60, Zusammenkunft.

**Preußisch Eylau** — Sonnabend, 14. Februar, 15 Uhr, Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U-Bahn Messehallen), Jahreshauptversammlung mit anschließendem gemütlichen Beisammensein. Anmeldungen an Jutta Fransen, Telefon (040) 6936231, Bengelsdorfstraße 21, Hamburg 71.

**Sensburg** — Sonnabend, 7. Februar, 18 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6, Karneval mit oder ohne Kostüm, mit viel Spaß und guter Laune.

FRAUENGRUPPEN

**Bergedorf** — Freitag, 13. Februar, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, Zusammenkunft unter dem Motto „Karneval".

**Hamburg-Nord** — Dienstag, 10. Februar, 13.30 Uhr, Gemeindesaal der kath. Kirche „Heilige Familie", Tannenweg 24a, Hamburg 62 (U-Bahn Langenhorn-Markt), Monatszusammenkunft mit lustiger Fastnachtsfeier, zu der auch die Bezirksgruppe willkommen ist.

**Wandsbek** — Donnerstag, 5. Februar, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft. Bitte Kappen mitbringen.

SALZBURGER VEREIN E. V.

**Landesgruppe Hamburg/Schleswig-Holstein** — Sonnabend, 7. Februar, 15 Uhr, Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße 2, Hamburg 60, (U-Bahn Borgweg), Zusammenkunft.

## Bremen

**Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (04221) 30106, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel**

**Bremen-Mitte** — Das traditionelle Fleckessen war auch in diesem Jahr ein bemerkenswerter Erfolg für die Veranstalter, die das Wagnis eingegangen waren, dieses Traditions-Mahl nach Bremen-Nord zu verlagern, weil die dortigen beiden kleineren Gruppen in ihrem Veranstaltungsangebot unterstützt werden sollten. Viele Gäste, darunter viele interessierte „Nicht-Ostpreußen", dokumentierten die Attraktivität des Fleckessens in solch einem Maße, daß das Essen nicht für alle reichte. Doch die Darbietungen des Karnevalvereins „Bremer Schlüssel", der „Pottkieker" und der Tanzkapelle „Blackys" entschädigten sie. Die Versteigerung einer frischen Ente erbrachte einen stattlichen Betrag für die Bruderhilfe Ostpreußen.

**Bremerhaven** — Sonnabend, 28. Februar, Kappen- und Kostümfest. Anmeldungen wie immer bei Anni Putz.

## Schleswig-Holstein

**Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (0431) 553811, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel**

**Büdelsdorf** — Eine große Anzahl von Dia-Aufnahmen dokumentierten auf der vorigen Zusammenkunft das Erlebnis einer Ostpreußen-Reise im vergangenen Jahr. Beginnend mit Aufnahmen von Danzig, beeindruckte Willi Kienaß die Anwesenden mit Bildern von der weiten Schönheit des Landes und vielen Städten, wie Sensburg, Allenstein, Frauenburg, Rastenburg und Marienburg. Nach dem Vortrag von Willi Kienaß zeigte der Vorsitzende Siegfried Gatz eine Reihe von Aufnahmen von der Rominter Heide, zu denen Ruth Nehrkorn ausführliche Erläuterungen gab. Am Ende der Veranstaltung konnte die Frage einiger Anwesenden nach dem Termin für die nächste Reise nicht ausbleiben.

**Heide** — Dienstag, 17. Februar, 13 Uhr, Busbahnhof, Besichtigungsfahrt bei der Texaco Hemmingstedt. Auf dem Programm stehen Einführungsvorträge mit Filmen und Dias, anschließend Busfahrt durch die Raffinerie, abschließend Kaffeetafel mit Diskussion. Rückkehr gegen 17.30 Uhr. Preis pro Person 5 DM. Anmeldungen bei Fritz Seehausen, Telefon 2906, oder bei den Kassiererinnen.

**Malente-Gremsmühlen** — Freitag, 6. Februar, 15.30 Uhr, Hotel „Deutsches Haus", heimatlicher Nachmittag mit Dia-Vortrag von Egbert Rüdiger Lamb. Thema: „Leben auf der Insel Amrum".

**Pinneberg** — Donnerstag, 12. Februar, 19.30 Uhr, Fahltskamp 48, Hotel „Cap Polonio", Zusammenkunft mit Dia-Vortrag über „Die Feuchtgebiete in Pinnebergs Umgebung".

## Niedersachsen

**Geschäftsführender Vorsitzender: Werner Hoffmann. Telefon (05822) 843, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf**

**Hannover** — Die Änderung des Impressums ist aufgrund neuer Gruppenänderungen von den Vorsitzenden der Bezirksgruppen in Niedersachsen am 17. Januar beschlossen worden. Die „Arbeitsgemeinschaft Landesgruppe Niedersachsen" ist der Vorläufer der am 20. Juni zu bildenden Landesgruppe Niedersachsen e. V. mit Sitz in Hannover.

**Bezirksgruppe Braunschweig** — Sonntag, 1. März, 10.30 Uhr, Bahnhofsgaststätten, Raum Hannover, Delegiertenversammlung der Bezirksgruppe Braunschweig. 1. Vorsitzende Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 3300 Braunschweig, mit der Bezirksgruppe Hannover, 1. Vorsitzender Dr. Hans H. Dembowski, Schillerstraße 48, 3280 Bad Pyrmont. Anschließend führen beide Gruppen ihre Tagung getrennt weiter. Die Einladungen mit Tagesordnung werden rechtzeitig versandt.

**Bezirksgruppe Hannover** — Sonntag, 1. März, 10.30 Uhr, Bahnhofsgaststätten, Raum Hannover, Delegiertenversammlung mit der Bezirksgruppe Braunschweig. Anschließend führen beide Gruppen ihre Tagung getrennt weiter. Die Einladungen mit Tagesordnung werden rechtzeitig versandt.

**Braunschweig** — Frauengruppe: Die für Mittwoch, 11. Februar, geplante Zusammenkunft fällt aus. Neuer Termin ist Mittwoch, 25. Februar, 17.30 Uhr, Stadtpark-Restaurant, Yasperallee.

**Hannover** — Frauengruppe: Sonnabend, 7. Februar, 15 Uhr, Dorpmüllersaal, Hauptbahnhof, „Fröhlicher Nachmittag". Elli Sieloff wird den Nachmittag gestalten. — Basarkreis: Donnerstag, 12. Februar, 15 Uhr, Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, Zusammenkunft. — Es sind noch einige Plätze für die Fahrt der Frauengruppe vom 1. bis 4. Juni nach Brüssel frei. Interessenten können sich melden bei Ilse Nagel, Telefon (0 51 37) 76670, Schulstraße 10, 3008 Garbsen 1. — Sonnabend, 14. Februar, 19 Uhr, Freizeitheim Döhren (zu erreichen mit den U-Bahnen 1, 2, 8 bis Haltestelle Peiner Straße), Jahresfest mit karnevalistischem Programm. Eintrittskarten nur noch an der Abendkasse.

**Helmstedt** — Frauengruppe: Donnerstag, 19. Februar, Gemeindesaal St. Walpurgis, Zusammenkunft der Bastelgruppe.

**Stade** — Frauengruppe: Sonnabend, 21. Februar, 13.30 Uhr, Eisbeinessen für Mitglieder und deren Freunde. Anschließend 3. Teil der Nordland-Dias von Rudy Riemer.

## Nordrhein-Westfalen

**Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (0211) 395763, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf**

**Kinderseminar der Landesgruppe** — Der Landesjugendreferent gibt bekannt: „Hallo, liebe Marjellens und Bowkes, Ihr wißt nicht, was Ihr in den Osterferien anfangen sollt? Herzlich laden wir Euch zu unserem Osterseminar vom 4. bis 19. April ein. Es steht unter dem Motto: Vom Schöpfen des Osterwassers bis zu den Sternsingern. Wir wollen in dieser Zeit ‚das Brauchtum im Jahreslauf' kennenlernen, aufarbeiten und evtl. neu gestalten. Wir wollen sogar, wenn auch verfrüht, Osterwasser in aller Frühe holengehen, schmackostern, die Pfingstbräuche neu beleben, den ‚Plon' und ein Erntefest durchspielen, den ‚Schimmelreiter' kommen lassen, die Sternsinger mit all ihren Sprüchen und Liedern durchspielen und wieder ostpreußische Ausdrücke kennenlernen. Daneben sollen Volkstanz, Basteln, Spielen, Singen und Diskutieren nicht zu kurz kommen. Wir werden auch wieder zweimal ins Hallenbad gehen und einen Tagesausflug unternehmen. Ort: Jugendhof Windrose, Stukenbrocker Weg 42, 4811 Oerlinghausen. Das Haus liegt am Fuße des Teutoburger Waldes mitten in einem großen Waldgebiet. Kosten: 225 DM. Darin sind enthalten: Gemeinschaftsfahrt von Essen über die verschiedensten Haltestellen an der A 2 bis zu unserem Heim und zurück, reichliche Verpflegung, Betreuung durch ein eingespieltes und verantwortungsbewußtes Team sowie eine Versicherung. Alter: 9 bis 14 Jahre. Hast Du Lust, beim Mitgestalten zu helfen? Dann melde Dich umgehend, bis spätestens 10. März an, denn die Plätze sind schnell besetzt. Einigen Teilnehmern steht eine Ermäßigung von 40 DM zu. Näheres und Anmeldung bei Hans Herrmann, Telefon (02361) 825 03, Winnlohstraße 12, 4350 Recklinghausen. Vergeßt nicht, Freund und Freundin mitzubringen, damit auch sie unsere Bräuche kennenlernen. Nach dem 10. März erhaltet Ihr ein ‚Rüstblatt' zugesandt. Wir freuen uns auf Euer Kommen."

## Erinnerungsfoto 632



**Volksschule Tapiau** — Über einige Umwege gelangte diese Aufnahme der vierten Volksschulklasse Tapiau im Kreis Wehlau als Erinnerungsfoto auf unsere Schreibtische: Im Besitz von Hildegard Rautenberg (auf dem Bild erste Bankreihe ganz links) kam es über die ehemalige Mitschülerin Gerda Schäfer, geborene Meyhoeffer (rechts des Mittelgangs, dritte Bankreihe, erste von links), zu Werner Lippke, der das Bild der Klasse mit der Lehrerin Fräulein Skuropowski uns zusandte. Vielleicht erkennt sich ja die eine oder andere Tapiauer Schülerin wieder. Folgende Namen sind noch bekannt: Rechts des Mittelgangs, erste Bankreihe ganz links Hildegard Rautenberg, vierte Reihe mit Hand am Kinn Ilse Neumann, sechste Reihe (ganz hinten) Ilse Funke und Hanna Quednau. Rechts des Mittelgangs, erste Reihe Hildegard Hahn, Pasternack, dritte Reihe links Gerda Meyhoeffer (jetzt Schäfer), vierte Reihe Edith Neumann, sechste Reihe Ingeborg Störmer. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 632" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. aw

**Bielefeld** — Donnerstag, 19. Februar, 17.30 Uhr, Murnau-Saal der Volkshochschule, Alte Ravensberger Spinnerei, Heeper Straße 37, Lichtbildervortrag von Studiendirektor Herbert Brass mit dem Thema „Der goldene Ring — Ein Reisebericht über altrussische Fürstenstädte".

**Bonn** — Sonnabend, 14. Februar, 20 Uhr, Stadthalle Bad Godesberg, traditionelles Winterfest unter dem Motto „Schlittenfahrt durch Ostpreußen". — Aus Anlaß der Herausgabe einer Tonkassette von Kulturwartin Alma Reipert hat der WDR eine Sendung produziert über die ostpreußische Mundart im besonderen und über die Öffentlichkeitsarbeit und das Wirken der Kreisgruppe Bonn im allgemeinen. Sie wird im WDR 1 am Sonntag, 15. Februar, 8.15 Uhr, im Rahmen der Reihe „Alte und neue Heimat" ausgestrahlt.

**Düren** — Sonnabend, 21. Februar, 19.30 Uhr, Lokal „Zur Altstadt", Steinweg 8, Kappen- und Kostümfest. Es spielt die Kapelle Herbert Meyn. Die originellsten Kostüme werden prämiert.

**Düsseldorf** — Donnerstag, 19. Februar, 19.30 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Bismarckstraße 90, Heimatstube Sudetenland, „Offenes Singen — Deutsche Volkslieder" unter der Leitung von Barbara Schoch aus Breslau. Eintritt frei. — Sonnabend, 21. Februar, 14.30 Uhr, vor den Stadtwerken in Flingern, gegenüber dem Stadtbad Kettwiger Straße, Treffen der Wandergruppe zur Führung durch die Stadtwerke.

**Ennepetal** — Sonnabend, 7. Februar, 19 Uhr, Gaststätte „Zur Wassermaus", Grützwurstessen. Für musikalische Umrahmung sorgt Stimmungsmacher „Gustav".

**Gladbeck** — Freitag, 20. Februar, 19 Uhr, Kolpinghaus Bei Gerd Schäfer, Monatszusammenkunft mit dem Thema „Unser Plattdeutsch".

**Gütersloh** — Sonnabend, 14. März, 16 Uhr, kath. Vereinshaus, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstands.

**Herne/Wanne Eickel** — Sonntag, 22. Februar, 17.30 Uhr, Gaststätte „Warsteiner Stuben", Freisenstraße 22, Ecke Stöckstraße, Zusammenkunft. Vorgesehen sind unter anderem ein Vortrag über das ostpreußische Gold „Bernstein" und ein Gang durch Königsberg mit Lichtbildern.

**Recklinghausen** — Gruppe Agnes Miegel: Freitag, 6. März, 19 Uhr, Polizeikantine Cäcilienhöhe, Jahreshauptversammlung.

**Recklinghausen** — Gruppe Tannenberg: Sonnabend, 21. Februar, 17 Uhr, Gaststätte Henning/Fritz, Karnevalsveranstaltung unter dem Motto „Heut' woll'n wir lustig sein, heut' woll'n wir fröhlich sein". Für Musik ist gesorgt. Kappen und Kostüme erwünscht. — Zum traditionellen Königsberger Fleckessen konnte Vorsitzender Lupp viele Mitglieder und Gäste sowie als Ehrengäste Marianne Mrosek und ihren Gatten begrüßen. Nach einigen lustigen und heimatlichen Vorträgen durch einzelne Mitglieder wurde gemeinsam das „Flecklied" gesungen; anschließend ließen es sich alle gut schmecken. Nach dem Essen, mit dem man an die Heimat erinnerte, ging man zum gemütlichen Teil mit Musik und Tanz über.

**Siegburg** — Montag, 9. Februar, 19 Uhr, Hotel „Zum weißen Roß", Bonner Straße, Jahreshauptversammlung.

**Solingen** — Sonnabend, 21. Februar, Stadtsaal Solingen-Wald, Kappen- und Kostümfest mit dem Klingenstädter Fanfarencorps, der Tanzgarde der Funkengarde Blau-Weiß und Tanzmariechen Silke Jonas. Zum Tanz spielt die Tanz- und Showkapelle Ernst Rolf Westeppe, durch das Programm führt Martin Schubert. Eintrittspreis im Vorverkauf bei allen Vorständen der landsmannschaftlichen Gruppen und bei Else Fleischer, Telefon 31 29 75, 12 DM, an der Abendkasse 15 DM.

**Unna** — Freitag, 6. Februar, 19.30 Uhr, Kolpinghaus, Zusammenkunft. — Frauengruppe: Donnerstag, 12. Februar, 15 Uhr, Gaststätte Schürmann, Zusammenkunft.

**Wuppertal** — Sonnabend, 7. Februar, 20 Uhr (Einlaß 18.30 Uhr), Zoo-Säle, Wuppertal-Elberfeld, 30. großer Ostpreußenball, siehe Folge 5, Seite 16.

## Hessen

**Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (02771) 5944, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1**

**Dillenburg** — Donnerstag, 26. Februar, 15.30 Uhr, Bahnhofsrestaurant in Dillenburg, Jahreshauptversammlung. — Bei der vorigen Vorstandssitzung Mitte Januar wurden Veranstaltungen für 1987 geplant und Termine festgelegt. — An einem „gemütlichen Samstagnachmittag" beglückwünschte der stellvertretende Vorsitzende Erwin Spalding die Vorsitzende der Landesgruppe Hessen und Vorsitzende der Kreisgruppe Dillenburg, Anneliese Franz, für die Ehrung mit dem Bundesverdienstkreuz. Nach den Dankesworten der Vorsitzenden referierte Hermann Franz über allgemeine aktuelle Themen. Anschließend wurde die Quizfrage „Welcher große Preuße wurde vor genau 275 Jahren geboren?" gestellt, die von vielen mit „Friedrich der Große" richtig beantwortet wurde. Ein anschließendes gemütliches Beisammensein rundete die Veranstaltung ab.

**Erbach** — Am 2. Februar vollendete der rege heimatverbundene Ostpreuße Max Schlicht sein 70. Lebensjahr. Als Dirigent von Schüler- und Männerchören pflegte er ostpreußisches Liedgut und hält durch Veröffentlichungen wie z. B. „Reisen durch Ostpreußen" sowie zahlreichen Vorträgen in der landsmannschaftlichen Gruppe Erbach die Erinnerung an die Heimat wach. Nach Kindheit und Jugend in Preil (Kurische Nehrung), besuchte Max Schlicht die Aufbauschule am Lehrerseminar zu Memel und das Staatliche Lehrerbildungsinstitut in Riga (Lettland), bis er nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs als Flugzeugführer eingesetzt wurde. Mit seiner „Tante Ju 52" erlebte er die Schlacht um Stalingrad mit. Erst nach dem Krieg beendete Max Schlicht seine Lehrerausbildung und war an der Volkshochschule des Odenwaldkreises tätig.

**Fulda** — Dienstag, 17. Februar, 14 Uhr, DJO-Heim, Fasching mit der Frauengruppe.

**Wiesbaden** — Sonnabend, 21. Februar, 19.11 Uhr, Haus der Heimat, großer Saal, Große Prunksitzung (11 mal 11 Minuten) mit Vorträgen in heimatlicher Mundart, dem Männerballett, mit Gardetanz und vielem mehr. Anschließend Tanz. Imbiß und Getränke an der Bowkebar. Eintritt 5 DM. — Mit gutem Erfolg führt die Gruppe schon seit mehreren Jahren Liederabende durch, die heimatlichen Klängen gewidmet sind. So sang auf der vorigen Zusammenkunft die Solistin Ingelore Neuendorff, die nicht aus Ostpreußen stammt, Lieder von Heinrich Albert und Johann Fr. Reichardt. Sie beendete ihr Programm, einfühlsam am Klavier von Sigfrid Kasprik begleitet, mit von Fritz Jöde vertonten Lönsgedichten. Dazwischen hörten die Anwesenden eine Vielfalt von Volksliedern, die von Begebenheiten des Lebens in der östlichsten Provinz Deutschlands erzählten. „Deutlich unterscheiden sich die schwermütigen Lieder aus dem nordöstlichen Teil Ostpreußens von den Liedern Masurens im Süden des Landes", erläuterte Sigfrid Kasprik. „Durch Jahrhunderte brachten viele Stämme ihr Kulturgut in die östlichen Landstriche, darunter Holländer, Flamen, Hugenotten aus Frankreich und Nassauer." Durch derartige Veranstaltungen versucht die Gruppe, das ostpreußische Liedgut zu erhalten und zu pflegen.

## Rheinland-Pfalz

**Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz**

**Kaiserslautern** — Den wichtigsten Punkt der Jahreshauptversammlung, bei der auch der Landesvorsitzende Otto Moratzky unter den Gästen war, bildete die Neuwahl des Vorstands. Nach dem Jahresbericht des stellvertretenden Vorsitzenden Werner Störmer und dem Kassenbericht von Schatzmeister Kurt Smolnik, dessen Richtigkeit von Kassenprüfer Horst Grigo bestätigt wurde, wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Unter der Wahlleitung von Otto Moratzky, Willi Rabenhorst und Günter Mierwald wurde der neue Vorstand gewählt. Der langjährige Vorsitzende Fritz Warwel kandidierte aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr. Vorsitzender wurde nun Pfarrer Klaus-Peter Seeger, sein Stellvertreter Werner Störmer, Schriftführer Paul Lenuweit, Schatzmeister Kurt Smolnik, Kulturreferentin Ursula Oelschläger. Beisitzer wurden Willi Rabenhorst, Kurt Witzke, Horst Grigo und Ursula Oelschläger, Kassenprüfer wurden Willi Zedler und Kurt Hensel. In Würdigung seiner Verdienste wurde Fritz Warwel zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

**Neustadt an der Weinstraße** — Sonnabend, 21. Februar, 18.11 Uhr, Heimatstube, Kappenabend. Ein kleines Faschingshütchen erwünscht, auch humorvolle Einlagen können vorgetragen werden. Das närrische Komitee sorgt für einen Imbiß, Getränke und Tanzmusik.

## Baden-Württemberg

**Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 5**

**Esslingen** — Freitag, 13. Februar, 16 Uhr, Kanugaststätte, Färbertörlesweg, Monatstreff. Um 18.30 Uhr zeigt Frau Wagner den ersten Teil ihres Tonfilms von der Fahrt in die ostpreußische Heimat 1986. — Auch für dieses Jahr ist eine Reise ausgearbeitet. Sie beginnt am Abend des 2. Juli in Esslingen und führt außer nach Ost- und Westpreußen, Danzig und Pommern nach Warschau und in das Bialystoker Wildgebiet der Wisente. Rückfahrt durch Masuren, Heimkehr am 17. Juli 1987. Im Anschluß an die angekündigte Zusammenkunft Möglichkeit zur Anmeldung, Rückfragen unter Telefon (07 11) 38 15 07 oder 31 52 42.

**Schwenningen** — Sonnabend, 7. März, 18.30 Uhr, Hotel „Württemberger Hof", Jahresversammlung mit Dia-Vortrag von Lm. Wetzel über die Geschehnisse aus der Landsmannschaft. Außerdem Besprechung der Studienfahrt 1987.

**Stuttgart** — Mittwoch, 18. Februar, 13 Uhr, Bus-Steig 13, Faschingsfahrt zum Pfahlhof. Motto: „Stinte unterwegs — Stint ahoi! — Wassernixen, Seejungfrauen, Leichtmatrosen, Kapitäne, Fregatten herzlich eingeladen." Mit Kostümprämierung. — Dienstag, 17. März, 15.30 Uhr, Treffpunkt am Gebäude des Süddeutschen Rundfunks, Neckarstraße 230, Eingang Werderstraße (Stadtbahn 1 und 14), Besichtigung des Funkhauses. Anmeldung bis 14. Februar. — Zur Erinnerung an eine Hörfunksendung des Süddeutschen Rundfunks über ein Schaukochen nach dem ostpreußischen Rezept „Betenbartsch", brachte Lm. Klaudius in der Monatsversammlung die Bandaufnahme zu Gehör, vervollständigt durch Farbaufnahmen, die während des Kochens vom Vorsitzenden Herbert Muschlien aufgenommen worden waren. Nach zufriedenstellender „Mahlzeit" wurde den Gästen und Landsleuten Pillkaller ausgeschenkt.

**Tübingen** — Sonnabend, 21. Februar, 14.30 Uhr, Bahnhofsgaststätte, Jahreshauptversammlung mit Berichten des Vorsitzenden, der Leiterin der Frauengruppe, des Kassenwarts und der Kassenprüfer. Aussprache, Entlastung des Vorstands, Neuwahlen, Verschiedenes schließen sich an. Bei der Jahreshauptversammlung sind nur Mitglieder stimmberechtigt. Anschließend Eisbeinessen und gemütliches Beisammensein.

**Wendlingen** — Sonnabend, 7. Februar, 19.30 Uhr, kath. Gemeindezentrum Unterboihingen, Faschingsball. Kappen erwünscht; die besten Kostüme werden prämiert.

## Bayern

**Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen**

**Erlangen** — Donnerstag, 12. Februar, 19 Uhr, Frankenhof, geselliger Heimatabend mit Fleckessen und heiteren Vorträgen. — In der Januarzusammenkunft referierte der Leiter des Kulturzentrums Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen, Wolfgang Freyberg, über die Zeit des Ersten Weltkriegs, als die Regierung die bis dahin so selten gewordenen Gold- und Silbermünzen aus dem Verkehr zog. Das Kleingeld wurde daraufhin so knapp, daß die Stadt- und Kreisgemeinden spontan selbstgefertigtes Papiergeld für den täglichen Einkaufsbedarf herstellen und ausgeben mußten. Wolfgang Freyberg zeigte zu seinen Erläuterungen interessante Farbdias derjenigen Geldscheine, die in Ostpreußen als Notgeld verwendet wurden. Die zahlreichen Zuhörer dankten dem Vortragenden mit großem Beifall.

**Fürstenfeldbruck** — Zu Beginn der kürzlich stattgefundenen Versammlung des Ortsverbands Fürstenfeldbruck der Landsmannschaft Gruppe Ordensland konnte die Ortsvorsitzende Susanne Lindemann viele Anwesende begrüßen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein Lichtbildervortrag zum Thema „Bevölkerungsbewegungen zum Osten und vom Osten", in dem insbesondere die Besiedelung Ost- und Westpreußens aufgezeigt wurde.

**Garmisch-Partenkirchen** — Mittwoch, 11. Februar, 15 Uhr, Hotel „Vier Jahreszeiten", Bahnhofsplatz, gemütlicher Kaffeenachmittag.



## Wir gratulieren . . .



Fortsetzung von Seite 14

**Fischer,** Luise, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Carl-Severing Straße 53, 4800 Bielefeld 14, am 11. Februar

**Gorzalka,** August, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Schiffbeker Höhe 34, 2000 Hamburg 74, am 12. Februar

**Hauchwitz,** Olga, geb. Borowski, aus Narwikau, Kreis Ebenrode, jetzt Estorffstraße 3, 4700 Hamm 4, am 12. Februar

**Köbernick,** Erich, aus Ortelsburg, jetzt An der Koppel 34, 2110 Buchholz, am 13. Februar

**Konetzka,** August, aus Malschöwen, Kreis Ortelsburg, jetzt Blocksberg 5, 2362 Ballstedt, am 8. Februar

**Kowalewski,** Johann, aus Kutzen, Kreis Lyck, jetzt Schnaiderstraße 51, 7370 Aichwald 2, am 9. Februar

**Kowitz,** Liesbeth, geb. Masuch, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Neustraße, jetzt Erikastraße 1 a, 4200 Oberhausen 12, am 9. Februar

**Kriszun,** Helmut, aus Grenzfelde (Gut Samolucken), Kreis Schloßberg, jetzt Dorfstraße 15, 2216 Kaisborstel, am 9. Februar

**Marczinowski,** Johanna, aus Lyck, Yorckstraße 30, jetzt Bäckerkamp 32, 4830 Gütersloh, am 8. Februar

**Moewert,** Erna, geb. Leiding, aus Haasenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Jülkenhofweg 35, 2411 Sterley, am 8. Februar

**Neumann,** Gertrud, aus Königsberg, Am Hochgericht 4, jetzt Ziethener Straße 23, 2418 Ratzeburg, am 13. Februar

**Tamoszus,** Otto, aus Königsberg-Ponarth, Dreysestraße 10, am 12. Februar

**Vogel,** Hilda, geb. Kschorreck, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Lamstedter Straße 130, 2740 Hipstedt, am 20. Januar

**Winkler,** Gustav, aus Gudwallen, Kreis Angerapp, jetzt Simon-Bruder-Straße 1, Appenweier, am 13. Februar

### zum 75. Geburtstag

**Bergmann,** Anna, geb. Gosdek, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Maternusstraße 2, 4040 Neuss 21, am 14. Februar

**Bewersdorf,** Kurt, aus Gumbinnen, Salzburger Straße 6, jetzt Starenweg 43, 3000 Hannover 91, am 12. Februar

**Buttler,** Otto, aus Osterode, jetzt Bismarckstraße 49, 6342 Haiger, am 31. Januar

**Droszella,** Artur, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Altersheim, Weiße Taube 54, 4600 Dortmund 50, am 9. Februar

**Dunkel,** Else, geb. Dilora, aus Kölmerfelde (Kosuchen), Kreis Johannisburg, jetzt Klenzerstraße 2 a, 3500 Kassel, am 7. Februar

**Fox,** Johann, aus Königsberg, I. R. 1, jetzt Leipziger Straße 95, 4300 Essen-West, am 8. Februar

**Fröhlich,** Artur, aus Podagen, Kreis Braunsberg, jetzt Pommernstraße 13, 2082 Tornesch, am 4. Februar

**Fuchs,** Kurt, aus Lehmau, Kreis Ebenrode, jetzt Lemgoer Straße 25, 4902 Bad Salzuflen, am 14. Februar

**Hagen,** Arnold, aus Ellernbruch, Kreis Gerdauen, jetzt Huntloser Straße 39 a, Sandhatten, 2904 Hatten, am 3. Februar

**Hildebrand,** Gustav, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Humfeld 191, 4923 Dörentrup, am 2. Februar

**Hill,** Martha, geb. Kowalzik, aus Lyck, Ludendorffstraße 14 a, jetzt Gerberstraße 31 a, 5812 Herbede, am 8. Februar

**Holzlehner,** Maria, geb. Gustke, aus Lyck, Sperlingslust, jetzt Billwerder Billdeich 459, 2050 Hamburg 80, am 8. Februar

**Jakubowski,** Eduard, aus Steinen, Kreis Johannisburg, jetzt Am Vöckenberg, 5810 Witten-Annen, am 10. Februar

**Kalinka,** Helene, geb. Mintkewitz, aus Lyck, Bismarckstraße 56, jetzt Zweite Gewanne 29, 4047 Dormagen 1, am 8. Februar

**Kippnich,** Martha, geb. Bloch, aus Oberrechenberg, Kreis Sensburg, jetzt 3111 Suhlendorf OT Növenthien 21, am 1. Februar

**Kreuzahler,** Walter, aus Gerwen (Gerwischkehmen), Kreis Gumbinnen, jetzt Brahmsring 25, 3180 Wolfsburg, am 8. Februar

**Krüger,** Kurt, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bohlenstraße 45, 4990 Lübbecke, am 8. Februar

**Marunga,** Erika, aus Königsberg, Gebauhrstraße 27, jetzt Fridtjof-Nansen-Straße 9, 2400 Lübeck 1, am 11. Februar

**Meding,** Karl, aus Kl. Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Münsterlandstraße 24, 5828 Ennepetal, am 11. Februar

**Philipp,** Lotte, geb. Olbricht, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schiffsgraben 26, 3387 Vienenburg, am 14. Februar

**Pilzecker,** Willy, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 144, jetzt Bartensteiner Straße 7/9, 2800 Bremen 1, am 12. Februar

**Sadrowski,** Emma, geb. Witulski, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Wernerstraße 131, 4714 Selm, am 14. Februar

**Scheffler,** Emma, aus Usdau, Kreis Neidenburg, jetzt zu erreichen über Schneidewind, Eichendorffstraße 28, 5960 Olpe, am 28. Januar

**Seeherr,** Helmut, aus Lyck, Yorckstraße 12, jetzt Andreas-Hofer-Straße 14, 4400 Münster, am 14. Februar

**Thurat,** Johann, geb. Jaschmann, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 14, jetzt Danziger Straße 11, 4830 Gütersloh, am 13. Februar

**Zimmler,** Leopold, aus Königsberg, Steffekstraße 92, jetzt Geniner Straße 62 b, 2400 Lübeck 1, am 1. Februar

### zum 70. Geburtstag

**Aschmann,** Ewald, aus Kaschen, Kreis Goldap, jetzt Stephanstraße 12, 8220 Traunstein, am 6. Februar

**Balzereit,** Werner, aus Tilsit-Ragnit und Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Armsener Straße 30/32, 2800 Bremen 44, am 4. Februar

**Belch,** Margarete, Oberschwester i. R., aus Bitterfelde (Bittkallen), Kreis Labiau, und Königsberg, jetzt Mainzer Straße 122, 5400 Koblenz, am 8. Februar

**Bellgarth,** Alfred, aus Brittanien, Kreis Elchniederung, jetzt Oberricklingen, Rodbraken 15, 3000 Hannover 91, am 30. Januar

**Bloch,** Elfriede, geb. Prostka, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Fischenbeck 62, 4330 Mülheim 1, am 12. Februar

**Borowski,** Gottfried, aus Schwentainen, Kreis Treuburg, jetzt Humboldtstraße 8, 4930 Detmold, am 27. Januar

**Borowski,** Hilde, geb. Reuter, aus Tiefensee, Kreis Heiligenbeil, jetzt Roscherstraße 16, 1000 Berlin 12, am 12. Januar

**Brezenski,** Hildegard, geb. Satorius, aus Lyck, Von-Litzmann-Straße, jetzt Lindenbergstraße 4, 5190 Stolberg, am 30. Januar

**Brodowski,** Anna, geb. Mertinat, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Großheide 176, 4050 Mönchengladbach 1, am 3. Februar

**Czerwonka,** Paul, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Fröbelstraße 12, 2860 Osterholz-Scharmbeck, am 5. Februar

**Domahs,** Gertrud, geb. Brettschneider, aus Herzogshöhe, Kreis Treuburg, jetzt Steiler Weg 27, 4900 Herford-Schwarzenmoor, am 13. Februar

**Drachenberg,** Karl, aus Friedrichstal und Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Friedrichstraße 7, 4806 Werther, am 8. Februar

**Drosdatis,** Charlotte, geb. Grajewski, aus Gumbinnen, Admiral-Scheer-Straße 11, jetzt im Toedtfeld 35, 4708 Kamen-Heeren, am 3. Februar

**Ecklebe,** Alwine, geb. Jurr, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Kupferdach 6, 3388 Bad Harzburg 1, am 4. Februar

**Ehlert,** Frieda, geb. Rehberg, aus Mühlhausen und Königsberg, Hansaring 45, jetzt Schornstraße 22, 4300 Essen 1, am 31. Januar

**Fidorra,** Richard, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 101, 4100 Duisburg 14, am 26. Januar

**Fischer,** Elli, geb. Scharkeit, aus Königsberg, Ponarther Straße 33, jetzt Starklef 21, 2270 Wyk auf Föhr, am 10. Februar

**Flügel,** Willi, aus Eichenrode (Szargillen), Kreis Labiau, jetzt Hegaustraße 2, 7762 Ludwigshafen, am 26. Januar

**Freyer,** Siegfried, aus Lyck, Bismarckstraße 38, jetzt Beuthener Straße 11, 6650 Homburg, am 11. Februar

**Geyer,** Otto, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Pommernstraße 54, 6090 Rüsselsheim, am 29. Januar

**Ginnuth,** Frieda, aus Gilgetal (Wietzischken), Kreis Elchniederung, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 31. Januar

**Godlewski,** Amalie, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Fritz-Reuter-Straße 12, 4902 Bad Salzuflen, am 29. Januar

**Goldbeck,** Ottilie, geb. Hermann, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Vereinsstraße 172, 4432 Gronau, am 29. Januar

**Grabautzki,** Herbert, aus Karkeln, jetzt Auf dem Klei 7, 2940 Wilhelmshaven, am 1. Januar

**Grabowski,** Wilhelm, aus Wartendorf, jetzt Brandenbaumer Landstraße 128, 2400 Lübeck, am 4. Februar

**Grego,** Ernst, aus Lyck, Blücherstraße 19, jetzt Tölzer Straße 15, 8025 Unterhaching, am 7. Februar

**Grunwald,** Emil, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Dummersdorfer Straße 91, 2402 Lübeck-Kücknitz, am 7. Februar

**Guß,** Walter, aus Rudau, Kreis Samland, jetzt Friedensstraße 7, 4400 Münster, am 24. Februar

**Grzyborski,** Paul, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Welkner Straße 16, 4600 Dortmund 18, am 31. Januar

**Herrmann,** Hilde, geb. Lopens, aus Romansgut/Gr. Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Musfeldstraße 64, 4100 Duisburg 1, am 2. Februar

**Höhn,** Elisabeth, geb. Pangritz, aus Gumbinnen, Falkensteig 29, jetzt Eisfelder Straße 11, 8630 Coburg, am 19. Januar

**Hurtig,** Otto, aus Eydtkau, Flurstraße 2, Kreis Ebenrode, jetzt Landmannstraße 23, 7470 Albstadt 2, am 11. Februar

**Jonetat,** Eva, aus Tapiau, Memellandstraße 42, Kreis Wehlau, jetzt Hirschberger Straße 22, 2410 Mölln, am 14. Februar

**Kanzler,** Hedwig, geb. Nowotzin, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 12, jetzt Münchener Straße 12, 8900 Augsburg, am 2. Januar

**Kirchner,** Lisbeth, geb. Strienzki, aus Dietrichswalde, Kreis Allenstein, jetzt Neustraße 3/5, Wohnung 14, 5100 Aachen, am 28. Januar

**Kleefeldt,** Käthe, geb. Piotrowski, aus Gr. Rominten, Kreis Goldap, jetzt Dominicusstraße 41, 1000 Berlin 62, am 22. Januar

**Klein,** Helene, verw. Biallas, geb. Memedey, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Theodor-Heuss-Ring 14, 3410 Northeim, am 31. Januar

**Klimaschewski,** Hildegard, geb. Woydak, aus Prostken und Langheide, Kreis Lyck, jetzt Oststeinbeker Weg 122, 2000 Hamburg 74, am 17. Januar

**Knoth,** Elfriede, geb. Jeromin, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Sommerbergstraße 1, 6438 Ludwigsau, am 13. Februar

**Kollwer,** Willi, aus Preußisch Eylau, jetzt Plankstraße 18, 2120 Lüneburg, am 13. Februar

**Koritkowski,** Margarete, aus Königsberg, jetzt Nicoloviusstraße 6, 2420 Eutin, am 8. Februar

**Krause,** Albert, aus Tutteln, Kreis Gumbinnen, jetzt Grimbartsweg 33, 4300 Essen 1, am 28. Januar

**Kubernus,** Anna, geb. Preuß, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Neusiedlerstraße 7, 8834 Pappenheim, am 14. Februar

**Kuhrau,** Anneliese, aus Johannisburg und Bartenstein, jetzt In der Schanz 43, 6905 Schriesheim, am 27. Januar

**Kurewitz,** Fritz, aus Lyck, Falkstraße 3, jetzt Wolperstraße 19, 3354 Einbeck, am 6. Februar

**Lemke,** Lotte, geb. Schröder, aus Königsberg, jetzt Ringstraße 12, 8037 Neuesting, am 8. Februar

**Mrotzek,** Karl, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 12, 2400 Lübeck 1, am 12. Februar

**Pallentin,** Erich, aus Königsberg, Sternwartstraße 67, jetzt Immenweg 17, 3170 Gifhorn, am 1. Februar

**Rakowski,** Hildegard, geb. Lemke, aus Lyck, Blücherstraße 1, jetzt Schlurrehm 12, 2200 Elmshorn, am 27. Januar

**Rogalski,** Elfriede, Lehrerin i. R., aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldstraße 1, 2817 Dörverden, am 1. Februar

**Rösnik,** Klara, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Kiliusweg 22, 2000 Hamburg 74, am 27. Januar

**Ruffert,** Maria, geb. Neumann, aus Dietrichswalde, Kreis Allenstein, und Allenstein, jetzt Lohergraben 23, 5100 Aachen, am 7. Januar

**Scharein,** Frieda, geb. Falkowski, aus Orten, Kreis Lötzen, jetzt Am Papenbusch 12, 2440 Oldenburg, am 4. Februar

**Schilakowski,** Meta, aus Mühlhausen, Braunsberger Straße 12, jetzt Annastraße 40, 4460 Nordhorn, am 11. Januar

**Sgaga,** Emma, geb. Bloch, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 6, 2217 Kellinghusen, am 6. Februar

**Schwichow,** Otto von, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Heinrich-Schütz-Straße 37, 3550 Marburg, am 26. Januar

**Stallzus,** Gertrud, geb. Bartschat, aus Gruten (Grudßen) und Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Fichtestraße 10, 2300 Kiel 1, am 27. Januar

**Strehle,** Wilhelm, jetzt Schulstraße 1, 8875 Offingen, am 29. Januar

**Stritzel,** Werner, aus Tapiau, Wagnerstraße 13, jetzt Zum Ordenswald 73 e, 6730 Neustadt 16, am 13. Februar

**Strzalla,** Frieda, geb. Borowy, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Gretchenstraße 3, 4630 Bochum, am 14. Februar

**Turowski,** Willi, aus Satticken, Kreis Treuburg, jetzt Brucknerstraße 2, 4470 Meppen, am 2. Februar

**Viehmann,** Emilie, geb. Kolb, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Rüdigheimer Straße 1, 6450 Hanau 1, am 28. Januar

**Wegner,** Hans, aus Heiligenbeil, Sportplatz 1, jetzt Birkbuschstraße 34 b, 1000 Berlin 41, am 3. Februar

**Werning,** Walter, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 26, jetzt Marktstraße 11, 4100 Duisburg 14, am 5. Februar

**Wilzeck,** Gustav, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Herner Straße 195, 4350 Recklinghausen, am 29. Januar



### zur diamantenen Hochzeit

**Preuß,** Max und Frau Erna, geb. Kröhnert, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, Lorkstraße 7, jetzt Waldwiese 23, 4504 Georgsmarienhütte, am 11. Februar

### zur goldenen Hochzeit

**Feyerabend,** Bernhard und Frau Elisabeth, geb. Witte, aus Königsberg, Rudauer Weg 28, jetzt Ostlandweg 3, 3400 Göttingen, am 22. Januar

**Raabe,** Otto und Frau Gertrud, geb. Schmuck, aus Gilgenau, Osterwein und Thomascheinen, Kreis Osterode, jetzt Lösenbacher Landstraße 175, 5880 Lüdenscheid, am 26. Januar

**Rathke,** Heinz Werner und Frau Anne-Marie, geb. Matschullat, aus Königsberg, jetzt Eppendorfer Stieg 8, 2000 Hamburg, am 6. Februar

**Tidick,** Markus Joachim und Frau Margarete, geb. Siegfried, aus Königsberg, jetzt Lenhartzstraße 6, 2000 Hamburg 20, am 31. Dezember

### zur Ernennung

**Klausen,** Egbert, Dipl.-Ing. (Klausen, Bruno, Oberamtsrat a. D., Bredinen, Kreis Rößel, und Allenstein/Osterode, R. R. 2, und Frau Martha, geb. Bauchrowitz, aus Allenstein, jetzt Schwarzwaldstraße 4, 7813 Staufen), Dornierstraße 2, 5300 Bonn 1, ist mit der Leitung der Berufsfeuerwehr Bonn beauftragt und zum Leitenden Branddirektor befördert worden.

**Kuessner,** Helmut (Domkau, Kreis Osterode), Gothaer Straße 70, 3000 Hannover 1, wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1987 zum Leitenden Verwaltungsdirektor bei der LVA Hannover ernannt und feierte im Dezember 1986 sein 40jähriges Dienstjubiläum

# Entdeckung im Kreis Sensburg

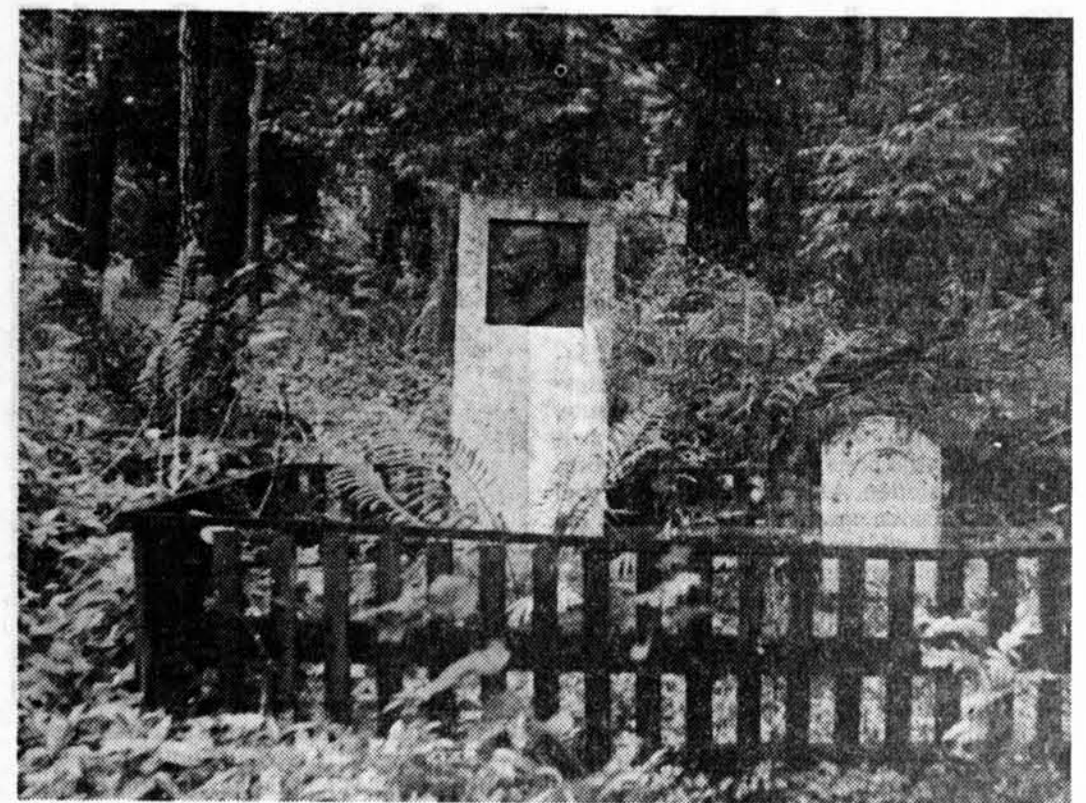
Im Sommer 1986 konnte ich zum ersten Mal ein lange gehegtes Vorhaben wahrmachen, und zwar einen Besuch des Geburtshauses von unserem ostpreußischen Dichter Ernst Wiechert in Kleinort. Ich habe mir schon einige Artikel und Bilder aus Berichten des Ostpreußenblattes herausgeschnitten, doch glaube ich, hierzu Neues bringen zu können. Jedenfalls gibt es einiges Neues zu berichten, das nicht nur für mich Rätsel birgt, die ich hoffe mit Mithilfe der Lesergemeinschaft lösen zu können. Auch die Polen sind an der Lösung dieser Rätsel interessiert. Da Ernst Wiechert in diesem Jahr seinen 100. Geburtstag hätte feiern können, hat man an seinem Geburtshaus eine Bronzetafel angebracht. Da ich in Ostpreußen noch Verwandte habe, die natürlich die polnische Sprache beherrschen, bin ich in der glücklichen Lage, stets einen Dolmetscher bei mir zu haben. So hatte ich auch meine Cousine mitgenommen, zumal in der polnischen Zeitung einige Tage vor unserem Besuch ein aufregender Artikel stand, in dem darüber berichtet wurde, daß im Kreis Sensburg eine sensationelle Grabstelle gefunden worden sei, die sehr gut erhalten sei, aber niemand genau darüber Bescheid wisse. Man vermutete, daß es sich bei einem dieser Gräber um die Ruhestätte der ersten Frau des Dichters handeln könnte. Damals ahnte ich noch nicht, daß ich zwei Tage später diese Gräber selbst sehen würde, ehrlich gesagt, ich hielt es zunächst für ein Gerücht.

Nachdem es uns gelungen war, Kleinort zu finden und wir die dort angebrachte Bronzetafel entdeckten, machten wir ein Foto des Hauses von der Hofseite. Leider ist seine so heiß geliebte Glasveranda abgebrochen worden und durch einen einfachen Anbau als Badezimmer ersetzt worden. Das Zimmer mit dem schon oft erwähnten schönen Kachelofen ist von der polnischen Regierung geschlossen und versiegelt worden, es soll dort renoviert werden.

Dann führte uns der Pole bereitwillig zu den laut polnischer Berichterstattung „mysteriösen Gräbern", die etwa 9 km von Steinort entfernt mitten im Wald an einem See liegen. Es war mir bisher nicht möglich, die deutsche Bezeichnung des Ortes zu erfahren, auch die dafür in Frage kommenden Karten waren beim Institut für angewandte Geodäsie in Berlin nicht erhältlich. Daher kann ich nur die ungefähre polnische Ortsbezeichnung mit „Strwtowi Pierslawck" angeben. Zunächst liegt am Weg ein, in ein kostbares völlig erhaltenes Eisengitter der Fa. Neumann, Königsberg, Grab mit Grabstein. Inschrift: Hier ruht im Herrn: Frau Oberförster/ Elisabeth Hoffmann/ geb. Seyler/ * 29. Nov. 1875/ † 27. Februar 1896.

Bereits zwei Tage nach der Veröffentlichung in der Zeitung hatte man versucht, die einbetonierten Pfosten des Gitters zu entwenden, damals noch vergeblich. Persönlich glaube ich, daß es sich bei diesem Grab um die Frau des Oberförsters handelt, deren Beerdigung in seinem Buch „Wälder und Menschen" auf Seite 39 beschrieben wird. Gleich daneben ist eine sehr gut erhaltene Grabstelle mit einem niedrigen Holzgitter. Auf der linken Grabtafel, weißer Marmor mit eingegossenem Bronze-Halbprofil (Frauenkopf) steht: Meta Wiechert/ * 28. Juli 1890/ † 25. Sept. 1929/ Alles um Liebe. Daneben ein Kindergrab, ebenfalls aus weißem Marmor: Ernst Edgar Wiechert/ * 10. Nov. 1917/ † 11. Nov. 1917.

Ich kann nur Vermutungen anstellen, genau wie die Polen, die vermuten, daß es sich dabei um die Grabstelle der verstorbenen ersten Frau Ernst Wiecherts handelt und möglicherweise sein einziges Kind, das nur einen Tag alt wurde. *Name der Redaktion bekannt*



**„Mysteriöse Gräber":** Neun Kilometer von Steinort entfernt Foto privat

# Kriegserlebnisse in Heiligenbeil

*Betr.: Folge 42, Seite 10, „Auch er war dabei" von Johanna Rieping*

Aufgrund der Besprechung des Buches „Die Gezeichneten" (Folge 42, Seite 10) dürfte es sich um eine spannende Sache handeln, die ich keineswegs in Abrede stellen möchte. Obwohl auch ich gerne ein Tagebuch über die abscheulichen Kriegserlebnisse geführt hätte, ließen widrige Umstände in unserem Bereich dieses Vorhaben erst gar nicht zu. Im Dreck liegend, stets den Tod vor Augen, — siehe meinen Tatsachenbericht „Blutiger Abschied" — stellte ein solches Tagebuch naturgemäß eine Behinderung dar, zudem auch noch die Zeit für Eintragungen fehlte; derartige Aufzeichnungen in einem sowjetischen Kriegsgefangenenlager versteckt zu halten, hätte sich bei uns als vergebliches Ansinnen herausgestellt.

Überdies gab es weder Papier noch Schreibzeug, um (für Russen unlesbare) Texte zu verfassen. Nein, bei uns war schon jeder kleine Fetzen Zeitungspapier ein Wertobjekt. Selbst die Soldbücher wurden zum Drehen von Zigaretten verwendet, womit sich auch die eigene Identität in Rauch auflöste. Ganz ausgeschlossen war es, mit einem Fotoapparat auf Motivsuche zu gehen, um zur Vervollständigung eines Tatsachenberichts, mit dem nötigen Bildmaterial, Beweise erbringen zu können. Da seinerzeit die Entlassungen ausschließlich über Brest-Litowsk abgewickelt wurden, wird jeder ehemalige Plenni bestätigen können, daß sich diese Schleuse für jedes Stückchen Papier — auch Geldscheine — als unüberwindlich erwies.

Wer meinen Tatsachenbericht „Zwischen Taiga und Transsibirienbahn" gelesen hat, wird auf jeder Seite eine Palette von Informationen gefunden haben, wie sie in einem vor langer Zeit geschaffenen Verbannungsgebiet zwangsläufig gang und gäbe waren. Nicht nur was uns Kriegsgefangene betraf, sondern auch das Leben mit der Zivilbevölkerung widerlegten manche Vorstellungen. Insbesondere sollte die gemeinsame Pflege der Überlebenskunst, als beachtenswerte, lehrreiche Tatsachenbeschreibung gedacht sein. Dagegen war der Ablauf eines Tages in unserem Lager so trist, daß eine Beschreibung als nutzlose Papierverschwendung anzusehen wäre.

Der von mir im Selbstverlag herausgegebene Bericht ist in alle Welt gegangen und hat große Beachtung gefunden.

*Heinz Simat*, Stade

# Erich Kochs Flucht aus Ostpreußen

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung" veröffentlichte in ihrer Ausgabe vom 20. Dezember 1986, Nummer 295, einen Leserbrief, der sich mit der Person des früheren Gauleiters in Ostpreußen, dem inzwischen in Wartenburg verstorbenen Erich Koch beschäftigt.

Hinsichtlich der Flucht Kochs aus Ostpreußen heißt es in dem Leserbrief: „Seine Flucht auf dem Eisbrecher ‚Ostpreußen' verdankte er nur der persönlichen Intervention des Großadmirals Dönitz. Ohne die Ausfahrt zu melden, fuhr dieses Boot aus Königsberg ab und wurde von einem Torpedoboot der Kriegsmarine zum Stoppen aufgefordert. Zu dieser Zeit durfte kein Schiff Ostpreußen verlassen, wenn es nicht zum Transport von Flüchtlingen und Schwerverwundeten eingesetzt war. Oberleutnant Herold als 1. Offizier des Torpedobootes fragte nach, wer sich an Bord befinde. Die Frage nach Flüchtlingen wurde nicht beantwortet, vielmehr wurde signalisiert, daß sich Erich Koch an Bord befinde und daß man weiterfahren würde. Entsprechend den klaren Anweisungen und wohl auch der Moralvorstellung, die der Rettung über See zugrunde lag, nahm Oberleutnant Herold das Boot ins Visier und bat den Kommandanten um Erlaubnis, das Boot zu versenken. Als dieser hörte, wer an Bord war, fragte er bei Dönitz nach, der die Versenkung ablehnte. Unbegreiflich ist allen Beteiligten, wie Koch in Schleswig-Holstein an Land gehen konnte, ohne gefaßt zu werden."

Hierzu hat der letzte Adjutant des Großadmirals Dönitz, Walter Lüdde-Neurath, unter dem 27. Dezember 1986 an die Redaktion der FAZ nachstehenden Leserbrief gerichtet: „Mit großer Verwunderung las ich den Leserbrief von Herrn Hansfriedrich Trübe ‚Kochs Flucht aus Ostpreußen' (FAZ vom 20.12.), wonach Gauleiter Koch das Gelingen seiner skandalösen Privatflucht auf dem Eisbrecher ‚Ostpreußen' nur der persönlichen Intervention des Großadmirals Dönitz zu verdanken habe.

Als dessen Adjutant während des Geschehens bezeuge ich: Dönitz hat die Flucht von Koch erst hinterher erfahren und auf das schärfste mißbilligt. Die im Leserbrief geschilderte Anfrage eines eigenen Torpedobootes, das die ‚Ostpreußen' in das Visier seiner Artillerie genommen und Dönitz um Feuererlaubnis gebeten habe, hat diesen nicht erreicht. Eine solche Anfrage war allerdings bei der für die Rettungsaktion über See gegebenen Kommando- und Kommunikationsstruktur auch gar nicht möglich."

# Gespräche am Rande

Bei manchen Tagungen sind nicht die Vorträge, sondern die Gespräche am Rande am wichtigsten und interessantesten. Mir geschah folgendes: Beim Mittagessen saß ich neben einem frischen und munteren jungen Mann, der mir schon durch seinen Diskussionsbeitrag aufgefallen war. Wir sprachen über dieses und jenes, dann sagte er wie nebenbei: „Meine Eltern stammen aus Ostpreußen". „Waren Sie schon einmal dort?" Meine Frage wurde verneint. „Aber nach dem Abitur vielleicht, es ist ja auch eine Geldfrage".

Der Schüler einer bayerischen Kollegstufe erzählte weiter, daß er sein Wissen über Ostpreußen vor allem seinen Großeltern verdanke. Und dann kam die Überraschung: Er habe sich im vergangenen Jahr einen Vertriebenenausweis ausstellen lassen, schließlich gehöre er ja zur ersten Generation jener, die nicht mehr selbst in Ostpreußen geboren seien. Im übrigen habe er jetzt für sich auch das Ostpreußenblatt abonniert. Nein, Mitglied der Landsmannschaft sei er nicht, aber er wolle doch mehr über die Heimat seiner Vorfahren lesen. *Norbert Rehagen*, Hannover

# Nicht originalgetreu

*Betr.: Folge 48, Seite 20, „Die Tradition wird fortgeführt" von Fritz Goldberg*

Ich habe mich gefreut, daß Sie o. g. Artikel gebracht haben. Als Redner am Ehrenmal (27.9.86/Bückeburg) jedoch distanziere ich mich von dem im Artikel wiedergegebenen Wortlaut „von gewissenlosen Subjekten ...". Es ist nicht mein Stil, mich so in der Öffentlichkeit auszudrücken. Mein Originalton lautete: „Wir sind tief betroffen, empört und traurig, daß sogenannte Friedensfreunde diese Gedenkstätten besudeln und beschädigen. Sie haben weder Achtung vor der Geschichte, noch Ehrfurcht vor Toten und den Opfern des Krieges. Wir brauchen mit roten Schmierereien ‚Nie wieder Krieg' nicht an die Schrecken und Leiden des Krieges erinnert zu werden. Soldaten, die Krieg und Gefangenschaft erlebt haben, können nur Streiter für den Frieden sein." *Günther Jundel*, Hamburg

# Prozeß am Landgericht Braunsberg

*Betr.: Folge 1, Seite 8, „Uraufführung in der Turnhalle" von Rudolf Lenk*

Im Beitrag „Uraufführung in der Turnhalle" erwähnt Rudolf Lenk als seinen Förderer den Landrat von Preußisch Holland, Robert-Tornow. Nach der Machtübernahme durch Hitler 1933 wurde Robert-Tornow alsbald seines Amtes als Landrat enthoben. Darüber hinaus wurde ihm der Prozeß wegen angeblicher Verschleuderung von Kreisgeldern gemacht. Ich kann mich an die Verhandlung vor dem zuständigen Landgericht Braunsberg, dem ich als Berichterstatter der „Ermländischen Zeitung" beiwohnte, noch gut erinnern.

Als Hauptentlastungszeuge war der Besitzer von Podangen im Kreis Preußisch Holland, der frühere Reichsernährungsminister Graf Kanitz, erschienen. Der Staatsanwalt hatte ausgegraben, daß ein Vorfahr des Landrats Jude gewesen war. Jawohl, das stimme, bekannte keineswegs erschüttert Robert-Tornow.

Der Ahn habe Friedrich dem Großen geholfen, seine Kriege zu finanzieren, die goldene Tabaksdose, die er dafür vom König erhalten habe, werde bis auf den Tag von der Familie in hohen Ehren gehalten. Der Prozeß brach zusammen, als in einer Geheimsitzung der Gr. Strafkammer bekannt wurde, daß Robert-Tornow die bewußten Gelder zum Aufbau der Schwarzen Reichswehr verwandt hatte. Die in stattlicher Anzahl angerückten Preußisch Holländer Parteifunktionäre mußten bedripst abziehen.

Der Prozeß hatte ein Nachspiel, das für die Betroffenen leicht ärgerlich ausgehen konnte. Verteidigt wurde Robert-Tornow von den Rechtsanwälten Roethe, Berlin, Sohn des berühmten Germanisten Gustav Roethe und Enkel des Herausgebers des vor dem Ersten Weltkrieg im Osten vielgelesenen Graudenzer „Geselligen", und Neumann, Braunsberg. Nach dem für sie glücklichen Ausgang des Prozesses hielten sie im „Rheinischen Hof" eine kleine Siegesfeier ab, wobei sie das neue System nicht gerade hochleben ließen.

In ihrem Überschwang beachteten sie nicht einen Herrn, der am Nebentisch saß, aber nach einiger Zeit verschwand. Wohl aber mußten sie den Besitzer des Hotels Dr. Lux wahrnehmen, als dieser einigermaßen erregt an ihren Tisch trat: Der Herr, von dem sie keine Notiz genommen hatten, sei zu ihm gekommen. Er solle sie veranlassen, sofort mit ihren politischen Reden aufzuhören, sonst müsse er einschreiten. Dr. Lux sagte auch, wer der Herr sei: der neue Landrat von Braunsberg, Nienaber, der an die Stelle des gleichfalls von den Nationalsozialisten aus seinem Amte gejagten Landrats Stankewitz treten werde. Die beiden siegreichen Anwälte sagten nur noch: „Ober zahlen." Durch solche Erfahrungen gewitzigt, betrat man dann ein Lokal nur noch mit dem sogenannten deutschen Blick.

*Dr. Hans Preuschoff*, Neuenrade

# Unendlich dankbar

Gestern erhielt ich das Büchlein über die Ponarther Mittelschule, herausgegeben von Edeltraut Klein, das mich restlos begeistert hat. Frau Klein ist etwas gelungen, was man wirklich als Juwel bezeichnen kann. Wieviel Liebe, Ausdauer und Arbeit steckt in diesem kleinen Werk, das jeden „Mittelschüler" ansprechen muß. Wenn auch beim Betrachten (sogar den Namen meiner Mutter finde ich von 1907) viele Tränen geflossen sind, so bin ich unendlich dankbar, daß es die Vergangenheit lebendig erstehen läßt. So sage ich für diese wahrhafte Chronik der Ponarther Mittelschule unter dem Titel „Klotzkorken und Zeugnisse" nochmals tausend Dank.

*Erika Kirschbaum*, Mölln

# Damals in der Junkerstraße 15

## Was ist aus der Ostpreußischen Feuerungsgenossenschaft geworden?

**Gerlingen** — „Was mag nur aus den jungen hübschen Kolleginnen und den Kollegen nach 1945 geworden sein?", fragte sich vierzig Jahre später Ilse Flötke, die seinerzeit Angestellte der Ostpreußischen Feuerungsgenossenschaft GmbH in der Junkerstraße 15 in Königsberg war.

Und sie berichtet: „Zuerst war es nur ein Gedankenblitz. Sind überhaupt alle aus Königsberg rausgekommen?", überlegte ich. Heute, im Rentenalter, wollte ich versuchen, zwischen den Kolleginnen von einst eine Verbindung herzustellen. Also setzte ich den Hebel an: Suchkarteien wurden angeschrieben. Erfolg und Rückschläge wechselten ab. Einwohnermeldeämter wurden um Auskunft gebeten. Mal mit, mal ohne Erfolg. Genaue Überlegungen waren notwendig und dazu sehr viel Schreibereien. Aber der Einsatz hat sich gelohnt. Eine nach der anderen wurde aufgestöbert. Und aus allen Ecken der Bundesrepublik Deutschland kamen Briefe, Telefonate: ‚Mensch, Flötsche, du lebst! Ich auch und habe Familie. Damals — ja damals...'

Und nun hucken sie bei der „Flötschen", die restlichen von der Ostpreußischen Feuerungsgenossenschaft bei Kaffee und Kuchen, und sie schabbern, schabbern, schabbern.

Jedes Schicksal ist anders verlaufen. Professor Dr. Fritz Eisenlohr sicherlich in der DDR gestorben. Lebt Otto Godau (1945 Prokurist) noch? Ich konnte es nicht in Erfahrung bringen, denn das Einwohnermeldeamt hat mir nicht geantwortet (trotz beigefügter Briefmarke). Willi Hellwig im Krieg gefallen, unsere Oberbuchhalterin Herta Mellmann 1976 in Bonn gestorben, Hedwig Wohlert soll in ihrem Wochenendhäuschen in Warnicken geblieben sein. Über Else Schmidt und ihre blinde Schwester, Steindamm 87, ist nichts bekannt. Sicherlich sind beide in Königsberg umgekommen. Ursula Wilkowski (verheiratete Muselöwski) starb 1950 in Braunschweig. Käte Ribbe, geschiedene Ostrowsky, soll erneut geheiratet haben und in Leipzig leben. Der neue Name ist nicht bekannt. Alice Pahlke lebt in der Nähe von Darmstadt, konnte aber leider nicht zum Treffen kommen. Frau Pelenus lebt in Florida (USA). Es soll ihr sehr gut gehen. Sie war 1983 in Westdeutschland und hat auch Alice Pahlke besucht. Beide stehen miteinander in Verbindung.



**Damals in der Königsberger Junkerstraße 15:** Ilse Erdmann, Otto Godau, Rudi Scholz, Willi Helwig, Ursula Schmidtke, Jakobi, Gerhard Störmer (von links) Foto privat

Als letzte unserer Runde wurde tatsächlich Ursula Schmidtke gefunden. Überall wurde hingeschrieben: Wo ist nur die Marjell geblieben? Und dann die Nachricht: Sie lebt in Mitteldeutschland und ist verheiratet. Gerhard Störmer konnte leider nicht zum Treffen kommen. Er lag mit einer Lungenembolie im Krankenhaus.

Unser Treffen und die Nachricht über die anderen Kolleginnen und Kollegen hat mich mit so viel Freude erfüllt, daß ich mit diesem Bericht auch heute noch anderen Landsleuten Mut machen möchte, ihre früheren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu suchen und ein Treffen zu arrangieren."

## Jenseits von Oder und Neiße
**Berichte aus Polens Presse und Rundfunk**

### Weiterbau der Autobahn

**Breslau (Schlesien)** — Auf Beschluß des polnischen Verkehrsministers wurde mit dem Weiterbau der Autobahn von Breslau nach Gleiwitz begonnen, meldet die Breslauer Zeitung „Slowo Polskie". Das Blatt erinnert jedoch daran, daß seit Kriegsende bereits zweimal die Bauarbeiten an dieser Autobahn begonnen wurden. Beide Versuche mußten jedoch sehr bald wieder eingestellt werden, weil es an Baumaterial fehlte. Doch diesmal, so das Blatt, seien die Finanzmittel für den ersten 28 km langen einspurigen Bauabschnitt in Höhe von 1,5 Milliarden Zloty sowie das erforderliche Baumaterial sichergestellt worden. Vorweg jedoch habe die Breslauer Straßenbaufirma 2500 Kubikmeter Müll von der künftigen Autobahn wegräumen müssen, denn die anliegenden Dörfer hätten dort im Lauf der Jahre „illegale Mülldeponien" angelegt.

# Erstes Betriebstreffen

## Firma Paul Klinkowski-Fischhausen

**Lüneburg** — Viele Erinnerungen wurden wach, als sich vor kurzem frühere Betriebsangehörige der Autoschlosserei und -vermietung Paul Klinkowski aus Fischhausen in der Heidemetropole trafen.

Die Idee zu dieser Betriebsfeier hatte Klinkowskis Tochter Irmgard Zwilling, die auf diesem Wege Näheres über den Tod ihres Vaters zu erfahren hoffte und den Zusammenhalt der „Ehemaligen" fördern möchte.

Sogar aus Mitteldeutschland waren Landsleute zu dem Treffen angereist: Altgeselle Fritz Karau mit seiner Frau. Ferner gehörten zu der Runde Siegfried Schwandt, Dieter Klinkowski (ein Neffe), Fritz Schwarz, Fritz Heinrich (Heini) Schwarmat und der gute Hausgeist Anni Mrowicki.

Als Gastgeschenk überreichten die Ehemaligen ein Foto, das die Kirche von Fischhausen und das Haus von Fleischermeister Karl Scöttke, dem Großvater von Irmgard Zwilling, zeigt.

Für 1987 hat die Tochter des ehemaligen Fischhausener Unternehmers (Irmgard Zwilling, Bunzlauer Straße 8, 2120 Lüneburg) ein weiteres Treffen geplant, zu dem sie noch mehr Mitarbeiter oder Angehörige des Kfz-Handwerkbetriebs erwartet. F.H.S.

## Veranstaltungen

### Deutsch-Rußländische Gesellschaft

**Bad Homburg** — Donnerstag, 12. Februar, 19 Uhr, Kurhaus Bad Homburg, Musik-Historischer Vortrag von Konrad Vogelsang mit Beispielen „Sergej Prokofjew — Leben und Werk".



BITTE

schreiben Sie deutlich, wenn Sie eine Anzeige aufgeben. Besondere Sorgfalt ist notwendig bei der Niederschrift von Namen, Heimat- und jetziger Anschrift. Daher bitte möglichst in Druck- oder Maschinenschrift.



Ausschneiden und gleich absenden an DAS OSTPREUSSENBLATT, Postfach 323255, 2000 Hamburg 13

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf ein Abonnement der unabhängigen Wochenzeitung

**Das Ostpreußenblatt**

Vor- und Zuname ____________________

Straße ____________________

PLZ ____________________ Ort ____________________

Der Bezugspreis von monatlich 7,50 DM wird von mir nach Eingang Ihrer Auftragsbestätigung und der Abonnenten-Nummer bezahlt,

**und zwar im**

Lastschrifteinzugsverfahren vom Girokonto Nr. ____________________

bei ____________________ BLZ ____________________

bzw.

Postgiroamt ____________________

oder per

Dauerauftrag oder Einzelüberweisung auf das Konto Nr. 192344 der Hamburgischen Landesbank (BLZ 20050000) oder das Postscheckkonto Hamburg 8426-204.

Mein Heimatkreis ist ____________________ Ich bin ______ Jahre alt.

Bitte berechnen Sie mein Abonnement im voraus für

☐ 1 Jahr = 90,00 DM ☐ ½ Jahr = 45,00 DM ☐ ¼ Jahr = 22,50 DM ☐ 1 Monat = 7,50 DM

Datum ____________________ Unterschrift des neuen Abonnenten

Ich habe den neuen Abonnenten geworben:

Vor- und Zuname ____________________

Straße ____________________

PLZ ____________________ Ort ____________________

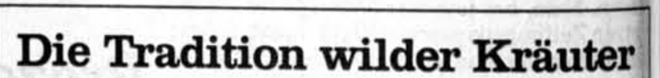
Bitte senden Sie mir als Werbegeschenk

- „Um des Glaubens Willen", von Hans Georg Tautorat ☐
- „Der Väter Land", ein Bildband von Hubert Koch ☐
- „Geschichte des Preußenlandes", von Fritz Gause ☐
- Krawatte, dunkelblau mit Wappen oder weinrot mit Elchschaufel ☐
- Dunkelblaues Damenhalstuch mit dem Wappen der Provinz Ostpreußen ☐

(Bitte kreuzen Sie Ihren Wunsch an) 6

## Suchanzeigen

Wer weiß Näheres über **Dr. jur. Daniel Haedge**, geb. 29. 4. 1897 i. Jamielnik, Krs. Loebau, gest. ?. Vor 1945 i. d. Hupfla Kortau, Krs. Allenstein. Eltern waren Besitzer d. Gutes Kownatken (Kaunen), Krs. Neidenburg. Nachricht an **Fr. P. Haedge, Zugspitzstr. 17, 8300 Landshut.**





### Erben

gesucht des am 9. 10 1908 in Duneiken/Ostpr. geborenen

**Erich Stegenwalder**

ledig, verstorben am 5. 11. 1986 im Altenheim, 3318 Bad Bevensen/Medingen

M. U. v. Michalkowski, gerichtl. bestellter Nachlaßpfleger, 3118 Bad Bevensen, Tel. (05821) 7309

## Verschiedenes

Wer fährt mit mir (weibl., 58 J., eig. Pkw) im Mai/Juni nach Ostpreußen? Tel. 040/6957865.

**Zwei Landsmänninnen, 48 + 51 J.**, suchen tanzfreudige Partner für das Faschingsfest in Hamburg am 21. 2. 87. Bitte u. Tel. 04541/83811 gegen 21 Uhr melden!

## Suchanzeigen

Ausbildungsabteilung

**LBA Mehlsack/Ostpr.**

Jungmänner, Eintrittsjahrgang 1942/43/44. Bitte meldet Euch. **Gustav Schulz** (ehem. Zug 4 c i. Sommer 1944), jetzt Wedeler Weg 184, 2080 Pinneberg, üb. Tel. 04101-62077.



# URLAUB / REISEN

**Fachreisebüro für Osttouristik**

**Auch 1987 fahren wir wieder nach Ostpreußen!**

Wir bieten Ihnen 17 Zielorte! In jedem Zielort steht Ihnen die Unterkunft und die Halbpension zur Verfügung.

**Unsere Zielorte 1987:** Heilsberg, Bartenstein, Allenstein, Osterode, Rastenburg, Bischofsburg, Ortelsburg, Neidenburg, Lyck, Johannisburg, **Niedersee**, Sensburg, Rhein, Angerburg, Lötzen, Goldap, Treuburg.

**Termine:** Ab **Mai** bis **Oktober*** 9, 10, 11, 12 oder 13 Tage-Termine.

Für **Lötzen** bieten wir 1987 auch Urlaubsfahrten sehr preiswert an. Jedem Zimmer steht ohne Aufpreis ein Paddelboot zur Verfügung!

**Preise:** z. B. 9-Tagesreise nach Lötzen inkl. Hin- u. Rückreise im Fernreisebus, Hotel, Halbpension, Ausflugsprogramm mit Mittagessen usw. schon ab **DM 498,—.**

**Busse fahren ab:** Bielefeld, Hannover, Braunschweig, Helmstedt, Hamburg, Köln, Düsseldorf, Dortmund, Frankfurt, Kassel, Göttingen. **Neu:** An 2 Terminen fahren Busse auch direkt ab: München, Nürnberg und Berlin /West.

**Pkw-Anreisende** haben die Möglichkeit, ihren Pkw kostenlos in unserer Bushalle oder in einem bewachten Parkhaus abzustellen!

**Fordern** Sie heute noch **kostenlos** und **unverbindlich** unseren neuen Reisekatalog an!

**ORS Ost-Reise-Service GmbH**
Hauptstr. 187 4800 Bielefeld 14 ☎ 0521/444431

---

**Achtung! 8-Tagereise nach**
**Stettin - Danzig - Allenstein - Masuren - Posen**

Wir fahren vom 1. September 1987, Abfahrt gegen 20.00 Uhr, in diese schönen Städte und an die Masurischen Seen.
Reisepreis: incl. Halbpension 695,— DM plus Visakosten - Reiseleitung, Ausflugsfahrten alles incl. Bitte Programm anfordern.
Anm.: **Omnibus-Hirsche,** Am Hopfengrund 1, 8671 Thierstein/Ofr.

---

**Osterreise**

nach Allenstein und Danzig vom 16.—25. 4. 87, DM 850,—

**Der Tönisvorster**
Omnibusbetrieb D. Wieland
Buchplatz 6, 4154 Tönisvorst 1
Ruf: Krefeld 0 21 51/79 07 80

---

***Pension Haus Diemeltal***

Inh. Familie Frasch
Mühlenweg 2, 3542 Willingen 1/ Usseln (Hochsauerland), Telefon (0 56 32) 52 06. Ruhige Ortslage am Kurgarten, Zi. Du/Bad—WC, abwechslungsreiche, reichhaltige Küche, Preise Fr. o. Halbpension auf Anfrage.

---

**WIEBUSCH-REISEN**

**BUS-REISEN '87 in Ihre Heimat**

| | |
|---|---|
| **Elbing** | 21. 8.—28. 8. |
| **Danzig** | 21. 8.—28. 8. |
| **Allenstein** | 7. 8.—14. 8. |
| **Osterode** | 7. 8.—14. 8. |
| **Lötzen** | 18. 8.—25. 8. |
| **Sensburg** | 18. 8.—25. 8. |

**Vertrauen Sie auf unsere langjährige Erfahrung!**

**Alle Reisen werden mit eigenen Luxus-Reisebussen durchgeführt.**

Kostenlose Abstellmöglichkeit für Ihren Pkw in unseren Garagen. Zusteigemöglichkeiten bitte erfragen.

**Den ausführlichen Reisekatalog erhalten Sie kostenlos. Anruf genügt.**

**4902 Bad Salzuflen**
**Herforder Straße 31—33**
**Telefon (0 52 22) 5 88 05**

---

**Kur, Urlaub** und jetzt auch orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 0 52 22/14 73. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- u. Nachsais. 4 Wo. reisen —3 Wo. preisen.

---

**2270 Wyk auf Föhr,** Erholung während des ganzen Jahres! Ruhige Ferienwohnung u. Zimmer, dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. 0 46 81/27 95 ab 19 Uhr.

---

**Smog-frei**

Südl. Schwarzwald. Nehme Wintergäste auf ab sof. Privat-Pension Staller, Tel. (07 71) 6 19 36

---

**Reisen in den Osten**

**Reisen 1987**

| | |
|---|---|
| 5 Tage Stettin 1. 5. bis 5. 5. | **572,—** |
| 6 Tage Grünberg 21. 5. bis 26. 5. | **688,—** |
| 9 Tage Lodz 22. 5. bis 30. 5. | **885,—** |
| 6 Tage Danzig 5. 6. bis 10. 6. | **725,—** |
| 7 Tage Wloclawek 4. 7. bis 10. 7. | **760,—** |
| 8 Tage Ostpreußen 26. 7. bis 4. 8. Masurische Seenplatte | **955,—** |
| 9 Tage Lodz 24. 7. bis 1. 8. | **905,—** |
| 6 Tage Soldin 6. 8. bis 11. 8. | **669,—** |

Unsere Preise sind Endpreise einschl. Visakosten

Bitte fordern Sie unverbindl. unser Programm an.

***WINKELMANN REISEN***

3108 Winsen, Schulstr. 2

| | |
|---|---|
| Celle | (051 41) 70 55-56 |
| Winsen | (051 43) 80 28-29 |
| Bergen | (050 51) 80 18-19 |

---

## „Busreisen 1987 in die alte Heimat"

| | | |
|---|---|---|
| **Stettin** | : 17. 6. bis 22. 6. 87/31. 7. bis 5. 8. 87 | ca. DM 598,— |
| **Kolberg** | : 17. 6. bis 22. 6. 87/31. 7. bis 5. 8. 87 | ca. DM 598,— |
| **Danzig** | : 17. 6. bis 22. 6. 87/31. 7. bis 5. 8. 87 ca. DM 350,— bis DM 698,— | |
| **Posen** | : 23. 6. bis 29. 6. 87/24. 7. bis 30. 7. 87 | ca. DM 695,— |
| **Thorn** | : 23. 6. bis 29. 6. 87/24. 7. bis 30. 7. 87 | ca. DM 680,— |
| **Osterode** | : 24. 7. bis 30. 7. 87 | ca. DM 630,— |
| **Allenstein** | : 23. 6. bis 29. 6. 87/24. 7. bis 30. 7. 87 31. 7. bis 5. 8. 87 | ca. DM 568,— bis DM 680,— |
| **Lötzen** | : 24. 7. bis 30. 7. 87 | ca. DM 522,— |

Die angegebenen Preise, sind ca.-Preise da die endgültigen Bestätigungen bei Drucklegung noch nicht vorlagen.
Die Preise schließen Busfahrt, Übernachtung im DZ mit Halbpension sowie Visum ein. Sie können auch nur Fahrt und Visum buchen. Die Kosten hierfür belaufen sich auf DM 250,—/270,—. Wir besorgen auch Hotel und Visum für Einzelreisende.

Rufen Sie an oder schreiben Sie uns!




4740 Oelde, Von-Nagel-Str. 34
Tel.: 0 25 22/31 31, Telex: 89 551

---

**Seit 20 Jahren Reisen nach Ostpreußen**

| | | |
|---|---|---|
| Allenstein | — 10 Tage — | 15. 5.—24. 5. 87, HP 689 |
| Allenstein-Danzig | — 10 Tage — | 12. 6.—21. 6. 87, HP 879 |
| Allenstein | — 10 Tage — | 14. 8.—23. 8. 87, HP 879 |
| Allenstein-Danzig | — 12 Tage — | 4. 9.—15. 9. 87, HP 979 |

Luxusbus-Toilette-Bordservice, deutsche Reiseleitung begleitet Sie, damit Ihre Reise ein Erfolg wird.
Preise: inkl. Visakosten, Hotel 1. Kat. Ausflüge Masuren.

**LASCHET-IBERIO-REISEN KG**
5100 Aachen, Lochnerstraße 3, Telefon 02 41/2 53 57

---

## Für Ihre Reisepläne 1987 bieten wir an

einen kürzeren oder längeren Aufenthalt im **Haus der Ostpreußen,** gemeinsam mit Landsleuten und der Möglichkeit am Singen und Basteln, an Vorträgen und Ausflügen teilzunehmen.
Sie können buchen:

**Frühjahrstage**
vom 31. März bis 9. April 1987
9 Tage Vollpension pro Person
im Doppelzimmer DM 420,—, im Einzelzimmer DM 492,—

**Sommerfreizeit**
vom 23. Juni bis 7. Juli oder 8. bis 22. Juli
oder vom 23. Juni bis 22. Juli 1987
Vollpension pro Tag und Person
DM 46,50 im Doppelzimmer, DM 54,50 im Einzelzimmer

**Herbstliche Ostpreußentage**
vom 29. September bis 8. Oktober 1987
9 Tage Vollpension pro Person
im Doppelzimmer DM 420,—, im Einzelzimmer DM 492,—

Die Gästebetreuung durch Frau M. Hammer ist in den Preisen enthalten.
Unterbringung in freundlich möblierten Zimmern mit fließ. w/k Wasser. Etagenduschen und -WC.
Aufnahme von Einzelgästen nur zu den genannten Terminen möglich.
Ihre Anmeldung erbitten wir schriftlich an

**OSTHEIM E. V., Herrn G.-H. Hammer**
Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont
Das Büro ist bis einschl. 13. Februar nicht besetzt.

---

**Urlaub am Kaiserstuhl**

Als Wein- u. Obst-Erzeuger bieten wir mehr als Übernachtung und Frühstück. Familiäre Atmosphäre.

**Familie Strangulis**
Gausbergstraße 22
7833 Königschaffhausen

---




**1987**
**Mit Bus und Schiff**

**nach Danzig, Masuren, Ermland,**

**mit altbewährtem Programm**

Hotels der 1. Katg. in Danzig, Sensburg, Allenstein.
Termine: 14.6.—25.6. 28.6.— 9.7. 12.7.—23.7. 26.7.— 6.8. 9.8.—20.8. 16.8.—27.8. 23.8.— 3.9. 6.9.—17.9.
Busrundreise 5.4.—16.4. über Stettin, Danzig, Sensburg, Allenstein, Posen, mit gutem Programm.
31. 5.—10. 6. Schiffs- und Busreise für Pferdefreunde, mit Gestütsbesichtigungen in Cadinen, Weeskenhof, Lisken, Arabergestüt Janow Podlaski und Racot. Hotels in Danzig, Sensburg, Lomza, Warschau und Posen. — Bitte Prospekt anfordern.

**Friedrich von Below**
Omnibusreisen
3035 Hodenhagen
Lünzheide 72 — Telefon 0 51 64-6 21



---

| | | |
|---|---|---|
| **Ger. Gänsebrust, mager o. Knochen** | 500 g | 17,80 DM |
| **Ger. Gänsebrust, mit Knochen** | 500 g | 13,80 DM |
| **Ger. Gänsekeulen** | 500 g | 12,80 DM |
| **Gänseschmalz** | 500 g | 5,20 DM |
| **Gänseleberwurst** | 500 g | 7,20 DM |
| **Gänseflumen** | 500 g | 4,40 DM |
| **Teewurst (Rügenwalder Art)** | 500 g | 6,80 DM |
| **Salami (Spitzenqualität)** | 500 g | 9,60 DM |
| **Krautwurst mit Majoran fest** | 500 g | 8,00 DM |
| **Krautwurst mit Majoran streichfähig** | 500 g | 6,00 DM |
| **Knoblauchwurst (Polnische)** | 500 g | 6,00 DM |
| **Leberwurst fein im Golddarm** | 500 g | 5,40 DM |
| **Hausmacher Leberwurst (Naturdarm anger.)** | 500 g | 5,40 DM |
| **Lungwurst (Vakuum verpackt)** | 500 g | 4,40 DM |
| **Schweinemettwurst** | 500 g | 7,20 DM |
| **Aalrauchstreichmettwurst im Ring** | 500 g | 6,00 DM |
| **Holst. Mettwurst fein** | 500 g | 8,00 DM |
| **Holst. Mettwurst mittelgrob mit Senfkörnern** | 500 g | 8,00 DM |
| **Kochwurst, Kohlwurst (Vakuum verpackt)** | 500 g | 6,00 DM |
| **Blutwurst (Naturdarm und im Kunstdarm)** | 500 g | 4,00 DM |
| **Jagdwurst** | 500 g | 5,60 DM |
| **Holst. Schinken m. Schwarte (Spaltschinken) naturgesalzen, mild, knochenlos 1,0—5,0 kg** | 500 g | 7,80 DM |
| **Schinken o. Schwarte (naturgesalzen, mild) 0,5—2,0 kg** | 500 g | 7,20 DM |
| **Nußschinken (o. Schwarte) ca. 1 kg** | 500 g | 8,50 DM |
| **Lachsschinken ca. 0,5 kg** | 500 g | 12,00 DM |
| **Rollschinken o. Schwarte (supermager) ca. 3,0 kg** | 500 g | 8,80 DM |
| **Holst. Katenschinken ca. 7,0—10,0 kg** | 500 g | 7,20 DM |
| **Ger. durchw. Speck** | 500 g | 4,90 DM |
| **Ger. fetter Speck** | 500 g | 2,80 DM |
| **Hausmacher Blutwurst in Dosen 450 g** | Stück | 3,80 DM |
| **Hausmacher Sülze in Dosen 450 g** | Stück | 3,20 DM |
| **Delikatess Leberwurst fein in Dosen 230 g** | Stück | 2,90 DM |
| **Hausmacher Leberwurst grob in Dosen 230 g** | Stück | 2,90 DM |
| **Eisbein in Aspik in Dosen (Handgelegt) 450 g** | Stück | 4,60 DM |
| **Zwiebelschmalz im 250 g Becher** | Stück | 1,70 DM |
| **Griebenschmalz im 250 g Becher** | Stück | 1,50 DM |
| **Schinkenschmalz im 250 g Becher** | Stück | 1,90 DM |

Der Versand erfolgt per Nachnahme. Bei uns bekannten Kunden auf Rechnung. Die Mehrwertsteuer ist in den Preisen enthalten.

**Schlachterei Eberhard Kinsky**
**Markt 34, 2257 Bredstedt, Tel. 0 46 71/20 38 + 20 39**

---

## Nordseetourist-Reisen '87

Reisedauer jeweils 4—15 Tage
nach: Arnoldsdorf, Bad Altheide, Bad Landek, Bad Reinerz, Bad Warmbrunn, Breslau, Brieg, Bunzlau, Danzig, Frankenstein, Glatz, Glogau, Görlitz, Goldberg, Hirschberg, Köslin, Kolberg, Krummhübel, Kudowa, Landsberg/Warthe, Langenbielau, Liegnitz, Münsterberg, Neisse, Neurode, Neusalz, Oppeln, Posen-Allenstein-Stettin, Posen-Sensburg-Stettin, Schweidnitz, Stargard, Stettin, Waldenburg, Wildgrund, Wölfelsgrund.
Bitte Prospekt anfordern:

**Nordseetourist-Reisen**
**Alfons Krahl**
2882 Ovelgönne (früher Wallisfurth/Glatz)
Breite Straße 19821, Ruf: 0 44 01/8 19 16

---

## Ferien und Kuren im Ostseeheilbad Glücksburg

Sie wohnen am Strand und Kurpark i. komplett ausgestatteten App's für 2 b. 6 Pers. zum Selbstbewirtschaften. Meerwasserschwimmbad 29° i. Haus, Lift, Garage, kein Hochhaus. Meine Wohnungen wurden 1985 vom Fremdenverkehrsverein ausgezeichnet. 90 % meiner Gäste sind Senioren u. Behinderte, so viele können sich nicht irren! Ihre Gesundheit ist mein Ziel. **Ute Welle, Lindemannstr. 11, 4600 Dortmund 1, Tel. 02 31/12 19 75.**

---

## Hotel-Pension Schwarzer Adler

**I-39011 Lana bei Meran, Südtirol, Tel. 0 03 94 73/5 11 06 + 5 13 42**

empfiehlt sich mit seiner gepflegten Gastlichkeit und persönlicher Note. Es ist alles da, was man für einen erholsamen Urlaub braucht: Schwimmbad, Parkplatz, TV, Weinstüberl und das „Wiener-Café Royal" im Parterre. Tennisplätze in nächster Nähe.

Bes. u. Dir. Anita Zuegg-Schluep (früher Molkerei Drugehnen, Samland)

---

## Reisen + Fahrten

| | |
|---|---|
| **Sensburg,** Hotel Mrongovia | **DM 646,—** |
| **Allenstein,** Novotel | **DM 643,—** |
| **Lötzen,** Hotel Wodnik | **DM 546,—** |
| **Talten,** Pension Talty | **DM 502,—** |
| **Posen,** Hotel Polonez | **DM 650,—** |

9 Tage-Reise einschl. Fahrt + Halbpension
13.—22. Mai + 5.—14. August + Saisonzuschlag DM 60,-
Weitere Termine und Ziele für Sie in unserem Reiseprospekt.
**Noch freie Plätze** für Gruppen zu jedem Termin für jedes Hotel.
Studienreise 5.—14. 9. DM 1195,—
Mitfahrgelegenheit ab DM 200,—

**REISEBÜRO B. BÜSSEMEIER**
Hiberniastr. 1, 4650 Gelsenkirchen, Tel. 02 09—1 50 41

---

## Stellenangebot

**Die Ev.-luth. Kirchengemeinde Belm bei Osnabrück**

sucht zum 1. Mai 1987 eine

**Gemeindeschwester**

(exam. Krankenschwester)

und zum 1. Juli eine

**Kindergartenleiterin**

die aus christlicher Motivation und Freude an der Frohen Botschaft ihre Aufgaben wahrnehmen möchte.

Anfragen und Bewerbungen an

**Pastor Fryderyk Tegler**
Belmer Straße 5, 4513 Belm, Tel. 0 54 06/41 52

---

## 10 Tage Ostpreußen

vom 23. 4. bis 2. 5. 87

**Posen — Allenstein — Danzig — Stettin**

Reisepreis: 890 DM HP/VP inkl. Programm. Fahrt im Luxusbus/WC/ Bordservice, Hotels der Kat. I, in Zimmer DU/WC, keine Nachtfahrt, da auf der Hin- und Rückreise je 1 Übern. in West-Berlin, Zustieg an allen Autobahnrasthäusern von Koblenz über Köln, Dortmund, Hannover-Helmstedt und in West-Berlin möglich.

Fordern Sie bitte unverbindlich unser Reiseprospekt 87 an

**Reisedienst-Spies OHG**
5419 Puderbach/Ww, Tel. 0 26 84—30 45

---

**Schlesien — Warschau — Masuren — Danzig — Stettin**

| | |
|---|---|
| 24. 4.— 3. 5. 87 | Masuren — Allenstein — Sensburg — Nur noch einige Plätze frei — |
| 13. 5.—23. 5. 87 | Masuren — Danzig — Pommern |
| 28. 7.— 2. 8. 87 | Danzig |
| 28. 7.— 2. 8. 87 | Stettin |
| 5. 9.—13. 9. 87 | Schlesien — Warschau — Masuren Danzig — Stettin |

Hotels Kat. 1 Vollpension, Rundfahrten u. Besichtigungen, Reiseleiter aus Masuren, Mod. Reisebus mit WC u. kl. Küche. Auskünfte und Anmeldungen **Günther Drost, Bleekenweg 42, 3046 Wietzendorf** bei Soltau, Lüneburger Heide, Tel. 0 51 96-12 85 und 5 46.

## FAMILIEN - ANZEIGEN



Am 7. Februar 1987 feiert unsere liebe Schwester

### Mia Jaschinski

geb. Jorga
aus Ganthen, Kreis Sensburg
jetzt Leuthardtstraße 6
4600 Dortmund 1
ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren recht herzlich und wünschen ihr weiterhin alles Gute, vor allem Gesundheit.

Ihre Brüder
Fritz Jorga mit Kindern
Erich Jorga mit Familie
Willi Jorga mit Martha



Jahre
wird am 12. Februar 1987
unser Vater, Großvater und Urgroßvater

### Otto Tamoszus

aus Königsberg (Pr)-Ponarth
Dreysestraße 10
jetzt K.-Liebknecht-Straße 2
DDR 8706 Neugersdorf/Sa.

Es gratulieren von ganzem Herzen
Ilse, Günther, Peter, Gisela, Daniel, Antje, Andreas, Ingrid, Tina, Silvia und Vera



80
Jahre
wird am 10. Februar 1987

### Fritz Fischer

aus Pobethen
jetzt Carl-Severing-Straße 53
4800 Bielefeld 1

Es gratulieren
die Kinder Ursula und Günter Krug
Hildegard und Walter Fischer
die Enkel Jürgen Krug und Joachim Fischer

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.
Psalm 121

Nach längerem Leiden verstarb unsere Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Cousine und Tante

### Emma Eckert

geb. Ballandat
aus Starkenicken, Kreis Insterburg
* 17. 3. 1902 in Lindenberg
† 18. 1. 1987 in Neumünster

In stiller Trauer
**Karl-Heinz Eckert und Frau Lore**
geb. Naujoks
**Horst Eckert und Frau Erika**
geb. Nilsson
**Enkel und Urenkel**

Steenkoppel 9, 2350 Neumünster
Die Beisetzung fand am 22. Januar 1987 in Neumünster statt.

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben hat uns unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

### Annaliese Rohde

geb. Braun
* 27. 11. 1906 in Cranz, Ostpreußen

kurz nach Vollendung ihres 80. Lebensjahres für immer verlassen.

Im Kreise ihrer Familie ist sie sanft entschlafen.

In stiller Trauer
**Dieter Reinstein und Frau Heidi**
geb. Rohde
**Christian und Marc**

Haydnstraße 29, 6919 Bammental bei Heidelberg, 25. Januar 1987

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer Mutter, Schwiegermutter und Omi

### Marie Brodowski

**geb. Sadowski**
* 17. 7. 1906 † 25. 1. 1987
Lyck, Memeler Weg 5

In stiller Trauer
**Lutz Helke und Frau Margarete**
geb. Brodowski
**Christiane**
**Ulrike**

Anemonenweg 17, 4470 Meppen

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.

Nach langer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, ist mein geliebter Mann, lieber Vater, Großvater, Sohn, Bruder und Schwager für immer von uns gegangen.

### Horst Perret

* 27. 3. 1925 † 29. 12. 1986
aus Pfälzerwalde, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen

In stiller Trauer
**Anna Perret,** geb. Göbel
**Anna Perret,** Mutter
**Fritz Perret und Frau Edith,** geb. Schlicker
**Horst Heinecke und Frau Gerda,** geb. Perret
**Gottfried Bahr und Frau Magda,** geb. Perret

Friedrichstraße 30, 6456 Langenselbold, den 31. Dezember 1986

Nach langem, schwerem Leiden verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

### Erich Briese

* 5. 5. 1917 in Löwenstein
† 17. 1. 1987

In stiller Trauer
**Käte Briese,** geb. Briese
**Marie-Luise Briese**
**Wolfgang Briese**
**Roswitha Briese,** geb. Richter
**und alle Angehörigen**

Neue Straße 19, 3504 Kaufungen 2

Fern seiner unvergessenen Heimat entschlief nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater

### Hugo Korn

* 8. 5. 1900 † 3. 12. 1986
aus Dt. Bahnau, Kreis Heiligenbeil

In stiller Trauer
**Olga Korn,** geb. Müller
**Anita Preißer,** geb. Korn
**mit Familie**
**Waltraud Binder,** geb. Korn
**mit Familie**

Fasanenstraße 22, 7416 Trochtelfingen 1, im Dezember 1986

Wenn die Kraft zu Ende geht, ist Erlösung Gnade

Am 28. Januar 1987 entschlief nach langer, geduldig ertragener Krankheit mein lieber Mann, unser guter Schwager und Onkel

### Leo Isereit

aus Gowarten, Kreis Elchniederung

im 83. Lebensjahr.

In stiller Trauer
**Johanna-Maria Isereit,** geb. Nentwich
**und Angehörige**

Sandweg 17, 2000 Norderstedt

Die Beerdigung hat am 5. Februar 1987 stattgefunden.



Mein Schild ist bei Gott der den frommen Menschen hilft

Überraschend hat uns meine liebe Frau, unsere Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester und Schwägerin für immer verlassen.

### Else Hulda Wittke

**geb. Riemann**
* 18. 6. 1915 † 11. 1. 1987
Gr. Lindenau/Kapkeim, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit
**Kuno Wittke**
**Reinhard Wittke**
**Bärbel Wittke, geb. Wieczorek**
**Rolf Wittke**
**Frank Wittke**

Schleifgasse 3, 6522 Osthofen-Mühlheim

Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen.

Meine liebe Frau, unsere gute, fürsorgliche, liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

### Frida Hagen

**geb. Kowalski**
* 19. 6. 1907 † 26. 1. 1987
Insterburg, Althöferweg 5

ist am Montagmorgen nach langem Leiden heimgegangen.

Sie folgte ihrem geliebten Schwiegersohn Klaus-Dieter Haehn nach nur vier Wochen.

In großer Liebe und Dankbarkeit
**Otto Hagen**
**Klaus Hagen und Frau Ilse,** geb. Meyer
**Gisela Haehn, geb. Hagen**
**Kai Haehn**
**Charlotte Wunderlich**
**Ute Hagen**
**Christian Hagen und Frau Uta**
geb. Oehm
**mit Klein-Christoph**
**und alle Verwandten**

Scharrler Weg 7, 3045 Bispingen
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 30. Januar 1987, um 14.00 Uhr in der Friedhofskapelle Bispingen statt.
Statt um Kränze und Blumen bitten wir um eine Spende für die Bispinger Schwesternstation.



Sie
starben
fern
der
Heimat

Wir nehmen Abschied von unserer geliebten Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

### Edith Schoen

**geb. Heymer**
* 23. 1. 1904 † 12. 1. 1987
Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
und namens aller Angehörigen
**Dr. Hans Dieter Schoen und Frau Christa**
**mit Thomas, Christian, Barbara, Anne-Kathrin**
Dahlienweg 5, 8210 Prien

Hann. Münden, Prien/Chiemsee, Travemünde/Lübeck
Die Trauerfeier fand am Montag, dem 19. Januar 1987, um 12.30 Uhr in der Friedhofskapelle Neumünden statt.

# Bärenfang zur Begrüßung

## Jahrestreffen der Ostpreußen in Südafrika mit Neuwahl

**Johannesburg** — Bei strahlendem Wetter und Temperaturen nahe 30 Grad führte die landsmannschaftliche Gruppe der Ost- und Westpreußen in Südafrika auf der Farm Stamm von Baumgarten bei Pretoria unter freiem Himmel ihr traditionelles Jahrestreffen durch.

Daran nahmen Landsleute, die früher im Raum zwischen Danzig und Memel wohnten, in großer Zahl teil.

Der langjährige Vorsitzende Helmut Tillwick, der sich große Verdienste um den Zusammenschluß der Ostpreußen in Südafrika erwarb, hatte zuvor seine Absicht mitgeteilt, sein Amt in jüngere Hände zu geben. Mit großer Mehrheit wurde der bisherige Schriftführer Siegfried Kittel zum neuen Vorsitzenden gewählt.

Bevor man sich dem Grillfleisch widmete, Bärenfang gab es schon zur Begrüßung, stand geistige Kost auf dem Programm. Als Referentin konnte die Frau des derzeitigen Generalkonsuls in Johannesburg, Dr. Ilse Heide-Bloech, die aus Tranßau/Samland stammt, gewonnen werden. Sie erläuterte am Beispiel ihrer Forschungsarbeiten zur eigenen Dorf- und Familiengeschichte Mittel und Wege, sogar vom Ausland aus, die immer noch reichen Bestände an alten Urkunden und Dokumenten auszuwerten.

Das zwischen Königsberg und Cranz gelegene kleine Dorf Tranßau — nicht einmal Kirchspiel — sei erstmals 1332 urkundlich erwähnt worden. Erhalten sei auch die Handfeste von 1447. Das älteste Einwohnerverzeichnis finde sich in der Türkensteuerliste von 1539/40. Der Name Bloech sei seit dem frühen 16. Jahrhundert in Tranßau nachzuweisen. Viereinhalb Jahrhunderte waren die Bloechs dort ununterbrochen ansässig.

Umfassendes Quellenmaterial an Urkunden, Handfesten, Amtsrechnungen, Steuerlisten und Kirchenbüchern finde sich bei der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin, die heute die Bestände des rechtzeitig ausgelagerten ehemaligen Staatsarchivs Königsberg verwahre. Die Zentralstelle für Genealogie in Leipzig besitze zwar auch Kirchenbücher, bescheide Anfrager aber dahingehend, daß man keine Auskünfte erteile. Eine lohnende Fundgrube sei auch die von der Universitätsbibliothek Münster/Westfalen betreute Sammlung Trunz, des früheren Landwirtschaftsrats in Allenstein. Zahlreiche Quellen seien bereits publiziert, was deren Studium vereinfache.

Ohne Lateinkenntnisse komme man aber nicht weit, wie die Referentin bemerkte, denn die früheren Urkunden aus der Ordenszeit seien noch in Latein verfaßt. Auch die späteren Handschriften in deutscher Sprache ließen sich nicht auf den ersten Blick erschließen.

Die Vortragende forderte die fern der Heimat lebenden Ost- und Westpreußen auf, sich intensiver mit ihrer Herkunft zu beschäftigen, denn ein Verzicht auf die eigenen historischen Wurzeln ziehe in einer fremden kulturellen Umgebung unweigerlich den Verlust der eigenen Identität nach sich. Was dann bliebe, seien „Museumsdeutsche".

In den Schulatlanten der südafrikanischen Schulen finde sich kein Hinweis, daß Ost- und Westpreußen oder Schlesien einmal zum Deutschen Reich gehörten. Eine Deutschlandkarte gäbe es nicht, das Kartenbild Westeuropas ende an der Oder/Neiße.

Die Geschichtsbücher streifen die deutsche Geschichte, wie die europäische Geschichte überhaupt, in wenigen Absätzen. Der Horizont ende hierzulande am Limpopo, dem Grenzfluß zwischen Südafrika und Zimbabwe.

**Martin Heide**



**Fern der Heimat:** Helmut Tillwick, Dr. Ilse Heide-Bloech und Siegfried Kittel (Leiter der LO-Südafrika) Foto Heide

# Der geliebten Heimat verbunden

## Im Alter von 79 Jahren starb Rosenbergs letzter Landrat Willi Pukall

**St. Augustin** — Wie wir erst jetzt erfuhren, ist am 3. Dezember der letzte Landrat des Kreises Rosenberg/Westpreußen, Willi Pukall, aus Jacobsdorf, gestorben. Nach der Volksschule besuchte der am 16. Juni 1907 Geborene das Real-Gymnasium in Riesenburg. Bald nach seiner Versetzung in die Unterprima verließ er die Schule, um die von seinem Vater seit langem ausgesuchte Stelle als Eleve auf einer 1500 ha großen Begüterung im Kreis Mohrungen anzutreten. Danach war er in der väterlichen Landwirtschaft, die ihm im Januar 1937 übereignet wurde, tätig. Dieser Hof war, durch Urkunden nachgewiesen, etwa 400 Jahre im Familienbesitz. Am 17. April 1937 heiratete er Charlotte Such aus Rosenberg. Ihrer Ehe entstammen vier Kinder.

Im Sommer 1933 wurde Willi Pukall Mitglied des Kreisausschusses und ab September 1935 Erster Deputierter des Landeskreises Rosenberg. Von September bis Dezember diente er als Freiwilliger im Artillerie-Regiment Allenstein. Im März 1937 wurde er zum Kreisbauernführer in Rosenberg berufen und hatte dieses Ehrenamt bis zur Flucht inne. Von November 1937 bis 30. Dezember 1938 war er außerdem Bürgermeister der Stadt Riesenburg.

Mitte Dezember 1939 wurde er vom Reichsinnenminister mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Kreises Rosenberg beauftragt und später zu dessen Landrat ernannt. Am 23./24. Januar 1945, nachdem die Räumung des Kreises abgeschlossen war, verließ auch er, zusammen mit seinen Mitarbeitern, seinen Heimatkreis Rosenberg für immer.

Damals, als die Not am größten und keine Aussicht auf eine Wende zum Guten mehr bestand, verließ er, gleich einem verantwortungsbewußten Kapitän, als wohl letzter das untergehende Schiff. Nie hat er, ein treuer Sohn seiner Familie, durch die er in 400jähriger Tradition mit seinem Hof und damit mit seiner über alles geliebten Heimat engverbunden war, diesen schwersten Schlag in seinem Leben verwinden können. Nun ruht er in fremder, aber doch deutscher Erde. Sein Andenken wird auch in der Zukunft als beispielhaft für spätere Generationen erhalten bleiben.

**Erich Hinz**

# Preußische Tugenden vermittelt

## Kreisvertreter Fritz Löbert-Norgau vollendet sein 65. Lebensjahr



**Dortmund** — Von glühender Heimatliebe getrieben, setzt sich Fritz Löbert seit Jahrzehnten für seine ostpreußische Heimat, insbesondere für den Landkreis Königsberg (Pr) ein. Als Sohn eines Lehrers am 25. Januar 1922 in Norgau, Kreis Fischhausen, geboren, wuchs er im Schulhaus in Fuchsberg bei Borchersdorf, Kreis Königsberg (Pr), auf. Nach dem Besuch der Oberrealschule in seiner Kreisstadt und bestandenem Abitur wurde er 1941 Soldat.

Nach dem Krieg war er nach entsprechendem Studium von 1946 bis 1957 Lehrer in der DDR. Doch weil er dort nicht nach den Maximen Preußens leben konnte, wechselte er mit seiner Familie in den Westen über. Bald wurde er in Dortmund als Lehrer angestellt und wirkte bis zu seiner Pensionierung 1982 als Konrektor an einer Hauptschule. Seinen Schülern vermittelte er Wissen über die ostpreußische Heimat und erzog sie zu den preußischen Tugenden.

In Dortmund begann er bald mit der Mitarbeit in der Landsmannschaft Ostpreußen, und ab 1967 wurde er mit der Jugendarbeit in der Heimatkreisgemeinschaft Königsberg-Land betraut und führte häufig Freizeiten für Jugendliche durch.

Im Oktober 1970 wurde Fritz Löbert stellvertretender Kreisverteter, und nach dem Rücktritt des unvergessenen Bruno Kerwin wurde er im Mai 1975 einstimmig zum Kreisvertreter der Heimatkreisgemeinschaft Königsberg-Land gewählt. Von nun an setzte er sich in verstärktem Maße für die Kreisgemeinschaft ein, ist für sie rastlos tätig, führt die Heimatkreistreffen durch und bereichert durch seine Vorträge die Ortstreffen. Seine umsichtigen und werbenden Vorbereitungen für die Heimatkreistreffen haben diese zu Anziehungspunkten gemacht, deren Besucherzahlen ständig steigen.

Die mit dem Patenkreis Minden-Lübbecke von ihm geknüpften freundschaftlichen Bande werden laufend vertieft. Ausdruck dieser Freundschaft ist die Bereitstellung von größeren Räumen und der dazu erforderlichen finanziellen Mittel zur Ausstattung der neuen Heimatstube.

Über den Heimatkreis hinaus leitet er seit einigen Jahren die staatspolitischen Seminare im Ostheim Bad Pyrmont, ebenso die Ostpreußengruppe in Lengerich, wo er bei vielen Veranstaltungen seine mit Heiterkeit aufgenommenen Vorträge hält.

Aufgrund seines jahrelangen erfolgreichen Wirkens wurde ihm 1980 das Ehrenzeichen in Silber der Landsmannschaft Ostpreußen verliehen.

Nicht zu vergessen ist seine Frau Christa, die, aus Königsberg/Neumark stammend, ihn nach Kräften unterstützt. Der Kreisausschuß des Heimatkreises Königsberg-Land ist dankbar, Fritz Löbert an der Spitze der Gemeinschaft zu wissen. Die Zusammenarbeit mit ihm ist erfolgreich und wird wie in der Vergangenheit weitere Früchte für die Heimat tragen.

**Herbert Ziesmann**



**Vor dem Göttinger Ehrenmal:** 45 Leiterinnen der landsmannschaftlichen Frauengruppen der Ost- und Westpreußen sowie Danziger in Schleswig-Holstein besuchten anläßlich ihrer Kulturtagung unter der Leitung der Bundesvorsitzenden der ostpreußischen Frauen, Hilde Michalski, das Ehrenmal. Sie waren einer Einladung der stellvertretenden Bundesvorsitzenden Ingeborg Heckendorf gefolgt, die für ein erlebnisreiches Tagesprogramm gesorgt hatte Foto Paul

## Von Mensch zu Mensch



**Werner Buxa** (70), Vorsitzender der LO-Landesgruppe und stellvertretender Vorsitzender des BdV-Landesverbands Baden-Württemberg, ist von Ministerpräsident Lothar Späth für die Bemühungen um die Vertriebenen mit der Staufermedaille des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet worden. Am 16. Oktober 1916 in Memel geboren, besuchte er 1929 das Memeler Luisen-Gymnasium und später die Königsberger Oberrealschule auf der Burg. 1934 war er Supernumerar bei der Reichsbahn in Bartenstein, ein Jahr später Kreisjugendpfleger des Kreises Preußisch Eylau und blieb bis 1938 in diesem Amt. Es schloß eine neunmonatige Zeit beim Reichsarbeitsdienst in Preußisch Holland und Tawe an. Ende 1939 wurde Buxa bei den 44ern in Heilsberg Soldat und blieb bis zum Kriegsende beim Infanterie-Regiment 44 (1938 Rekrut, 1945 Hauptmann und Bataillonskommandeur, Ritterkreuzträger). Im September 1945 aus englischer Gefangenschaft in Schleswig-Holstein entlassen, begann er mit seiner Ehefrau Gertrud, die er 1945 heiratete, einen neuen Anfang. Buxa arbeitete als Landarbeiter in Klein Hesebeck, Kreis Uelzen, wurde Gemeinde-Nachtwächter, selbständiger Gewerbetreibender, 1949 Heimleiter im Jugendhilfswerk „Heim und Werk", 1953 Heimleiter im Jugendsozialwerk Pforzheim und DRK-Kreisgeschäftsführer. Ab 1955 war Buxa Bewährungshelfer beim Landgericht Karlsruhe. Seine Pensionierung erfolgte 1980 als Amtsrat. In vielen Vereinigungen war und ist er tätig. In der Bundeswehr erreichte er den Rang eines Oberstleutnants der Reserve als Kommandeur des Jäger-Bataillons 752 und wurde mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Mit der Vertriebenenarbeit begann er 1946 in Klein Hesebeck und Bad Bevensen, wo Buxa Vorsitzender des Ortsverbands war. Seit Jahren ist er Vorsitzender der Kreisgruppe der Ost- und Westpreußen in Pforzheim-Enzkreis und seit 1980 Vorsitzender der LO-Landesgruppe Baden-Württemberg. Seit 50 Jahren ist er freier Mitarbeiter bei verschiedenen Tages- und Wochenzeitungen. Eine seiner Hauptaufgaben ist die von ihm vor 21 Jahren gegründete Veranstaltungsreihe „Preußische Tafelrunde". S.L.



**Dora Kalkhorst** (66), Vorsitzende der LO-Kreisgruppe und Vorsitzende des BdV-Kreisverbands Wuppertal, wurde von der Oberbürgermeisterin der Stadt im Rahmen einer kleinen Feierstunde im Rathaus das Bundesverdienstkreuz überreicht. Dora Kalkhorst, gebürtige Königsbergerin, heiratete 1939 in Ostpreußens Hauptstadt. Ihr Mann fiel zwei Jahre später an der Ostfront. Ihr zweiter Mann, den sie nach dem Krieg heiratete, starb 1977. Nach der Vertreibung aus Ostpreußen lebte sie bis 1948 in der sowjetisch besetzten Zone, anschließend fand sie in Wuppertal eine neue Bleibe. Dort stellte sie sich sofort in den Dienst für ihre vertriebenen Landsleute, zunächst als Frauenreferentin und stellvertretende Vorsitzende der LO-Kreisgruppe und seit Anfang 1977 als Vorsitzende sowie seit fünf Jahren als BdV-Kreisvorsitzende. Besondere Verdienste erwarb sich Dora Kalkhorst in der Sozialarbeit, der Betreuung der Spätaussiedler und der ostdeutschen Kulturarbeit. Trotz beruflicher Tätigkeit war und ist sie ununterbrochen in diesen Bereichen tätig und betreut zudem alte und kranke Menschen. Dank ihrer vielseitigen Arbeit für die Vertriebenen und besonders für ihre ostpreußischen Landsleute gehört die LO-Kreisgruppe Wuppertal mit zu den aktivsten in Nordrhein-Westfalen. Daß Dora Kalkhorst die Idee Ostpreußen auch in ihrer Familie wachhält, beweist das erstaunlich große Engagement ihrer Kinder und Enkel. ck

Jenseits von Oder und Neiße:

# Unterdrückte Minderheit

## Die deutsche Volksgruppe im polnischen Machtbereich

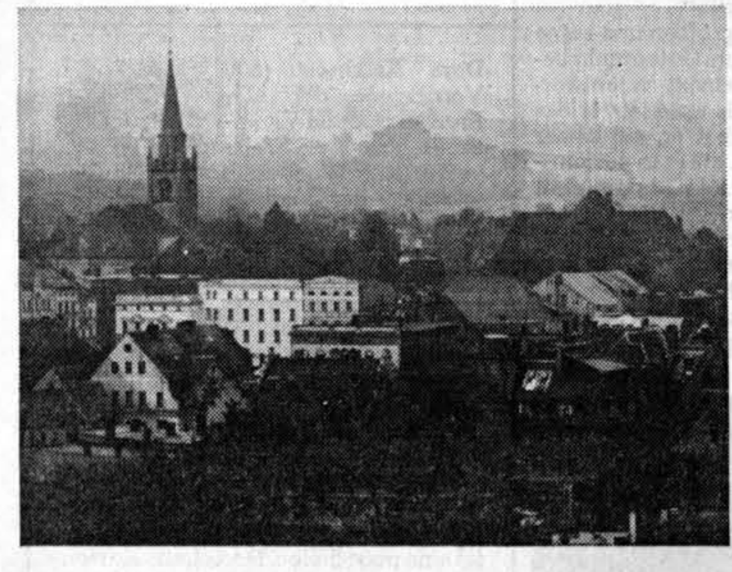
VON PROF. Dr. THEODOR VEITER

Im vergangenen Jahr habe ich mich auf Einladung der Jagiellonischen Universität Krakau in Polen aufgehalten und dort über das internationale Recht von Sprachminderheiten und Volksgruppen Vorlesungen gehalten. Die Universität Krakau, die derzeit etwa 15 000 Studenten der verschiedensten Fachrichtungen aufweist und die zweitälteste nördlich der Alpen ist (nach jener von Prag gegründet, noch vor jener in Wien), befaßt sich in ihrer Abteilung für Wissenschaftliche Forschung in einem eigenen Institut in zentraler Lage am Marktplatz mit ethnischen Fragen, was um so interessanter ist, als das offizielle Polen bestreitet, daß es in der Republik ethnische oder sprachliche Minderheiten gibt, während die Wirklichkeit freilich anders aussieht.

In den Volkszählungen werden diese Minderheiten nicht gezählt, nur die Staatspolizei verfügt über Zählungs- oder doch Schätzungsergebnisse, die aber nicht bekanntgemacht werden. Geht man den Dingen auf den Grund, so erfährt man aber bald, daß es im polnischen Machtbereich folgende Sprachminderheiten gibt: Kaschuben (etwa 40 000), die sich aber als Polen bezeichnen, wenngleich sie eine eigene Sprache sprechen; Litauer (zwischen 30 000 und 35 000 an der Zahl) im Norden des Landes, mit eigenen Volks- und Höheren Schulen und mit Litauisch als Unterrichtssprache; Weißrussen (etwa bei 35 000 bis 40 000) im Gebiet von Bialystok, ebenfalls mit eigenen Schulen ihrer Muttersprache; Ukrainer (etwa 1 Million), obwohl nach zwei Umsiedlungsverträgen die Ukrainer großenteils nach der Sowjetunion verbracht wurden gegen Umsiedlung der Polen in der Ukraine nach Polen, auch sie mit eigensprachigen Schulen; Slowaken (etwa 30 000) nördlich der Hohen Tatra im Gebiet von Spisz, ohne eigene Schulen, sie sind vielfach als Grenzgänger in der Slowakei tätig; Deutsche.

Was die Deutschen anlangt, so vertritt man in der Bundesrepublik Deutschland die Meinung, es gebe noch etwa 600 000 bis 800 000 „autochthone" Deutsche, nachdem die Rücksiedlungen nach dem Warschauer Vertrag zwischen Bonn und Polen gestoppt sind. In Polen selbst hört man Zahlen wie eine Million, andere wieder sprechen von 150 000, offizielle Stellen behaupten, es gebe überhaupt keine Deutschen mehr, nachdem alle freiwillig aus dem Land geflohen seien. Daß sie nicht freiwillig weggezogen sind, in einer Größenordnung von etwa 12 Millionen Menschen, sondern vertrieben wurden, wird in persönlichen Gesprächen auch mit regimetreuen Personen nicht bestritten, freiwillig seien die verbliebenen Deutschen erst seit dem Warschauer Vertrag vom 1. Oktober 1970 in die Bundesrepublik Deutschland gezogen, als Umsiedler (der Ausdruck Aussiedler ist verpönt, da diese Deutschen ja nicht zur Umsiedlung gezwungen worden seien).

Die heutigen Deutschen im polnischen Machtbereich haben keinerlei Schulen mit muttersprachlichem Unterricht. Deutsch wird an keiner der zahlreichen Höheren Schulen auch nur gelehrt, lediglich an der Jagiellonischen Universität in Krakau gibt es Lehrgänge auch für Deutsch, obwohl dort das Englische weitaus überwiegt. Die französische Sprache, einst die Sprache der Gebildeten, vor allem des polnischen Adels, ist weitgehend außer Übung gekommen, denn der Adel wurde ja liquidiert oder vertrieben, die Adelsschlösser sind heute Staatseigentum und beherbergen vor allem Kunstausstellungen und andere Ausstellungsgüter, sind also zu einer Art Museum geworden.



**Waldenburg, das Zentrum des niederschlesischen Steinkohlereviers:**

Auch eine „deutsche Insel" im polnischen Machtbereich

Die Frage danach, wie viele Deutsche (deutsche Staatsangehörige im Sinne des GG und Volksdeutsche) es im heutigen Polen noch gibt, ist denkbar schwer zu beantworten. Man weiß ja nicht einmal, wie viele Deutsche aus dem heutigen Polen in den Westen vertrieben wurden oder umgesiedelt worden sind. Die Frage läßt sich nur auf deduktive Weise beantworten, wie das in der AWR-Publikation, herausgegeben von Wilhelm Arnold „Die Aussiedler in der Bundesrepublik Deutschland", geschieht, wo davon ausgegangen wird, daß nach der Reichsvolkszählung vom 17. Mai 1939 die Bevölkerungszahl der sogenannten Oder-Neiße-Gebiete ohne Ausländer nichtdeutscher Volkszugehörigkeit 8 406 000 betrug. Dazu kommen aber die deutschen Danziger mit einer Zahl von 400 000 fast ausschließlich deutschen Einwohnern, ferner die Deutschen aus Ost-Oberschlesien, das 1921 an Polen fiel, etwa 400 000, ferner noch die Deutschen im Teschener Gebiet (Sudetenschlesien) und im Olsa-Gebiet mit etwa 40 000 und schließlich die Deutschen in den nicht zum Deutschen Reich gehörig gewesenen Gebieten vor allem in Posen-Westpreußen, also Volksdeutsche, mit einer Zahl von 1,2 Millionen. Dazu kommen rund 500 000 Deutsche aus dem sogenannten Altreichsgebiet, die während des Krieges nach Polen versetzt wurden, und endlich die sogenannten Administrativumsiedler, nämlich die Volksdeutschen aus den baltischen Staaten, Bessarabien und der Bukowina und aus Zentralrußland in einer Größenordnung von wiederum etwa 500 000.

Unter Berücksichtigung der heutigen Bevölkerungszahlen im sogenannten neuen polnischen Bereich wurde für 1970 auf bundesdeutscher Seite die Zahl der Deutschen, die heute noch in Polen leben, mit 1,5 Millionen veranschlagt und im Jahre 1985 immer noch mit einer Million bis 1,2 Millionen. Im heutigen Polen selbst bekommt man die verschiedensten Auskünfte von polnischer Seite, es gibt eine mehr oder weniger offizielle Stellungnahme, daß nach der — vorzeitigen und unbefriedigenden — Umsiedlung Deutscher aus Polen nach dem Warschauer Vertrag sich noch mindestens 150 000 Deutsche in Polen befinden, diese vorwiegend in Schlesien, im Raume Stettin und verstreut auch in Altpolen. Auf der anderen Seite hört man aber von durchaus maßgebender polnischer Quelle, daß die Deutschen in Polen immer noch eine Million stark seien, während die offizielle Darstellung seitens der polnischen Regierung dahin geht, daß keine Deutschen mehr in Polen anwesend seien.

Wenn man das Land bereist, wird man oft der Tatsache inne, daß man mit der deutschen Sprache nirgendwo durchkommt, das heißt, die Bevölkerung ist entweder schon restlos polonisiert oder viele von ihnen verstehen zwar Deutsch, machen davon aber keinen Gebrauch. Für diese Variante spricht der Umstand, daß man, wenn man als Österreicher sich in Polen aufhält, dort sehr wohlwollend und freundlich aufgenommen wird und eher auch auf deutsche Fragen eine deutschsprachige Antwort bekommt, als wenn man aus der Bundesrepublik Deutschland kommt. Die Deutschen in Polen werden offiziell ebensowenig gezählt wie andere ethnische Minderheiten und Volksgruppen, und da sie keine Elementarschulen mit deutscher Unterrichtssprache haben und die römisch-katholische Kirche unter dem derzeitigen Erzbischof Kardinal Jozef Glemp es auch rundweg ablehnt, für die Deutschen in Polen deutschsprachigen Gottesdienst vorzusehen oder gar Religionsunterricht in deutscher Sprache, wird es naturgemäß immer schwieriger, verläßliche Angaben über die Deutschen in Polen zu machen.

Auch der private Deutschunterricht ist nicht gestattet, lediglich die Haus- und Familiensprache kann, wo es noch Deutsche gibt, auch die deutsche sein. Minderheitenrecht ist in erster Linie Sprachenrecht und hier wieder im besonderen Schulrecht und so ist es praktisch unmöglich, für die noch vorhandenen Deutschen, wie groß ihre Zahl auch immer sei, die deutsche Sprache zu pflegen. Im Falle der Aussiedler oder Umsiedler hat es sich sehr oft ergeben, daß diese die polnische Sprache im täglichen Leben gebrauchen, also nicht die deutsche, sich aber als Deutsche bekennen und fühlen. Polnischerseits wird dazu aber eingewendet, daß diese „Autochthonen", die in die Bundesrepublik gelangt sind, sich dort polnischen Vereinen anschließen und sich nicht als Deutsche bekennen. Die Problematik hängt eng mit der Frage nach dem Begriff der Volkszugehörigkeit, nach Bekenntnis oder nach objektiven Merkmalen zusammen.

In Haus und Familie wird in Schlesien, zumindest in Niederschlesien, in Pommern (Raum Stettin) und in und um Lodz eine Art deutscher Mundart gesprochen, also nicht die Hochsprache, die man ja nicht erlernen kann. Solche polnischen Staatsangehörigen müssen, wenn auch ein Bekenntnis zur deutschen Volkszugehörigkeit in welcher Form auch immer abgelegt wird, als zur deutschen Volksgruppe gehörig gerechnet werden. Die Ziffern dieser Deutschen in Polen, die über 300 000 bis 400 000 hinausgehen, sind aber offenkundig irreal. Ebenso irreal ist aber auch die Behauptung, die offiziell aufgestellt wird, daß es überhaupt keine Deutschen im polnischen Machtbereich mehr gebe.

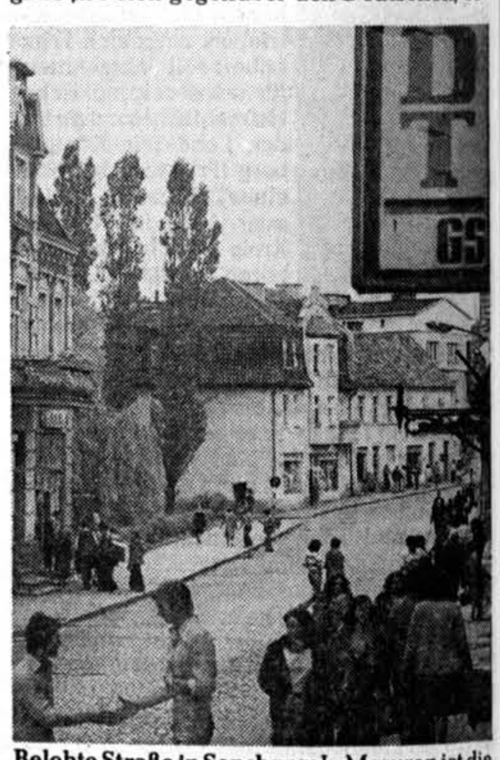
Von den 36 230 000 Einwohnern Polens sind 34 700 000 Katholiken, nach der Schätzung der christlich-sozialen Gesellschaft in Warschau (die Religionszugehörigkeit wird in Volkszählungen nicht erhoben) und 74 323 Angehörige der Evangelischen Kirche (Augsburger Bekenntnis). Man wird von diesen Personen ebenso wie von den 4500 Angehörigen der Evangelisch-Reformierten Kirche mit sehr viel Glaubwürdigkeit sagen können, daß sie im wesentlichen der deutschen Volksgruppe angehören. Darunter sind auch die etwa 25 000 Masuren zu verstehen, die der Evangelischen Kirche angehören und eine eigene Mundart sprechen, die aber sehr stark mit polnischen Wörtern durchsetzt ist. Auch für diese polnischen Staatsangehörigen gilt die Verordnung des Bildungsministeriums von 1961 über die Führung von katechetischen Punkten, wonach Kinder, deren Eltern oder Vormünder es wünschen, Religionsunterricht erhalten können, allerdings nicht im Rahmen der Pflichtschule, sondern in öffentlichen Kirchen und in Pfarrgemeinden. Mehr als zwei Wochenstunden darf der katechetische Unterricht aber nicht betragen.

Versuche der vergangenen Jahre, etwa einen „Verband der Deutschen in Polen" zu gründen oder eine deutschsprachige Zeitung zu verlegen, schlugen fehl. Es ist auch höchst unwahrscheinlich, daß das gegenwärtige Regime in Polen gegenüber den Deutschen, soweit sie vorhanden sind, die Zügel lockern wird. Gewiß, an den Universitäten wird auch in einem gewissen, obzwar geringen Ausmaß, die deutsche Sprache zugelassen. Das geschieht aber mehr für Warschau ablehnt: Studenten, die in größerer Zahl zumindest an den Universitäten Krakau und Warschau in Sommerkursen studieren. Die älteren Professoren beherrschen in Krakau vielfach auch Deutsch. Das gilt aber für die anderen neun Universitäten nicht.

Universitäten gibt es je eine in Warschau, Krakau, Kattowitz, Breslau, Danzig, Posen, Stettin, Lodz und in Lublin gibt es zwei, nämlich eine staatliche und eine eher kleine katholische, die vom Episkopat geführt wird und keineswegs nur der Theologie dient, obwohl diese im Vordergrund steht. Die Universität Stettin wurde 1985 neu errichtet. (KK)




**Wegweiser nach Ratibor, Gleiwitz und Kosel in Oberschlesien:** Sichtbare Polonisierung einer Landschaft, in der noch viele Deutsche leben — Fotos (3) Archiv



**Belebte Straße in Sensburg:** In Masuren ist die deutsche Volksgruppe noch stark vertreten